Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

Nach geschichtlichen Quellen bearbeitet und mit Abbildung der Unterschriften versehen

von

Johann Eduard Heß.

Zur Erinnerung an die hundertjährige Geburtstagsfeier Schiller's am 10. November 1859.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1859.

„Aus der Böhmischen Erde
Erhob sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend;
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— — Vom Staube hat er Manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!"
Wall. Tod IV, 1 und 2.

Der

Hochschule zu Jena,

welcher einst

Friedrich von Schiller

angehörte,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

„Aus der Böhmischen Erde
Erhob sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend;
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— — Vom Staube hat er Manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!"
Wall. Tod IV, 1 und 2.

Der

Hochschule zu Jena,

welcher einst

Friedrich von Schiller

angehörte,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

„Aus der Böhmischen Erde
Erhob sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend;
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— — Vom Staube hat er Manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht *einen*
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!"

Wall. Tod IV, 1 und 2.

Der

Hochschule zu Jena

[illegible]

[illegible]

[illegible]

...a=
...ollte.
...a dieser
... Dichtung
...e Erscheinung
...ege gemacht ha=
...en Lebensschicksalen
...d hierdurch ein abge=
...bewegten Zeit ihres Da=

...des nun vorliegenden Werkes
...worden, jenem Wunsche entge=

485 $1,33

1863. [illegible]

$1.54

[illegible]

Vorrede.

Unter den dramatischen Dichtungen Schiller's, deren Stoff der Geschichte entnommen ist, fesselt vor Allem das dreifach gegliederte Meisterwerk der theatralischen Kunst, sein Wallenstein. Dasselbe ist nicht allein als Dichtung, sondern auch als nationales Werk ansprechend, wie kein anderes, und zeugt von tiefem Studium menschlicher Charaktere wie von meisterhafter Auffassung einer besonders interessanten Katastrophe der Geschichte unseres Vaterlandes.

Schiller hat es vielleicht nie ausgesprochen, aber man wird es einleuchtend finden, daß der Verständigung des Geschichtlichen in seinem Wallenstein das Studium der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, von dessen blutiger Fackel kein einziger Gau unseres zerrissenen Vaterlandes unbeleuchtet geblieben ist, vorangehen sollte. Einen großen Theil der Wallensteiner, welche in dieser Geschichte auftreten, finden wir in Schiller's Dichtung theils handelnd, theils erwähnt, und ihre Erscheinung dürfte in manchem Leser den Wunsch rege gemacht haben, mit den früheren und späteren Lebensschicksalen derselben bekannter zu werden und hierdurch ein abgeschlosseneres Gemälde der sturmbewegten Zeit ihres Daseyns zu erlangen.

Durch die Biographien des nun vorliegenden Werkes ist der Versuch gemacht worden, jenem Wunsche entge-

genzukommen, und die Autographen-Sammlung des Verfassers, sowie die bewährte Bereitwilligkeit seines Freundes, Herrn T. O. Weigel in Leipzig, hat es ermöglicht, den meisten Biographien das Facsimile des Namenzuges der betreffenden Persönlichkeit beizugeben. Die meisten der Biographien sind aus den Geschichtsquellenwerken selbst zusammengetragen und nur bei Personen, wie z. B. Gustav Adolph, Bernhard von Sachsen-Weimar u. s. w. in allgemeineren Umrissen gehalten, weil von ihnen bereits sehr umfangreiche Biographien vorhanden sind und der dem gegenwärtigen Werke zugemessene Raum, wie sein Zweck, eine speciellere Darstellung nicht zuließ. Da an der Spitze fast jeder Biographie die Scenen citirt sind, in welchen die Helden der Biographien im Wallenstein auftreten oder Erwähnung finden, so wird ausdrücklich bemerkt, daß die dabei angegebenen Seitenzahlen sich auf die bei Cotta erschienene Duodez-Ausgabe von Schiller's Werken beziehen, da diese Ausgabe wohl die am Meisten verbreitete seyn dürfte.

Zeitz, den 4. September 1859.

J. E. Heß.

Uebersicht des Inhaltes.

Bemerkung.

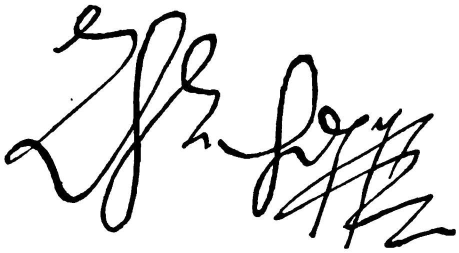
Das hierunter gedruckte Facsimile, welches erst während des Drucks des Werks acquirirt wurde, gehört zu der Biographie des Jaroslaus Sesina Ratschin S. 207.



Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.



Wallenstein.

Unter den Gestirnen erster Größe, welche ihre Strahlen über das blutige Drama des dreißigjährigen Krieges warfen und durch ihre Constellationen das Schicksal der Staaten, der Regenten und vieler Tausende von Sterblichen entschieden, deren Leben in den Lichtkreis dieser Gestirne fallen, taucht des Friedländers Stern plötzlich, gleich einem Meteor, im Kriegswetter auf, fast alle anderen Gestirne neben sich verdunkelnd und weithin leuchtend über das Kriegstheater hinziehend, bis es plötzlich, nicht ungleich der Sonne eines Alexander, Cäsar, Attila und des großen Napoleoniden, den Markstein seines Daseyns findet.

Als schlichter Edelmann geboren, von einer angesehenen und begüterten Familie Böhmens entsprossen, wechselt er zu Gunsten der herrschenden Kirche seinen Glauben, sucht er, befangen im Aberglauben seiner Zeit, in der geheimnißvollen Wissenschaft der Cabbala den künftigen Gang seines bedeutungsvollen Schicksals, betritt er die Bahn des Kriegers, welche ihn zur Größe und Berühmtheit führt, benutzt er die selten gebotene Gelegenheit zum Erwerb von weltlicher Macht durch

äußere Glücksgüter, welche ein glückliches Geschick ihm darbeut, um mit Hilfe derselben und gestützt auf sein Schwerdt und einen kühnen Blick auf die Zeitverhältnisse sich zum Lenker der Kriegsfurie und der Brüder seines Vaterlandes und zu einer schwindelnden Größe emporzuschwingen, um geblendet von dieser Größe, verstrickt in den Netzen der eigenen, von seinen zitternden Neidern verkannten Diplomatie, in einem von gedungener Mörderhand gegrabenen Abgrunde zu versinken.

Albrecht Wenzeslaus Eusebius Freiherr von Waldstein, geboren zu Prag am 14. September 1583, von lutherischen Aeltern, dem Freiherrn Wilhelm von Waldstein, Herrn auf Herzmanicz und der Margaretha von Smieczizky abstammend, besuchte, nachdem er schon im Jahre 1593 seine Mutter und 1595 den Vater verloren, früh die Schule zu Goldberg und Altdorf, wo er durch seine wilden Streiche den Rectoren Fechner und Schopper viel zu schaffen machte, ward um 1604 Page im Dienste des Markgrafen Karl von Burgau, wo er, nachdem er zu Inspruck im Schlafe vom Söller des dritten Stockes des Schlosses unversehrt herabgestürzt war, im frommen Wahne, von der Jungfrau Maria für eine höhere Bestimmung gerettet zu seyn, zur katholischen Lehre übertrat und, nach kurzem Besuche des Convicts der Jesuiten zu Olmütz, mit Kepler's Freunde, dem Astrologen Paul Virdung nach Padua und Bologna ging, sich unter Argoli in die geheime Wissenschaft von den Sternen einweihen zu lassen.

Sein Thatendurst führte ihn indeß sehr bald in den Türkenkrieg; dort kämpfte er unter dem berühmten Feldmarschall Georg Basta und befehligte schon im September 1605 in der von den Türken belagerten Vestung

Gran als Hauptmann eine Campagnie Fußvolk. Doch der im November 1606 geschlossene Friede führte ihn nach Böhmen zurück, und dort legte er 1609 durch seine Verheirathung mit einer betagten reichen Wittwe, Lucretia Nikessin von Landek, welche schon 1614 starb, den Grund zu seinen ausgedehnten Besitzungen in Mähren. Hier hatte Wallenstein Jahre lang Muße, sein administratives Talent auszubilden; erst im Jahre 1617 machte er sich im Friaul'schen Kriege durch Werbung von 200 Reitern aus seinen eigenen Mitteln dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II. bemerklich und durch seine Tapferkeit bei der gewaltsamen Einführung von Lebensmitteln in die von den Venetianern belagerte Vestung Gradisca bei der Soldatesca beliebt. Für diese kühne That ward Wallenstein, welcher schon damals als eine Stütze des kaiserlichen Hauses galt, vom Kaiser Matthias in den Grafenstand erhoben, zum Obrist ernannt und erhielt auf des Kaisers Empfehlung ein Regiment der Mährischen Landmiliz.

Nach dem Ausbruch der Böhmischen Unruhen schlug sich Wallenstein auf die Seite des Kaisers, entführte aus Olmütz, da die Mähren sich den aufgestandenen Böhmen angeschlossen hatten, im April 1619 die reiche Landescasse zum Kaiser, stieß dann zum Heerführer Buquoi und half zu dessen Siege über den Mansfelder bei Theyn am $\frac{10}{20}$. Juni und bei Vertheidigung Wiens gegen Thurn und Bethlen Gabor im November 1619. Im folgenden Jahre hatte er als General-Quartiermeister für die vereinigten Kaiserlich-Liguistischen Truppen die Beschaffung der Lebensmittel zu besorgen und war dieserhalb, obwol seine 1900 Mann Kürassiere sich dabei auszeichneten, in der Schlacht am weißen Berge bei

Prag nicht selbst zugegen. Nach der Unterdrückung des Böhmischen Aufstandes half er die Feinde vollends aus Schlesien und Mähren vertreiben, half ritterlich dem Burggrafen Hannibal von Dona zum Siege bei Standschütz über Bethlen's Streiftruppen und schlug am 18. October 1621 den Markgrafen Joh. Georg II. den Aelteren von Brandenburg-Jägerndorf bei Kremsier auf's Haupt.

Die Belohnung seiner Dienste, so wie für das Ungemach, welches er erlitt, da ihm die Böhmen seine Güter eingezogen und ihn für einen Landesverräther erklärt hatten, blieb nicht aus. Seine Forderungen an den Kaiser für die bisher geworbenen Truppen machten es ihm möglich, von den confiscirten Gütern der Böhmischen Aufrührer, welche für Spottpreise unter dem Hammer des Auctionators fielen, eine Masse zu erwerben, deren Werth wol das Fünffache des Kaufpreises betragen mochte. Zur Gunst des Kaisers und zu seinem Reichthum gesellte sich endlich (am $\frac{\text{30. Mai}}{\text{9. Juni}}$ 1623) durch seine Vermählung mit des Kaiserlichen Ministers, Grafen von Harrach, Tochter noch ein dauerhafter Einfluß bei Hofe, welcher sich schon im September desselben Jahres durch seine Erhebung zum Fürsten und bald nachher zum Herzoge zu Friedland bekundete. Er hatte aber auch dem Kaiser bis zu Ende des Jahres 1623 fast 5½ Millionen Gulden vorgestreckt.

Während der greise Tilly an der Spitze des liguistischen Heeres sich mit Bekämpfung des Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach, des Herzogs Christian zu Braunschweig und des kühnen Mansfelder's abmühete, bevestigte sich Wallenstein in seinem Landbesitz wie in der Gunst des Kaisers, und erst als im Jahre 1625 die

Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht immer fühlbarer wurde, als Tilly und der Bayerfürst mit dem Verluste aller bisher errungenen Vortheile droheten, wenn man die Ligue Kaiserlicher Seits nicht kräftig unterstütze, da war für Wallenstein der günstige Moment erschienen, sein Jahres vorher gemachtes Anerbieten, ein Heer von 40000 Mann auf seine Kosten in's Feld zu stellen, von Erfolg gekrönt zu sehen. Am 1. Juli 1625 übernahm er den Oberbefehl und ließ die Werbetrommel rühren, und schon im Monat September zog er mit mehr als 20000 Mann aus Böhmen in's Reich, dem Norden Deutschlands zu, nach den fetten Stiftern Halberstadt, Hildesheim und Magdeburg.

Im folgenden Jahre entbrannte der Krieg gegen den Dänenkönig, und nur allein die Eifersucht zwischen Tilly und Wallenstein war die Ursache, daß die Gegner des Kaisers jahrelangen Widerstand zu leisten vermochten. Der erste entscheidende Schlag, welchen Wallenstein ausführte, galt dem Mansfelder, welchen er am $\frac{15}{25}$. April 1626 an der Elbbrücke bei Dessau in einer großen Feldschlacht besiegte und bis nach Ungarn verfolgte, wo der alte Feind des Kaisers, Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen, der Vernichtung durch List entging und durch einen bald darauf abgeschlossenen dauerhaften Frieden die Reihen der offenen Gegner des Hauses Habsburg verließ. Nachdem Wallenstein im Winter zu Prag neue Anstalten zum Feldzuge getroffen hatte, vertrieb er im Jahre 1627 die Dänen und den letzten Rest der Mansfeldschen Schaaren, kaufte vom Kaiser das Herzogthum Sagan als sein Eigenthum, überfluthete mit seinen Söldnern die Marken, welche, ohnehin von den Mansfeldern ausgesogen, fast unter dem Jammer der Kriegs-

last erlagen, vereinigte, nachdem er so sich im Rücken gesichert hatte, an der Unterelbe sich endlich mit Tilly, welcher die Dänen bei Lutter besiegt und Norddeutschland von den Feinden des Kaisers bis zur Unterelbe hin gesäubert hatte, und zwang die Dänen, das Bestland zu verlassen. Mecklenburg und Pommern wurden besetzt, und schon im Januar 1628 erhielt Wallenstein pfandweise das Herzogthum Mecklenburg, dessen Fürsten, weil sie zu den Dänen gehalten, ihrer Länder verlustig erklärt worden waren.

So auf dem Gipfel seiner Macht angelangt, Herr des ganzen nördlichen Deutschlands mit Ausnahme Magdeburgs und Stralsunds, fehlte dem Friedländer nur noch eine Seemacht, um die Seestädte und Küsten zu behaupten. Allein, obwol im April 1628 mit dem prunkvollen Titel eines Generals des Oceanischen und Baltischen Meeres bekleidet, gelang es ihm weder, eine Flotte zu schaffen, noch die veste Stadt Stralsund zu erobern, vor welcher sein vertrautester Freund, General Arnimb, vergeblich sich abmühete und 11000 Mann einbüßte.

Das Jahr 1629 sah den Kaiser überall als Sieger. Schon im Anfange desselben wurden die Friedensverhandlungen mit Dänemark eröffnet, am 12. Mai kam der Frieden in Lübeck zum Abschluß. Bald hernach, am 16. Juni, empfing Wallenstein das Herzogthum Mecklenburg zum Lehen. Der Dänenkönig hatte durch Unterzeichnung des Friedens die Deutsche Sache der Evangelischen, die Restitution des vertriebenen Pfälzers und der Mecklenburger Herzöge aufgegeben und, dem Vertrage mit Schweden zuwider, ohne Einwilligung der Krone Schweden mit dem Kaiser Separatfrieden geschlossen. Der Friedländer hatte Schweden mit Polen in

Krieg verwickelt und sandte im Mai 1629 seinen General Arnimb mit 10000 Mann Hilfstruppen den Polen zu. Der Zeitpunkt war erschienen, Wallenstein's Plan auszuführen, seinen Kaiser zum unumschränkten Herrn Deutschlands zu machen. Schon hatte es der Friedländer auf die Entsetzung des mit dem Dänenkönig verbündet gewesenen Herzogs Friedrich Ulrich zu Braunschweig abgesehen. Allein der Kurfürst Maximilian zu Bayern, die überhandnehmende Gewalt des Kaisers fürchtend und schon deßhalb in geheimen Unterhandlungen mit dem Cardinal Richelieu, vereitelte diesen Plan und ward einer der heftigsten Gegner Wallenstein's, welcher bereits offen den furchtbaren Satz gegen die Deutsche Reichsaristokratie ausgesprochen hatte: „Man braucht keine Fürsten und Kurfürsten mehr, es ist Zeit, denselben das Gasthütel abzuziehen; wie in Hispanien und Frankreich Ein König ist, also soll auch in Deutschland nur Ein Herr allein seyn."

Hierzu kam der am 6. März 1629 vom Kaiser unterschriebene Erlaß des Restitutionsedicts, nach welchem alle seit dem Passauer Vertrage von 1552 eingezogenen Kirchengüter den Katholiken wieder erstattet und mit katholischen Prälaten wieder besetzt werden sollten und das den katholischen Reichsständen das Recht gab, ihre Unterthanen zu ihrem Glauben zu nöthigen und die Widersetzlichen zu verbannen, ein Edict, welches die evangelischen Fürsten nicht wenig in Schrecken setzte und mit glühendem Hasse gegen den Friedländer erfüllte, der nicht nur ihre Lande schwer bedrückte, sondern es auch gegen das Erzstift Magdeburg mit Härte in Ausübung zu bringen anfing, das, gleich dem Stift Halberstadt, dem Sohne des Kaisers als fette Pfründe zufallen sollte.

Auf dem Reichstage zu Regensburg endlich brach der Sturm der vereinigten Fürsten gegen den Friedländer los; und obwol dieser schon, die gesammten Fürsten bedräuend, bei Memmingen stand, gelang es dennoch seinen Gegnern, des Kaisers Macht und Willen zu brechen und ihn gegen seinen Willen zur Absetzung seines gewaltigen Feldherrn zu vermögen. Wallenstein's Freunde Verdenberg und Questenberg überbrachten ihm im August 1630 die, wohl oder übel, mit Ergebung aufgenommene Nachricht; er entließ sie reich beschenkt und zog sich nach Böhmen zurück.

Aber schon war Gustav Adolph in Deutschland eingedrungen. Vorsichtig nach und nach vesten Fuß fassend, drang er siegreich allmählig immer weiter vor, die schwachen Generale des Kaisers vor sich her treibend und endlich selbst dem Nachfolger Wallenstein's, dem fast stets siegreichen Tilly, bei Werben widerstehend, ihn endlich bei Breitenfeld im September 1631 total überwindend, von dort bis Mainz vorrückend, während die Sachsen unter Arnimb, welcher den Kaiserlichen Dienst verlassen hatte, in Böhmen eindrangen und Prag eroberten.

Die Verluste Tilly's hatten des Kaisers Augenmerk rasch wieder dem verletzten Friedländer zugewendet; ohnehin hatte er ihm seine Gnade nicht entzogen, ihn schon im Frühling 1631 mit der Verhandlung eines Dänischen Bündnisses gegen den gefährlich werdenden Schwedenkönig betraut, ihn fortgesetzt in Staats- und Kriegs-Sachen zu Rathe gezogen, Sachsen zu gewinnen und von Schweden abzuziehen, ihm im October 1631 Vollmacht zu Verhandlungen mit seinem bewährten Freunde Arnimb ertheilt, welche im November 1631 Statt fanden, aber wegen der engen Verbindung Sachsens mit Schweden

keinen Erfolg haben konnten. Lange Zeit schwebten in Znaim die Unterhandlungen wegen Wiederübernahme des Generalats, und erst nach vielem Zögern übernahm Wallenstein dasselbe am 15. December 1631 auf vorläufig drei Monate, bloß um das Heer in den gehörigen Stand zu setzen und Böhmen wieder zu erobern: denn schon damals erklärte der Kaiser seine Absicht, seinen Sohn, den nachmaligen Kaiser Ferdinand III., mit in's Feld schicken zu wollen.

Mit ungemeiner Thätigkeit nahm sich Wallenstein von diesem Augenblicke der Organisirung des Heeres an, ließ Saatz angreifen, Prag beunruhigen, berieth den Feldzugsplan mit den hochgestellten Kaiserlichen Kriegshäuptern, von denen er ihrer acht mit einem Schlage zu General-Wachtmeistern ernannte, und verkehrte schriftlich auf die vertraulichste Weise mit seinem Todfeinde, dem Bayerfürsten, welcher bald nachher durch Gustav Adolph's Fortschritte in Bayern und durch den gleich nach dem $\frac{1}{2}\frac{?}{0}$. April 1632 an seiner bei Rain am Lech erhaltenen Wunde erfolgten Tod Tilly's in die bedrängteste Lage gerieth. Gerade damals war die Zeit seines Commando's abgelaufen, und erst nach langem Bitten übernahm er es am $\frac{4}{14}$. April 1632 mit unumschränkter Gewalt, ohne Kaiserliches Nebenhaupt, mit der Vollmacht der Oberlehnsrechte über die zu erobernden Lande, der unbeschränkten Gewalt in Confiscations- und Güterbegnadigungsfällen. Er bedingte sich dabei die Geldmittel zur Kriegsführung von Seiten des Kaisers, die Offenhaltung der Erblande für sein Herr zum Rückzuge, die Wiedererlangung Mecklenburg's bei'm Friedensschlusse und statt desselben inzwischen die pfandweise Verleihung des Fürstenthums Gr. Glogau. Der Kaiser ging diese harten

Bedingungen ein; aber diese Ausdehnung von Macht ward später Wallenstein's Verderben und bewährte das alte Sprichwort, daß die Gegensätze sich berühren: denn nach der vorübergegangenen Gefahr erschien es natürlich, daß das auferlegte Joch vom Kaiser abgeschüttelt wurde. Wallenstein's Bedingungen zeigten kein Vertrauen zum Kaiser; sie trugen den Stempel der verletzten Ehrsucht und Zuversicht und mußten mit der Zeit den Argwohn erregen, daß die Macht statt gebraucht eben so leicht gemißbraucht werden konnte. Kehren wir zu seinen Thaten zurück. Schon am $\frac{4}{14}$. Mai 1632 ließ er Prag stürmen, schon zu Ende des Monats war Böhmen von den Feinden befreit. Zu Ende des Juni vereinigte er sich mit Maximilian, welcher besser als der Friedländer bei ihrer persönlichen Umarmung seinen Haß zu verbergen verstand, und bald standen beide Kriegshäupter bei Nürnberg dem Schwedenkönige gegenüber, um ihn auszuhungern. So vortheilhaft auch der Friedländer seine Stellung gewählt hatte, er selbst sah sich genöthigt, sich auf's Stärkste zu verschanzen und defensiv zu verfahren, statt die Verstärkungen zu vernichten, welche Gustav Adolph an sich heranzog. Im August 1632 versuchte dieser junge Held vergeblich, das veste Lager Wallenstein's auf der alten Veste bei Zörndorf zu erstürmen. Bald hernach zwang beiderseitige Noth an Lebensmitteln beide Gegner zum Abzuge. Wallenstein, welcher gegen den König im Vortheil gestanden, aber trotzdem klüglicherweise nichts auf einen Wurf setzen wollte, überließ es dem Bayerfürsten, sein Land gegen den dorthin ziehenden Schweden zu vertheidigen, und wendete sich nach Sachsen, den Kurfürsten gewaltsam dem Kaiser wieder zu verbünden. Da flog Gustav Adolph, besorgt um die zweifel-

haften Bundesgenossen, dem Friedländer nach zu Lützen's Ebenen, griff ihn dort, ohne den Beistand des Sächsischen Heeres und die Hilfe des unzuverlässigen Herzogs Georg zu Braunschweig-Lüneburg zu erwarten, am $\frac{6}{16}$. November 1632 an und sank unter den Streichen der Feinde, welche, obwol Wallenstein mitten im Handgemenge unausgesetzt den Muth seiner Soldaten anzufeuern suchte und später durch Pappenheim auf's Tapferste unterstützt ward, zuletzt das Schlachtfeld aufgaben. Die rauhe Jahreszeit, der Umstand, daß die Elbpässe vom Feinde besetzt waren und Arnimb wohlgerüstet bei Dresden, die Schweden ihm im Rücken standen, zwangen den Friedländer, über das Erzgebirge mit den Trümmern seiner großen Armada den Rückzug nach Böhmen zu nehmen.

Dort fing er alsbald an, sein Heer zu ergänzen und sein Augenmerk auf Schlesien zu richten, während der Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar und der Schwedische Feldmarschall Horn, in Verbindung mit dem unermüdlichen Staats-Kanzler Oxenstierna, im südwestlichen Deutschland den Kampf gegen Aldringer und später gegen den Spanier Feria, die Hessen aber mit Herzog Georg und dem Schwedischen Feldmarschall Kniphausen gegen Bönninghausen, Gronsfeld und Merode mit Erfolg fortsetzten. Wallenstein's erste Unternehmung war auf die Eroberung Schlesiens gerichtet; dort vereinigte er sich mit dem Corps des Grafen Gallas, um die unter Arnimb stehenden Kursachsen zu vertreiben; dorthin, wo seine Besitzungen lagen, war sein Streben gerichtet; die Sachsen zu vernichten oder gegen den Schweden mit ihnen ein Bündniß zu schließen und diese von den Seeküsten abzuschneiden und zu verderben oder im ungün-

stigsten Falle Mißtrauen zwischen die alliirten Mächte zu säen, war sein Hauptzweck. Alle Künste der Diplomatie setzte er für diesen Zweck in's Werk, und wirklich gelang es ihm, schon im Mai 1633 einen kurzen Waffenstillstand mit Arnimb zu schließen, dessen Uneinigkeit mit den neben ihm die Schweden befehligenden Generalen diesen zum Verderben gereichte. Mit Recht traute der vorsichtige, seiner Kirche zumal treu ergebene Arnimb den Künsten des Friedländers nicht und entging nur durch Zufall nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes einem beabsichtigten Ueberfalle seiner Feinde. Ein neuer Waffenstillstand auf 4 Wochen kam im August zu Stande, nachdem Wallenstein durch Holk einen Alles verheerenden Raubzug in Sachsen hatte unternehmen lassen, um die Sachsen zum Frieden zu zwingen. Aber auf's Neue ward dieser durch den Argwohn der Gegner Wallenstein's, besonders Oxenstierna's vereitelt. Nach Ablauf des zweiten Waffenstillstandes überfiel Wallenstein plötzlich im October 1633 das Schwedische, von Arnimb, welcher Sachsen und Brandenburg gegen den Einfall der Kaiserlichen sichern wollte, verlassene kleine Heer und zwang deren Befehlshaber Thurn und Duwall, mit ihrer geringen Macht die Waffen zu strecken. Der Friedländer ließ zwar den Grafen Thurn entwischen, was ihm der ohnehin über Wallenstein's geringe Fortschritte verstimmte Hof nicht wenig übel nahm, hielt aber den mit jenem Erzfeind des Hauses Habsburg abgeschlossenen Accord nicht und machte sich dadurch bei den Schweden und Sachsen noch mehr verdächtig, so daß diese immer bedächtiger wurden, mit dem Friedländer es zu ernstlichen Verhandlungen kommen zu lassen. Sein Zaudern, den Fortschritten der Schweden, welche inzwischen bereits Regensburg einge-

nommen hatten, Einhalt zu thun, seine Unzufriedenheit darüber, daß der Cardinal-Infant von Spanien, welchem der Herzog von Feria schon mit einem Heere nach Deutschland vorangezogen, ein Obercommando unabhängig vom Friedländer erhalten sollte, trübten das Verhältniß zum Kaiser soweit, daß Wallenstein schon im November 1633 dem Grafen Trautmannsdorf eröffnete, seinen Heerbefehl niederlegen zu wollen. Er zog zwar gegen den Winter nach Böhmen und bis in die Oberpfalz, erregte aber durch seinen baldigen, gegen den Wunsch des Kaisers nach Böhmen unternommenen Rückzug, zu welchem er durch seinen Vertrag allerdings berechtigt war und welchen er mit dem schlechten Zustande der durch den Winterfeldzug entkräfteten Armada entschuldigte, ein Umstand, der durch das Gutachten seines Kriegsrathes selbst vollständig bestätigt wurde, die Unzufriedenheit des Kaisers nicht wenig, welchen der Widerstand des Friedländers zu der Aeußerung veranlaßte: „daß seine hohe Autorität verkleinert, auch bei fremden Potentaten allerlei Skrupel dürften erweckt werden, daß er gleichsam einen Mit-König an der Hand und in seinem eigenen Lande keine freie Disposition mehr übrig habe". Noch mehr erregt ward der Unmuth darüber, daß der General Suys, mit Berufung auf Wallenstein's Ordre, dreien vom Kaiser an ihn ergangenen Befehlen, das Land ob der Ens zu verlassen und gegen den Feind über den Inn zu gehen, nicht Folge geleistet hatte.

So ward die Verweigerung des Winterfeldzuges Wallenstein's Verderben. Seine Macht, die ihm der Kaiser selbst in der Noth des Augenblicks ertheilt hatte, die Einflüsterungen seiner Feinde und ganz besonders des

Bayerfürsten, der Argwohn, welcher durch seine Verhandlungen mit den Schweden, Sachsen, ja selbst mit Frankreich rege ward und zu der Besorgniß führte, er werde sich mit jenen Mächten gegen seinen Herrn und Kaiser verbünden, trugen das Ihre zu seinem Sturze bei. Als nun noch überdieß die Nachricht eintraf, daß der Spanische Gesandte im Auftrage seines Königs dem Kaiser erklärt habe, daß Spanien keine Hilfsgelder mehr zahle, so lange Friedland den Oberbefehl über die Spanischen Truppen hätte, — und diese standen schon zum Theil unter Feria in Deutschland —, eine Nachricht, welche den Herzog von Friedland um so mehr verletzen mußte, da er laut Inhalts seines Vertrages mit dem Kaiser auch Generalissimus der Spanischen Truppen in optima forma war, da sahen sich die wegen des rückständigen Soldes mißmuthigen, im Hauptquartiere Wallenstein's versammelten Officiere in die größte Bestürzung versetzt, als der Feldmarschall Ilow ihnen eröffnete, daß der Herzog das Generalat niederlegen wolle, und so richteten am 12. Januar 1634 42 Obristen eine Schrift (der erste Pilsener Schluß genannt) an Wallenstein, worin sie ihn an das ihnen verpfändete Wort erinnerten, ihn bei'm Heere zu bleiben ersuchten und sich verpflichteten, bei ihm so lange auszuhalten, als er in des Kaisers Dienst verbleiben oder der Kaiser ihn zur Beförderung seines Dienstes gebrauchen werde.

Es kann nicht erwiesen werden, daß der Herzog eine Verschreibung der Obristen verlangt, auch daß die oben (mit gesperrter Schrift) gedruckte Clausel in der Schrift gefehlt habe. Der Herzog gab sie den Obristen am andern Tage zurück und erklärte, seine Stelle niederlegen

zu wollen. Der von den Obristen gethane Schritt indeß mußte dem Hofe zu Wien die Augen öffnen über die Lage der Sache. Nicht ein Säbelregiment für den Regenten, welcher durch dasselbe zum Despoten ward, sondern gegen den Kaiser war im Entstehen, und wenn dasselbe zur Geltung gelangte, war des Kaisers Schwäche erwiesen und seine Existenz in Frage gestellt. Damit war Wallenstein's Schicksal entschieden. Spanischer Seits und von Seiten des Bayerfürsten geschah alles Mögliche, ihn zu stürzen, für den Kaiser war es ein nothwendiger Act geworden, und es handelte sich nur darum, die Führer des Heeres vom Friedländer abwendig zu machen. Den vornehmsten unter ihnen gab Wallenstein's Sturz die Aussicht auf eine selbstständigere Stellung und glänzendere Laufbahn; trugen sie zu seinem Untergange bei, so warteten ihrer aus seinen unermeßlichen Schätzen oder Besitzungen, wie es auch die Folge bewiesen hat, reiche Belohnungen. Es waren vornehmlich Italiener und Spanier, welche sich zur Verschwörung gegen Wallenstein verbanden und durch dieselbe, statt sie zu lösen, ihre Treue gegen den Kaiser noch mehr bevestigten; Gallas, sein ihm verbundener Schwager Aldringer, Colloredo, Marradas und Octavio Piccolomini übernahmen als getreue Diener des Kaisers, in heimlichem Wege den Schlag vorzubereiten und auszuführen. Dazu bedurfte es einer Mittelsperson, welche in der Person des Francesco del Caretto, Marchese di Grana, Kaiserlichen Hofkriegsraths und Kämmerers, sich fand, welcher, schon vor 9 Jahren von Wallenstein als ein Abenteurer bezeichnet, gleich Marradas einen alten Haß gegen Wallenstein hegte und, voll niedriger Habsucht, dem Kaiser die härtesten Insinuationen gegen Wallenstein hinter-

brachte und dem besorgten Regenten grauenhafte Schilderungen vom Zustande der Dinge berichtete.

Noch übeler gestalteten sich die Dinge, als am 20. Februar 1634 29 Generale und Obristen das zweite Verbündniß in Pilsen unterschrieben, in welchem sie mit Genehmigung Wallenstein's erklärten, daß, wenn dieser abtrete, es auf ihren und des Kaisers Ruin abgesehen, daß es ihnen nicht in den Sinn gekommen sey, etwas gegen den Kaiser oder die Religion zu unternehmen, sondern sie sich nur verpflichtet hätten, bei Wallenstein' auszuhalten, welcher seinerseits versprach, von der Resignation seiner Stelle Abstand nehmen zu wollen.

Schon hatten vom Kaiser, obwol er noch bis zum 13. Februar freundschaftliche Schreiben an den Friedländer hatte ergehen lassen, die oben erwähnten Kriegshäupter ein noch geheim zu haltendes Patent vom 24. Januar in der Tasche, kraft dessen des Friedländers Absetzung decretirt und die Erklärung gegeben war, daß der Soldatesca, welche in der im Januar zu Pilsen angestellten „Versammlung" etwas zu weit gegangen, mit Ausnahme Friedlands und noch zweier Personen (Ilow's und Trczka's) voller Pardon gegeben werde. Gallas hatte dieses Patent mit dem Befehl erhalten, sich jener drei Personen lebendig oder todt zu bemächtigen. Nach dem Bekanntwerden des zweiten Verbündnisses erließ der Kaiser am 18. Februar ein zweites Patent, worin er das erste Verbündniß als eine „weit aussehende Conspiration gegen ihn und sein Haus" bezeichnete und den Friedländer als einen Verräther erklärte, der sich habe verlauten lassen, den Kaiser und sein Haus ausrotten zu wollen; das erste Verbündniß ward für nichtig erklärt und die Armee nochmals an die Befehle der Generale

Gallas, Aldringer, Marradas, Piccolomini und Colloredo verwiesen. Geschäftig machten diese von den Kaiserlichen Befehlen vorsichtigen Gebrauch, mit ihnen beeilte sich Caretto, unter der Hand die Obristen der Regimenter durch Versprechung von Belohnungen von Wallenstein abzuziehen; schon war ein Befehl zur Confiscirung der Güter Wallenstein's und Trczka's erlassen, und erst, als diese umgarnt waren, erblickte Wallenstein die ihn umgebende Gefahr. Obwol seine Gattin und Tochter zu Bruck an der Leitha, jenseits der Donau bei Wien, im Innersten von Oesterreich verweilte, da er sich einen solchen gräßlichen Zusammensturz seiner Größe nicht vorgestellt haben mochte, sah er sich genöthigt, sich dem Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar zu nähern. Er zog von Pilsen nach Eger; allein es war zu spät. Zudem traute, gewarnt von Oxenstierna, der Herzog von Weimar dem Friedländer nicht und vermuthete, wie früher, hinter Wallenstein's Vorgeben, sich mit ihnen zu vereinigen, ein Vorgeben, das ihm der Friedensunterhändler Wallenstein's mit Arnimb, der kursächsische Feldmarschall Herzog Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg, mündlich mit der Nachricht von Wallenstein's Absetzung überbracht hatte, nur List und Trug, wie früherhin, und so kam es, daß das trügerische Gewebe seiner eigenen, als solches nach und nach erkannten Diplomatie zu Wallenstein's Verderben gereichte.

Wallenstein hatte bereits den größten Theil seiner Obristen entlassen, wie die Acten ergeben; ein anderer Theil derselben war durch die Kaiserlichen Patente, welche ihnen heimlich mitgetheilt, von ihm abwendig gemacht worden. Der Commandant in Eger hatte vom Feldzeugmeister Diodati, einem Italiener, die nöthigen

Weisungen erhalten; der Obristlieutenant Teuffel hatte sich erboten, den Friedländer umzubringen, Obrist Butler hatte dem Gallas versprochen, sein Bestes zu thun.

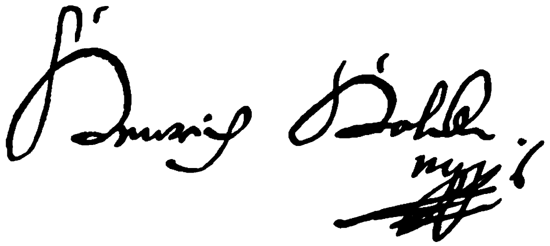
Schon am Abende des $\frac{15}{25}$. Februar 1634, des Tages nach seiner Ankunft in Eger, wurden bei'm Bankett auf der Burg auf Veranlassung Butler's, Gordon's und Walter Leslie's des Herzogs Genossen Ilow, Nieman und seine Schwäger Trczka und Kinsky umgebracht, und gleich nachher fiel Wallenstein selbst unter der Partisane des Irländers Walter Deveroux. Italiener waren die Anstifter, Schotten und Irländer die Werkzeuge dieses Meuchelmordes. Die nähere Schilderung dieser blutigen Vorgänge findet sich in der Biographie der Opfer und der Ausführer dieser Tragödie.

Solch ein Ende nahm der gewaltige Wallenstein. Seine nächsten Freunde konnten über die angebliche Verschwörung, insbesondere daß Wallenstein mit den Schweden, Sachsen und Franzosen gegen den Kaiser machinirt habe, nichts aussagen; der Tod hatte ihren Mund für immer geschlossen. Seinen angeblichen Adhärenten, als: dem Herzog Heinrich Julius zu Sachsen-Lauenburg, dem General-Feldzeugmeister Ernst Georg von Sparr, Obrist Joh. Ernst von Scherffenberg, dem Obristlieutenant Bernhard Hämerle, Obrist Peter Lossy und dem Obrist Freiherrn Hans Ulrich Schaffgotsch wurde lange der Proceß gemacht, bei welchem nichts herauskam; sie wurden später wieder auf freien Fuß gestellt und in den Kaiserlichen Dienst aufgenommen, und nur allein der evangelische Schaffgotsch wurde hingerichtet, obwol er selbst in der Tortur nichts aussagen konnte, die man deßhalb mit ihm anstellte, weil er als Verurtheilter schon als ein todter Cadaver zu betrachten sei.

Von einer Verschwörung gegen den Kaiser hat man, obgleich von Wallenstein's Papieren in Eger Besitz ergriffen wurde, die Acten seiner angeblichen Adhärenten noch existiren und selbst das Kriegsarchiv zu Wien eine massenhafte Correspondenz Wallenstein's noch jetzt aufbewahrt, nichts gefunden. Und wenn eine solche nachzuweisen gewesen wäre, so hätte sie der Kaiserliche Hof schon nach seiner Ermordung sicherlich veröffentlicht, um für die Willkür, mit welcher seine und seiner mitermordeten Freunde Güter confiscirt und zum Theil an die Officiere des Heeres und an seine Mörder verschenkt wurden, einen rechtskräftigen Grund zu finden. Sein Proceß, welcher ihm hienieden nicht gemacht worden ist, gehört vor den Richterstuhl eines höheren Richters. Der Kaiser selbst ermächtigte ihn zu Friedenstractaten mit Kursachsen, Dänemark &c., welche Wallenstein nicht ohne ausdrücklich von ihm verlangte Zuziehung von Reichshofräthen pflog; ja der Kaiser fragte ihn sogar in den orientalischen Angelegenheiten um Rath, hatte kein Bedenken gegen Wallenstein's Unterredung mit dem Abgesandten des Herzogs von Orleans, und Montecucculi mußte ihm sogar im Auftrage des Kaisers von seiner Verrichtung bei'm Herzoge von Lothringen und am Französischen Hofe, was geheim bleiben sollte, mündlich referiren; auch die Gesandtschaftsberichte wurden ihm zur Begutachtung überreicht.

Erst nach Wallenstein's Tode fand sich im Jahre 1635 ein Böhmischer Flüchtling, Sesyna, ein und erbot sich, über die hochverrätherischen Verhandlungen Wallenstein's mit Gustav Adolph und Arnimb ausführliche Auskunft zu geben, da er dabei als Zwischenträger gebraucht worden sei. Er verfaßte auf höheren Befehl

einen Bericht, erbot sich zu eidlicher Erhärtung, was man jedoch nicht annahm, und erhielt auf seine Bitte seine confiscirten Güter zurück. Durch diesen Bericht hat der Kaiserliche Hof die Ermordung Wallenstein's als einen Act der Gerechtigkeit rechtfertigen wollen und bei allen späteren Schriften wurde Sesyna's Bericht zu Grunde gelegt. Die Geschichtsschreiber sind dieser unlauteren Quelle größtentheils gefolgt; es ist aber bis jetzt Niemanden gelungen, actenmäßig nachzuweisen, daß Wallenstein vor seiner Aechtung durch Verhandlungen mit den Feinden des Kaisers zum Verräther desselben geworden sey.



Heinrich Holk,

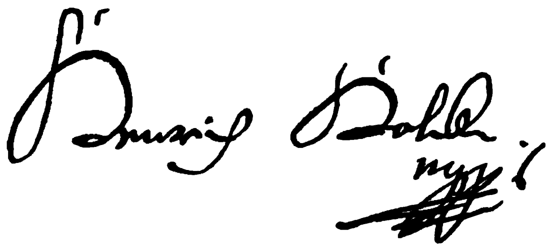
Graf, Kaiserlicher Feldmarschall.

Wallenst. Lager, Auftritt 5, Seite 17; Auftritt 6, Seite 22.

Heinrich Holk war einer der wildesten und treuesten Generale Wallenstein's, eine Geißel aller Gegenden, durch welche die Kriegsfurie seine wilden Horden führte; er wechselte mehrmals seinen Glauben, bis er am Rande des Grabes, im Schrecken vor der Vergeltung durch einen höheren Richter, den Beistand der evangelischen Kirche anrief, in welcher er geboren und erzogen war.

Geboren auf der [illegible] Insel Alsen, Sohn eines adeligen dänischen [illegible], diente er lange Zeit dem Könige Christian IV. und führte im Jahre 1627 die 6 [illegible] Land-Compagnien im [illegible] gegen Wallenstein, welche [illegible] mit den [illegible] des [illegible], [illegible] und [illegible] am [illegible] October 1627 durch den kaiserlichen General Grafen Schlick [illegible] geschlagen wurden. In demselben Jahre wurde er von den kaiserlichen [illegible] zu der [illegible] gebracht. Im

einen Bericht, erbot sich zu eidlicher Erhärtung, was man jedoch nicht annahm, und erhielt auf seine Bitte seine confiscirten Güter zurück. Durch diesen Bericht hat der Kaiserliche Hof die Ermordung Wallenstein's als einen Act der Gerechtigkeit rechtfertigen wollen und bei allen späteren Schriften wurde Sesyna's Bericht zu Grunde gelegt. Die Geschichtsschreiber sind dieser unlauteren Quelle größtentheils gefolgt; es ist aber bis jetzt Niemanden gelungen, actenmäßig nachzuweisen, daß Wallenstein vor seiner Aechtung durch Verhandlungen mit den Feinden des Kaisers zum Verräther desselben geworden sey.



Heinrich Holk,

Graf, Kaiserlicher Feldmarschall.

Wallenst. Lager, Auftritt 5, Seite 17; Auftritt 6, Seite 22.

Heinrich Holk war einer der wildesten und treuesten Generale Wallenstein's, eine Geißel aller Gegenden, durch welche die Kriegsfurie seine wilden Horden führte; er wechselte mehrmals seinen Glauben, bis er am Rande des Grabes, im Schrecken vor der Vergeltung durch einen höheren Richter, den Beistand der evangelischen Kirche anrief, in welcher er geboren und erzogen war.

Geboren auf der Holsteinischen Insel Alsen, Sohn eines adeligen Dänischen Obersecretärs, einäugig, diente er lange Zeit dem Könige Christian IV. und führte im Jahre 1627 die 6 Schleswigschen Land-Compagnien im Dänenkriege gegen Wallenstein, welche vereint mit den Völkern des Obristen Nell, Baudissin und Callenberg am $\frac{7}{17}$. October 1627 durch den Kaiserlichen General Grafen Schlick unweit Alborg in Nordjütland geschlagen wurden. In demselben Jahre wurde er von den Kaiserlichen bei Bernstein in der Neumark gefangen. Im

Frühjahr 1628, bald nach seiner Erledigung, langte er zu Schiffe mit 600 Mann Dänischer und Schottischer Truppen, welche vom König der von Wallenstein hart bedrängten Stadt Stralsund zu Hülfe geschickt wurden, in dieser Stadt an, in welcher er das Commando übernahm, durch Kampfbegier dem Kaiserlichen Feldmarschall Arnimb nicht minder, als durch sein wildes Wesen der Bürgerschaft hart zusetzte und leichten Sinnes, inmitten der Schrecken der Belagerung, sich eine junge Frau nahm und sein Hochzeitsfest öffentlich feierte.

Nach geschlossenem Lübecker Frieden mit Dänemark vertauschte er den Dänischen Dienst mit dem Kaiserlichen unter Wallenstein, für welchen er anfangs in Lübeck, gegen die Protestationen des Dänenkönigs, und später in Hamburg, im Jahre 1630 Werbungen anstellte; kriegte im September in der Nähe Magdeburgs gegen den dortigen Administrator, Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg, von dessen Truppen Holk bei Germersleben aus einem Hinterhalte geschlagen wurde, und erlitt einen ähnlichen Verlust unter dem Kaiserlichen General, Fürsten Savelli, im December 1630, als dieser von Demmin aus, welches die Schweden belagerten, auf Befehl Torquato Conti's einen Ausfall gegen die Schweden unternommen hatte, um diese vom Eindringen in's Mecklenburgsche zurückzuhalten.

Nach Wallenstein's Absetzung stand Holk mit Pappenheim im März 1631 in Salbke bei Magdeburg, scheint aber bei Eroberung dieser unglücklichen Stadt nicht mit wirksam gewesen zu sein.

Dahingegen war er bei dem Ueberfall, den Gustav Adolph am $\frac{18}{28}$. Juli 1631 gegen Tilly's Reiter ausführte und dem greisen Feldherrn zum ersten Male zu

erkennen gab, welchen Gegner er vor sich habe. Tilly war von Magdeburg aus im Anzuge gegen Werben, wo der Schwede ein vestes Lager aufgeschlagen hatte, und legte seine Vorhut, in drei Regimentern bestehend, in die Dörfer Burgstall, Beiendorf und Angern. Dort überfiel sie der König; Baudissin vernichtete das ganze Reiterregiment Montecucculi's in Burgstall, Gustav Adolph den Obrist Bernstein, welcher im Kampfe umkam, zu Beiendorf; der Rheingraf Otto Ludwig fiel den Obrist Holk und dessen Dragoner an, welche, obwol bereits in Schlachtordnung bei'm Dorfe Angern, mit großem Verlust aus einander gesprengt wurden.

Mit dem erbitterten Tilly zog Holk auf Werben; nach harten Kämpfen aber mußten sie, da ihnen der Schwede die Zufuhren geraubt, durch Mangel gezwungen den Rückweg nehmen, während dessen der über seinen Verlust ergrimmte Holk die Schweden durch Streifereien beunruhigte und einzelne Gefangene aufbrachte.

Nach der Breitenfelder Schlacht, während welcher Holk als Generalwachtmeister in Naumburg stand, war ihm der Weg zur Vereinigung mit dem fliehenden Tilly abgeschnitten, den er in der Gegend von Halle nicht mehr traf, und er zog sich mit ungefähr 700 Reitern und 300 Mann Fußvolks gegen Ende Septembers 1631 zum General Aldringer nach Tennstedt in Thüringen zurück. Von dort aus ging Holk zu Gallas nach Böhmen, wo er im December Rakonitz von den Kursachsen wieder eroberte und sich 1632 von Neuem unter den Herzog von Friedland stellte, als dieser das Generalat wieder übernahm.

Nachdem der Letztere Prag von den Sachsen befreit, legte sich Holk vor Elnbogen und erhielt diesen Ort am

15. Juni 1632 von dem die Kursachsen befehligenden Obrist Bitzthum von Eckstedt durch Uebergabe.

Daß Wallenstein von Holk's kühnem unternehmenden Geiste Vieles erwartete, zeigt Holk's rasche Beförderung zum Feldmarschall, in welcher Würde Holk, vom Friedländer beordert, im August 1632 seinen ersten Raub- und Plünderzug in's Voigtland unternahm, um Arnimb mit den Kursächsischen Truppen aus Schlesien fortzulocken. Er plünderte Adorf, Hof und Plauen, zerstörte Oelsnitz wie Tilly einst Magdeburg, beschoß Zwickau, verbrannte die Vorstädte von Chemnitz und rückte, Frauenstein verwüstend, bis in die Nachbarschaft von Dresden. So weit ging der Schrecken ihm vorauf, daß der Lüneburgsche Generalmajor Uslar, welcher damals Hildesheim eingeschlossen hatte, besorgt um Hilfe sich umsah. Die Grausamkeiten, welche Holk's Kroaten ausübten, schildert ein damaliger Geschichtsschreiber, welcher selbst als Officier im Kaiserlichen Heere stand, mit folgenden Worten: sie bildeten sich ein, durch eine neue Art der Marter das letzte Geldstück von den unglücklichen Bewohnern Sachsens zu erpressen, und führten deßhalb Hunde mit sich, welche, von Hunger getrieben, auf die der Kleidung beraubten Personen jedes Standes und Geschlechts gehetzt wurden. Selbst die Feldfrüchte wurden nicht verschont und Hunderte von Dörfern verwüstet.

So rückte Holk in Sachsen vor, bis er, mit dem Heere des Gallas verbunden, über Freiburg, welches sich von der Plünderung mit 30,000 Reichsthalern loskaufte, Meißen und Oschatz nach Altenburg gelangte, wo sich Wallenstein mit ihnen vereinte und auf Leipzig losrückte. Holk nahm die Vorstädte ein, ließ die Stadt am 21. October 1632 beschießen, schloß folgenden Tages

den Accord und ritt dann in's Petriner-Collegium zur Besichtigung der Pleißenburg, deren Befehlshaber, Johann Vopelius, Kursächsischer Hauptmann, die Burg andern Morgens, den $\frac{23.\ \text{Oct.}}{2.\ \text{Nov.}}$ 1632, nach kurzer Gegenwehr übergab und später dafür mit seinem Kopfe dem Henker verfiel.

Nachdem Holk die Stadt Naumburg um eine rückständige Contribution bedroht hatte, hielt er und Pappenheim Namens des Herzogs von Friedland Kriegsrath mit den Obristen des Heeres, in Folge dessen es nicht für zuträglich erachtet wurde, in der rauhen Jahreszeit dem Schwedenkönige entgegenzurücken. Aber dieser ließ nicht lange auf sich warten, und es kam am $\frac{6}{16}$. November 1632 zur Schlacht bei Lützen. Holk's Obristlieutenant Ullfeldt hatte Nachts vorher die Kaiserliche Armada in Schlachtordnung zu stellen.

Nach der Schlacht zog der Herzog von Friedland mit dem Reste seines Heeres nach Böhmen. Am $\frac{8}{18}$. November 1632 übergab Holk, die Stadt Leipzig verlassend, dem Rathe die Schlüssel der Stadt und empfahl ihm die Fürsorge für die zurückbleibenden Verwundeten.

Schon am $\frac{28.\ \text{Nov.}}{8.\ \text{Dec.}}$ 1632 befand sich Holk zu Brix in Böhmen, von wo aus er dem Friedländer Bericht über die in der Schlacht feige geflohenen Officiere zusendete. In der Gegend von Eger und Pilsen hatte Holk ein Heerescorps, ein ähnliches Gallas in Schlesien gegen den etwaigen Andrang der Schweden im Jahre 1633 zu befehligen. Mit seinem Corps fiel Holk im August in Kursachsen über die Bergstädte her, plünderte Schneeberg und Hof, nahm Marienberg, Oelsnitz, Reichenbach und Plauen ein, wo er, der grassirenden Pest wegen,

nicht lange verweilte, plünderte Ronneburg, Gera, Pegau, Lützen und Mölsen, schonte weder Geschlecht, noch Grüfte, verwüstete die ganze Umgegend von Leipzig, beschoß die Stadt, welche sich ihm am $\frac{13}{24}$. August ergab, brandschatzte sie und zog auf erhaltenen Befehl des Herzogs von Friedland, welcher mit dem Kursächsischen General=Lieutenant Arnimb in Friedensunterhandlungen getreten war, über Zwickau eben so räuberisch und plündernd wieder auf Böhmen zu zurück, wie er gekommen.

In Zwickau wurden viele seiner Truppen von der Pest ergriffen. Er selbst sollte Böhmen nicht wiedersehen, sondern erlag derselben zu Adorf im Voigtlande, wo seine ihn besuchende Maitresse ihm die Pest mitbrachte, am $\frac{28}{30}$. August 1633. Vergeblich bot er 600 Thaler für den letzten Beistand eines evangelischen Geistlichen; ausgesandte Truppen suchten vergeblich nach ihnen, die verjagt und entflohen waren, bis endlich der Stadtvoigt von Adorf einen Geistlichen im Walde auftrieb; allein als dieser anlangte, war Holk schon verschieden. Ein volles Jahr später wurde sein Leichnam nach Dänemark abgeführt.

In Holstein besaß Holk die Güter Eckbestrup und Welstrup; der Kaiser, welcher ihn in den Grafenstand erhoben, hatte ihm die Herrschaften Esel, Radenthal und Wallensreuth geschenkt.

Nach des Friedländers Ermordung wollte man behaupten, daß auch Holk mit den verrätherischen Plänen desselben zum Theil bekannt gewesen sey; man gab vor, Rieman, der Kanzler Wallenstein's, welcher das Vertrauen Holk's besaß und ihm zur zweiten Eroberung Leipzig's gefolgt sei, habe im Namen Wallenstein's dem

Holk das Markgrafenthum Mähren versprochen. Erwiesen ist hiervon Nichts. Am $\frac{14}{24}$. August 1633, wenige Tage vor seinem Tode, gab Holk dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar Nachricht von dem zwischen Wallenstein und Arnimb geschlossenen Waffenstillstande und daß Holk von jenem Befehl erhalten habe, aus dem Lande Meißen zurückzuziehen; er versicherte Einstellung aller Feindseligkeiten und bat um ein Gleiches. Einen Monat später schrieb Arnimb dem Schwedischen Reichskanzler Oxenstierna, Wallenstein verhandle den Frieden mit ihm und habe ihm mitgetheilt, der Kaiser sey geneigt, mit den Deutschen Fürsten und Ständen Frieden zu schließen; von Schweden und Frankreich aber wolle er nichts hören. Wallenstein hätte des ihm angethanen Schimpfs von 1630 (der Absetzung) nicht vergessen und sey nicht abgeneigt, sich mit den Evangelischen zu verbinden und sich zu rächen, wenn man ihm beistehe; des Gallas und Holk wäre der Friedländer sicher.

Es ist bekannt, daß Wallenstein Vollmacht hatte und berechtigt war, Friedensunterhandlungen zu pflegen; und es ist fast nicht zu bezweifeln, daß durch Aeußerungen des erwähnten Inhalts, welche ihm später als Verbrechen zur Last gelegt worden sind, Wallenstein seine Gegner zu kirren suchte, um sie zu umgarnen und zu schlagen oder gefangen zu nehmen, wie er es im Jahre 1633 mit Thurn und Jacob Duwall gethan.

Wie einst der nach der Schlacht bei Breitenfeld gefangene und an seinen Wunden sterbende Kaiserliche General, Herzog Adolph zu Holstein, sich ausließ: der Soldat und der Cleriker wären zweierlei, so läßt sich ähnlicherweise über den Feldmarschall Holk das Urtheil

fällen, daß er als leidenschaftlicher Krieger sein höheres Ich, sein religiöses Element, auf die roheste Weise hintangesetzt habe, bis es in seinen letzten Lebensstunden ernst und mahnend an sein Sterbelager trat.



Maximilian I., Kurfürst und Herzog in Bayern.

Wallenst. Lager, Auftritt 4, Seite 17.

Maximilian von Bayern war unstreitig nicht nur der angesehenste unter den katholischen Reichsfürsten, sondern auch der staatsklügste und befähigste aller Deutschen Großen in der ganzen Epoche des 30jährigen Krieges. Sorgfältig erzogen, nüchtern und schlau, eigennützig bestrebt für die Vergrößerung der Macht seines Hauses und Landes und dabei voller bigotten Eifers für die kirchliche Lehre, welcher er anhing, und welcher er seinen Eigennutz eben so sehr opferte, wie dieselbe zu dessen Befriedigung benutzte, mit scharfem Verstande begabt, war er es, der zuerst im Vertrauen auf seine Macht und seinen Geist die Waffen gegen die Protestanten erhob.

Er war der Sohn des Herzogs Wilhelm V. zu Bayern und der Renata von Lothringen und wurde am 17. April 1573 zu Landshut geboren. Unter Petrejus erhielt er eine ausgezeichnete Erziehung, er studirte vom Jahre

1587 bis 1592 auf der Universität zu Ingolstadt mit seinen Brüdern wie mit seinem späteren Schwager, dem Kaiser Ferdinand II., besuchte dann den Kaiserlichen Hof und Italien, wo er als Jesuitenzögling seinen Eifer für die Römische Kirche erstärkte, und übernahm im Jahre 1596 von seinem Vater, welcher sich in ein Kloster begab, die Landesregierung.

Sein erster Schlag gegen die Evangelischen war zugleich eine Verletzung der Reichsgesetze. Mit Waffengewalt unterdrückte er im Auftrage des Kaisers im Jahre 1607 die reichsunmittelbare Stadt Donauwörth, in welcher die Mängel der Artikel des Augsburger Religionsfriedens sich durch das Auftreten der wenigen Katholischen des Orts und durch die dadurch hervorgerufenen Excesse Seitens der Evangelischen öffentlich kund gegeben hatten. Eine Folge hiervon war die Errichtung der Union durch die evangelischen Fürsten, welche ihre kirchlichen Rechte gefährdet sahen, und das sogenannte Bündniß am 4. Mai 1608 unterschrieben. Maximilian säumte nicht, die Häupter der katholischen Fürsten und Prälaten, mit Ausschluß des schwachen Kaisers, am 10. Juli 1609 durch ein Gegenbündniß, die sogenannte Ligue, zu vereinigen und, als Obrist des Bundes, der Union entgegenzuwirken.

Während der Reibungen, welche zwischen der Union und Ligue bis zum Ausbruche der Böhmischen Unruhen Statt fanden, brachte Maximilian in seinem Lande Ordnung in das durch eine unüberschwängliche Schuldenlast entstandene Chaos, um dessentwillen neben Bigotterie und Praktiken der Jesuiten die Abdankung seines Vaters erfolgt war; er wußte die Landstände dahin zu bewegen, daß sie den größten Theil der väterlichen Schul-

den übernahmen, er stellte die Einnahmen in ein richtiges Verhältniß zu den Ausgaben, sammelte Geld in Folge strenger Oekonomie und legte durch geregelte Finanzordnung den Grund zu einer wohlausgerüsteten Heeresmacht, führte selbst die Oberaufsicht über das Rechnungswesen, controlirte die Wirthschaft der Beamten, welche er gut bezahlte, um von ihnen viel verlangen zu können, öffnete dem Lande, wie z. B. durch den Salzhandel, neue Geldquellen, führte die Accise ein, von welcher selbst der Clerus und Landadel nicht befreit blieb, mischte sich selbst in die innere Verwaltung der Stifter und Gemeinen, führte zu Gunsten der Fürstlichen Casse sogar eine Art von Gewerbefreiheit ein, benutzte die Landstände höchst geschickt zu seinen Zwecken und machte es dadurch, neben den herrlichen Bauten und geistlichen Stiftungen, welche er begründete, möglich, den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch eine bedeutende bewaffnete Macht zu seiner Verfügung zu haben.

Im Jahre 1619 wies er die ihm angebotene Böhmische wie die Kaiserkrone zurück, um den neuen Kaiser Ferdinand II. als Staffel zur eigenen, künftigen Größe mit ungefährdeter Aussicht auf Erfolg benutzen zu können und sich, statt der Krone, die Macht im Deutschen Reiche zu erringen; er schloß daher, obgleich von glühendem Ehrgeiz durchdrungen, erst nach langem, klugen Zögern mit dem Kaiser 1619 den Bund zur Rettung der Kaiserlichen Macht gegen schwere Bedingungen, wie z. B. gewichtige Verpfändungen und Zusicherung der Kurwürde, sobald der Pfälzer, König Friedrich V., vernichtet und Böhmen wiedererobert seyn würde.

Erst nachdem er also den Kaiser von sich abhängig und alle Einwohner seines Landes wehrhaft und in der

Waffenübung geschickt gemacht, zog er mit seinem berühmten Feldherrn Tilly zur Züchtigung der Böhmen aus. Mit den auf den neuen Böhmenkönig neidischen Häuptern der Union hatte er zuvor klüglicherweise Namens der Ligue durch den Ulmer Vertrag Frieden geschlossen und damit einen bleibenden Riß in die Macht seiner kirchlichen Gegner gemacht. Zunächst unterwarf er sich in Güte und zum Theil mit Gewalt das ihm verpfändete Oesterreicher Land. Von Linz aus zog er sodann mit unaufhaltsamer Gewalt tief in Böhmen hinein, vereinigte sein Heer mit dem des Kaiserlichen Feldherrn Buquoi und schlug das Böhmische Heer endlich am $\frac{\text{29. Oct.}}{\text{8. Nov.}}$ 1620 auf dem weißen Berge bei Prag mit solchem Erfolge, daß der Böhmenkönig Friedrich mit seinen vornehmsten Generalen aus Böhmen fliehen und dessen Hauptstadt dem Bayerfürsten Preis geben mußte, in welche derselbe siegreich seinen Einzug hielt.

Tilly säuberte nunmehr ganz Böhmen vom Feinde und eroberte mit des Bayernfürsten Armada die ganze Pfalz. Am 25. Februar 1623 sah endlich Maximilian seinen ersehnten Wunsch erreicht; er wurde auf dem Reichstage zu Regensburg mit der Pfälzischen Kurwürde belehnt. Erst im Jahre 1628 wurde ihm die Oberpfalz erblich überlassen, wogegen er das Erzherzogthum Oberösterreich dem Kaiser wieder einräumte; und nun wendete er alle Mittel zur Einführung der katholischen Lehre in der Pfalz dermaßen an, daß schon allein im Jahre 1628 dieselbe von 14,258 Personen angenommen werden mußte.

Der Ausbruch des Dänischen, zum Theil mit ausländischen Hilfsgeldern unternommenen Krieges gegen den Kaiser machte die Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht fühlbar; schon im Jahre 1624 hatte

Maximilian vom Kaiser verlangt, er solle ein besonderes Hilfsheer aufbringen und zu den Truppen der Ligue stoßen lassen. Maximilian ahnte nicht, daß er sich einen mächtigen Gegner einlud. Im Jahre 1625 trat in der Person Wallenstein's ein unerwartet rasch erstarkender und darum bald gefürchteter Gegner Maximilian's in die Schranken, ein Gegner, welcher, nachdem er und Tilly die Feinde des Kaisers überwunden hatte, nicht Anstand nahm, durch Verdrängung der Niederdeutschen Reichsfürsten die Macht des Kaisers ganz gegen den Plan des Bayern höher als je zu erheben. Der Ausspruch Wallenstein's: „man braucht keine Fürsten und Kurfürsten mehr; es ist Zeit, denselben das Gasthütel abzuziehen; wie in Hispanien und Frankreich Ein König ist, also soll auch in Deutschland nur Ein Herr allein seyn", dieser Ausspruch war Anlaß genug zur Feindschaft Maximilian's, welcher nicht ruhte, an dem Falle des Friedländers zu arbeiten. Maximilian ward Haupturheber der Absetzung Wallenstein's, als schon der Schwedische Krieg ausgebrochen war und sein Feldherr Tilly ward zugleich der des Kaiserlichen Heeres. Aber nicht lange genoß Maximilian den Triumph, die Kaiserliche Sache in's Schlepptau genommen zu haben und vermittelst eines mit Frankreich geschlossenen Bündnisses Herr der Politik Deutschlands zu seyn. Gustav Adolph's Siege und Tilly's Verluste machten wider den Wunsch des Bayernfürsten die Wiederberufung des Friedländers nothwendig: denn die Schweden hatten Bayern überschwemmt, und Frankreich, listiger als Maximilian, gab dem Bündnisse, als es zur Ausführung kommen sollte, eine ganz andere Bedeutung, als Maximilian beabsichtigt hatte.

Von jener Zeit an blieb zwar Maximilian mit dem Kaiser verbunden, allein der überwiegende Einfluß über den Letzteren kehrte selbst dann nicht wieder, als mit Hilfe Maximilian's tropfenweise der Stein ausgehöhlt und zerbröckelt war, welcher das Fundament von Wallenstein's Größe bildete.

Es gehört nicht in den Bereich dieses Werks, alle Kämpfe zu beschreiben, welche die Heere Maximilian's im Laufe des unheilvollen dreißigjährigen Krieges gegen Schweden und Frankreich zu bestehen hatten; den Jammer, welchen das Bayerland erlitt; die Thaten seiner großen Feldherren; die Demüthigung, welche den Kurfürsten Maximilian noch am Vorabende des Friedens vom Kaiser ab zum kurzen Waffenstillstande mit den Schweden führte.

Erst der Westphälische Frieden brachte seinem Lande die langentbehrte Ruhe zurück, ihm selbst blieb die Kurwürde, das Erbtruchseß-Amt und die Oberpfalz. Die Landgrafschaft Leuchtenberg hatte er schon früher von seinem Bruder Albrecht an sich gebracht. In seinem 62. Jahre vermählte sich Maximilian, nachdem er im Jahre 1635 seine erste Gattin Elisabeth, Tochter Carl's von Lothringen, verloren hatte, mit seiner Großnichte Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand III., welche ihn um 14 Jahre überlebte. Er selbst starb bald nach Beendigung des Krieges am 17. September 1651 im 79. Lebensjahre.

Er bleibt berühmt als einer jener seltenen Politiker, welche die Begründung der Macht und die innere Erhebung und Entwickelung der Größe ihres Landes mitten unter den Stürmen eines Religionskampfes bewirkt haben.



Erneſt, Graf zu Mansfeld.

Wallenſt. Lager, Auftritt 5, Seite 18.
Die Piccolomini I. Auftritt 1, Seite 64; IV. Auftritt 4, Seite 159.

Peter Erneſt, Graf zu Mansfeld, war der Sohn des gleichnamigen Grafen, welcher, auf den Degen, als einziges Erbtheil ſeines Vaters, angewieſen, im Spaniſch-Niederländiſchen Kriege als Feldherr ſich ausgezeichnet hat und, zum Römiſchen Reichsfürſten erhoben, als Statthalter von Luxemburg und Brüſſel 1604 ſtarb, nachdem er, hochbetagt, ſich noch in eine ſchöne Brabantiſche Dame aus Mecheln, die Schweſter der Gemahlin des Markgrafen Fortunatus Eduard von Baden, verliebt hatte. Die Frucht ſeiner Leidenſchaft war der Held dieſer Biographie.

Der junge Peter Erneſt wurde auf Verlangen ſeines Taufzeugen, des Erzherzogs Ernſt, im katholiſchen Glauben erzogen und ergriff, faſt noch ein Knabe, das Gewerbe ſeines Vaters. Im Niederländiſchen Kriege leiſtete er der Krone Spanien und im Ungariſchen dem Kaiſer Rudolph II. wichtige Dienſte, wofür er vom Letzteren legitimirt wurde. Das Schickſal ſchien ihn, wie ſeinen Bruder, den Fürſten Carl, ebenfalls zu einem

treuen Diener Oesterreichs bestimmt zu haben; aber bald trieb ihn Rache in die Reihen der Gegner.

Nachdem er im Jahre 1610 unter dem Erzherzoge Leopold im Jülichschen Kriege gedient und zu Sleida vom Grafen Friedrich von Solms überfallen und gefangen nach Düren gebracht war, half er nach erlangter Freiheit dem Erzherzoge noch im Elsaß kriegen. Aber als ihm die Niederländischen Güter und die Würden seines Vaters, die ihm früher zugesichert waren, verweigert wurden, wurde er dergestalt erbittert, daß er im Jahre 1610 die ihn an Habsburg knüpfenden Bande zerriß und mit dem politischen auch das kirchliche Bekenntniß abschwor.

In dem kleinen, unansehnlichen Körper dieses Mannes wohnte eine eherne Seele. Durch seine Armuth bloß auf den Erwerb des Degens angewiesen und seine Dienste und sein Blut um schweres Geld, wie die früheren Condottieri's von Italien, an Andere vermiethend, zeigte er durch seine unerschütterliche Standhaftigkeit und durch den glühenden Haß, den er gegen seine Gegner im Herzen trug, daß er doch nicht nur für Lohn, sondern zur Befriedigung seiner eigenen Rachegefühle focht. Die Schätze, welche er seinen Miethsherren abpreßte, zerflossen wieder unter seinen verschwenderischen Händen in die Taschen seiner Soldaten, deren Abgott er wurde. Ohne einen Schuh breit Land sein Eigenthum nennen zu können, ward er in jenen Zeiten der Verwirrung durch sein Heer, welches er, Lehrmeister Wallenstein's in der Kunst, daß der Krieg vom Kriege leben müsse, mit dem Raube der Länder nährte, mächtiger als ein König. Vom Jahre 1610 an bis zu seinem Tode ist er überall zu finden, wo dem Kaiser ein

Feind ersteht, wo der evangelischen Kirche und Union Gefahr droht, überall jenem neue Widersacher, für diese neue Freunde und Heere werbend. Sein System der Kriegsführung erwarb ihm den Titel eines Attila der Christenheit; die Holländer, welche die Kostspieligkeit seines Beistandes erfahren hatten, sagten von ihm: Zum Beistande gut, im Preise theuer.

Aus dem Dienste der Union ging er zum Herzoge Carl Emanuel von Savoyen, welcher ihn zum Marchese del Castelnuovo und Boutigliere machte, und dem er im Kriege gegen Spanien diente. Als der 30jährige Krieg in Böhmen ausbrach, hatte Mansfeld so eben 2000 Mann für Savoyen in Deutschland geworben; sie wurden der Union überlassen; eine Böhmische Bestallung als General der Artillerie für den Mansfelder mußte die Mitschuld der Unirten vor den Augen der Gegner verbergen. Schon im Jahre 1618 eroberte der Mansfelder die Stadt Pilsen; im folgenden Jahre, als er Budweis zu entsetzen auszog, stellte sich ihm der Kaiserliche Feldherr Buquoi mit dem später berühmten Friedländer bei Theyn entgegen und lieferte ihm am 10. Juni ein Treffen, in welchem er, nachdem er fast schon Sieger, total geschlagen wurde und sein Fußvolk und Gepäck verlor; der Graf Thurn, welcher drohend schon vor Wien stand, ward durch diesen Verlust zum Rückzuge gezwungen.

Als im Jahre 1620 Herzog Maximilian von Bayern mit Tilly in Böhmen einzog, hielt der Mansfelder das katholische Heer einige Zeit mit eitelen Aussichten der Uebergabe Pilsen's auf, und nach der Schlacht am weißen Berge hielt er noch im Jahre 1621, nach der Flucht Friedrich's von der Pfalz aus Böhmen, die Städte Pil-

sen, Tabor und Elnbogen besetzt, verwüstete die Güter der kaisertreuen Herren, hielt Böhmen in Unruhe und eroberte, nachdem die Wirkung des Goldes und das Versprechen des Kaisers, ihn zum Feldmarschall in Böhmen zu ernennen, vergeblich bei dem mißtrauischen Grafen versucht worden war, noch die Städte Teplitz, Schlackenwald, Joachimsthal rc., daher der Kaiser den kühnen Parteigänger für vogelfrei erklärte und einen Preis von 100,000 Gulden auf seinen Kopf setzte. Dennoch aber gingen, nachdem Mansfeld zur letzten Zusammenkunft der Unirten nach Heilbronn gezogen, seine Eroberungen rasch verloren, die zu bewahren wol keine Aussicht mehr vorhanden war. Erst nach Mansfeld's Entfernung wagte der Kaiser, den Blutbefehl zur Hinrichtung der noch in Prag weilenden Mitschuldigen des Böhmischen Aufstandes zu erlassen, welche unbesonnen der Gnade des Kaisers vertraut hatten.

In der Oberpfalz sammelte Mansfeld sein Heer, stellte sich gegen den nachrückenden Tilly, als wolle er um eine Summe Geldes zum Kaiser übergehen, zog aber in einer regnerischen Nacht in der Stille davon, fiel in die Bisthümer am Mainstrom, verstärkte sein Heer, jagte den Spanischen General Cordova aus der Rheinpfalz und verwüstete, wie diesen Landstrich, das Elsaß bis nach Speier hinunter. Man pflegte damals sprüchwörtlich zu sagen, wo Mansfeld hinfalle, blieben nichts als Mühlsteine und glühend Eisen zurück.

Im März 1622 gesellte sich der vertriebene König von Böhmen zu ihm, und Mansfeld konnte nun seine Raubzüge mit einem glänzenden Namen decken. Den stets unbesiegten Tilly schlug er im April 1622 bei Wiesloch in einem Treffen, in welchem 3000 Feinde fielen.

Inzwischen wurde der Markgraf von Baden-Durlach, welcher aus Stolz mit dem Mansfelder nicht gemeine Sache machen wollte, von Tilly am $\frac{27.\ \text{April}}{6.\ \text{Mai}}$ bei Wimpfen geschlagen. Er flüchtete nun zum Mansfelder und nahm mit ihm an dessen Erstürmung der Stadt Ladenburg Theil. Dann zog der Mansfelder zum Entsatz Hagenau's in den Elsaß, das vom Erzherzoge Leopold bedroht war, schlug auf dem Wege dahin 1000 Kaiserliche Reiter, eroberte das feindliche Lager, rasete dann in's Darmstädtsche und führte bei Einnahme von Darmstadt den damals auf Seite des Kaisers stehenden Landgrafen Ludwig und dessen Sohn Johann gefangen mit sich fort. Schon im Juli belagerte er, in Verbindung mit dem kurz vorher bei Höchst von Tilly geschlagenen Herzog Christian von Braunschweig, die Stadt Zabern im Elsaß auf's Neue.

Da traf Beide ein harter Schlag. Dem schwachen Böhmenkönige Friedrich war vom Kaiser, welcher, so lange Mansfeld einen Theil der Pfalz und das Elsaß besetzt hielt, nicht Herr in Deutschland war, Verzeihung und die Wiedereinsetzung in seine Erblande in Aussicht gestellt. Den vermittelnden Königen von England und Dänemark ward jedoch listigerweise bedeutet, es könne keine Verhandlung darüber gepflogen werden, so lange Friedrich den Krieg fortsetze und sich mit Männern wie Mansfeld und Christian von Braunschweig in gefährliche Verbindungen einlasse. Der leichtgläubige Friedrich ging in die Falle und entließ am 22. Juli 1622 diese Beiden aus seinem Dienste.

Vom Kaiser geächtet, der mißtrauisch die ihm nunmehr angebotenen Dienste zurückwies, konnten sie als kriegsführende Partei auf Deutschem Reichsboden nicht

bleiben, ohne als vollkommene Räuber dazustehen. Sie nahmen die Einladung der von Spinola bedrängten Holländer an und drangen, 21,000 Mann stark, eilig durch Lothringen nach Flandern vor, als der nachfolgende Cordova sie bei Fleury erreichte und am $\frac{19}{29}$. August 1622 zur Schlacht zwang. Mansfeld war seit 10 Wochen unter kein Dach mehr gekommen, viele der Seinen hatten seit 14 Tagen kein Brod mehr gegessen und nur von Obst gelebt, die Ruhr wüthete unter ihnen; dennoch stellten sie sich den Spaniern, die einen leichten Sieg erwarteten, mit gewohnter Tapferkeit entgegen. Cordova ward besiegt und verlor 4000 Mann wie sein ganzes Gepäck. Aber Krankheiten und Mangel lichteten das Heer der Sieger, welches bei der Ankunft in Breda nur noch 12,000 Mann zählte; die verlangte Eintretung in die Dienste der Französischen Reformirten hatten sie, wie die des Königs von Frankreich, schon vor der Schlacht von sich abgelehnt.

Im October 1622 vereinigte sich Mansfeld mit dem Prinzen Moritz von Oranien und half ihm die von Spinola hart belagerte Stadt Bergen op Zoom entsetzen; dann zog er durch das Stift Münster nach Ostfriesland, wo er sich im Jahre 1623 einnistete und wie überall, wohin er kam, zur Landplage wurde. Dorthin zogen zu ihm unter dem Grafen von Styrumb die Reste der bei Stadtlohn geschlagenen Truppen Christian's von Braunschweig. Tilly konnte ihm nichts anhaben, weil sich Mansfeld in zu gute Position stellte und vom Könige von Frankreich mit Hilfstruppen verstärkt ward. Wirksamer aber zeigte sich der Mangel in dem ausgesogenen Lande und so verließ Mansfeld endlich in Folge der Vermittelung der Generalstaaten nach

Empfang von 300,000 Gulden die Ostfriesländer, dankte sein Heer ab, das durch die Niederlage eines seiner Hauptleute bei Olden-Oytta sehr geschmolzen war, und ging nach dem Haag, wo er als Privatmann längere Zeit lebte.

Von seinen und Christian's Schaaren, die vor zwei Jahren 30,000 Mann zählten, blieb dem anziehenden Tilly Niemand zu bekämpfen übrig. Nur des Mansfelder's Haß gegen das Haus Habsburg blieb so gefährlich wie ein ganzes Kriegsheer.

Von Holland reiste Mansfeld im Jahre 1624 nach Frankreich, wo ihn der König, die wachsende Macht des Kaisers fürchtend, gut aufnahm und ihm Hilfe für Friedrich's V. Sache zusagte. Noch herzlicher ward er vom Könige in England empfangen, welcher ihn zu seinem General ernannte und ihn beauftragte, ein Heer für Friedrich V. zu werben; schon im Laufe des Jahres hatte der kühne Abenteurer auf's Neue ein Heer von 15,000 Mann, worunter ein Theil der entlassenen Truppen aus Ostfriesland, beisammen. Bei Moritz von Oranien fand er im November den Braunschweiger vor, welcher nach getroffener Verabredung in Frankreich geworben hatte, und im Februar 1625 schiffte Mansfeld sein Heer von England nach Seeland über; Schiffbrüche und Mangel aber decimirten das Heer, welches er, vereinigt mit dem Christian's, über Gennep und Emmerich, das Stift Cöln grausam drückend, bis in's Cleve'sche führte, wo Beide sich trennten.

Während der Friedländer mit einem gewaltigen Heere für den Kaiser auftauchte und mit demselben in's Bisthum Halberstadt einrückte, zog Mansfeld vom Rhein gegen Ende des September bis in das Lübeck'sche, sich

durch Werbung im Niedersächsischen Kreise verstärkend. Schon war Christian von Braunschweig mit dem Könige von Dänemark in Verbindung getreten. Ein Gleiches that Mansfeld. Nicht ahnten sie das Verderben, das im folgenden Jahre durch Tilly bei Lutter am Barenberge der Dänen, und den Tod, der ihrer in demselben Jahre harrte.

Das verhängnißreiche Jahr 1626 brach an. Die Zersplitterung der Bundesgenossen war ihr Verderben. Der Kriegsplan war, daß der Dänenkönig dem Grafen Tilly die Spitze bieten, der Halberstädter (Christian von Braunschweig) auf der rechten Flanke von Westphalen nach der Pfalz südlich vordringen sollte. Auf der linken Flanke sollte Mansfeld und Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar den Friedländer nach Sachsen zurückwerfen und den Weg nach Schlesien oder Böhmen bahnen, um sich mit dem Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen zu verbinden, welcher sich verpflichtet hatte, einen neuen Einfall in die Erblande des Kaisers zu unternehmen.

Aber Christian von Braunschweig erlag bald einer abzehrenden Krankheit und sein Corps zerstreute sich; der Dänenkönig wurde bei Lutter von Tilly geschlagen; und der Mansfelder, nachdem er durch die Mark Brandenburg gezogen und Zerbst erstiegen hatte, wurde von Wallenstein am $\frac{\text{25. April}}{\text{5. Mai}}$ 1626 an der Elbbrücke bei Dessau überfallen und so völlig geschlagen, daß er von 20,000 Mann nur 5000 Mann nach der Mark rettete. Aber so groß war der Unternehmungsgeist des kühnen Geschlagenen, daß er schon zu Ende des Junimonats wieder ein Heer von 20,000 Mann auf den Beinen hatte. Der König von England hatte ihm über Stettin ein Regiment Schotten, der Däne 5000 Mann, geführt

vom Herzoge Johann Ernst von Weimar, der König von Frankreich Werbegelder gesendet; viele aus den Kaiserlichen Erblanden Vertriebene hatten sich zu seiner Fahne geschlagen.

Mit diesem Heere zog er, verfolgt vom Feinde, im Juni nach Schlesien und Mähren zu, nicht ohne diese Länder zu ruiniren, da seine Truppen keinen anderen Sold erhielten, als welchen sie in den Kaiserlichen Ländern erpreßten. Den Herzog von Weimar, welcher in demselben Jahre starb, ließ er in Schlesien stehen; er selbst vereinigte sich schon im September mit Bethlen Gabor. Wallenstein zog ihm nach und der Mansfelder erreichte hierdurch seinen Plan, dessen Heer von den Dänen abzulenken.

Aber wenig mehr ward in diesem Jahre vollführt; das eine Mal ließ es Bethlen Gabor, das andere Mal Wallenstein nicht zum Treffen kommen und der eintretende Winter zog die Truppen in die Winterlager. Unzufrieden mit den von Bethlen angeknüpften Friedensverhandlungen, beschloß Mansfeld, nachdem er seine Truppen dem General Carpezan anvertraut hatte, über Venedig nach England zu gehen, wo er dem Kaiser neue Fehden zu erwecken gesonnen war. Unterwegs, in dem Dorfe Urakowitz, zwischen Zara und Spalatro, unterlag er der Schwindsucht.

Als er sein Ende herannahen fühlte und mit der ruhigsten Besonnenheit sein Testament gemacht hatte, ließ er sich die beste Rüstung anziehen und erwartete stehend, auf zwei seiner liebsten Freunde gestützt, den Tod. So endete Mansfeld am $\frac{20}{30}$. November 1626. Zu Spalatro ward er begraben.



Don Gomez Alvarez de Figueroa y Cordova,
Herzog von Feria,

Spanischer Vicekönig von Valencia, Gouverneur von Mailand und General-Capitaine in Italien.

Wallenst. Lager, Auftritt 5, Seite 18.

Unter des Hispanischen Philipp II. Regierung am 30. December 1587 geboren und mit einem ausgezeichneten Gedächtniß von der Natur ausgestattet, bildete sich Feria in den Staatswissenschaften aus und erlangte schon früh eine solche Autorität, daß er, kaum 18 Jahre alt, als Gesandter zur Beglückwünschung des im Sommer 1605 auf den Päpstlichen Stuhl unter dem Namen Paul V. gelangten Camillo Borghese nach Rom und zu gleichem Zwecke 1610 nach König Henry's IV. Tode

nach Paris zu Maria von Medici gesendet wurde. Im Jahre 1616 wurde er Vicekönig der reizenden Provinz Valencia und 1618 ging er als Nachfolger des Don Pedro di Toledo Osorio, Marquis von Villafranca, als Gouverneur von Mailand und General-Capitaine in Italien nach Mailand, in welcher Stellung früher ein Avalos, Requesens, Ajamonte, Arragona, Velasco, Fuentes und Hinojosa florirt hatten.

Er war es, der, als im Jahre 1620 die kirchlichen Händel auch im kleinen Valteliner Ländchen ausbrachen, die katholischen Bewohner im Namen seines Königs in Schutz nahm, Chievenna einnahm und mit den Valtelinern das wichtige Bündniß abschloß, welchem gemäß dort die protestantische Lehre abgeschafft, die katholische erhalten, Oesterreich die Erlaubniß zum Werben im Lande gewährt werden sollte, Spaniens und Oesterreichs Beistand gegen den Durchzug anderer Völker dem Lande gesichert, vornehmlich aber den Spaniern dieser Durchzug, mithin der Paß nach Mailand freigegeben wurde. Und als hierdurch der Krieg der Cantone noch heftiger entbrannte, sandte Feria, wie Erzherzog Leopold aus Tyrol, dem Lande Hilfstruppen zu, durch welche die unkatholischen Bündner zurückgetrieben und ihnen das ganze Engadin entrissen wurde.

Im Jahre 1623 unterstützte er die Trivulzioschen Ansprüche auf das Masoxer Thal im oberen Graubündnerlande, und als 1625 der Krieg zwischen Savoyen, Genua und Venedig gegen Mantua und die Franzosen entbrannte, erhielt Feria Befehl zum Einfall in's Mantuanerland, um Genua zu succurriren. Er sammelte seine Armada zu Alessandria, eroberte Acqui, wendete sich gegen Asti, von wo er sich zurückziehen mußte, be-

lagerte mit Hilfe Derer von Urbino und Lucca die Stadt Verva, beschoß und bestürmte sie, ward indeß gezwungen, von derselben, obwol er von Seiten des Kaisers Ferdinand unter Pappenheim, Graf Wolfgang von Mansfeld und Graf Alwig von Sulz Verstärkung erhalten, gegen den Winter wieder abzuziehen. Den Piemontesen that er bedeutenden Abbruch und hinderte den französischen General Lesdiguieres, der sich mit den Savoyenschen Truppen verbunden, an Ausführung seiner Pläne. Den Krieg gegen die Franzosen im Valtelin setzte Feria nur noch auf kurze Zeit im Jahre 1626 fort, in welchem endlich der Frieden zwischen Spanien und Frankreich, Savoyen und Genua den Feindseligkeitene in Ende machte.

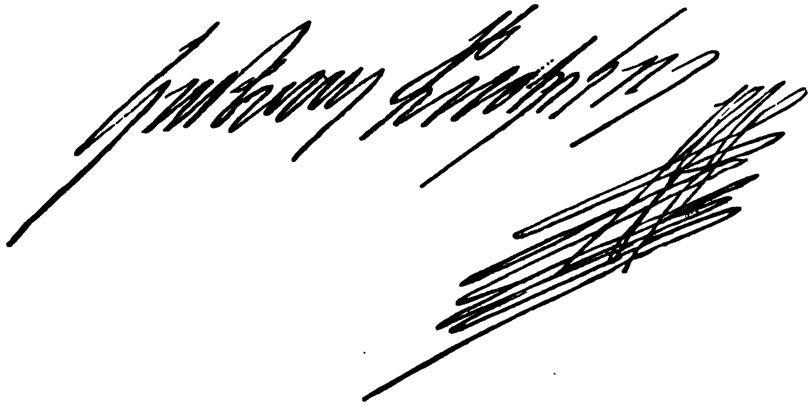
Im Jahre 1618 ward der berühmte Cordova sein Nachfolger in Mailand, machte sich aber, weil er sich durch den Abzug von Casale in Ungnade gebracht, bald wieder des Gouvernements verlustig. Feria, nach Spanien berufen, mußte nach Mailand zurückgehen.

Sein letzter Feldzug, der ihm zugleich ein unrühmliches Ende, fern vom Vaterlande, bereiten sollte, begann im Jahre 1633. Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar standen an der Donau. Aller Augen waren auf den Cardinal-Infanten Ferdinand, Bruder des Königs von Spanien, gerichtet, welcher sich zu folgenreichen Unternehmungen vorbereitete. Dieser, seit dem Frühjahre durch Eifersucht oder Unruhen der kleinen Italischen Fürsten in Italien zurückgehalten, auch zu behutsam, um durch sein Erscheinen den Mißmuth und die Eifersucht des Generalissimus, Herzogs zu Friedland, zu steigern, dessen Oberbefehl er als Infant von Spanien sich nicht fügen konnte, sendete, mit des Kaisers Einstimmung, den Feria mit 12,000 Mann Fußvolk

und 1500 Reitern voraus, die Oesterreichischen Vorlande zu retten, Breisach zu entsetzen und dem hartbedrängten Herzog Carl von Lothringen, der für den Kaiser gegen Frankreich focht, beizuspringen. Zum schweren Aerger des Friedländers machte ein Kaiserliches Patent den Feria unabhängig von jedes Anderen Befehl, als der Prinzen des Hauses. Und so rückte Feria in den letzten Augusttagen 1633 über Bormio nach Deutschland, während Feldmarschall Aldringer im September bei Thierhaupten über den Lech ging und über Mindelheim sich nach Oberschwaben in Bewegung setzte, obgleich er (wie man sagt) von Friedland den gemessensten Befehl gehabt haben soll, mit dem gehaßten Spanier nichts Entscheidendes zu wagen. Trotz der Bemühungen Bernhards von Weimar, ihm den Vorsprung abzugewinnen, konnte er doch nicht verhindern, daß Aldringer am $\frac{14}{24}$. September 1633 Biberach, den Schlüssel von Schwaben, beschoß und eroberte und sich, während Bernhard noch bei Riedlingen an der Donau stand, um Ravensburg mit Feria vereinigte. Ihr Plan war, Horn von Costnitz's Belagerung abzulocken, die Hauptabsicht aber war auf den Rhein, Elsaß, Breisach und Philippsburg gerichtet. Zum Schein machten sie daher Miene, gewaltsam zu Siegmaringen über die Donau zu setzen, in's Würtembergsche einzufallen und weiter bis an den Rhein durchzubrechen; sie rückten aber schnell auf die vier Waldstädte des Breisgaues zu, drangen bei Säckingen über den Rhein, und Feria griff, während die Waldstädte sich ohne Noth dem Aldringer ergaben, am $\frac{6}{16}$. October Rheinfelden an, erstürmte den Ort und ließ die Besatzung niederhauen. Dann zogen Feria und Aldringer vereinigt am $\frac{9}{19}$. October mit

unendlichem Troß dicht unter den Wällen Basel's vorüber in den Sundgau und in das Elsaß hinaus; gelabt und erquickt von dem geflüchteten Adel Vorderösterreichs und den treuanhänglichen Bauern, nahmen sie am 20. October Ensisheim und verscheuchten, am 21. October das äußerst bedrängte Breisach entsetzend, dessen Belagerer, welche unter den Rheingrafen Hans Philipp und Otto Ludwig erst bei Colmar sich wieder aufzustellen wagten. Aber schon am $\frac{16}{26}$. October stand der herbeigeflogene Schwedische Feldmarschall Horn, der bei Strasburg über die Brücke gegangen, vereint mit dem Rheingrafen, den verbündeten Heeren Aldringer's und Feria's in vester Stellung gegenüber. Durch dieses unerwartete Erscheinen in dem Plane, auch Philippsburg rasch zu entsetzen, beirrt, beschloß der Spanier am $\frac{18}{28}$. October bei Sultz die Schlacht, die auch Horn nicht verweigerte, allein Aldringer erklärte, nicht einwilligen zu dürfen; worauf die entzweiten Generale sich trennten, Feria mit seinen geschwächten Südländern um Thann Zuzug aus Burgund erwartete, um allein sich nach dem Luxemburgschen durchzuschlagen. Aber seine Truppen, das harte Klima nicht ertragend, verminderten sich und rissen aus; obgleich er aus Burgund Zuzug erhalten, war er dennoch nicht den Feinden, selbst nicht dem Rheingrafen allein gewachsen, und so kam es, daß er sich, bei Breisach wieder mit Aldringer vereinigt, wegen Mangels an Proviant, stets verfolgt vom rastlosen Horn, der ihnen unendlichen Abbruch that, über die Donau und den Lech zurückziehen mußte, stets attakirt vom Feinde und ohne den Zweck erreicht zu haben, Breisach gründlich zu entsetzen und eine Unternehmung gegen Würtemberg und die Pfalz gekrönt zu sehen.

Gastlich und ohne Vorwurf nach so langer Irrfahrt empfing Kurfürst Maximilian auf eigenem Boden den gedemüthigten Spanier mit seinem verhungerten Gefolge; Feria erkrankte, sey es an einem heftigen Fieber in Folge des mühseligen Winterfeldzuges oder wegen Vereitelung seiner stolzen Pläne, am 24. December auf dem Lustschlosse zu Starenberg, wurde, scheinbar genesend, nach München geführt, endete aber schon am 12. Januar 1634 daselbst, unter wichtigen Rathschlägen mit dem Kurfürsten und mit Albringer, wie man der katholischen Sache mit Spanischem Beistande aufhelfen könne, sein Leben.



Gustav Adolph, König in Schweden.

Wallenst. Lager, Auftritt 6, Seite 23.
Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112. 113. 114. 120.

Im hohen Norden Europa's taucht eine jugendliche Heldengestalt auf, welche, durch die Gunst der Abstammung an die Spitze eines armen, durch innere Zwiste zerrissenen Landes gestellt, gestützt durch die Macht der eigenen Größe als Held und Diplomat und durch den bewährten Rath des ihm an Geistesgröße ebenbürtigen Freundes wie durch die Erfahrung großer Krieger, die vor und unter ihrem Führer als Kriegshäupter erster Größe glänzten, das angestammte Geburtsland auf lange Zeiten hinaus zur gebietendsten Macht im Norden, das Volk desselben zu einem nie früher besessenen Selbstvertrauen, dessen Wohlfahrt durch vorzügliche Einrichtungen erhebt und das Waffenglück über das Meer trägt, um

als Eroberer ein großes Reich zu begründen und den frommen Glauben, dem er sich ergeben, mit seinem frühen Tode zu besiegeln.

Enkel seines großen Ahnherrn Gustav I. Wasa, ward Gustav Adolph am 9. December 1594 geboren, von dem gelehrten Johann Skytte streng und sorgfältig in allen Wissenschaften, von dem berühmten Jacob Pontus de la Gardie schon früh in der Kriegskunst unterrichtet und mit herrlichen Geistesgaben durch die Natur ausgestattet. Schon im 17. Jahre wagte er sein Leben im Colmarschen Kriege gegen die Dänen und ein Jahr später, im December 1611, gleich nach dem Tode seines Vaters, übernahm er die Regierung des Schwedischen Reiches. Er erbte von seinem Vater ein erschöpftes, durch Parteiungen zerrissenes Land und drei große Kriege, den Dänischen, Russischen und Polnischen. Seinen berühmten Reichscanzler Oxenstierna zur Seite, hob er durch weise Gesetze und Einrichtungen die Finanzen, brachte er Einheit in die Verfassung und beendete er ruhmvoll die ererbten Fehden.

Nachdem der jugendliche König zunächst für den Dänischen Krieg durch die Milde und Weisheit, welche er bei jeder Gelegenheit bewies, die Herzen bald gewonnen, sein Volk zum Wetteifern im Darbringen von Opfern zur Kriegsführung vermocht hatte, kämpfte er mit abwechselndem Glück und unter großen persönlichen Gefahren — denn in der Schlacht auf dem See Widsjö gerieth er selbst mit seinem Pferde unter das Eis und ward von Per Baner gerettet — und schwächte durch unermüdliche Manövres den Dänenkönig so sehr, daß, obwol mit großen Opfern, im Januar 1613 der Frieden mit Dänemark zu Stande kam.

Eine eigene Bewandniß hatte es mit dem Kriege in Rußland. Gustav's Vater Carl IX., Nachfolger seines abgesetzten Bruders, des Polenkönigs Sigismund III., war dem Czaren Wasili Iwanowitsch von Rußland, Sigismund dagegen dem zweiten falschen Demetrius zu Hilfe gekommen, und so ward der Bruderzwist nach Rußland verpflanzt. Nach der Absetzung Wasili's und dem Tode des Demetrius schwankte die Czarenwahl zwischen des siegreichen Sigismund Sohn und Gustav Adolph oder dessen jüngerem Bruder, bis die Siege der Schweden für einen der beiden Letzteren entschieden; der Antrag der Russen für Gustav's Bruder Carl Philipp, da inzwischen Gustav zum Schwedischen Throne gelangt war, kam kurz nach seiner Thronbesteigung an, aber noch ehe Carl Philipp Rußland erreicht hatte, war, um das Land von seinem langen Elende der Parteiungen zu erretten, Michael Fedrowitsch Romanow im Februar 1613 von einer anderen Partei zum Czaren erwählt worden.

Die veränderte Sachlage änderte zugleich die Politik Gustav's gegen Rußland. Der neue Czar besann sich nicht lange, den Versuch zu wagen, das Land von den ausländischen Eroberern zu befreien und feindlich in Rußland gegen die Schweden aufzutreten. Um die Besitzungen gegen den feindlichen Anfall der Russen zu sichern, zog im Jahre 1614 Gustav Adolph selbst herüber nach Esthland, schlug die Russen bei Staraja Russa, eroberte Augdow und belagerte Pleskow; der Frieden, welcher im Februar 1617 zu Stolbova geschlossen wurde, brachte Ingermanland an Schweden, sicherte dadurch Finnland gegen Russische Anfälle und verdrängte die Russen gänzlich vom Baltischen Meere.

Nur zwei Jahre genoß Schweden einige Ruhe; Gustav benutzte diese Zeit, die Seemacht Schwedens auf den ersten Rang im Baltischen Meere zu erheben; er legte Waffenfabriken an, vervollkommte die Strategie des Heeres und vermählte sich, nachdem die Geliebte seiner Jugend, die schöne Ebba Brahe, ihm entrissen und die Gattin seines Kronfeldherrn Gardie geworden, mit der Brandenburgischen Prinzessin Maria Eleonora.

Um diese Zeit war der Waffenstillstand mit Polen abgelaufen, und da der König Sigismund alle Friedensvorschläge Gustav's hartnäckig verwarf, obwol Polen von einem ungeheuren Heere der Türken angegriffen war, so schiffte sich Gustav mit 158 Fahrzeugen im Juli 1621 nach Liefland ein, eröffnete die Feindseligkeiten gegen Riga und schnitt dieser Stadt durch Eroberung von Dünamünde jede Hilfe zur See ab. Nach harter Belagerung, bei welcher Gustav mehrmals in die höchste Lebensgefahr kam, ergab sich im September die Stadt; hierauf eroberte er das feindliche Kurland und schloß mit Polen einen Waffenstillstand, welcher bis zum Juni 1625 verlängert wurde. Allein ohne eine gründliche Züchtigung konnte der Polenkönig, welcher mit dem Kaiser und mit Spanien fortgesetzt feindlich gegen Schweden conspirirte, nicht zur Ruhe gebracht werden. Der Sommer 1625 sah Gustav wieder mit einem Heere an der Mündung der Düna; Liefland ward erobert und bei Wallhoff im Januar 1626 die erste große siegreiche Feldschlacht geliefert. Das erste stehende Heer, das Gustav geschaffen und durch welches er sich zum Kriegsfürsten erhoben, führte er im Sommer 1626 plötzlich nach dem Polnischen Preußen über. Von Pillau aus eroberte er rasch, nachdem er die Weichsel überschritten,

das ganze Land von Mewa bis an die Pommersche Grenze und schlug die Polen im September von Mewa zurück. Im folgenden Jahre 1627 machte er sich zum Meister der Weichsel bis vor die Thore von Danzig; im August lieferte er den Polen eine Feldschlacht bei Dirschau, aus welcher er, verwundet, als Sieger hervorging. Bald nachher stießen Kaiserliche Hilfstruppen zu den Polen. Es war dieß der erste offene Act der Feindseligkeit des Deutschen Kaisers gegen Schweden; er hatte zur Folge, daß Gustav im Sommer 1628 der von Wallenstein hart bedrängten Stadt Stralsund Hilfstruppen zusendete.

Gustav's Hauptschlag im folgenden Jahre war die Eroberung von Strasburg; die besiegten Polen wagten nicht mehr, sich ihm in diesem Jahre entgegenzustellen. Im Februar 1629 wurden sie vom Schwedischen Feldmarschall Hermann Wrangell bei Gorzno unweit Strasburg total geschlagen; bis vor Thorn führte Wrangell seine siegreichen Schaaren. Die letzte größere Waffenthat war Gustav's Affaire bei Stuhm im Juni 1629, in welcher die mit Arnimb vereinigten Polen gegen ihn kämpften und in welcher der Sieg, der den Schwedenkönig beinahe in Gefangenschaft gebracht hätte, unentschieden blieb. Schon im August mußten sich die Polen mit Verlust nach Graudenz zurückziehen, und mit Hülfe Frankreichs kam endlich am 26. September 1629 ein Waffenstillstand auf 6 Jahre zu Stande, nach welchem die Schweden ihre Liefländischen Eroberungen behielten, im Besitz von Elbing, Braunsberg, Pillau und Memel blieben und freier Handel wie Religionsfreiheit den Unterthanen beider Reiche verbürgt ward. Und nun, nachdem Gustav diesen Feldzug beendet hatte, war

die Zeit gekommen, wo er die erste Rolle in jenem langen Kampfe übernehmen sollte, welcher damit endete, daß nach nutzloser Vergießung des edelsten Blutes die Macht und der Wohlstand Deutschlands zu Grunde ging und daß auf dem Ruin unserer Städte, auf den Trümmern des Kaiserlichen Ansehens, der Reichsfeind triumphirte; in einem Kampfe, dessen Anfang noch jetzt das Herz mit täuschenden Hoffnungen schwellt, dessen Ende aber jede patriotische Brust mit Abscheu erfüllt.

Schweden hatte nicht Raum für Gustav Adolph's Größe. Deutschlands unterdrückte oder vertriebene Fürsten erhoben zu ihm den Blick in ihrer Noth, wie der Schiffer zum Nordstern. Die Zurückweisung seiner Gesandten vom Lübecker Congresse, wo Tilly und Wallenstein für den Kaiser 1629 mit Dänemark hatten Frieden schließen lassen, die Einmischung des Kaisers in den Polnischen Krieg, die Vertreibung seiner Vettern, der Herzöge von Mecklenburg, gaben den von Frankreich, England und Holland schon lange bei ihm angeregten Vorwand, dem Kaiser den Fehdebrief hinzuwerfen; die Entzweiung im Deutschen Reiche bot die Gelegenheit und Aussicht auf Erfolg; der Kaiserlichen, unaufhaltsam auf Universalmonarchie hinarbeitenden Macht Grenzen zu stecken und ein durch den Schimmer religiöser Ideen gehobener Eroberungsgeist, der sich selbst zur Gründung einer solchen Monarchie stark und berufen fühlte, seine Haupttriebfeder. Am Johannistage 1630, an dem Tage, wo vor 100 Jahren die Lutheraner zu Augsburg ihr Glaubensbekenntniß dem Kaiser und Reich übergeben hatten, erschien Gustav an der Seeküste von Deutschland, seine bedrängten evangelischen Glaubensgenossen und Blutsverwandten zu erlösen und das Werk

der Eroberung zu beginnen. Schon hatten sich Gustav's siegreiche Waffen gegen den Kaiserlichen Feldmarschall Torquato Conti ausgebreitet, als Wallenstein im August 1630 seines Oberbefehls entlassen wurde. Mit der Vorsicht des erfahrenen Kriegers hatte Gustav durch Eroberung der Inseln Rügen, Usedom und Wollin seinen Rücken gedeckt, Stettin besetzt, dessen Besitz durch Eroberung von Stargard gesichert. Nun drang er in Mecklenburg ein, schlug bei Stettin den Herzog von Savelli und machte sich noch zu Ende des Jahres 1630 zum Meister von Greifenhagen und Garz. Mit Ausnahme von Colberg und Greifswald hatte er ganz Pommern in kurzer Zeit eingenommen. Seine Siege bewirkten, daß schon zu Ausgang des Jahres sich Deutsche Reichsstände ihm näherten, sich mit ihm zu verbünden.

Im folgenden Jahre rückte Gustav siegend in der Ukermark vor; Demmin und Colberg fielen in seine Hand und Mecklenburg stand ihm offen. Einen schwachen Versuch hatte Tilly nach Eroberung von Neu-Brandenburg gemacht, sich ihm entgegenzustellen; aber der alte liguistische Feldherr überließ das Kaiserliche Heer seinem Schicksale und wendete sich zur Belagerung Magdeburg's, welche Stadt von ihm mit stürmender Hand erobert wurde, ehe Gustav ihr zu Hilfe hatte eilen können. Denn Frankfurt's gewaltsame Eroberung, bei welcher Gustav, der evangelische König, seinen Soldaten die Plünderung erlaubte, hatte ihn, wie die Einnahme von Landsberg, zu lange aufgehalten und die Vorsicht erheischte, den Krieg aus den ausgehungerten Landen nicht eher von der Oder zur Elbe zu ziehen, bevor er nicht durch ein Bündniß mit Kur-Brandenburg und Sachsen sich einen vesten Rückhalt für jede Eventualität des Kriegsglücks

gesichert hatte. Schon hatte Gustav im Januar das Bündniß zu Bärwalde auf 5 Jahre mit Frankreich zur Befreiung der Staaten Deutschlands abgeschlossen und sich durch Französische Hilfsgelder gestärkt. Erst nachdem ihm die Vestung Spandau eingeräumt war, konnte er nach Werben und weiter vorzudringen wagen. In Werben, wo Gustav in einem meisterhaft gewählten Lager stand, stellte sich ihm endlich Tilly entgegen; schon bei seinem Anzuge hatte ihm Gustav 3 Regimenter durch nächtlichen Ueberfall vernichtet. Vergeblich war Tilly's wüthender Anfall auf das Schwedische Lager; er mußte, nachdem ihm der Schwede die Zufuhr abgeschnitten, aus Mangel den Rückzug nach dem verödeten Magdeburg nehmen und zwang durch seine Absicht, in Kursachsen einzufallen, den Fürsten dieses Landes wie den Kurfürsten von Brandenburg durch dieses Unternehmen, endlich mit Gustav sich zu verbünden, zu welchem bereits der berühmte Bernhard von Weimar gestoßen war, während fast gleichzeitig Gustav ein Bündniß mit Wilhelm von Hessen geschlossen und Zuzug von England und Schweden erhalten hatte.

Und nun kam es am 7. September bei Leipzig zur Schlacht bei Breitenfeld, zu welcher der alte Feldherr Tilly, welcher vorsichtig die nahende Verstärkung Aldringer's erwarten wollte, durch Pappenheim's Kampfbegier hingerissen und total geschlagen wurde.

Nach diesem entscheidenden Schlage brauchte Gustav nicht mehr um Bundesgenossen verlegen zu seyn. Die Kursachsen zogen unter Arnimb zur Eroberung Böhmen's, Gustav aber brach nach dem Rhein auf, eroberte Würzburg, besetzte ganz Franken und nahm den Spaniern Mainz ab, während Tilly, mit einem neuen Heere

gestärkt, von Nürnberg zurückgewiesen und mit der gemessenen Ordre seines Bayernfürsten, keine Schlacht für den Kaiser zu wagen, an seinem alten Kriegsglück verzweifelnd, sich bis nach Nördlingen zurückzog, um Bayern zu decken.

Als Sieger dastehend, charakterisirt den König Gustav Adolph nichts deutlicher, als die Ablehnung des von Frankreich gemachten Anerbietens, ein Französisches Hilfsheer an die Deutsche Gränze rücken zu lassen; schon fürchtete Richelieu, Gustav möchte sich des Elsaß bemächtigen, auf das Frankreich längst ein Augenmerk geworfen hatte; Gustav ertheilte die Antwort: „Ich bin nicht gekommen als ein Verräther, sondern als ein Protector Germaniae, ich habe es wieder in Wohlstand zu bringen und kann nicht zugeben, daß eine Stadt oder eine Landschaft davon abgerissen werde". So lange er selbst lebte, hielt er jeden Französischen Einfluß auf die Deutsche Frage von sich ab und überhaupt in Schach und bot als Sieger dem Bayernfürsten und den anderen katholischen Ständen Anfangs 1632 den Frieden unter folgenden Bedingungen an, welche deutlich sein Bestreben, Deutschland die Ruhe und Einheit wieder zu geben, die Religionsfreiheit zur Wahrheit zu machen und sich selbst eine große Eroberung und Rolle zu sichern, bekunden. Sie lauten: 1) Das Restitutionsedict ist null und nichtig. 2) Beide Religionen, die evangelische und katholische, werden in Stadt und Land geduldet. 3) Böhmen, Mähren und Schlesien werden in ihren vorigen Stand gesetzt, alle Verbannten kehren zurück zu ihren Gütern. 4) Der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz erhält seine verlorenen Staaten wieder. 5) Der Kurhut wird ihm zurückerstattet und dagegen dem Herzoge von

Bayern abgenommen. 6) Die Uebung der evangelischen Religion wird in Augsburg hergestellt, die Stadt erhält ihre vormaligen Freiheiten wieder. 7) Alle Jesuiten sind als Störer des allgemeinen Friedens, als Urheber der gegenwärtigen Unruhen für immer aus dem Reiche verbannt. 8) Damit das Reich in blühenden Stand komme, und beide Religionen verträglich neben einander wohnen, müssen Evangelische wie Katholische ohne Unterschied in jedes Stift aufgenommen werden. 9) Die Klöster im Herzogthum Würtemberg, die wider alles Recht in vorigen Jahren von Katholiken weggenommen worden sind, werden in den früheren Stand gesetzt. 10) Als Dankbarkeit für die Rettung des Deutschen Reichs soll Ihre Kön. Majestät von Schweden zum Römischen Könige gewählt werden. 11) Alle in den Reichsstädten und im Herzogthum Würtemberg durch das Restitutionsedict veranlaßten Unkosten müssen erstattet werden. 12) In die Stiftskirchen werden eben so viel lutherische als katholische Chorherrn aufgenommen.

Daß solche Bedingungen nicht eingegangen werden konnten, liegt klar zu Tage. Die Hoffnung der katholischen Stände und Bayerns auf eine Neutralität, welche von ihrer Seite nur in einem gelegentlich abzuwerfenden Zwang bestand, ward dadurch eben so getäuscht, wie die der evangelischen Fürsten auf den Besitz der ihnen entrissenen oder sonst beanspruchten Länder, welche Gustav's Politik so lange inne zu behalten gebot, bis seine Wünsche durch einen gesicherten Frieden zur Erfüllung gelangten.

Doch wieder auf den Kampfplatz zurück. Der Verlust, welchen sein Feldmarschall Horn bei Bamberg durch Tilly erlitten, veranlaßte Gustav, im März 1632 sich

mit ihm, Baner und Wilhelm von Weimar zu verbinden. Tilly eilte auf die Kunde hiervon nach Bayern zurück; dorthin folgte ihm über Nürnberg der König, nahm Donauwerth ein, überschritt die Donau und besiegte zum zweiten Male bei Rain am Lech den greisen Tilly, der dabei sein Leben lassen mußte, am 5. April 1632. Augsburg und München nahm den Sieger, welcher die Stadt und das Land großmüthig schonte, in seinen Mauern auf.

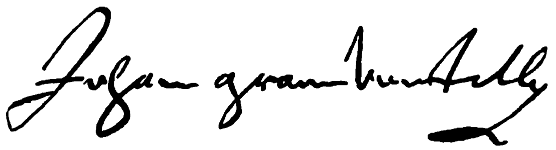
Inzwischen hatte der bedrängte Kaiser das Generalat dem Herzoge zu Friedland zum zweiten Male übertragen, und dieser berühmte Armee-Organisator hatte bald ein bedeutendes Heer zusammen, mit welchem er die Sachsen aus Böhmen vertrieb. Der Bayernfürst war auf dem Wege, sich mit ihm zu vereinigen, und Gustav, an Stärke nur um ein Drittheil ihnen gleich, sah sich gezwungen, eine veste Stellung gegen sie einzunehmen. Um Nürnberg zu retten, wählte er diesen Ort. Glückliche Gefechte gegen Wallenstein's Corps zeigten Diesem gleich Anfangs, mit welchem Gegner er es aufzunehmen hatte. Beide Gegner bezogen veste Lager; das Wallensteinsche wurde vergeblich und mit der heftigsten Furie von Gustav angegriffen, bis endlich Wallenstein, gleich Gustav durch Mangel und Seuchen decimirt, seinen Abzug nahm. Der September war darüber herangekommen. Die Oberpfalz verheerend, zog Wallenstein, von Bernhard von Weimar gefolgt, plötzlich auf Kursachsen los. Gustav, welcher sich nach Bayern gewendet hatte, flog ihm auf die Nachricht, daß Wallenstein den Kurfürsten von Sachsen bedrohe, dorthin nach, seinem Verbündeten beizustehen, und so kam es endlich am $\frac{6}{16}$. November 1632 zu der verhängnißvollen

Schlacht auf den Gefilden bei Lützen, in welcher der große Schwedenkönig, nachdem er an der Spitze des Smaländschen Regiments den linken Flügel der Gegner in die Flucht geschlagen hatte und im Begriff war, der wankenden Infanterie seines Centrums zu Hilfe zu eilen, im dichten Nebel von seinen Reitern abkam und unter die feindlichen Kürassiere gerieth. Hier, unweit des alten Schwedensteins, erhielt er einen Schuß in den linken Arm und wurde, als der Herzog von Sachsen-Lauenburg ihn aus dem Getümmel zu retten versuchte, von einem feindlichen Officier durchschossen. Vom Pferde herabsinkend, endete Gustav Adolph, durch einen neuen feindlichen Ueberfall von einer Kugel in's Haupt durchbohrt, sein edles Leben.

Seine Krieger fanden, nachdem sie das Schlachtfeld gewonnen und behauptet, den beraubten Leichnam auf dem blutigen Gefilde, wo Tausende um ihn den letzten Schlummer schliefen. Er ward erst nach Weißenfels, dann über Wittenberg nach Wolgast gebracht und im folgenden Jahre in der von ihm selbst zur Ruhestätte erkorenen Ritterholmkirche beigesetzt.

Wir schließen mit den Worten des Schwedischen Geschichtsschreibers: Gustav wollte eine große Monarchie, zu deren künftigen Stützen er in Deutschland den jungen Friedrich Wilhelm (später der große Kurfürst) von Brandenburg und Bernhard von Weimar zählte, Jenen an der Hand seiner Tochter Christine, Diesen an der Seite seiner Schwestertochter. Ein protestantisches Kaiserthum war seinem Gedanken nicht fremd, und es ist bekannt, daß er den Vorschlag ergriff, nach Sigismund's Tode durch die Polnischen Dissidenten selbst König von Polen zu werden. So findet man ihn in Verbindung mit dem

Fürsten von Siebenbürgen, den Krimschen Tartaren und Rußland, zur Schwächung des Oesterreichischen Interesse so in Polen wie in Deutschland. So große Gedanken waren nicht das Größte, das auf der Wahlstatt zu Lützen mit seinem Leben erlosch. Aber auch in seinem Tode hat er gesiegt. Daß er dem Gewissenszwang eine Grenze setzte, das ist seine Unsterblichkeit. Und deßhalb zählt ihn die Menschheit unter ihre Helden.



Tilly.

Wallenst. Lager, Auftritt 6, Seite 24. 27.

Blickt man in die blutige Schaubühne des 30jährigen Krieges hinein, so tauchen neben den Gestalten der Fürsten, die frommer Wahn und Drang nach Machtvergrößerung zu unrühmlichen Mitteln greifen ließ, neben den Clerikern, denen die Religion als Hülle hierarchischer Autokratie diente, der Diplomaten, welche der hohlen Seifenblase der Form den Kern des Wesentlichen opferten, neben den Gestalten der Feldherren, die der Ehrgeiz und die Habsucht über die Opfer ihrer Schlachtfelder schreiten ließ — so tauchen neben diesen und neben glaubenstreuen, mitkämpfenden Fürsten nur wenige Gestalten auf, welche, ungeblendet von äußerem Glanze, von Glücksgütern, Schmeicheleien und Versprechungen, Macht und Ehrgeiz ein höheres, sich selbst vorgestecktes Ziel verfochten, wenn gleich sie, gemäß der Schwäche der menschlichen Natur und gefärbt von der Sittenrohheit ihres Zeitalters, mehr oder minder angesteckt waren von der Befangenheit der damaligen Weltanschauung.

Zu diesen Wenigen ist Johann Tserclaes, Graf von Tilly zu zählen, welcher mit ganzer Seele den Lehren

derjenigen Kirche anhing, in deren Schooß er geboren und erzogen war, und ihrer Verherrlichung und geistlichen wie weltlichen Macht sein streng ascetisches Leben weihte. Geboren 1559 auf dem Schlosse der Herrschaft Tilly im Wallonischen Brabant und Sohn eines Kaiserlichen Kriegsraths gleichen Vornamens, ward er zum geistlichen Stande bestimmt, von den Jesuiten streng und hart erzogen, zog aber bald den Degen dem Brevier vor und bildete sich in der Kriegsschule der Niederlande unter den Fahnen der Spanier Alba, Requesens, Don Juan de Austria und unter Alexander Farnese, in welcher Schule sich ihm der stumme Gehorsam und die mitleidlose Strenge gegen die Feinde seiner Kirche einprägte.

Mit gereiftem Feldherrntalent finden wir ihn im Jahre 1602 unter dem Herzoge Philipp Emanuel von Lothringen=Mercoeur als Befehlshaber von 3000 Wallonen gegen die Türken in Ungarn, wo er mit unbeschreiblicher Tapferkeit im October die Vestung Ofen vergeblich bestürmte und dabei in den Arm geschossen ward. Eine Folge seiner Tapferkeit war die Uebergabe von Ofen. Tilly blieb im Jahre 1603 als General=Wachtmeister unter dem Erzherzoge Matthias in Ungarn, ward schon im Jahre 1604 Oberfeldzeugmeister unter dem berühmten Georg Basta und half im November den großen Sieg bei Ostian über die Türken erkämpfen. Im Jahre 1605 rückte er aus Ungarisch=Altenburg den in Steyermark eingefallenen Türken, Tartaren und rebellischen Haiducken entgegen, jagte sie aus dem Lande und beendete die Siege dieses Jahres durch Sicherung der Gränzen bei Canischa.

Im Jahre 1607 half er dem Herzoge Maximilian

zu Bayern die Reichsacht gegen die evangelische Stadt Donauwerth vollziehen, in welcher Excesse gegen die Katholiken vorgefallen waren, und trat dann als General-Lieutenant in die Dienste dieses Fürsten. Die Bedrückung Donauwerth's hatte zu Folge, daß sich im Jahre 1608 die protestantische Fürsten-Union bildete, welcher entgegen der Bayernfürst 1609 die sogenannte katholische Ligue gründete, deren Heer Tilly als Feldmarschall an die Spitze gestellt wurde.

Nach dem Ausbruche der Böhmischen Unruhen unternahm es Maximilian, dem Kaiser Böhmen wieder zu unterwerfen, und zog mit seinem General-Lieutenant Tilly an der Spitze des Liguistischen Heeres nach erfolgter Unterwerfung des ihm verpfändeten Landes Oesterreich ob der Ens in Böhmen ein, wo die Kaiserlichen unter Buquoi zu den Liguisten stießen und Tilly in der das Schicksal Böhmen's entscheidenden siegreichen Schlacht am weißen Berge bei Prag im November 1620 einen entscheidenden Antheil nahm.

Von dieser Zeit an beginnen die Siegeszüge Tilly's, dessen Heer eine Geißel und Plage der unterdrückten Länder wurde, in den Gauen des südlichen und nördlichen Deutschlands. Dem Grafen von Mansfeld folgend, welcher den letzten Rest von den Anhängern des vertriebenen Böhmenkönigs Friedrich von der Pfalz führte und dem Grafen Tilly in der Oberpfalz durch List entging, erlitt dieser zwar durch den Mansfelder im April 1621 bei Wiesloch in der Unterpfalz eine Niederlage, siegte aber schon im Mai über den gegen den Kaiser auferstandenen Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach im Treffen bei Wimpfen, eben so im Juli 1622 über den Herzog zu Braunschweig im Tref-

fen bei Höchst, erstürmte nach harter Belagerung im September des Pfälzers Hauptstadt Heidelberg und machte dadurch nicht allein den Kaiser zum Herrn der ganzen Unterpfalz, sondern dehnte auch bald die Quartiere seines Heeres bis in die Wetterau und Hessen gegen Norden, und gegen Süden bis in die Baden-Durlachschen Lande und den Schwäbischen Kreis aus. Die feindlichen Regungen im Niedersächsischen Kreise veranlaßten Tilly bald darauf, sich demselben zu nähern und zunächst seine Waffen wieder gegen den Herzog Christian, mit welchem der Kreis in Unterhandlung stand, zu erheben, welchen er in der Schlacht bei Stadtlohn im Bisthum Münster im Sommer 1623 total schlug.

Für diese Thaten ward Tilly, bisher noch Freiherr und, obwol er nach der Prager Schlacht als Entschädigung für seine Thaten und für die von ihm und seinem Bruder im Dienste Habsburg's aufgewendeten Geldopfer um Verleihung einiger confiscirten Grundstücke in Prag vergeblich petitionirt hatte, endlich im März 1623 auf dem Collegialtage in Regensburg vom Kaiser zum Reichsgrafen erhoben und mit den beliebten Geschenken confiscirter Güter begabt.

Mit dem Beginn der Dänischen Periode des 30jährigen Krieges ward die Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht zur Unterstützung des liguistischen Heeres Seitens des Kaisers immer fühlbarer, und die Erhaltung der bisher nur allein durch Tilly's Feldherrnthaten errungenen Vortheile führten zur Errichtung der großen Kaiserlichen Armada, an deren Spitze zuerst der Name Wallenstein's im nördlichen Deutschland ein gefürchteter wurde. Im September 1625 zog dessen colossale Armada in diesen Theil unseres Vaterlandes,

anscheinend, um mit Tilly gemeinschaftlich zu wirken; aber die Eifersucht Wallenstein's und der starre Sinn Tilly's entfremdete beide Feldherrn bald und isolirte ihre Operationen. Schon im Frühjahre 1625 hatte Tilly die Feindlichkeiten gegen den Dänenkönig Christian IV. eröffnet, Höxter und Hameln besetzt und die Dänen angegriffen; im October schlug er sie bei Seelze unweit Hannover, wo der Dänische General Hans Michael von Obentraut, der Deutsche Michel genannt, den Verlust mit seinem Leben bezahlen mußte.

Das Jahr 1626 bezeichnet den Sieg der Kaiserlichen Waffen durch Wallenstein, welcher den Mansfelder bei Dessau schlug und bis nach Ungarn verfolgte; Tilly dagegen erstürmte Münden, schloß Göttingen ein, ließ durch Fürstenberg die anrückenden 4000 Dänen bei Calenberge total zurückschlagen und schlug endlich, nachdem Göttingen eingenommen, mit Hilfe einer ihm durch Wallenstein zugeschickten Verstärkung den Dänenkönig selbst bei Lutter am Barenberge im August 1626 in einer großen Feldschlacht, in Folge welcher nicht nur die gegen den Kaiser errichtete Vereinigung der Niedersächsischen Stände zerfiel, sondern auch der Herzog von Braunschweig, Friedrich Ulrich, dem Dänischen Bündniß entsagte und die Unterelbe bis Lauenburg von Tilly besetzt wurde.

Schlesien wurde im folgenden Jahre durch Wallenstein von den Dänen befreit, Brandenburg durch Ueberziehung mit Kaiserlichen Truppen unschädlich gemacht und bald vereinigten sich Wallenstein und Tilly bei Lauenburg, obwol nur auf kurze Zeit; Tilly selbst, nachdem er Nienburg erobert, ward bei Pinneberg in den Schenkel verwundet und überzog mit seinen Truppen die Alt-

mark, während nach einer langen Belagerung Pappenheim die Vestung Wolfenbüttel einnahm und Wallenstein, nachdem er die Dänen bei Rendsburg im October 1627 besiegt und vom Continent vertrieben hatte, in Mecklenburg immer mehr um sich griff, welches Herzogthum ihm im folgenden Jahre vom Kaiser verliehen wurde. In das Jahr 1628 fällt Tilly's Eroberung von Stade und Wallenstein's lange und vergebliche Belagerung Stralsund's, in das Jahr 1629 endlich der Lübecker Frieden mit den Dänen. In demselben Jahre empfahl Wallenstein dem Kaiser, das Herzogthum Braunschweig dem Grafen Tilly für die Diesem zustehenden Ansprüche auf 400,000 Thaler einzuräumen; doch Tilly selbst, treu seinem Bayernfürsten, welcher für das dynastische Interesse der Deutschen Fürsten zu fürchten volle Ursache hatte, unterstützte diese Fürsprache nicht, und die Sache zerschlug sich durch die nachfolgenden Ereignisse gänzlich.

Denn das Jahr 1630 brachte dem Friedländer fast um dieselbe Zeit, wo Gustav Adolph vesten Fuß an der Küste Deutschlands gefaßt hatte, die Entsetzung vom Generalat und den Grafen Tilly an Wallenstein's Stelle. Die in Pommern und Mecklenburg stehenden Kaiserlichen Heerführer, welche von Tilly schwach oder gar nicht unterstützt wurden — dem Bayernfürsten war der Kaiser zu mächtig geworden —, wurden vom jungen Schwedischen Kriegshelden zurückgeschlagen, und dieser sah sich am Ende des Jahres als Herrn von fast ganz Pommern.

Die einzige Waffenthat von Bedeutung, welche Tilly im folgenden Jahre gegen die Schweden unternahm, war die Erstürmung von Neu-Brandenburg im März 1631 mit einem Heere von 22,000 Mann. Er zog es vor, an der Elbe eine gesicherte Stellung einzunehmen, die

Kaiserlichen Heerführer ihrem Schicksal zu überlassen, und beschäftigte sich, während Gustav Adolph unaufhaltsam Position nach Position einnahm und die Stadt Landsberg durch Accord, Frankfurt aber mit stürmender Hand eroberte, mit der Belagerung Magdeburg's, der ersten Deutschen Stadt, welche mit den Schweden ein Bündniß geschlossen hatte. Die Stadt, von Gustav's heldenmüthigem Diederich und Falkenberg vertheidigt, wehrte sich tapfer; allein während der Unterhandlungen zur Uebergabe ließ die Wachsamkeit der Städter nach, und ein plötzlicher kühner Handstreich, durch welchen es bei einem letzten beschlossenen Sturmversuch dem Pappenheim gelang, eine schwache Stelle der Vertheidigungswerke einzunehmen und den Eingang in die Stadt zu erringen, entschied am $\frac{10}{20}$. Mai 1631 das Schicksal der unglücklichen Stadt; 24,000 Menschen kamen durch's Schwerdt und durch Feuer um, und das während der Erstürmung ausgebrochene Feuer raubte dem Sieger seinen gehofften, sichern Stützpunkt an der Elbe.

Das unglückliche Verhängniß Magdeburg's fesselte von diesem Zeitpunkt an, gleich einem Bleigewicht, des Eroberers Siegeslauf. Seit der Prager Schlacht hatte Tilly nur mit überlegener Mannschaftszahl und mit Gegnern gekämpft, welche, noch jung und ungeübt in der practischen Schule des Krieges, an Erfahrung und Ueberblick ihm nicht ebenbürtig waren. Jetzt war die Zeit herangekommen, wo Feldherrntalent und Erfahrung ihm in der Person eines Königs entgegentreten sollten, der sich seine großen Erfolge nur darum zu verdanken hatte, weil er die oberste Leitung des Werks selbst in die Hand nahm.

Tilly, statt eine entscheidende Schlacht zu liefern,

begann unbegreiflicher Weise, gegen die bewaffneten, gegen den Kaiser verbündeten Fürsten seine Waffen zu wenden. Von Magdeburg aus unternahm er einen Raubzug nach Thüringen und Hessen, um die Ernestinisch-Sächsischen Fürsten und den Landgrafen von Hessen-Cassel zu züchtigen. Seine Abwesenheit benutzte Gustav Adolph, ein überaus wohlgewähltes verschanztes Lager bei Werben zu schlagen und sich dadurch zum Meister der Elbe und Havel zu machen. Bis Magdeburg hin streiften seine Truppen, als Tilly, von Pappenheim gerufen, eiligst zurückkam. Auf dem Zuge gegen Werben gab ihm der König durch Vernichtung dreier Kaiserlichen Regimenter, welche, vorausgeschickt, Nachts überfallen und zersprengt wurden, den Vorgeschmack, mit welchem Gegner er es zu thun habe. Vergeblich fiel der ergraute Feldherr mit Löwenmuth das Schwedische, wohlverschanzte Lager an. Zurückgeschlagen und von dem Feinde, welcher hinter ihm die Elbe passirte und ihm die Zufuhren abschnitt, mit Aushungerung bedroht, sah sich Tilly gezwungen, ohne Erfolg von Werben nach der verwüsteten Elbgegend Magdeburg's zurückzuziehen. Nur noch in dem bisher von der Kriegslast befreiten Kurfürstenthum Sachsen konnte Tilly seinem erschöpften Heere Unterhalt und Stärkung und Zuzug durch Aldringer's Schaaren verschaffen, und so ward er willenlos das Werkzeug der Plane Gustav Adolph's; entweder mußte Tilly sich auf Kursachsen feindlich werfen oder den Kurfürsten und sein Heer für sich gewinnen, um die dem Schweden offen stehenden Grenzen der Kaiserlichen Erblande zu sichern.

Aber Gustav's Politik gelang es, die Sachsen mit sich zu verbinden, und noch ehe Aldringer sich mit

Tilly vereinigen konnte, zwang Pappenheim's Kampflust und das Murren der Obristen über die kläglichen Erfolge eines ruhmlosen Feldzuges den bedächtigen Feldherrn im September 1631 zur Schlacht bei Breitenfeld, aus welcher der Schwede siegreich hervorging und Tilly selbst, in Gefahr, gefangen zu werden und von einem feindlichen Rittmeister mit dem Pistol wund geklopft, als Flüchtling mit dem traurigen Bewußtseyn entrinnen mußte, 15 Monate seinen Feind fast ungehindert die größten Fortschritte haben machen zu lassen, bis es, nicht auf der Gränze, sondern recht mitten im Herzen Deutschlands endlich zu diesem entscheidenden Treffen kam.

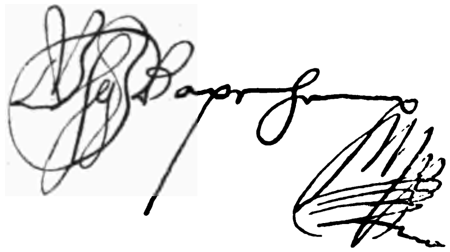
Ueber Halberstadt eilte Tilly, alle seine Truppen an sich ziehend, nach Corvey und vereinigte sich im October mit dem von Aldringer und dem Grafen Ott Heinrich Fugger ihm zugeführten Corps; er ward an Truppenmacht dadurch wieder so stark, wie vor der Leipziger Schlacht, verheerte das arme Hessenland und brachte durch den Zuzug des zum ersten Male als neuen Kampfgenossen auftretenden Herzogs Carl zu Lothringen sein Heer auf mehr als 40,000 Mann, also die mehr als doppelte Stärke seines Schwedischen Gegners. Von Miltenberg am Main, wo er diesen Zuzug empfing, hätte Tilly eine neue Schlacht wagen und den König von Norddeutschland abschneiden können; aber des Bayernfürsten Befehle, keine neue Schlacht zu wagen, verhinderten daran den darob tief betrübten Feldherrn; er schwächte sich durch Besetzung der Städte, und während er sich nach der Bergstraße wendete, ward Piccolomini bei Wertheim von Gustav Adolph überfallen und geschlagen, Tilly's an der Tauber zurückgelassenes Corps bei Creglingen ebenfalls aus einander getrieben und der

Lothringer bei Mergentheim so heftig überfallen, daß dessen Truppen über den Rhein flohen und der des schmachvollen Krieges müde Herzog sich mit noch **6000** Mann, die ihm von **14,000** Mann übrig geblieben, im December **1631** nach Lothringen zurückzog. Auch Pappenheim, mit seinem alten Kriegshaupt zerfallen, zog in Gunzenhausen von ihm ab, und endlich traf Tilly das Unglück, daß, nach vergeblicher Berennung Nürnberg's, ein bestochener Constabler den ganzen Pulvervorrath Tilly's anzündete und den an seinem ferneren Glück verzweifelnden Feldherrn hierdurch zwang, Nürnberg aufzugeben und das murrende, unbesoldete und von Seuchen in der strengen Jahreszeit überfallene Heer nach Nördlingen abzuführen.

Dort endlich erhielt im Februar **1632** Tilly den Befehl, dem verjagten Bischof von Bamberg wieder zu seinem Bisthum zu helfen, in welchem der Schwedische Feldmarschall Horn mit seinem kleinen Heere um sich gegriffen hatte. Horn ward aus Bamberg vertrieben und zog sich, von Tilly gefolgt, bis Kitzingen zum Schwedenkönige zurück, welcher durch den Zuzug Baner's und Wilhelm's von Weimar sein Heer zu einer Macht von **40,000** Mann erhoben hatte. Nun galt es, Bayern zu sichern; Tilly zog sich nach Ingolstadt, ihm nachrückend, eroberten die Schweden Donauwerth, und nun fehlte, nachdem der eine Schlüssel zum Bayerland, die Donaubrücke, erlangt war, auch noch der zweite, der über den Lech, welcher München der Hand des Siegers Preis geben mußte. An diesem Flusse, bei Rain, erzwang Gustav Adolph am $\frac{5}{15}$. April **1632** unter unglaublichem Widerstande Tilly's und Aldringer's den Uebergang, und dort verlor Tilly sein letztes Treffen gegen den jugend-

lichen Sieger. Tödtlich verletzt durch eine Falconetkugel, welche ihm das rechte Bein über dem Knie zerschmetterte, mußte Tilly vom Wahlplatze weggetragen werden; und in Ingolstadt starb er, seinen Fürsten noch sterbend beschwörend, Regensburg zu halten, weil mit dessen Fall die Kaiserkrone und der Kurhut gefährdet würden, in seinem 73. Jahre, gleich nach dem $\frac{20}{30}$. April 1632.

In Tilly verlor das Heer des Kaisers und der Ligue einen unersetzlichen Führer, die katholische Kirche den eifrigsten ihrer Vertheidiger und Maximilian von Bayern den treuesten seiner Diener, der seine Treue durch den Tod besiegelte und die Pflichten des Feldherrn auch noch sterbend erfüllte. Ein Vater seiner Truppen, verwendete er einen großen Theil der ihm vom Kaiser und Kurfürsten erhaltenen ansehnlichen Geschenke auf das Heer, das doch nicht ihm gehörte, und vermachte 60,000 Thaler den Resten jener heldenmüthigen Wallonen, die bei Breitenfeld mit solcher Anstrengung gefochten. Der Marschall von Grammont sagt von ihm, er habe nie einen klügeren Feldherrn, nie einen solchen gesehen, dem williger gehorcht worden sey. Gefürchtet, aber auch geliebt von seiner Soldatesca, verlangte er pünktlichen Gehorsam, sah aber Vieles nach, wenn sie sich nur tapfer bewiesen. Nüchtern und enthaltsam behielt er seine Mönchssitten bei, und Gustav Adolph nannte ihn wegen seiner Strenge, Rohheit und Pünktlichkeit den alten Corporal. Den Fürstenstand, in welchen ihn Ferdinand II. erheben wollte, schlug er aus. Er blieb unvermählt, und Graf Werner Tilly, Sohn seines Bruders, bei ihm bis zu seinem Tode geblieben und von ihm sehr geliebt, ward sein Erbe.



Pappenheim.

Wallenst. Lager, Auftritt 11, Seite 42.

Aus einem alten, durch seine Stellung und Thaten bekannten Geschlechte der Calatine entsprossen, welches schon in den ersten Deutschen Kreuzzügen hervorragte, erscheint Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim mit angeborenem Berufe auf dem Schauplatze des 30jährigen Krieges; nicht planschmiedender und weit ausblickender Feldherr, sondern furchtbarer Arm desselben auf dem Gefilde der Schlachten, unwiderstehlich als Sieger und ein beharrlicher und hartnäckiger Vertheidiger als Besiegter, sein Blut und endlich sein Leben opfernd nicht als Krieger um des Krieges willen, sondern für die ihm über Alles gehende Verwirklichung eines starken Deutschen Kaiserthums unter der allein seligmachenden katholischen Kirche.

Mit einer gründlichen Schulbildung und durch Reisen in ferne Länder gereiften Erfahrung trat er, erst 20 Jahre alt (er war am 29. Mai 1594 geboren), zu Prag

in des Kaisers Matthias Dienst als Reichshofrath, nachdem er kurz zuvor, gleich seinem Stiefvater Adam von Herberstorff, zur katholischen Kirche übergetreten war. Aber sein lebendiger Geist litt ihn nicht in den beengenden Räumen der Büreaukratie. Nach kurzem Kriegsdienste in Polen finden wir ihn bei dem unternehmenden, energischen Herzoge Maximilian von Bayern, mit welchem er im Jahre 1620 unter Tilly gen Böhmen zog und in der Schlacht am weißen Berge mit solcher Tapferkeit in die Feinde drang, daß er hauptsächlich zum Siege beitrug.

Mit mehr als 20 Stich- und Hiebwunden bedeckt ward er auf der Wahlstatt gefunden. Gleich nach Wiederherstellung seiner Gesundheit trieb es ihn wieder zu Tilly, er half Diesem den Mansfelder bis nach der Unterpfalz verfolgen und zeichnete sich durch seine Thaten dermaßen aus, daß er 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg, wo Herzog Maximilian als Kurfürst mit der Pfalz investirt und Tilly gegraft wurde, persönlich vom Kaiser den Ritterschlag und das Regiment Kürassire, die bekannten Pappenheimer erhielt.

Bald darauf, im Jahre 1625, zog er mit dem Hilfscorps, welches der Kaiser den Spaniern sandte, um ihnen gegen Genua und die Franzosen beizustehen, nach Italien. Dort kämpfte Pappenheim tapfer unter Feria an der Riva. Als aber gegen das Frühjahr 1626 der Frieden zu Stande kam, ward Pappenheim bestimmt, den Bauernaufruhr in Oesterreich zu dämpfen, welcher durch die gewaltthätige Unterdrückung der Glaubensfreiheit um sich gegriffen hatte. Mit List und Tapferkeit überwand Pappenheim die Bauern in vier Treffen bei Efferdingen, Gemünden, Vöklabruck und Wolfzeck;

er stürzte sich dabei persönlich in die Mitte der Feinde, die mit Kolben auf ihn einhieben und nahe daran waren, zu siegen, und schrieb selbst die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges, in welchem er 30,000 Bauern überwunden. Zum Andenken dieser wichtigen Unternehmung, als deren Held er noch lange nachher in den Trauerliedern der Bauern figurirte, erhob sich ein Marmordenkmal in der Pfarrkirche zu Gemünden in dem idyllisch-romantischen Salzkammergut im Traunkreise, und Pappenheim's schmuckloser Ritterdegen hing neben dem Hochaltare.

Nicht lange, und es zog ihn wieder nach dem Norden Deutschlands, wo Tilly und Wallenstein siegreich die Dänen bekämpften. Mit 12,000 Mann Tillyscher Truppen rückte Pappenheim im September vor Wolfenbüttel, setzte den Feinden hart zu und zechte dann mit ihnen, wie er selbst dem Culmbacher Markgrafen schreibt *): „Außer diesen halten würs auf alt Abentheurischen Rittersgebrauch, wann daß treffen für über vnd vnnsere schwaissige Khopf abgewischt, so khomen wür dann zusamen auf dem Feldt; discuriern, essen vnd drinkhen, vnd lobt ainer deß andern Ritterliche Thatten, Alß wan wür die beßten freundt weren, wann wür dann wider von ainander schaiden, geht es nit ohn flr. Scharmüzieren ab, vnd bekhene Ich, daß ich mit khainem tapferern Feindt nit zu thuen gehabt.“

Schon am 9. December 1627 ergab sich die Vestung, Pappenheim zog nach der Altmark und trat nun mit dem Herzoge zu Friedland in ein enges Freundschafts-

*) Siehe des Verfassers Werk: Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim. Nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet. Leipzig, T. O. Weigel. 1855.

bündniß, welches er im Jahre 1629 in des Herzogs Sinne bewährte, in welchem Jahre es darauf abgesehen war, den Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig der Regierung des Landes zu entsetzen. Es kam indeß nicht dazu, Pappenheim's Eifer ward vom Bayernfürsten übel vermerkt, und Pappenheim begann von dieser Zeit an, sich mehr der Sache des Kaisers, als seines Fürsten zuzuwenden. Im Sommer 1629 leistete er dem Wallenstein bei Blockirung Magdeburg's und den Verhandlungen mit dieser Stadt thätige Hülfe; aber die im nächsten Jahre erfolgte Entsetzung Wallenstein's vom Generalat führte den Grafen Pappenheim wieder seinem alten General Tilly zu, welcher ihm die Unterelbe zum Kampfplatz anwies, bis endlich Pappenheim, nachdem er Ratzeburg erobert und den Herzog von Lauenburg gefangen genommen hatte, mit Tilly zur Belagerung Magdeburg's abging. Dort empfing er das am 3. December 1630 ausgestellte Kaiserliche Patent als Feldmarschall.

Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, die Geschichte dieser merkwürdigen Belagerung und die Katastrophe ihres Falles zu schildern. Als die Unglücksstunde der von 30,000 Mann belagerten Stadt nahete und der Sturm auf dieselbe begann, erstieg am $\frac{10}{20}$. Mai 1631 zuerst Pappenheim den Wall an der hohen Pforte, drang in die Stadt ein und machte durch Oeffnung eines Thors den Liguistischen Truppen Bahn in die Stadt, welche durch Feuer, welches Pappenheim anlegen ließ, um Verwirrung unter den Feinden zu verbreiten, in Asche und Trümmer zerfiel.

Mit der Zerstörung Magdeburg's wendete sich der Glücksstern Tilly's und Pappenheim's, obwol des Letzteren Thaten an Tapferkeit fast alles früher Geschehene

verdunkelten. Schon im Juni 1631 erlitten Pappenheim's Schaaren die ersten Verluste durch die annähernden Schweden. Vom vesten Lager bei Werben durch Gustav Adolph zurückgeschlagen und im Erzstift Magdeburg keine Nahrung und keine gesicherte Stellung mehr findend, warf sich Tilly auf die Kursächsischen Lande, und endlich verleitete Pappenheim, nachdem er Merseburg erobert hatte, durch ungestümes Einlassen mit den anrückenden Schweden und, gleich der Soldatesca über Tilly's Zaudern ungeduldig, seinen alten Feldherrn zur Annahme der Schlacht bei Breitenfeld im September 1631, in welcher Gustav Adolph durch geschicktes Manövriren den von Pappenheim geführten und mit Heftigkeit auf die Schweden anfallenden linken Flügel Tilly's in die Flucht schlug und den ersten glänzenden Sieg errang.

Pappenheim blieb der Letzte auf dem Schlachtfelde und begleitete den verwundeten Tilly, welcher ob Pappenheim's Hitze erzürnt war, aber dessen bewiesene Tapferkeit anerkannte, nach Fritzlar, wo Beide sich mit den Heeren des Aldringer und Fugger vereinigten. Von da machte Pappenheim Tilly's ruhmlose, vom Bayernfürsten dictirten Züge bis Gunzenhausen, zwischen Nürnberg und Nördlingen, mit. Dort, im November 1631, brach der Zwist zwischen ihm und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich seine Klagen, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe und allein an dem Verluste der Breitenfelder Schlacht Schuld sey. Dieser antwortete mit Ausfällen auf Tilly's strafbare Zögerung und Unentschlossenheit und bezüchtigte ihn, Bayern zu Liebe das ganze Deutsche Reich Preis zu geben. Dem Könige von Schweden, sagte er, müsse man die Spitze bieten und nicht sich hinter die Donau

verkriechen. Immer bitterer wurden die Vorwürfe, und endlich nahm Pappenheim Abschied von Tilly und brach mit seinen Kürassiren nach Westphalen auf, um dort den Krieg auf eigene Faust fortzuführen.

Wie er sich diese selbstständige Stellung erwirkte, ist nicht genau nachzuweisen. Er ging nach Cöln und zog im December zum Entsatz Magdeburg's ab, vor welcher Stadt die Schweden lagen. Mit List zog er den Schweden Baner von der Belagerung ab und gelangte in die Stadt; aber Wolfenbüttel's Gefahr veranlaßte ihn, Magdeburg zu verlassen. Und nun begann er, im Rücken des im Süden siegenden Gustav Adolph seine Operationen gegen die Schweden und den Herzog Georg von Lüneburg. Dort hielt er nach einander diesen Herzog, wie die Schwedischen Generale Tott, Baner, den Herzog Wilhelm von Weimar und den Landgrafen Wilhelm von Hessen im Schach und suchte diese Feinde im Norden Deutschlands zu beschäftigen. Die Eifersucht dieser Generale bewirkte, daß Pappenheim bis an die Weser und bis Stade um sich griff und endlich in Hessen verwüstend einbrach.

Endlich nach langen Kämpfen bot sich ihm die Aussicht auf großen Kriegsruhm in den Niederlanden, wohin ihn die Statthalterin, Infantin Isabella, um schnelle Hilfe für zwei Monate zum Entsatz von Mastricht einlud, das der Prinz von Oranien belagerte, obwol schon zwei Spanische Heere unter Cordova und Santa Croce ihm gegenüberstanden. Der ehrenvolle Ruf, der von seinem schon erworbenen Kriegsruhm zeugte, war zu lockend; er nahm ihn an, überließ dem General Gronsfeld die Kriegsführung in Niedersachsen, Hessen und Westphalen, brach im Juli 1632 auf und stand im August vor Mastricht.

Dort unternahm er den berühmten Sturm auf das Lager der Staatischen. Er hatte auf die völlige Mitwirkung beider Spanischen Heerführer, die 16,000 Mann stark nahe bei ihm standen, vergeblich gerechnet; die Holländer standen, 24,000 Mann stark, in ihrem durch die Kunst auf's Vortrefflichste verschanzten Lager. Der Sturm dauerte von früh Morgens bis 7 Uhr Abends; Pappenheim wendete alle menschlichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber vergeblich war sein Bemühen. Er ward zurückgeschlagen, büßte an 2000 Mann ein, ward verwundet und verlor einen seiner besten Officiere, Thiman von Lintelo. Die Spanier sahen dem blutigen Kriegsspiele zu, spöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et orate, et date nobis pecuniam, dann wollen wir fechten.“ Der Marchese von Santa Croce ließ sich sogar nicht im Kartenspielen stören, als Pappenheim ihn um Unterstützung ersuchen ließ.

So von den Spaniern, deren Fürstin ihn um Hilfe gerufen, im Stiche gelassen, trat er seinen Rückzug an, überall raubend, brennend und selbst die Papisten nicht mehr verschonend. Vier Tage nach dem Sturme, am $\frac{11}{21}$. August 1632 ging Mastricht von Oranien über. Mit Hoffnungen des Sieges in den Niederlanden, dessen die Sage der Zukunft auch mit des Pappenheimer's Namen verflochten unter den Thaten dortiger Helden verkünden würde, die seit des ritterlichen Kaisers Maximilian des Ersten Tagen hier die Lorbeeren des Ruhms gepflückt, war Pappenheim hingezogen; mit Ingrimm im Herzen ob des entgangenen Sieges, mit bitterer Galle ob des schmählichen Undanks zog er von dannen. Seiner warteten Vorwürfe, ja das Kriegsgericht über den eigenmächtig, ohne des Oberfeldherrn Vorwissen unter-

nommenen Zug, und nur die später durch ihn errungenen Vortheile veranlaßten die Einstellung der Anklage.

In Deutschland angekommen, vereinigte sich Pappenheim mit Merode und Gronsfeld, zog, 12,000 Mann stark, auf das nur 5000 Mann zählende Corps des Schwedischen Generals Baudissin los, trieb diesen aus Höxter und rückte bei Poll über die Weser, die Trennung der feindlichen Generale benutzend, denen wegen Mangels eines Oberhaupts die Einigkeit fehlte. Sein Haupterfolg war bald die Entsetzung der bedrängten Vestung Wolfenbüttel und die Einnahme von Hildesheim. Da riefen ihn wiederholte Befehle Wallenstein's zu dessen Hauptheer; auf der Ebene von Lützen sollte es zur Entscheidung kommen, ob dem Schweden oder dem Friedländer die Siegerkrone zu Theil werden würde. Mit 8000 Mann brach Pappenheim von Pattensen bei Hannover auf, welche letztere Stadt er eben belagerte. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem dunkelen Verhängniß entgegeneilt. Am $\frac{25.\ \text{Oct.}}{4.\ \text{Nov.}}$ 1632 stieß er in der Ebene zwischen Merseburg und Leipzig zu Wallenstein.

Im Kriegsrath Wallenstein's ging Pappenheim's und Holk's Meinung dahin, daß in der vorgerückten rauhen Jahreszeit Gustav Adolph nichts mehr unternehmen werde; deßhalb beschloß der Oberfeldherr, daß Pappenheim der von den Holländern bedrängten Stadt Cöln zu Hilfe ziehen sollte, und beauftragte ihn, zunächst das veste Schloß in Halle zu erobern. Kaum hatte Pappenheim dieß Letztere ausgeführt, als ihn Wallenstein's Befehl eiligst nach Lützen zurückrief. „Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn undt liegen und incaminire sich herzu mitt allem Volk undt stücken

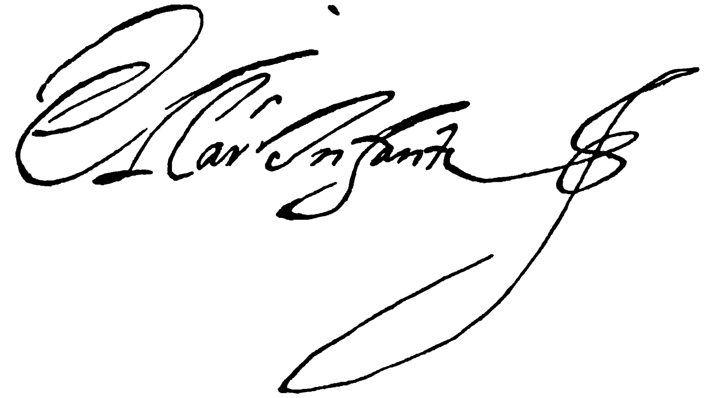
6

auf das er morgen fru bei uns sich befindet. Ich aber verbleibe hiermitt des Herrn dienstwilliger Albrecht, Herzog zu Mecklenburg.“ So schrieb ihm Wallenstein.

Mit diesem Briefe, der noch jetzt, mit seinem Blute getränkt, im Archive zu Wien liegt, eilte Pappenheim mit 8000 Mann Reitern auf Lützen zu. Schon wüthete das Schlachtgetümmel, als er um 1 oder 2 Uhr Mittags, um die Zeit, wo Gustav Adolph fiel, anlangte und die Gegend suchte, wo sein Königlicher Gegner stand, und welche Wallenstein für Pappenheim reservirt hatte. Eine zweite Schlacht, heftiger noch als die erste, begann, furchtbar litten die Schweden; da traf ihn gegen 2 Uhr eine Kugel in die Hüfte und machte ihn kampfunfähig; seine thatenreiche Rolle war zu Ende.

Nach Leipzig gebracht, fragte er in der Agonie des Todes zu Oefterem, ob die Kaiserlichen obsiegten, empfahl Gattin und Sohn dem Kaiser und hauchte in einem noch jetzt bekannten Zimmer der Pleißenburg am anderen Morgen, den $\frac{7}{17}$. November 1632 seinen Geist aus, mit den wenigen letzten Worten sein hohes Interesse an allem Geistigen und Leiblichen, was ihm theuer war, an die Aufgabe seines ganzen Lebens, Erhöhung seiner Kirche, Stärkung der Kaiserlichen Macht für ein einiges Deutschland, wie seine Sorge als Gatte und Vater kundgebend.

In Prag ließ ihm Wallenstein ein stattliches Leichenbegängniß halten und ihn im Stift am Strahow begraben. Dorthin begrub man auch seinen Sohn, als dieser, 29 Jahre alt, gegen den General Martin Maximilian, Freiherrn von der Goltz 1647 im Duell gefallen war.



Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien.

Wallenst. Lager, Auftritt 11, Seite 43.
Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 120.

Ferdinand, Sohn des Königs Philipp III. von Spanien und der Margaretha von Oesterreich, der Schwester Kaisers Ferdinand II., wurde am 24. Mai 1610, nach Anderen am 16. Mai 1609 geboren. Schon im Jahre 1619 wurde er nach Sandoval's Tode Erzbischof von Toledo und Cardinal, und als sein Vater starb, ermahnte ihn derselbe, sich baldigst zum Priester weihen zu lassen. Er war anfänglich Vicekönig in Catalonien; doch als im Jahre 1630 seine Tante, die Infantin Isabella Clara Eugenia, altershalber um Erledigung von der Statthalterschaft der Niederlande nachsuchte, wurde Don Ferdinand zu ihrem Nachfolger ausersehen und schiffte im Frühjahr 1633 nach Genua, um von Mailand aus mit einem Heere den Niederlanden zuzuziehen.

Krankheit hielt ihn in Mailand zurück; das Heer des Herzogs von Feria, welches ihm den Weg bahnen sollte, war inzwischen durch den Feldzug gegen Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar bedeutend geschmolzen; und da der Infant, dem Willen des Königs von Spanien zufolge, nicht ohne eine ansehnliche Armada in den Niederlanden einziehen sollte, Wallenstein aber sich weigerte, 4000 Reiter zur Begleitung des Infanten herzugeben, so verzog sich der Zug bis in's Jahr 1634, wo mit Hilfe von 400,000 Kronen, welche Spanien sandte, eine ansehnliche Truppenzahl in Neapel und anderwärts geworben war. Inzwischen half der Infant den Friedensschluß zwischen Genua und Savoyen zu Ende bringen und erneuerte im März 1634 das alte Bündniß Spaniens zwischen Mailand und den katholischen Orten der Eidgenossenschaft.

Endlich brach der Infant im Juni 1634 mit dem von Leganes und Philipp Spinola geführten Heere durch Deutschland nach den Niederlanden auf, verstärkte das Heer in Bayern durch die Reste der Völker Feria's und vereinigte sich im September mit dem Heere des nachmaligen Kaisers Ferdinand III., mit welchem vereint die große, für den Kaiser wichtige Schlacht bei Nördlingen gegen die unter Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar kämpfenden Schweden gewonnen wurde.

Ungefähr 12,000 Mann stark zog der Infant hierauf nach den Niederlanden, wo er an Stelle seiner inzwischen gestorbenen Tante die Statthalterschaft übernahm, die berühmten Generale Aytona, den Herzog von Lerma, Fuentes und Leganes an die Spitze des Heeres, statt der alten Beamten Spanier anstellte und die Spanische Tracht einführte.

Da sich der Infant nicht dazu verstehen wollte, die von Frankreich geforderte Freigebung des Kurfürsten von Trier zu bewirken, Frankreich dagegen dem früher mit Spanien geschlossenen Vertrage nicht nachleben wollte, so brach 1635 der Krieg aus; die Holländer fielen nebst den Franzosen ein; der Infant belagerte mit großem Verlust und vergeblich die Schanze Philippine in Flandern; der Herzog von Chastillon schlug die Spanier bei Namur, der Prinz von Oranien belagerte Löven und der Infant, der selbst in's Feld gerückt war, mußte von Brüssel nach Antwerpen entweichen und würde in große Verlegenheit gerathen seyn, wenn nicht Oranien aus Mangel sich hätte zurückziehen müssen. Endlich kam dem Infanten ein neues Heer, das unter Octavio Piccolomini stand und in welchem auch Isolano, der kühne Kroatenhäuptling mitzog, zu Hilfe; die berühmte Schenkenschanze am Rhein in Geldern wurde erobert, Stephanswerth und Gennep bevestigt, Limburg in Lüttich's Nähe durch Leda belagert und eingenommen.

Im Jahre 1636 setzte Ferdinand die auf dem flachen Lande noch vorhandenen evangelischen Prediger ab, worauf die Holländer mit den katholischen in gleicher Weise verfuhren. Graf Ernst von Isenburg eroberte Hirsen auf Befehl des Infanten, der um diese Zeit in harten Streit mit der Stadt Lüttich gerieth und durch den Prinzen Thomaso von Savoyen einen Einfall in Frankreich unternahm, wo Chatelet und Chapelle eingenommen wurden. Luxemburg, dessen Straße die Holländer unsicher machten, ließ er durch die Kroaten sichern. Im folgenden Jahre ließ Ferdinand die Pfalz wieder besetzen; durch Spanische Soldaten ward damals der Bürgermeister von Lüttich absichtlich umgebracht; eine Begeben-

heit, deren Dunkel noch nicht aufgehellt ist und dem Spanischen Namen nicht zur Ehre gereicht. Der Infant zog im Juni 1637 nach Flandern gegen den Oranier, vermochte aber Breda's Fall nicht zu hindern, obwol er durch die Einnahme Venloo's die Holländer von Breda wegzuziehen versucht hatte. Auch zum Entsatze Chapelle's, das, wie Landrey und Damvilliers, an die Franzosen verloren ging, kam der Infant zu spät; von den Mauern von Maubeuge, das er beschoß, trieben ihn die Franzosen über die Sambre zurück bis gegen Bergen.

Im folgenden Jahre waren des Infanten Operationen von besserem Erfolge begleitet; er rückte nach Antwerpen, schlug den Grafen Wilhelm von Nassau und dessen Niederländer bei der von ihm angegriffenen Schanze Calloo, entsetzte durch seine Generäle St. Omer, welche Stadt von Chastillon belagert wurde, und schlug die Holländer von der Belagerung Geldern's zurück. Aller Mühe unerachtet aber konnten der Infant und Piccolomini im Jahre 1639 Hesdin nicht entsetzen, dagegen gelang ihnen der Entsatz von Geldern und Diedenhofen, bei welchem letzteren Ort in einer heißen Schlacht Feuquieres mit seinen Franzosen von Piccolomini überwunden und gefangen wurden. Mit neuen, ihm zugezogenen Truppen zog der Infant im Jahre 1640 vor Arras, brachte mit Philipp de Silva und dem Kaiserlichen General Lamboy den Franzosen harte Verluste bei, konnte aber den Fall jener Stadt nicht hindern.

Nachdem er in Douay erkrankt und nach Brüssel zurückgezogen war, starb er im folgenden Jahre 1641 am 30. October, im 32. Jahre seines Alters zu Brüssel in Folge eines ihm im Unterleibe aufgegangenen Geschwürs nicht ohne Argwohn ihm von den Spaniern bei-

gebrachten Giftes, da man befürchtet haben soll, daß er mit Hilfe Frankreichs sich zum unabhängigen Regenten der Niederlande habe machen wollen; was eben so wie die Sage zu bezweifeln ist, daß der Französische Hof beschlossen haben sollte, ihn mit des Herzogs Gaston von Orleans Tochter zu vermählen.

In den Spanischen Niederlanden war er seiner guten Eigenschaften wegen sehr beliebt. Durch seinen Tod wurden 430,000 Kronen geistlicher Einkünfte vacant. Im Jahre 1643 wurde sein Leichnam durch Frankreich nach Spanien gebracht, wo ihm nach Bestimmung seines Testaments, zu dessen Vollzieher er unter Anderen den Grafen von Olivarez und den Erzbischof von Mecheln ernannt hatte, 12,000 Seelmessen gelesen wurden.



Giovan Lodovico Isolano,

Kaiserlicher General über alle Kroaten.

Isolan, der muthige Führer der leichtberittenen Kroatenhorden, wagehalsig so bereit zu Streifzügen, wie zu Ueberfällen, zum Abschneiden der Zufuhr wie zum Vernichten des geschlagenen und fliehenden Feindes, zum Plänkeln auf den Vorposten und Beunruhigen der Nachhut des Feindes, zu Raub und Plünderung im unbewehrten Feindeslande.

Geboren im Jahre 1580, folgte er seinem Vater schon früh in den Ungarschen Krieg gegen die Türken, hieb im Jahre 1601 den von den Janitschaaren umringten Kaiserlichen Proviant vor Stuhlweissenburg aus der Feinde Mitte heraus und kämpfte neben Thurn und anderen später berühmten Helden, die, wie ihre Vorgänger und ein Theil ihrer Zeitgenossen in den Niederlanden, so hier in Ungarn gegen den Muselmann ihre Rittersporen holten und den Grund zur Erfahrung im Kriegshandwerk legten. Das Jahr darauf, im Jahre 1602, trieben ihn bei Erstürmung der Schanzen die Türken in die Vestung zurück; bei einem glücklichen Ausfalle in den Schenkel geschossen, ward Isolan bei Eroberung

der Stadt gefangen und 1603 vom Großsultan von Constantinopel aus mit Friedensvorschlägen an den Kaiser auf Ehrenwort entlassen. Im selben Jahre noch entkam er nach Siebenbürgen und blieb fortan in des Kaisers Kriegsdiensten, als Kroatenobrist bei Beginn des 30jährigen Krieges erst in Böhmen, dann in der Pfälzischen Armada an den Kriegsexpeditionen Theil nehmend. 1625 trat er in des Friedländers Heer, erwarb sich an der Dessauer Brücke 1626 in der Schlacht gegen den Mansfelder durch Tapferkeit das Lob des Wallensteiners und einen Gnadenbrief vom Kaiser, half 1627 unter Pappenheim Wolfenbüttel belagern und kriegte von 1628 an unter Merode in Pommern gegen die Dänen, auch später daselbst gegen den Schwedenkönig. Im November 1630 versuchte er unter Ernst von Montecuccoli den Entsatz Colberg's, wurde aber durch Horn bei Schievelbein zurückgetrieben.

Nur kurze Zeit folgte Isolan den Fahnen des greisen Tilly, unter welchem er bei Breitenfeld am rechten Flügel die Kroaten anführte; dann flog er zu Aldringer in's Würtemberger Land, von wo ihn Horn nach Nördlingen zurückdrängte, dann nach Ungarn, wo er für den wiedereingesetzten Wallenstein 8000 frische Kroaten aufbrachte und in's Feld stellte. Seine Tapferkeit bewährte sich in den heißen Kämpfen des Friedländers gegen Gustav Adolph bei Nürnberg, wo ihn der Erstere mit 3000 Thalern und einem schönen Spanischen Pferde beschenkte. Als das Kriegswetter sich nach Sachsen zog, bestand Isolan im Coburgschen einen harten Strauß gegen Bernhard von Sachsen-Weimar, dem er 40 Schwadronen entgegenstellte, die von Bernhard geschlagen wurden und 10 Standarten einbüßten.

Am Tage vor der Schlacht bei Lützen, am 5. Nov. 1632, suchte Isolan dem Feinde den Uebergang über den Rippach bei Posern unweit Weißenfels zu wehren, wiewol vergeblich; und in der Lützener Action selbst führte Isolano 28 Schwadronen Kroaten und Ungarsche Reiter, mit denen er vom linken Flügel aus über den Floßgraben setzte und, die Schweden umgehend, in ihrem Rücken die Bagage und Munition anfiel und Verwirrung unter die Schweden brachte, bis ihn 3 Reiterregimenter mit Erfolg zurücktrieben. Selbst als Wallenstein schon im vollen Rückzuge durch Leipzig nach Böhmen zu war, erkühnten sich die beweglichen Kroaten, am Morgen nach der Schlacht der Wahlstadt einen Besuch abzustatten; Herzog Bernhard zwang sie zum Rückzuge.

Im folgenden Jahre finden wir ihn um Pfingsten bei Eger siegreich gegen den ihn überfallenden Schwedischen Obristen Taupadell und im October, nach dem Steinauer Treffen, auf dem Wege über die Elbe zu Gallas, diesem gegen den Feind beizustehen, sofern Letzterer bei Pirna die Elba passiren sollte.

Nach Wallenstein's Tode wurde er nach Wien berufen, von wo er mit dem neuen Generalissimus, dem späteren Kaiser Ferdinand III. nach Böhmen zog und in dessen Heere Regensburg belagern half, welche Stadt Lars Kagg im Juli 1634 übergab. Einen Monat später kämpfte Isolan in der großen Schlacht bei Nördlingen mit den Spaniern gegen Horn und Bernhard und erbeutete, nach der Schlacht, zu Neresheim das reiche Gepäck Bernhard's von Weimar. Gleiches Geschick traf ihn, nachdem er im November Höchstedt, Themar und die Wetterau grausam ausgeplündert und 1635 unter Piccolomini dem Cardinal-Infanten zu Hilfe gesendet war,

im Jahre 1636, wo er, nach vollbrachtem Einfall in Frankreich, mit Gallas nach Burgund zog und bei Champlitte von Taupadell überfallen wurde. Isolan verlor hier seine Kutsche und alle zusammengeraubten Kostbarkeiten, und seine Kroaten 1800 Pferde mit sämmtlichem Gepäck. Gallas mußte sich nach Mirabeau zurückziehen und Isolan das Feuer im Lager erhalten, daher die Franzosen den Abzug der Kaiserlichen erst nach 2 Tagen gewahr wurden.

Im August 1637 finden wir Isolan wiederum auf einem Plünderzuge im Stift Fulda auf dem Wege zu Werth, den er gegen den bei Kenzingen stehenden Bernhard verstärken sollte. Auf diesem Zuge überfiel er den Schwedischen Obrist Reinhold von Rosen, der zu Strasburg Hochzeit gehalten, zerstreute dessen Reiter und nöthigte ihn, sich mit seiner jungen Gattin über einen Steg zu salviren.

Wie bei fast allen geschichtlich berühmten Momenten des 30jährigen Krieges, war auch Isolano bei der berühmten Belagerung der Veste Hohentwyl gegen Ende des Jahres 1639 thätig. Den nachfolgenden Winter brachte er in Wien zu. Dort hatte sein Obrist Milli Draghi, derselbe, welcher einst zu Pilsen das Bündniß der Obristen mit dem Friedländer unterzeichnet, sich die Feindschaft des Italieners Tavernat zugezogen, weil er sich heftig darüber ausgelassen, daß der General Hans Götz die Vestung Breisach nicht entsetzt habe. Draghi wurde in seiner Kutsche, just als er Nachts von einem Bankett bei Isolano nach seinem Quartier zurückfuhr, von Tavernat durch 2 Kugeln meuchlings erschossen.

Im März darauf starb Isolano zu Wien, hochgeehrt vom Kaiser, der ihn schon am 19. Mai 1634 in den

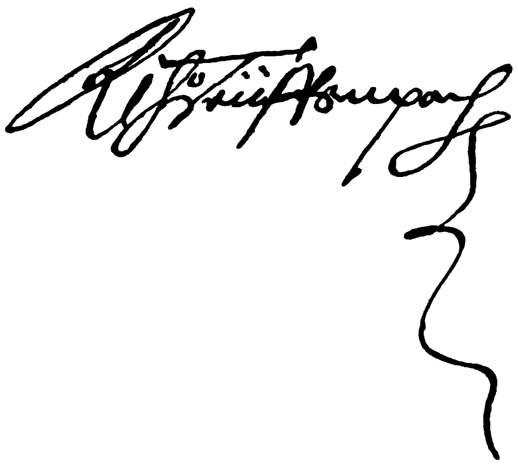
Reichsgrafenstand erhoben, 1635 zum General über sämmtliche Kroaten ernannt und ihm 1636 die dem Hause Oppersdorf gehörende confiscirte Herrschaft Böhmisch-Aicha im Bunzlauer Kreise und das Gut Friedstein geschenkt hatte. Auch von Wallenstein hatte Isolano ein Gut im Herzogthum Friedland, Namens Zasadecz, zum Lehen erhalten. Isolano war bei der Wallensteinschen Katastrophe dem Kaiser getreu geblieben, wie aus der Vertheidigung des Herzogs Heinrich Julius zu Sachsen-Lauenburg, der als Abhärent Wallenstein's verhaftet war, zu ersehen ist, in welcher sehr charakteristisch gesagt wird: „daß wir aber die Unterschreibung von den Anderen mit angedrohender Erwürgung und Fensterauswerfung urgirt und dergestalt eifrig getrieben haben sollen, wissen Wir uns bei fürstlichen Ehren und Treuen anders nichts zu erinnern, als daß wir aus billiger Ungeduld, wie der Obriste Lossy alle anderen Obristen vor Hundsnasen öffentlich ausgeschrieen, zur Antwort gegeben, er meritire, daß man ihn um solches Calumnirens, aber nicht der Unterschreibung willens, zum Fenster auswerfen sollte; gestalt dann dem Herrn Obersten Isolani solches Tumultuiren selbst so hoch ausfallen, daß er dasselbe in continenti mit dem Säbel strafen wollen; war in Summa mit einem Wort zu sagen eine volle Mette, da sich fast selber Keiner mehr kennt, viel weniger zu gouverniren gewußt, daher uns um so vill mehr schmerzlich fällt, daß wir dergestalt übel angegeben worden, ob sollten wir viel von den Spanischen und Jesuitischen Anschlägen geredt haben, weil wir in solcher Confusion und bei so gehabtem starkem Trunkh uns nicht zu entsinnen wissen, daß dessen mit einzigem Wort gedacht worden."

Von eben demselben Obrist Petrus Lossy heißt es in dessen Anklageschrift: „da ihm sein General, der Isolan, eröfnet, als habe er von Piccolomini gehört, Friedland wolle sich vor einen König in Böheim aufwerfen, Andere aber zu großen Herren und Fürsten machen, dennoch er seinen errorem nicht erkennen, sondern noch bemeldten Isolan reprehendirt, er solle mit dergleichen discoursen inne halten, möchte ihm daraus große Verlegenheit entstehen; auch ungeachtet er gesehen, daß der Gallas, Albringer, Piccolomini und Diodati sich vom Friedländer absentirt, er dennoch verblieben und seinem Regiment des Friedländers Ordinanz: keiner als seiner, des Terzka und Illau Ordinanz zu pariren mit diesem Anhang und Worte sub rosa zugefertigt, daß wenn auch schon vom Isolan Befehle kämen, er denselben nicht pariren solle, Item auch den anderen Pilsnerischen Schluß mit unterschrieben, dadurch ein böses Exempel gegeben und sich dadurch des ertheilten perdons nit fähig gemacht."

Gleich nach Wallenstein's Ermordung schrieb dem Kurfürsten von Mainz sein geheimer Correspondent von Wien über den Friedländer: „Am Maisten hat Fridtländer Herrn Feldtmarschalck Aldringer, Herrn Graven Gallas, Isolano und Piccolomini gefurcht. Mit dem Isolano braucht er dieses Stücklein: Er schreibt an Ihr. Kay. Mag. und bittet, sie wollen den Grafen Palffy 8000 Ungarn de novo werben lassen, welches Ihre Kay. Mag. alsobalden effectuiren. Druff läßt der Fridtländer den Isolan fordern, und durch sein Instrumentum malitiæ den Tertzki vorhalden, wie hoch er ihn estimirt, und itzunder der Palffy herfuhr gezogen, und itzundt dahin gebracht werde, daß man dem Isolano ganz opprimire und dem Palffy die Kroaten untergeben wollte,

welches Isolano alles hierher bericht hat." Ferner: „der gute Piccolomini bleibt dahinten. Gallas trifft den Aldringer an zu allem Glück hart bei Pilsen, erzählt ihm den Zustand, nemen alsobaldt die resolution, berichten den ganzen Verlauf Ihr. Kay. May., schreiben an alle Obristen in Schlesien und Oestreich, daß keiner dem Fridtland mehr pariren solle. Der Herzog wartet mit großem Verlangen vff ihre Wiederkunft, und schickt ihnen den Piccolomini auch nach, welcher also gleichfalls ehrlich hinweg kömmt. Obrister Piccolomini, Gallas und Isolan haben Befehl, Friedtland wo möglich entweder lebendig oder tod anhero zu pringen, wird derowegen stundlich der verlauf dieser execution erwartet."

Alle diese Angaben dienen zur Aufklärung darüber, wie treffend der Dichter den Charakter des kühnen Kroatenführers geschildert hat.



Rudolph Freiherr von Teuffenpach
(Tiefenbach).

Die Piccolomini, Act I, Auftr. 1, S. 64; Act. II, Auftr. 7, S. 123. Act IV, Auftr. 6, S. 166, 7. 9. 173. 4.
Wallenst. Lager, Act III, Auftr. 6, Seite 278. Auftr. 7, S. 279. Auftr. 8, S. 282.

Rudolph war der Sohn des berühmten Türkenkriegers Christoph von Teuffenpach, welcher 1598 als Feldherr des Kaisers in Ungarn starb. Nach des Vaters Tode kämpfte Rudolph im Kriege des Königs Heinrich IV. ,von Frankreich gegen Savoyen, zeichnete sich, von weiten Reisen zurückgekehrt, in der Schlacht gegen die Türken bei Weissenburg und vor Gran rühmlich aus, und half unter Georg Basta die Rebellion in Ungarn

dämpfen. In den darauf folgenden Friedensjahren war er Landobrist in Mähren, dann Grenzobrist in Neuhäusel. Im Jahre 1618 trat er in das Heer Buquoi's, mit welchem er als Generalwachtmeister bei Pilgram sowol, als auch 1619 an der Wiener Brücke und als Führer eines Corps gegen Bethlen Gabor bei Presburg kämpfte.

In der Schlacht am weißen Berge am 8. Nov. 1620 führte er neben Tilly, der das Heer der Bayern befehligte, das Kaiserliche erste Treffen zum Angriff und zum Siege, eroberte später Mähren und schlug unter Buquoi die Ungarn. Eine Meuterei dreier Regimenter unterdrückte er durch persönliche Tapferkeit, indem er im geschlossenen Ring der Meuterer den Rädelsführer erschoß und sich durch diese That den persönlichen Dank seines Kaisers erwarb.

Im Jahre 1625 trat er in die neugebildete Armada Wallenstein's, in dessen Briefen Teuffenpach's häufig erwähnt wird, und half ihm bei Wolgast 1628 den Dänenkönig überwinden. Vor Stralsund ward sein Regiment fast gänzlich aufgerieben und dem dasselbe führenden Obrist Kheraus der rechte Arm im vollen Küraß weggeschossen, daher der Friedländer vor Wuth sich vermessen haben soll, er wolle nicht eher von der Stadt weichen, bis sie erobert sey, und solle er auch davor geschunden werden. Nach Wallenstein's Absetzung dem Heere Tilly's als Feldmarschall zugeordnet, warf sich Rudolph nach Frankfurt an der Oder, vermochte aber nicht, sich gegen den Schwedenkönig zu halten, welcher die Stadt mit stürmender Hand im April 1631 eroberte und ihn zwang, sich nach Glogau zu retten. Teuffenpach rächte sich dafür um die Zeit der Schlacht bei Breiten-

feld durch einen Streifzug bis vor Dresden, auf welchem er die Kursächsischen Lande jämmerlich durch Brand und Raub verwüstete. Zu Ende des Jahrs 1631 stellte er sich in Böhmen den unter Arnimb eindringenden Sachsen entgegen und übergab dann das Commando dem Friedländer, als dieser den Feldherrnstab zum zweiten Male übernahm.

Sein körperlicher Zustand verhinderte ihn, an den ferneren Kriegsoperationen Theil zu nehmen.

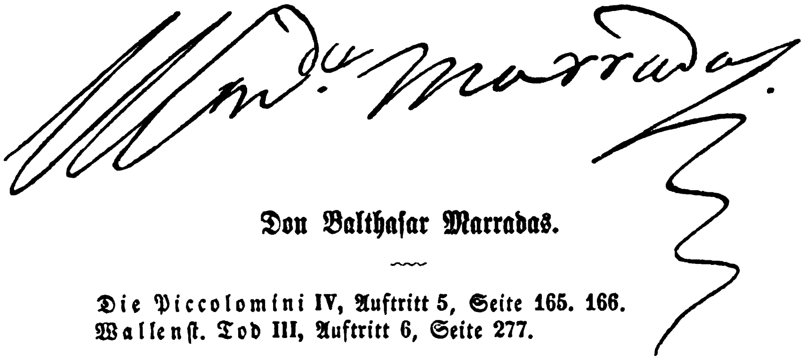
Erst nach Wallenstein's Tode begleitete er den König von Böhmen, Ferdinand III., nach Böhmen, 1634 zur Schlacht bei Nördlingen, und erhielt vom Kaiser für seine treuen Dienste ein Geschenk von 200,000 Gulden. Von dieser Zeit an kämpfte zwar sein Regiment selbst noch 1641 in den Reihen der Kaiserlichen: er selbst aber wirkte nur noch im Cabinet; 1644 besuchte er den Convent in Thyrnau und verhandelte nebst Questenberg und dem Palatin Esterhazy den Frieden mit dem Siebenbürgerfürsten Georg Rakoci. Noch in den Jahren 1646 und 1647 wirkte er für den Kaiser bei den Ungarn, bis er endlich in hohem Alter 1653 als Geheimer Rath und Reichszeugmeister, von Spanien mit dem güldenen Vließ beehrt, sein Leben beschloß.

In den Böhmischen Unruhen blieb er kaisertreu. Nicht so sein Bruder Friedrich, der durch einen Schweizer Landvoigt an die Kaiserlichen ausgeliefert und am 17. Mai 1621, vom Kaiser durch Vermittelung seines Bruders Rudolph zu spät begnadigt, auf dem Schaffot zu Insprucк sein Leben lassen mußte. Er starb als Protestant; sein Bruder Rudolph war 1623 zur katholischen Kirche übergetreten, bei welcher Gelegenheit ihm der Kaiser in einem eigenhändigen Handbriefel von Prag

aus schrieb: „ich wollte Euch Eueren Kopf küssen, wenn ich bei Euch wäre".

Der Dichter führt den Obristen Tiefenbach vornehmlich in der Unterschriftsscene der Anhänger Wallenstein's ein, wie er auf Terzka's Frage: „ein Kreuz steht hier" erwiederte: „das Kreuz bin ich". Worauf Isolani zu Terzka sich mit den Worten wendete: „Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut und wird ihm honorirt von Jud' und Christ."

Durch Documente ist zwar erwiesen, daß Teuffenpach der Feder gewachsen war; allein gern folgen wir dem Dichter durch die unvergleichlich humoristische Darstellung obiger Scene.



Don Balthasar Marradas.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 165. 166.
Wallenst. Tod III, Auftritt 6, Seite 277.

Don Balthasar Marradas, Graf, Gran Conservatore et Commandatore des Ordens der Johanniter vom heiligen Grabe und vom Spital in Jerusalem, zuletzt Kaiserlicher Geheimer und Hof-Kriegs-Rath, Kämmerer, Hatschierhauptmann und Obrist über ein Regiment, sowie Statthalter in Böhmen, geboren 1577 im Königreich Valentia in Spanien, ward in frühem Lebensalter Johanniter-Ritter auf Malta, gelangte dann mit seinem Vetter Don Guilielmo de S. Clemente, Königlich Spanischem Gesandten um 1599, an den Kaiserlichen Hof und durchlief im Dienste der Kaiser bald die unteren militärischen Grade in den Siebenbürgen- und Ungarschen Kriegen. Im Jahre 1612 war er mit dem Kaiser Matthias auf dem Frankfurter Wahltage. In dem Kriege des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. gegen Venedig in Friaul diente Marradas bereits im Frühjahr 1616 als Obrist unter Adam von Trautmannsdorff, focht tapfer bei Luzeniz, commandirte im folgenden Jahre die Reiterei, und als Trautmannsdorff erschossen, befehligten Marradas

und Dampierre gemeinschaftlich das siegreiche Heer gegen die Venetianer, mit denen es kurz nachher zum Frieden kam.

Im Jahre 1618, als Thurn den Böhmischen Krieg anfachte, warb Marradas Truppen in Friaul und zog unter Buquoi gegen die Böhmen; im folgenden Jahre führte er 8000 Mann Spanischer Truppen, die aus Mailand gekommen, durch Passau nach Budweis, denjenigen Einwohnern Pardon verkündend, die sich freiwillig unterwerfen würden. An dem Kampfe des Buquoi und Dampierre an der Wiener Brücke gegen Thurn im October 1619 nahm er thätigen Antheil, streifte nach dem Verluste, den jene Feldherren durch den Fürsten Christian von Anhalt im März 1620 erlitten hatten, gegen Budian und Pragnitz und führte die unter Verdugo und Spinelli aus Mailand kommenden 2 Spanischen Regimenter nach Budweis.

Als Kurfürst Maximilian von Bayern den Böhmen mit voller Heereskraft von Linz entgegenrückte, berieth er sich im August zu Freystadt mit Marradas, der Thein erobernd nach Pilsen rückte und im November Schloß Risenberg und Piseck einnahm, nachdem er Schüttenhofen und Bergreichenstein in seine Gewalt gebracht.

Während der hierauf folgenden Schlacht am weißen Berge vor Prag im November 1620 streifte Marradas auf Proviant aus und eroberte viele Städte, als Wittingau, Iglau, Trebitz, Znamb, Rötz, Zistersdorf, Ravenspurg und Hochenau, und den ganzen Pilsener Kreis. Seine Operationen zogen sich bis spät in's Jahr 1621 hinein. Die vesten Orte Werlingk und Klingenberg erlangte er nach langer Gegenwehr der Besatzung durch Accord und nach hartem Sturm die Stadt Tabor,

welche der Mansfelder nicht mehr zu entsetzen vermochte, im November 1621 durch Uebergabe.

Eine Folge dieser Thaten war, daß Marradas zum General der Cavallerie und zum Feldmarschall ernannt wurde.

Im Jahre 1622 eroberte er Wittigenau in Böhmen; am 11. Januar 1623 erhob ihn der Kaiser auf dem Regensburger Reichstage in den Grafenstand und im Jahre 1624 erhielt Marradas den halben Theil seiner Forderungen mit 493,000 Gulden vom Kaiser, wahrscheinlich aus dem Erlöse der confiscirten Böhmischen Rebellengüter.

Als der Herzog von Friedland im Jahre 1625 die große Kaiserliche Armada warb, trat Marradas in dessen Heer ein. Gegen Ende des Jahres verrichtete er eine Gesandtschaft des Kaisers an den Kurfürsten von Bayern, deren Zweck dahin abzielte, mit diesem und dem Könige von Spanien ein Bündniß gegen die evangelischen Fürsten der Union zu schließen. Marradas entledigte sich seines Auftrags rühmlich. Damals hatte er das Verlangen, dem Herzoge von Friedland assistirt zu werden und es entspann sich, da Dieser sein Augenmerk scheinbar auf den Grafen Friedrich von Solms gerichtet hatte, indem er neben sich kein hohes Kriegshaupt zu dulden die Absicht zu haben schien, zuerst persönliche Mißhelligkeit zwischen Beiden, die später den auf des Friedländers wachsende Gewalt eifersüchtigen Spanier in das Lager der Gegner führte.

Obgleich Marradas im Jahre 1626 gleich nach der Schlacht an der Dessauer Brücke sich in Aschersleben im Heere Wallenstein's befand, und bald nachher im October gegen Bethlen Gabor in Ungarn operirte, scheint er sich

doch längere Zeit hindurch von Wallenstein's Heer getrennt zu haben; denn nachdem er von Wallenstein im Februar 1627 Erlaubniß erhalten, nach Frauenberg in Böhmen zu gehen und sich dort curiren zu lassen, erscheinen des Marradas Truppen nur noch ohne ihren Befehlshaber im Felde; so im Jahre 1628 unter Feldmarschall Arnimb im nördlichen Deutschland gegen die Dänen, wo des Marradas Regiment meist unter dem Namen der Reiter des Don Balthasar in Wallenstein's Briefen Erwähnung finden; und 1631, wo diese Reiter unter Pappenheim die unglückliche Stadt Magdeburg mit erobern halfen.

Dahingegen war Marradas selbst 1630 mit dem Kaiser auf dem Regensburger Reichstage, wo Wallenstein sein Generalat verlor, und 1631 am 14. Februar hatte er bei der Infantin Maria Anna, die nach Wien zur Hochzeit mit Ferdinand III. unterwegs war, Audienz zu Friesach, wo ihre Damen nebst Bedienung Abends durch Kohlendampf fast erstickten; er ritt als des Kaisers Hatschierhauptmann bei'm Einzuge jener Prinzessin in Wien am 26. September 1631 neben ihrem Wagen. Die damalige Freude ward bald in Leid verkehrt.

Die unglückliche Schlacht bei Breitenfeld ward geschlagen. Die Sachsen rückten feindlich in Böhmen ein; der Friedländer wie Marradas und Andere befanden sich in Prag; anfänglich hatte Marradas, als Arnimb anzog, sich zur Wehr stellen wollen, und schickte zu dem Friedländer um Rath und Ordinanz, weil er selbst kein Commando hatte; allein der Herzog, welcher ihn schon im Juni desselben Jahres beleidigt hatte, ließ ihm sagen: „er solle thun, was er wolle, er habe selbst kein Commando mehr, möchte so bald etwas unrechtes als

rechtes schaffen". Marradas entschloß sich daher, mit den wenigen vorhandenen Truppen auszuziehen und rückte nach Tabor. Gleich nachher erhielt er das General-Commando in Böhmen. Als um diese Zeit der von Nürnberg sich nach der Donau zurückziehende Tilly einen Theil seiner Truppen nach Böhmen geschickt hatte, sammelten Götz, Marradas und Teuffenpach alle Truppen aus Schlesien und was noch in Böhmen war, und zogen nach Limburg an der Elbe, um gegen die Kursächsischen Truppen loszugehen. Aber deren Feldmarschall Arnimb rückte plötzlich auf sie los und schlug sie total dergestalt, daß sie zu Limburg über die Elbe flüchten und die Brücke hinter sich abbrennen mußten.

So kam das Jahr 1632 heran, in welchem der Herzog von Friedland zum zweiten Male das Generalat übernahm. Eine der ihm genehmigten Bedingungen war, daß König Ferdinand, Sohn des Kaisers, sich nicht persönlich bei der Armada befinden, sondern nach Wiedereroberung Böhmens in Prag residiren, zu seinem Schutz aber Marradas diese Stadt mit 12,000 Mann besetzt halten sollte. Bis zum Mai hatte der siegreiche Feldherr Böhmen vom Feinde befreit und da er schon früh angefangen, mit Arnimb den Frieden mit Kursachsen zu tractiren, so erhielt Marradas Befehl, darauf zu halten, daß weitere Feindlichkeiten gegen die Kursachsen unterblieben, während Wallenstein dem Schwedenkönige entgegenzog.

Indeß die Unterhandlungen hatten keinen Fortgang; die Feindseligkeiten begannen auf's Neue und Arnimb rückte vereint mit dem Schwedischen General Jacob Duwall in Schlesien ein, wo Beide die von den Kaiserlichen in Besitz gehaltene Steinauer Schanze eroberten

und das unter dem Befehle des Marradas stehende Heer im August schlugen und bis Breslau zu flüchten zwangen. Dort bezogen die Kaiserlichen ein vestes Lager zwischen der Oder und Ohlau, wurden aber, nachdem ihnen der Einlaß in Breslau versagt worden, nochmals geschlagen und bis auf 6000 Mann reducirt. Marradas mußte nach Oppeln und Kosel hinauf flüchten und der größte Theil Schlesiens ging dem Kaiser verloren. Diese Unfälle, die fast gleichzeitige Schlacht bei Lützen und Wallenstein's Rückzug in's Böhmerland mögen dem Kaiser in seiner Hofburg manche Sorgen gemacht haben. Wallenstein selbst war dem Marradas sehr ungehalten, mußte aber, nachdem er im Jahre 1633 Schlesien wieder erobert hatte, als er vom Kaiser Befehl erhielt, Regensburg zu entsetzen (wozu es nicht kam), im November 1633 dem Marradas und Philipp von Mansfeld das Commando in Schlesien wieder überlassen, in welches unglückliche Land die inzwischen gesammelten Sachsen, Brandenburger und Schweden auf's Neue einzubrechen drohten.

Mit Piccolomini, Gallas und Aldringer war Marradas einer der Hauptagenten, den Herzog von Friedland zu stürzen. Sie beriethen zusammen in Frauenberg die Umgarnung und Gefangennehmung des Herzogs, besetzten Prag, Budweis, Pilsen und versprachen den Officieren des Heeres Beförderung, damit sie treu blieben und die Pläne gegen Wallenstein pünktlich ausführten. General-Lieutenant Marradas als General des Erbkönigreichs Böhmen ward auch in dem Patent des Kaisers vom $\frac{8}{18}$. Februar 1634, worin des Herzogs Absetzung ausgesprochen wurde, mit Piccolomini, Gallas, Aldringer und Colloredo als einer von denjenigen Ge-

neralen bezeichnet, welchen allein die Officiere Gehorsam leisten und erweisen sollten; und wahrscheinlich an Marradas ist das Schreiben des Gallas vom $\frac{17}{27}$. Februar gerichtet, in welchem gesagt wird, Butler habe berichtet, daß, wenn Arnimb bis auf 2 Meilen vor Eger gekommen seyn würde, er den Wallenstein gefangen nehmen oder tödten werde.

Nach der Ermordung des Herzog von Friedland war die Fürsorge für Land und Heer in Böhmen den obengenannten Generalen so lange anvertraut, bis im Mai 1634 der neue Generalissimus Ferdinand, Sohn des Kaisers, in Böhmen sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte. Dieser zog von dort zur Eroberung von Regensburg und zur Schlacht bei Nördlingen, während Marradas und Colloredo zum Schutze Böhmen's zurückblieben. Schon im Juli 1634 nahte sich der Schwedische Feldmarschall Baner, und seine Uebermacht zwang die Generale Marradas und Lamboy, Leutmeritz zu verlassen, die Brücke hinter sich zum Theil zu zerstören und sich jenseits der Elbe in eine Schanze zurückzuziehen. Baner gelangte mit dem Kurfürsten von Sachsen über Melnick bis vor Prag. Die Stadt wurde durch Marradas und den Grafen Rudolph Colloredo mit 10,000 Mann so lange vertheidigt, bis die glückliche Nachricht vom bevorstehenden Falle Regensburg's und der beabsichtigten Entsetzung Prag's durch König Ferdinand, am $\frac{16}{26}$. Juli 1634, an demselben Tage, wo Regensburg in die Hände der Kaiserlichen fiel, den Feind veranlaßte, von Prag ab- und aus Böhmen zurückzuziehen.

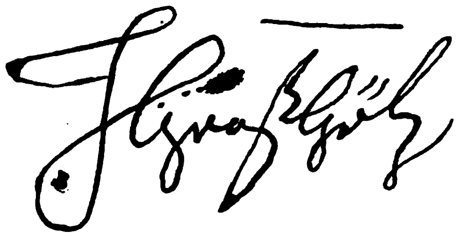
Mit diesen Ereignissen schließt sich die Reihe der kriegerischen Operationen des Grafen Marradas. Er blieb meist in Böhmen, wo ihn der Kaiser im Anfange

des Jahres 1635 auf's Neue als General über dieses Königreich bestätigte und ihm ein Geschenk von 100,000 Thalern machte; sein Regiment aber kämpfte 1636 unter Morzin mit in dem Treffen gegen Baner bei Wittstock und zog, als Baner vor Freiburg in Sachsen lag, im Frühjahr 1639 dem General Morzin aus Böhmen über Brandeis zu Hilfe.

Im Mai 1635 kam er dem nach Prag ziehenden König Ferdinand bis Wittigenau entgegen, bewirthete ihn am 6. Juni auf seinem zwischen Budweis und Sobieslaw belegenen Schlosse und holte ihn am 8. Juni feierlich in Prag ein. Das folgende Jahr begleitete er als Feldmarschall und Hatschierhauptmann den Kaiser zum Wahltage nach Regensburg. Als Kaiser Ferdinand II. 1637 gestorben, begleitete Marradas dessen Leichnam nach Grätz zur Gruft und hatte das Commando über den mitziehenden Hofstaat. Des Kaisers Nachfolger Ferdinand III. nahm ihn ebenfalls in seinen Geheimen Rath auf und machte ihn zum Statthalter in Böhmen.

1655 im Februar, so meldet der Geschichtsschreiber, wurde der alte Graf Marradas, ein Spanier, in seiner Kammer in einem Sessel todt gefunden.

Er brachte sein Alter auf 78 Jahre. Von den confiscirten Gütern der Böhmischen Aufständischen kaufte Marradas die Güter der Gebrüder Mallowetz im Budweiser Kreise, welche zu 107,500 Schock (1 Schock = 1 Gulden 10 Kreuzer) angeschlagen waren, für die Summe von 200,000 Gulden.



Johann Graf Götz,

Kaiserlicher General-Feldmarschall.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 123; IV, Auftritt 6, Seite 166. 167; Auftritt 7, Seite 170. 173. Wallenst. Tod II, Auftritt 6, Seite 277.

Götz, Sohn des Lüneburgischen Peter von Götzen auf Zehlendorf und Zülsdorf und der Eva von Sandelen, war gleich Holk eine der gräßlichsten Geißeln in den Gegenden, die er mit seiner Soldatesca durchstreifte. Geboren im Jahre 1599, ward er schon im Jahre 1615 Soldat und diente als Evangelischer anfangs den Böhmischen Ständen, bald hernach aber als Obristlieutenant in der Armada des Mansfelder's, aus welcher er nach der Schlacht an der Dessauer Brücke 1626 als Obrist sich in den Kaiserlichen Dienst begab. Im Heere Wallenstein's, welcher ihn öfters in seinen Briefen an Arnimb als einen tüchtigen Obrist rühmte, diente er zunächst im Holsteinschen gegen die Dänen und ward 1628 Gouverneur der Insel Rügen, half auch unter Arnimb Stralsund belagern. Im April 1630 verließ er, da er

Rügen gegen die Schweden nicht mehr halten konnte, diese Insel, nachdem er sie total verwüstet hatte. Mit Entsetzen liest man die schrecklichen-Scenen, welche Götz dort aufführen ließ, in den Berichten der damaligen Zeit. Im Juli 1630 ließ Götz die Stadt Pasewalk in Pommern ausplündern, erstürmte später den von den Schweden besetzten Ort und ließ ihn im September mit Feuer und Schwerdt unter den schrecklichsten Grausamkeiten seiner Soldatesca, wie sie selten anderer Orten jemals vorgekommen, zerstören: ein Act, der dem Götz eine Schandsäule in der Geschichte des 30jährigen Krieges gesetzt hat. Im November rückte er mit Colloredo's und Isolan's Truppen auf Befehl Torquato Conti's den aus Preußen kommenden Schweden entgegen, ihnen die Winterquartiere zu wehren und die Blockade Colberg's aufzuheben, wurde aber von den Feinden bei Stargardt geschlagen.

Im Juni 1631 überfiel Götz in der Nacht die Stadt Cottbus, worin der Schwedische Obrist Nicolaus Bock stand, vernichtete dessen Truppen und plünderte die Stadt unter den unerhörtesten Grausamkeiten, weder Alter noch Geschlecht schonend; in gleicher Weise hauste er im September, von Schlesien aus kommend, in der Niederlausitz.

Nach der Schlacht bei Breitenfeld sammelte Götz mit Marradas die Truppen in Schlesien und Böhmen, um mit Hilfe der von Tilly ihnen zugeschickten Liguisten die Kursachsen zu überfallen, ward aber vom Feldmarschall Arnimb, der in Kursächsische Dienste getreten, geschlagen und mußte sich nach Böhmen zurückziehen.

Im folgenden Jahre, im Juli 1632, stand Götz mit 16 Compagnieen in Groß-Glogau; dort fiel ihn Arnimb an und zwang ihn, die Stadt zu übergeben. Götz er-

hielt freien Abzug ohne Fahnen und seine Bagage ging an den Feind verloren.

Am $\frac{6}{16}$. November 1632 befehligte General Götz in der Schlacht bei Lützen den linken Flügel, machte mit Piccolomini, nachdem Pappenheim gefallen, den letzten verzweifelten Angriff gegen das gelbe, vom Grafen Nils Brahe befehligte Leibregiment der Schweden und wurde verwundet.

Dafür erhob ihn der Kaiser 1633 in den alten Freiherrnstand und ernannte ihn zum Generalmajor. Vergeblich suchte Götz im Januar 1633 Einlaß in Brieg. Im darauf folgenden Herbst ging er mit dem General Ilow trotz allen Widerstandes des Schwedischen Generals Alexander Leslie über die Warthe, gelangte den Schweden in den Rücken, eroberte in der Neumark Brandenburg die Santocker Schanze und erlangte im October die Stadt Landsberg durch Uebergabe.

Um die Zeit der Ermordung Wallenstein's rückte Götz, welchem an Stelle des verhafteten Schaffgotsch das Commando des Kaiserlichen Heeres in Schlesien anvertraut ward, dem Schaffgotsch'schen Obristlieutenant Freyberger in Troppau entgegen, welcher sich für Friedländisch erklärt hatte, nahm ihm Liebschütz und Jägerndorf ab, erhielt Troppau im März 1634 durch Accord und sandte den Freyberg gefangen nach Wien. Nach hartem Verluste eroberte er im April die Stadt Oels, gleich nachher unter schweren Kämpfen gegen die Schweden die Stadt Ohlau, welche er verbrennen und worin er wie in Oels nach gewohnter Weise die schändlichsten Grausamkeiten ausüben ließ; hierauf belagerte er Oppeln, von welcher Stadt Götz, nachdem er in 4 Stürmen an 1000 Mann verloren, ohne Erfolg abziehen mußte, um sich

den in die Lausitz einrückenden Kursächsischen Truppen entgegenzustellen. Zwei seiner Regimenter kämpften am $\frac{3}{13}$. Mai 1634 in der Liegnitzer Schlacht, welche Arnimb gewann; Götz selbst zog im Mai, wo Ferdinand III. die Kaiserliche Armada nach der Donau führte, von Böhmen aus mit nach Regensburg. Nach dem Falle dieser Stadt befehligte Götz in der großen entscheidenden Schlacht bei Nördlingen den rechten Flügel, mit welchem er den unter Bernhard von Weimar stehenden linken Flügel der Schweden in Unordnung brachte, damit das Zeichen zum Siege gab und gleich den übrigen Generalen des Heeres vor den Augen des künftigen Kaisers durch Streitlust und Geschicklichkeit den Beweis führte, daß Habsburg's Krieger auch ohne den Friedländer zu siegen verständen. Wegen seiner damals hoch gerühmten Tapferkeit erlangte Götz 1635 den Reichsgrafenstand.

Im October 1634 überrumpelte er durch Verrätherei und mit Beistand der Bürger die Stadt Würzburg, deren Schloß erst im Januar 1635 durch den Grafen Johann Jacob von Thurn mittelst Capitulation an Götz übergeben wurde, welcher inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden war.

Als Mitglied der Untersuchungs-Commission gegen die Anhänger des Friedländers (Herzog Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg, Generalfeldzeugmeister Ernst Georg von Sparr, Obrist Hans Ulrich Schaffgotsch, Joh. Ernst von Scherffenberg, Peter Lossy und Bernhard Hämmerle, von denen nur der evangelische Schaffgotsch den Tod erleiden mußte) berichtete Götz im April 1635 von Regensburg aus dem König Ferdinand, daß die Commission über Schaffgotsch den Tod durch's Schwerdt

und den Verlust der rechten Hand erkannt habe; im Juli wurde Götz mit der Execution beauftragt.

Im Hochsommer desselben Jahres blockirte er die Stadt Hanau, in welcher die Schweden unter dem Generalmajor Jacob Ramsay sich tapfer vertheidigten. Später befand er sich im Heere des Gallas an der Saar und wetteiferte mit ihm in unmäßigen Zechgelagen.

Als im Februar 1636 der Kurbayersche General Gronsfeld resignirte, erhielt Götz den Befehl des von Jenem geführten Heeres, um gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel zu operiren. Mit seinen 25 Regimentern zog er auf das Hessenland los, belagerte im Juli Ehrenbreitstein vergeblich, folgte den von Hanau abgezogenen Schweden-Truppen durch die Wetterau, plünderte Hirschberg, Dreyß und Homburg, beschoß und besetzte Paderborn und rückte auf seinem Raubzuge bis Hildesheim, um sich dem Schwedischen Feldmarschall Baner entgegenzustellen; da dieser über die Elbe zurückgegangen war, wandte sich Götz, um den hessischen General Melander von Lippstadt abzuschneiden, wiewol vergeblich. Hierauf beschoß und eroberte er die Städte Soest, Dortmund, nahm Werle und Hamm weg und überfluthete Westphalen so stark, daß Melander das Land verlassen mußte. Von Hatzfeld, der bei Wittstock durch Baner geschlagen, um Beistand ersucht, vereinigte sich Götz endlich mit ihm im November bei Trefurt an der Werra, von wo aus seine, des Hatzfeld und Geleen Armee das ganze Land Unterhessen grausam heimsuchte und den Zuzug des Jean de Werth aus dem Lüttichschen erwartete.

Zu ihnen stieß am 11. Januar 1637 der Landgraf Johann von Hessen-Darmstadt und die vereinigten Heere zogen bei Hameln über die Weser; der Schwedische Feld-

marschall Leslie wich vor dieser drohenden Uebermacht bis Nordheim zurück. Erst Baner, bis gegen die Werra vordringend, vermochte die Kaiserlichen, sich über die Diemel bis Stadtbergen eilends zurückzuziehen; aber der eintretende Winter trieb den Schweden von seinem kühnen Einfall in die sichere Stellung nach der Elbe zurück um so mehr, als er befürchten mußte, daß auch der aus Burgund nach Oberdeutschland zurückgelangte Gallas ihm von Franken her in die Seite fallen könnte.

Zu Ende des Monats April 1637 finden wir die Generale Götz und Hatzfeld zwischen Leipzig und Dresden, wo sie mit dem Kurfürsten von Sachsen den Operationsplan gegen Baner beriethen, welcher den Sachsen am $\frac{5}{15}$. Januar Torgau an der Elbe abgenommen und Leipzig bedroht hatte, auch hartnäckig seine Stellung an der Elbe behaupten zu wollen schien. Götz, mit Hatzfeld den Strom überschreitend, vertrieb im Mai die Schweden aus der vor Wittenberg eingenommenen Schanze, daher Baner nach Torgau zurückgehen mußte, wo er sich unbezwinglich verschanzte, während Hatzfeld und Götz bei Eilenburg sich aufstellten und 3 Monate lang unter wechselndem Glück und dem verzweifelten Aufstande der Bauern gegen die Schweden in kleinen Unternehmungen rangen. Zwar bot Baner ihnen die Schlacht an; doch fanden die Gegner in der Kunde vom Tode des Kaisers einen triftigen Grund zur Ablehnung, da Ferdinand III. ihnen gebieten ließ, für's Erste es nicht auf ein Treffen ankommen zu lassen, auch Herzog Georg von Lüneburg sich noch nicht entschieden der Kaiserlichen Sache angeschlossen hatte und ihnen in den Rücken fallen konnte, wenn das Kriegsglück sich ihnen abhold zeigte.

Erst durch den Zuzug des Grafen Gallas gelang es den Kaiserlichen, die Schweden, die umzingelt wurden, aber unter Baner's Führung glücklich entschlüpften, bis nach Pommern zurückzutreiben. Dort verließ Götz das Heer des Gallas im September 1637, um die Hessen und Franzosen aus Ostfriesland zu vertreiben und nach des Landgrafen Wilhelm von Cassel Tode den Landgrafen Georg von Darmstadt als Vormund in Cassel einzuführen. Götz bemächtigte sich des vesten Schlosses Trendelburg an der Diemel, vereinigte sich mit dem General Wahl, und schloß endlich in Hameln mit Georg von Lüneburg einen Allianzreceß am 8. November 1637. Nun beschoß er die Stadt Lemgo so heftig, daß der berühmte Königsmark capituliren mußte, worauf Götz, nachdem er den Ort und Bielefeld bevestigt hatte, für dieses Jahr in und um Dortmund und im Bergschen die Winterquartiere bezog, sie aber bald auf Befehl des Kaisers dem Octavio Piccolomini überlassen mußte.

Das Jahr 1638 brachte für Götz die größten Mühen des Heerführers, wie den tiefsten Kummer des Besiegten und Verkannten. Er sollte sich mit den ersten Heroen der Gegenwart und Zukunft, mit Bernhard von Weimar und Turenne messen. Zum General-Feldmarschall ernannt, nachdem er zuvor zur katholischen Kirche übergegangen, sollte er in Stelle des gefangenen Jean de Werth die von Bernhard schwer bedrohte wichtige Vestung Breisach entsetzen und zog im März, das ausgesogene Hessen verlassend, von Hanau über Duttlingen und Offenburg dem Rhein zu, warf, während das abgemattete Heer Bernhard's den Französischen Zuzug erwartete, im Mai und Juni Truppen und Provision nach Breisach und ging über den Rhein,

die Ernte im Nieder-Elsaß zu zerstören. Sein Heer zählte damals 18,500 Mann und war auf's Beste ausgerüstet, das Heer Bernhard's 12,460, mit dem des Französischen Marschalls Guébriant zusammen nur 15,600 Mann. Zuerst fiel Bernhard's Liebling, der General Taupadell, zu Ende Juni 7 Reiterregimenter des Götz an, vernichtete sie fast vollständig und machte glänzende Beute. Götz mußte in sein Lager bei Drusenheim und sogar bis Offenburg zurückziehen, da ihm die Zufuhr durch Taupadell abgeschnitten war. Da Götz den Befehl über alle in Oberdeutschland stehenden Truppen erhalten hatte, was ihm der Fürst Savelli neidete und deßhalb nach Wien gegangen war, gegen Götz zu intriguiren, so konnte die Vereinigung beider Generale erst im Juni Statt finden; aber wegen des Abkommens, daß Beide Tag um Tag im Oberbefehl wechseln sollten, ließ sich der mißliche Erfolg ihrer Operationen vorhersehen. Endlich kam es am $\frac{30.\ \text{Juli}}{9.\ \text{August}}$ 1638 bei Wittenweyer zur großen Feldschlacht, welche unerachtet der von Götz entwickelten Tapferkeit durch Bernhard gewonnen wurde. Der verwundete Götz, dessen Canzlei verloren ging, floh nach Tübingen und sammelte eifrig die zerstreuten Truppen. Von beiden geschlagenen Generalen beschuldigte Jeder den Anderen, den Verlust der Schlacht verschuldet zu haben.

Von den Bayern und von Lamboy aus den Niederlanden verstärkt und mit dem Befehl, Alles zu Breisach's Rettung aufzubieten, griff Götz, der auf die Mithilfe des inzwischen von Bernhard bei Thann geschlagenen Herzogs von Lothringen nicht mehr zählen konnte, auf's Neue, 14,000 Mann stark, am 15. October 1638 die Redoute am südlichen Ende des Weimarischen Lagers

vor Breisach an, eroberte sie, nahm nach 5 Stürmen die kleine Schanze an der mittleren Weimarischen Schiffbrücke, drang bis zur dritten Brücke und war nahe daran, völlig zu siegen, als der kranke Bernhard den Oberbefehl übernahm, den Feind in den Rhein jagte und nach vier Stürmen auf die kleine Schanze den Sieg errang. Obgleich Götz harten Verlust erlitten, blieb er doch am anderen Tage noch in Schlachtordnung stehen, mußte aber dann nach Waldburg zurückziehen, wo Lamboy von ihm schied, wahrscheinlich weil Götz den vorgeschlagenen allgemeinen Angriff auf das feindliche Lager unter dem Vorwande verworfen hatte, daß er ihn ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers nicht vornehmen dürfe.

Mit Verstärkung vom Grafen Fürstenberg drang Götz im November auf's Neue vor, stürmte ohne Erfolg die Schanze vor Laufenburg und rückte, Lebensmittel begehrend, vor Basel. Allein er mußte, da Meuterei im Heere ausbrach und die Truppen aus Mangel entliefen, besonders aber, da er die sichtbar werdenden Französischen, dem Bernhard zugehenden Truppen für das Heer des Herzogs von Longueville hielt, bis Schaffhausen zurückziehen.

Bald darauf erschien am $\frac{\text{22. Nov.}}{\text{2. Dec.}}$ 1638 im Lager bei Landshut der Graf Philipp von Mansfeld, verhaftete den Feldmarschall Götz im Namen des Kaisers und des Kurfürsten von Bayern, übergab das Commando dem General-Zeugmeister Martin Maximilian von der Goltz und führte den General Götz über München nach Ingolstadt.

Man beschuldigte ihn, daß er den Savelli bei Wittenweyer nicht gehörig unterstützt habe, und daß, als Lamboy vor Breisach den Sieg gleichsam in Händen ge-

habt, Götz ihn aus der Schanze und von der Brücke habe zurücktreiben lassen, ohne ihm beizustehen. Mansfeld hielt in Wien dem Kaiser Vortrag über die Untersuchung; auch die Gemahlin des Grafen Götz sollicitirte, da es sogar verlauten wollte, Götz sey mit den Franzosen und Schweden im Einverständnisse gewesen, in Wien für den Gatten bei'm Kaiser; der falsche Savelli, auf welchem der Vorwurf der Feigheit seit Gustav Adolph's Zeiten her lastete und der auch erst kürzlich trotz seines gegebenen Ehrenworts aus der Gefangenschaft von Bernhard von Weimar entwichen war und mehr die Gabe besaß, in der Hofgunst zu siegen, als über den Feind im Kampfgefilde, ließ eine Apologie drucken, in welcher er sich defendirte und seinen Mitfeldherrn so stark angriff, daß Jedermann vermeinte, Götz würde mit dem Leben bezahlen müssen.

Aber Untreue gegen den Kaiser, der ihn so hoch erhoben, war des wilden Götz Fehler nicht und es heißt von ihm: ob man ihm nun wol über die Maaßen hart zugesetzt und ihn eben lang am Kreuz hängen lassen, ist er doch den 17. August 1640 vom Kaiser und Kurfürsten von Bayern auf dem Reichstage zu Regensburg für unschuldig und frei erklärt und den 7. September in Person dahin gekommen.

Obgleich Götz im Februar 1641 wieder im Commando von Truppen gewesen zu sein scheint, auch im Juni die Soldatesca zur Verhinderung der Fortschritte des Schwedischen Generals Torsten Stelhantsch in Schlesien sammelte, so erhielt er doch erst im Jahre 1643 wieder den vollen Spielraum für seine Thätigkeit durch den Befehl über das Kaiserliche Heer in Schlesien. An Stelle des Grafen Bruay setzte Götz im März die Blok-

kirung von Olmütz fort, stand im Juli bei Dobitschau dem Feldherrn Torstenson gegenüber und conspirirte im August mit dem Rathe der Stadt Schweidnitz wegen Ueberrumpelung der Stadt mittelst eines unterirdischen, in einen Keller der Stadt führenden Ganges, was entdeckt wurde und sieben Personen, theils vom Rathe, theils Jesuiten, den Kopf kostete. Im darauf folgenden October führte, da Gallas krank lag, Götz das Commando über das Kaiserliche Heer. Es hatte nämlich, da Torstenson aus Böhmen den Krieg nach Mähren gespielt hatte, um Olmütz zu entsetzen, auch Gallas sich dorthin gezogen; da indeß schon im September Torstenson den Befehl von der Schwedischen Regierung empfangen hatte, gegen die Dänen zu ziehen, welchen der Krieg erklärt ward, so gewannen die Kaiserlichen freieren Spielraum; Götz überfiel den davon ziehenden Torstenson bei Wartenberg und nahm ihm mehre Standarten ab; mit Gallas vereinigt belagerte er Zittau, das durch Accord überging.

Im Januar 1644 bestürmte Götz so heftig wie vergeblich die Stadt Wohlau und begann bald nachher den Feldzug gegen Rakoci, Fürsten von Siebenbürgen, dessen Vestung Kaschau Götz vergeblich belagerte und durch Mangel wie durch den Feind viele Krieger einbüßte. Während Rakoci zum Schein den Frieden unterhandelte und den Kaiser irre führte, sich aber inniger mit den Schweden verband, hatte Götz die doppelte Aufgabe, den Schweden in Schlesien und dem Rakoci in Ungarn zu widerstehen. Im Juli ließ er Wohlau beschießen, Groß-Glogau blockiren, starke Besatzungen in Friedland, Sagan, Sprottau u. s. w. legen, faßte persönlich Posto in Guro, um die Zufuhr des Feindes von Polen zu

verhindern; und als endlich Rakoci zu gleichem Zwecke sich zwischen Götz und dessen erwarteten Zuzug stellte, ging Götz auf Rakoci los und schlug ihn bei St. Andreas auf's Haupt.

Noch mehr ward der Siebenbürger Fürst zurückgedrängt, als auch der Kaiserliche Feldmarschall, Graf Hans Christoph von Puchaim sich mit Götz in Ungarn vereinigte. Aber wie einst mit Savelli und Lamboy, so dauerte auch zwischen Beiden die Eintracht nicht lange. Götz wollte im November den von Puchaim vorgeschlagenen Angriff auf den Feind nicht zugeben. Beide geriethen in Streit, worüber Götz den Puchaim in die Backe schoß. Eine Folge war, daß Don Hannibal Gonzaga zur Uebernahme des Heerbefehls nach Ungarn kam, Götz kränklich ward und Puchaim sich auf einige Zeit vom Ungarischen Heere entfernen mußte.

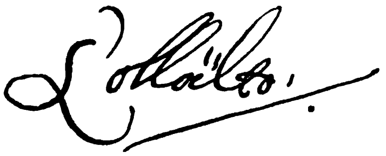
Inzwischen war das Heer des Grafen Gallas von Holstein bis Bernburg zurückgedrängt und von Torstenson so ausgehungert worden, daß Gallas gezwungen ward, heimlich über Magdeburg nach Böhmen, verfolgt vom Feinde, zu entweichen und dem Befehle des Heeres, das schrecklich herabgekommen war, zu entsagen. Dieß hatte die Folge, daß Puchaim schon im December den Oberbefehl in Ungarn erhielt und Götz um dieselbe Zeit mit 4 Regimentern nach Böhmen und im Januar 1645 nach Mähren und Schlesien ziehen mußte, wo er, als commandirender General Schlesiens, den Schweden entgegentreten sollte. Der starke Andrang Torstenson's zwang den Kaiser, alle seine Streitkräfte zusammenzuziehen; Götz und Hatzfeld, mit den Bayern unter Werth, stellten sich vereint dem Torstenson bei Jankau entgegen; dort kam es am $\frac{\text{24. Februar}}{\text{6. März}}$ 1645 zu einer großen Feld-

schlacht. Der Kaiser, welcher den Befehl, zu schlagen und zu überwinden, gegeben hatte, sah sich in seiner Zuversicht schrecklich getäuscht. Fehlgriffe in der Ausführung des gegebenen Plans, Irrungen, herbeigeführt durch das selbstständige Walten der drei Generale und durch das frühzeitige Plündern des feindlichen Gepäcks, brachte das mit großer Tapferkeit kämpfende Kaiserliche Heer in's Verderben. Zuerst wagte Götz sich mit dem rechten Flügel in eine nicht genau übersehene Gegend zwischen Teichen und Waldhöhen, welche ihn hinderten, seine Truppen zum Gefecht gehörig zu entwickeln; er bezahlte den Irrthum mit seinem Leben und dem Verlust seiner Leute. Von jenem Tage hat sich noch heute in Böhmen die sprichwörtliche Rede erhalten: so viel ausrichten, wie Götz bei Jankau.

Der durch eine Falkonetkugel getödtete Götz ward am 1. April 1645 in Prag zu St. Emaus begraben. Seine Wittwe, Apollonia Gräfin von Hodiz, verheirathete sich 5 Jahre später an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Pompejo.

Götz war so wild und tapfer, wie grausam, und gleich Gallas der Völlerei ergeben. In der Neumark zechte er 1637 auf einem Gelage so unmäßig, daß er, unmittelbar in der Nähe des wachsamen Schweden, nicht einmal das Losungswort geben konnte. Damit das Heer nicht ohne Feldgeschrei bleibe, griff sein General-Wachtmeister, als er keinen articulirten Laut aus dem Munde des lallenden Feldherrn hervorgebracht, einige unarticulirte Sylben auf und theilte sie, pflichtgehorsam, den Wachen aus. Ursprünglich Protestant, trat er zur katholischen Kirche über, wie es vor ihm der Fürst Karl von Lichtenstein, Graf Wolffgang und Philipp von

Mansfeld, Rudolph von Teuffenpach, der Friedländer, die Fürsten Rudolph Maximilian, Franz Carl und Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg, Pappenheim, Adam von Herbersdorf, Holk und Andere gethan hatten. Seinem Kaiser ist er unverbrüchlich treu ergeben geblieben bis zu seines Lebens Ende.



Reimbalt, Graf Collälto.

Die Piccolomini I, Auftr. 1, S. 64; II, Auftr. 7, S. 123.
IV, Auftr. 6, S. 166.
Wallenst. Tod III, Auftr. 6, Seite 277.

Reimbalt Graf von und zu Collälto, Herr zu St. Salvator, Ray, Credazzo, Mousestere und Pirnitz, Kais. Geh. Rath, Hofkriegsraths-Präsident, Cämmerer, General-Lieutenant und Feldmarschall, Ritter des goldenen Bliešes, wurde vom Jahre 1618 an zu den wichtigsten diplomatischen und kriegerischen Missionen verwendet; er stand, wie eine noch vorhandene, umfassende Correspondenz beweist, mit dem Herzoge von Friedland im vertrauten Verhältnisse und war einer von dessen Hauptstützen bei'm Kaiser. Seine Stellung und sein Ansehen bei Hofe brachte ihn in Verbindung mit fast allen Deutschen Fürsten und den einflußreichsten Männern jener bedeutenden Zeit.

1579 geboren und von einer alten Familie Italiens, in Venedig sorgfältig erzogen, ward er noch jung wegen eines begangenen Verbrechens verbannt und begab sich in den Türkenkrieg unter den Befehl des berühmten Georg Basta, des Lehrmeisters Wallenstein's, sowie des Georg Ruprecht von Eggenberg, diente auch später den

Kaisern Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. in verschiedenen Kriegen.

Schon im Jahre 1613 ging er als Gesandter des Kaisers Matthias nach Rom, wo er, obwol vergeblich, bei'm Pabst um Hilfe gegen die Türken zu sollicitiren hatte; 1616 verhaftete er auf Befehl den berühmten Türkenkrieger Seyfried von Kollonitsch, welcher in Ungarn Excesse begangen hatte; es stellte sich heraus, daß dieser irrsinnig geworden; eine andere, geschichtlich wichtig gewordene Verhaftung ist die des Cardinals Khlesel, vertrauten Ministers des Kaisers Matthias, welche Collälto mit Dampierre 1618 im Zimmer des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. und auf dessen Befehl bewirkte, angeblich, weil Khlesel die Sache der Evangelischen begünstigte, in der That aber, weil er dem Spanischen Einfluß im Wege stand und die Abtretung der Ungarischen und Böhmischen Krone, die noch bei Lebzeiten des Kaisers Matthias an Ferdinand erfolgte, widerrathen hatte.

Als 1618 die Böhmischen Unruhen ausgebrochen waren, warb Collälto Truppen für den Kaiser, zog unter Buquoi gegen die Böhmen, mußte aber vor Thurn weichen, obwol Er, Marradas und Teuffenpach im unglücklichen Treffen bei Pilgram mit solcher Auszeichnung gefochten hatten, daß Buquoi derselben rühmend in seinem Bericht an den Kaiser gedachte. Das Jahr darauf wohnte er dem Treffen bei Gomnitz bei und 1619 war er Kaiserlicher Gesandter auf dem Ungarischen Landtage zu Neusohl, wo er den Stuhl des Siebenbürgen-Fürsten Gabriel Bethlen, der über den seinen erhaben gesetzt war, hinweg und unter den seinen stellte und das Schwerdt zog, den Ort zu vertheidigen, der ihm als

Kaiserlichen Commissarius zum Landtage Namens des Kaisers gebühre. Obgleich er seinen Auftrag vollzog, die Ungarn vom Bündnisse mit den Böhmen abzumahnen und sie zur Wiedereinräumung der dem Clerus entzogenen Güter und Gerechtsame zu überreden, konnte er doch nicht verhindern, daß der Kaiser übergangen und Bethlen zum Könige von Ungarn gewählt wurde.

Der Krieg gegen Ungarn entbrannte; vergeblich verhandelte Collälto für den Kaiser nochmals in Presburg; er ward sogar auf dem Rückwege in Enzesdorf von den Ungarn überfallen, wobei sein Gefährte Georg Teuffel sich im Hemde zu ihm aus der Stadt in's sichere Schloß flüchten mußte, und commandirte nachher 1000 Mann im Heere, das bei Eggenburg unweit Znaim stand und später sich mit der Armada des Bayernfürsten Maximilian zur Bekämpfung Böhmens vereinigte.

Im Juli 1620 war er, als Mitglied des Oesterreichischen Herrenstandes, zur Huldigung des Kaisers in Wien; 1621 kämpfte Collälto gegen Budiani in Ungarn um die Zeit, wo Buquoi bei Neuhäusel fiel, nahm Schloß Rechnitz ein, konnte aber dem Anfall der Türken nicht widerstehen und mußte sich nach Presburg zurückziehen. Im October 1621 pflegte Collälto mit Breuner und dem Cardinal von Dietrichstein Friedensverhandlungen in Mähren.

Im Jahre 1623 führte Collälto dem Tilly 5 Regimenter zu um die Zeit, wo Tilly den Herzog Christian von Braunschweig schlug. Diese Truppen richteten in der Grafschaft Henneberg und bis Heiligenstadt vielen Schaden an und fielen in die Grafschaft Mörs ein, als sie gegen Ende des Jahres zum Kampfe gegen Bethlen Gabor ihren Weg nach Ungarn nehmen sollten.

Schon 1624 war Collälto Hofkriegsraths-Präsident. Von dieser Zeit an bis zu seinem Tode stand er mit dem Herzoge von Friedland im vertrautesten Briefwechsel; 1625 im Februar ging er mit Questenberg zu Bethlen Gabor und den Türken, mit denen im Mai der Friedensschluß zu Stande kam. Daß Collälto im selben Jahre mit Tillyschem Volk dem Spinola nach den Niederlanden zu Hilfe zog, wie berichtet wird, erscheint zweifelhaft. Dagegen wurde er, als Wallenstein einen erfahrenen General zum Vertreter für die Zeit etwaiger Abwesenheit oder Krankheit wünschte, als solcher vom Kaiser bestellt und ging als Feldmarschall zum Heere Wallenstein's, bei welchem er im Halberstädtschen und Anhaltschen Lande, wo eine Stellung zum Schutze des Niedersächsischen Kreises gegen Anfälle des Dänenkönigs einzunehmen war, bis zum Anfange des folgenden Jahres 1626 verblieb.

Um diese Zeit gerieth er, aus bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursachen, mit dem Herzoge von Friedland in solche Mißverständnisse, daß, wie es gewöhnlich bei Intimitäten der Fall ist, die gegenseitige Bitterkeit einen ungewöhnlich hohen Grad erreichte. Schon im Februar 1626 hatte der Kaiser an Collälto geschrieben, Wallenstein habe bisher sich nicht beklagt, irgend von Collälto Offension empfangen zu haben, und verlangte, Collälto solle seinen Dienst fortsetzen und gegen Wallenstein die frühere Liebe, Achtung und Vertraulichkeit zeigen, er, der Kaiser, selbst sey entschlossen, Alles aus eigener Machtvollkommenheit auf und über sich zu nehmen. Im Juni drohte Wallenstein abzugehen, wenn dem Collälto das von Jenem in Schwaben geworbene Volk untergeben würde. Auch ist im beiderseitigen ununterbrochenen

Briefwechsel eine Lücke vom Juni bis zum December 1626, in welcher Zeit Friedland nur im September einmal an Collälto dienstlich schrieb. So viel ist gewiß, daß Collälto ohne Friedland's Willen vom Heere wegzog (wogegen sein Regiment in der Schlacht gegen den Mansfelder an der Dessauer Brücke mit focht), auf des Kaisers Befehl zu Prag verhaftet und ihm der Besuch des Hofes untersagt wurde. Doch obgleich nach kurzer Zeit wieder ausgesöhnt und auch mit dem Friedländer wieder verglichen, dankte Collälto doch bald von seinem Amte im Heere ab und ging zum Kaiser, um als Hofkriegsraths-Präsident sich den Cabinets-Geschäften zu widmen.

Der gegenseitige vertrauliche Briefwechsel dauerte unterbrochen bis zu Wallenstein's Absetzung im August 1630 fort; dennoch erachtete es Collälto für ein Unglück, Niemanden zu haben, den man an Friedland's Stelle setzen könne, als im Jahre 1627 man überall über Wallenstein's Kriegsdruck unzufrieden war und es nicht an Männern fehlte, wie z. B. Stralendorff und Slawata, die des Friedländers Verfahren mit bedenklichen Augen ansahen.

Collälto's Wirksamkeit im Jahre 1628 war eine sehr vielseitige; er ging nach Thüringen in Merode's Stelle zum Heere und dankte im Altenburgischen die dort stehenden Kaiserlichen Truppen großentheils ab, erwiederte auch auf die Klagen des Kurfürsten von Sachsen über den unerhörten Kriegsdruck, daß die Soldaten aus der Lausitz und aus Thüringen baldigst abberufen werden sollten, obwol ihm Wallenstein im Juli schrieb, Collälto solle von der Cavallerie etwas mehr als 4000 Mann reformiren, aber um so mehr Fußvolk werben; und im

August, er solle die Abdankung ja nicht übereilen. In Memmingen, wo Collälto im Juli sein Hauptquartier hatte, eiferte er sehr bitter gegen das Rauben und Plündern der Soldatesca; er verhandelte in Würzburg mit Tilly, nachdem er schon im Juni eine sehr wichtige Mission bei'm Kurfürsten von Bayern ausgeführt hatte, der sich über die Excesse im Heere des Friedländers schon damals bitter beklagte und sich beschwerte, daß die ketzerischen besser als die katholischen Fürsten behandelt würden, auch ganz besonders besorgte, wie es auch die unnütze Ansammlung großer Truppenmacht anließ, daß der Kaiser nichts Geringeres intendire, als aus Deutschland für sich eine alleinige und zwar eine erbliche Monarchie zu machen. Hierzu kam noch folgender Umstand. Merode war schon zum Zuge nach Italien abgegangen; Wallenstein befahl ihm, umzukehren, der Kaiser dagegen, den Marsch fortzusetzen; Merode's Gehorsam gegen den höchsten Befehl maß Wallenstein dem Collälto, der vom August bis zum November in Schweinfurt verweilte, bei, dessen Ernennung zum Befehlshaber in Italien ihn dergestalt erbitterte, daß er den Mantuaschen Krieg, zu dem er doch in Wien durch Aldringer aufgestachelt hatte und den er selbst zu führen gedachte, eine Pest des gemeinen Wesens nannte.

Schon damals ging der Kaiser damit um, das Edict zur Restitution der säcularisirten geistlichen Güter vorzubereiten. Welche Bedeutung er auf das Urtheil eines Staatsmannes und Kriegers, wie Collälto, legte, der die Schichten des Volks nach allen Richtungen und die Macht und Gesinnungen der evangelischen Fürsten Deutschlands wie die Kräfte der beiderseitig aufstehenden Gegner vielfach kennen und zu würdigen gelernt hatte,

beweist das Factum, daß der Kaiser über seinen Plan die Ansicht Collälto's einforderte. Unter'm 14. December gab dieser mit großem Scharfblick das Gutachten, welches im Wesentlichen dahin lautete, daß das Edict zwar gut sey, aber durch dessen Exequirung leicht ein Religionskrieg entstehen möchte. Obgleich Collälto den Erlaß des Edicts widerrieth, wurde er doch neben seinen anderen Chargen der vornehmlichste Director des Confiscations-Geschäfts.

Im selbigen Jahre ward er auf des Friedländers Vorschlag nebst dem Grafen Heinrich Schlick, Wolffgang von Mansfeld und Arnimb zum Kaiserlichen Feldmarschall wirklich ernannt; das Jahr darauf, nachdem er im Mai zu Wien als Mitglied des Unterösterreichischen Herrenstandes neben den anderen Ständen dem künftigen Kaiser Ferdinand III. gehuldigt hatte, erkieste ihn der Kaiser zum General-Lieutenant in Italien, wo nach dem Tode des Herzogs von Mantua der Successionskrieg sich entsponnen hatte, in welchen so Kaiser und Spanien, wie Frankreich und Venedig sich eingemischt hatten. Collälto's Heer wurde so geräuschlos wie möglich gesammelt, so daß schon alle Pässe besetzt und eingenommen waren, ehe der Römische Nuntius und die fremden Gesandten davon Kunde erlangt hatten. Am 25. Mai 1629 hielt er Musterung zu Lindau; unter ihm commandirten die berühmten Kriegsobristen Aldringer, Merode, Sultz, Gallas. Aber schon zeigten sich die Vorboten der unheilvollen Krankheit, die den vielversprechenden Krieger und Staatsmann in der Blüthe seines Lebens dahinraffen sollte. Collälto, nachdem er Ostiano eingenommen, erkrankte zu Mailand und mußte in Lodi zurückbleiben; Gallas mit Aldringer befehligten statt sei-

ner das Heer. Mit dem gleichzeitig anrückenden Spinola verglich sich Collälto dahin, daß Dieser in Mantua, Jener in Casale und Montferrat kriegen solle. Während seiner Krankheit, die er zu Marignano auf dem Lago Maggiore abwartete, schlug Gallas am 19. Mai 1630 das Venetianische Heer zu Gailo und trieb es nach Valezzo zurück. Die Tractaten, welche der auf Mantua Anspruch machende Herzog Carl von Nevers dem Collälto offerirte, wies Dieser zurück, und nach seiner Disposition eroberte nach harten Kämpfen Gallas mit Aldringer vereint die reiche Stadt Mantua am $\frac{8}{18}$. Juli 1630.

Seine Krankheit hatte solche Fortschritte gemacht, daß er von Piemont aus, wohin er nach Eroberung Mantua's gerückt, um Berufung nach Hause bat, Frau und Kinder wieder zu sehen. Der Kaiser gewährte den Wunsch und machte ihm ein Geschenk von 400,000 Gulden. Es war die letzte Gunst; auf der Rückreise nach Deutschland erlag Collälto der Halsschwindsucht am 19. November 1630 zu Chur im Graubündner Lande.

Collälto stand als treuer Anhänger seines Kaisers wie als Freund des Herzogs von Friedland, — welcher Letztere ihm in seinen Briefen ohne Scheu seine geheimen Gedanken, Wünsche und Hoffnungen mittheilte, ihn in die Werkstätte seiner weit ausgreifenden Pläne blicken ließ, — zwischen Beiden mit einem bewundernswerthen Tact und suchte mit großer Klugheit die häufigen Gegensätze zu versöhnen. Es war ein großes Unglück für Wallenstein, daß er einen Freund, wie Collälto es war, so früh verlor.



Gerhard, Freiherr von und zu Questenberg,

Kaiserlicher Minister.

Gerhard II., Herr der Herrschaft Jaromiritz, Bauschitz, Petschau, Gabhorn, Pürten, Mieß, Rappolten und Sieghardskirchen, Kaiserlicher Geh. Rath, Vicepräsident und Director, war einer der intimsten Freunde Wallenstein's, die er am Hofe des Kaisers zählte und die ihm fast bis ganz zuletzt das Wort redeten; was Questenberg um so kühner wagen durfte, da seine Treue gegen den Kaiser unbestritten und gegen die Kirche durch die Verbindung mit seinem Bruder Caspar, Abt des Prämonstratenser-Klosters Strahow zu Prag und Kaiserlichem Geh. Rathe und Visitator von Böhmen, gesichert war.

Questenberg arbeitete vorzugsweise in der Kaiserlichen Kriegsexpedition und sein Einfluß in diesem Zweige des Kabinets war fast nicht minder groß als der des Paters Lamormain in kirchlichen Dingen und in der Diplomatie des Hauses Habsburg. Schon im Jahre 1612 erscheint Questenberg, als Secretär der Kriegsexpedition den Kaiser Matthias zur Wahl als Römischen König nach Frankfurt begleitend; aber erst unter Kaiser Ferdinand II. fing sein Einfluß an, bekannter zu werden; 1621 sandte ihn der Kaiser nach Ungarn, mit Be-

fehlen an Collälto, den Ungarschen Krieg betreffend; schon Jahres vorher hatte Questenberg die Kaiserlichen Schreiben an Collälto nach Ungarn als Kriegsrath contrasignirt; im Jahre 1625, wo er schon mit dem Herzoge von Friedland in Verbindung stand, wie die Empfehlung des Obristen Daniel Hebron an Diesen und der Briefwechsel über die Beförderung der höheren Generale erweist, ging Questenberg als Kaiserlicher Gesandter zu Friedensunterhandlungen mit den Türken nach Comorn in Ungarn. Im Jahre 1626 finden wir ihn und Trautmansdorff (den berühmten Unterhändler des Westphälischen Friedens) zu Thyrnau in Ungarn bei Wallenstein, welcher damals kurz vor dem Tode des tapferen Mansfelders dem Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, gegenüberstand, mit welchem ein Friedensschluß im Werke war; schon damals war Questenberg dem Friedländer ein warmer Fürsprecher bei'm Kaiser, da es nicht an Uebelwollenden fehlte, welche den Herzog wegen der Verwüstungen der Dietrichsteinschen und Liechtensteinschen Güter in Schlesien und wegen der in Ungarn erlittenen Verluste bei'm Kaiser verklagten; und es mußte dem Friedländer viel daran gelegen seyn, daß es gerade Questenberg war, der im August 1627 als Vermittler mit einem Auszuge sämmtlicher gegen ihn eingelaufenen Klageschriften zu ihm gesandt wurde. In eben diesem Jahre schoß Wallenstein dem Kaiser durch Questenberg's Einfluß die Geldmittel zum Kriege vor; Questenberg dagegen versah den Wallenstein mit Kriegsmaterial und ging im September mit dem Bischofe von Waitzen, Stephan Senyey, Ungarischem Canzler, nach Ungarn, wo sie im Auftrage des Kaisers auf dem Strigonienser Felde den Frieden mit dem Großsultan abschlossen.

Von damals an bis zu Wallenstein's Ende stand Questenberg fortgesetzt mit ihm in vertraulichem Briefwechsel. Im Jahre 1628 war er bei Wallenstein mit Kaiserlicher Instruction, die Abdankung und Reformirung des überflüssigen Kriegsvolks betreffend, und conferirte mit ihm und Collälto, mit welchem Letzteren er in dieser Zeit in starkem Verkehr stand, über die Verminderung des Heeres in den oberen Rheinkreisen. An Collälto schrieb damals der Kaiser, er habe dem Questenberg ein Reichslehen in der Unterpfalz bewilligt, das er hart und mühsam durch viele Jahre verdient habe und er könne künftig noch Vieles prästiren, daher Collälto bei'm Kurfürsteu Maximilian Alles thun solle, damit es dem Questenberg eingeräumt werde.

Im Jahre 1629 war Questenberg wieder bei'm Friedländer, ihm Eröffnungen um Nachlaß der Bedrükkungen gegen die Länder der katholischen Kurfürsten zu machen. Damals schrieb der Rath der hart zugesetzten Stadt Stralsund an Questenberg, seine Ergebenheit gegen den Kaiser betheuernd; der von den Wallensteinern hart bedrängten Stadt Magdeburg schlug Questenberg und Aldringer, von Halberstadt aus, im Juli einen nach Wien zum Kaiser begehrten Paß ab.

Bis kurz vor Wallenstein's erster Absetzung vom Generalat versah ihn Questenberg nebenbei auch mit Nachrichten vom Hofe; er sandte ihm ein Recept gegen Vergiftung, klagte des Kaisers Verdruß, daß ein Dampierrescher Regimentsquartiermeister dem Kaiserlichen Falconier seinen besten Falken entrissen habe; schrieb im Mai 1630 aus Preßburg über den Ungarischen Reichstag; bat, die Armada lieber weite Umwege nehmen zu lassen, als eine katholische Stadt zu berühren, schickte ihm noch

unter'm 6. September 1630, kurz vor der Entlassung, aus Regensburg Aufträge des Kaisers, und war auch vordem noch thätig in den Verhandlungen des Pommerfürsten zur Beilegung der Stralsunder Streitigkeiten mit dem Herzoge von Friedland.

Ungern willigte der Kaiser in Wallenstein's Abdankung; dessen besten Freunde sandte der schonende Gönner in der Person Verdenberg's und Questenberg's nach Memmingen ab, ihm die unangenehme Nachricht zu überbringen. In der ihnen übergebenen Instruction heißt es: „und befehle Euch, den Herzog von Mecklenburg zu der Entlassung seines Commando's und Generalats mit allen glimpflichen und guten Motiven zu persuadiren und ihn Unserer Kais. Gnade zu versichern.“ Es ist bekannt, daß Wallenstein die Botschaft nicht unvorbereitet empfing und mit dem feinsten Tact die ihm befreundeten, verlegenen Boten, Verdenberg mit einem ansehnlichen Neapolitanischen Zelter, Questenberg mit 2 reichgeschirrten Postzügen, jeden von 6 Hengsten des besten Mecklenburgschen Gestüts, belohnte.

Wallenstein blieb mit Questenberg, der inzwischen auf dem gedachten Reichstage mit dem Bischof Anton Wolttrath von Wien die Einleitung zum Frieden von Chierasco getroffen hatte, von Gitschin aus in Berührung, erklärte Diesem noch im März 1631, daß er sich vom Kaiser nicht im Geringsten offendirt halte, und empfing fortgesetzt vom Kaiser die gnädigsten Briefe, ja sogar Aufträge durch Questenberg's Hand, sich mit dem alten Freunde Arnimb Friedenstractaten halber in Verbindung zu setzen, welcher Letztere im Jahre 1631 im Dienste Kursachsens dem Tilly sich feindlich entgegenstellte. Und als ihm Tilly Französische Zeitungen ge-

schickt hatte, des Inhalts, daß Gustav Adolph bald nach seiner Landung einen heimlichen Botschafter an Wallenstein gesendet habe, welcher von Diesem gnädig aufgenommen und mit einer güldenen Kette beschenkt worden sei, sandte Wallenstein, damit seine Feinde in Wien diese Zeitung nicht benutzen möchten, ihn bei'm Kaiser auf's Neue zu verläumden, sie an Questenberg ein, erklärte die Nachrichten für alberne Possen und bezeichnete die Urheber als Schelme.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld war es Questenberg, den der Kaiser schon im October 1631 nach Prag schickte, dem Friedländer die ersten Eröffnungen wegen Wiederübernahme des Generalats zu machen. Ob Questenberg nach Gustav Adolph's Tode eine Gesandtschaft bei Carl I. Stuart am Englischen Hofe ausgeführt habe, wo er mit großer Geschicklichkeit gewirkt haben soll, muß dahin gestellt bleiben.

Mit dem Ende des Jahres 1633 bringt uns die Geschichte die Scenen, welche Schiller so unvergleichlich schön in den Piccolomini's schildert, in denen Questenberg, zwischen Kaiser und Herzog als Gesandter und vermittelnder Minister stehend, seine Mission zu erfüllen auftritt. Die schlichte, historischgetreue Prosa giebt hierüber folgende Thatsachen.

Questenberg gelangte im December 1633 nach Prag, versehen mit einer Instruction seines Kaiser an den Herzog von Friedland. Der Kaiser wünschte einen Winterfeldzug, damit die Quartiere des Heeres nicht in seinen Landen aufgeschlagen werden sollten. Müßte es aber geschehen, so solle Friedland die Vertheilung derselben an den Kaiser senden, damit Dieser vorher mit den Ständen tractire, weil eventuell seine Autorität bei

denselben verkleinert, auch bei den fremden Potentaten allerhand Scrupel dürfte erweckt werden, „daß Wir gleichsam einen Corregem (Mitkönig) an der Hand und in Unserem eigenen Lande keine freie Disposition mehr übrig haben.“ Welches also er, von Questenberg, mit angedeuteter Discretion und sonsten beiwohnendem guten Verstand nach wohl wird zu negotiiren und Ihrer Liebden fürzubringen wissen. Wallenstein gab dem Kaiser aus Pilsen am 17. December das Gutachten seiner Obristen, welchem zufolge es nicht thunlich sey, das Heer im Winter nach der Donau gegen den Feind zu führen, da es zu sehr durch den Feldzug gelitten habe. Es würde durch die Feinde von allen Seiten her zu Grunde gerichtet werden, wenn auf Questenberg's Vorschlag das Heer von Landsberg an der Warthe bis gegen die Weser hin in die Winterquartiere verlegt würde; auch könnte dann der Feind in die Erblande einfallen. Es sey nöthig, die Anträge Questenberg's vor den Unterofficieren und gemeinen Soldaten geheim zu halten, weil man sonst eine allgemeine Meuterei besorgen müsse.

Auf Questenberg's Bericht genehmigte der Kaiser in einem Schreiben an Diesen (vom 24. December) die Austheilung der Winterquartiere in Böhmen. Aber er war ungehalten, daß General Suys mit Berufung auf Befehle des Herzogs dem dreimal vom Kaiser an ihn ergangenen Befehle nicht Folge geleistet hatte, über den Inn zu gehen; Questenberg ward beauftragt, das Nöthige dem Herzoge vorzustellen, sowie daß Suys Ordre gegeben werde, den Befehlen des Kaisers nachzukommen. Gleichzeitig beorderte Questenberg aus Pilsen am 5. Janaur 1634 Proviant für das Heer nach Pilsen und Eger.

Diese scheinbare Ausgleichung der Mißverhältnisse zwischen beiden Fürsten ließ eine empfindliche Spannung zurück. Der Kaiser konnte es nicht verwinden, sich dem Willen und den Anordnungen seines Generals so unterworfen zu sehen, daß die kaiserlichen Befehle nicht vollzogen wurden, wenn Wallenstein sie nicht genehmigte, und Dieser konnte es nicht ertragen, daß in Wien Instructionen entworfen wurden, nach denen er sich richten sollte. Er hatte Grund, eine zweite Absetzung vorauszusehen, beschloß, dem Kaiser zuvorzukommen, jedoch in einer solchen Verfassung, daß er auf Vollziehung der vom Kaiser unterzeichneten Tractate dringen könne. In dieser Absicht versammelte er die höheren Officiere und machte ihnen sein Vorhaben kund; die von Questenberg überbrachte Instruction wurde als Vorwand gebraucht, die Officiere gegen den Hof zu erbittern, und so entstand das erste Verbündniß vom 12. Januar 1634, welches 40 Officiere mit der Erklärung unterschrieben, bei Wallenstein, dessen Abgang sie nicht wünschten, getreu auszuhalten, so lange er in Kaisers Dienste verbleiben oder der Kaiser zu seiner Dienste Beförderung sie gebrauchen würde. Ganz besonders verstimmen mochte es den Friedländer, daß Questenberg Auftrag hatte, die Stellung von 6000 Reitern für den durch Deutschland nach den Niederlanden zu ziehen im Begriff stehenden Cardinal = Infanten von Wallenstein zu begehren.

Um diese Zeit war von allen kaiserlichen Räthen nur noch Questenberg für Wallenstein günstig gestimmt und auf seiner Seite; aber er konnte den Fall des Letzteren nicht hindern; nach Friedland's verhängnißvollem Tode schweigt jede Rechtfertigung und Vertheidigung

seiner Absichten und Thaten und selbst Eggenberg und Questenberg würden nicht mehr gewagt haben können, für die gefallene und vergangene Größe gegen die mächtigen Gegner das Schild der Wahrheit zu erheben.

Questenberg wurde nun mit Trautmannsdorff nach Leitmeritz gesendet, um dort mit Kursächsischen Ministern Friedensverhandlungen zu pflegen. Schon Jahres vorher, im März 1633, hatte sich daselbst von Dresden aus der Landgraf George von Hessen-Darmstadt eingefunden, um mit dem Bischof von Wien und dem Geh. Hofrath von Questenberg ähnliche Berathungen zu halten; damals wollte der Kaiser einen Sonderfrieden mit dem Kurfürsten von Sachsen, Georg aber einen allgemeinen Friedensschluß, in welchem die Restitution der Pfalz an den Sohn des Kurfürsten Friedrich V., die Satisfaction der evangelischen Stände und der Krone Schweden begriffen seyn sollte. Allein die Zeit des Pirnaer Separatfriedens, eine Folge des Schwedischen Verlusts von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen, war noch nicht reif, und vorläufig liebäugelte Kursachsen nur erst verstohlen mit dem Kaiser, dem es gar schön paßte, Mißtrauen zwischen den evangelischen Bundesgenossen auszusäen.

Im Jahre 1636 blieb Questenberg zur Assistenz des Erzherzogs Leopold Wilhelm in Wien zurück, als Kaiser Ferdinand II. nach Regensburg zog, dort seinem Sohn die Nachfolge zu erwirken. Dagegen finden wir den Questenberger im September 1641 unter dem Kaiser Ferdinand III. auf dem Reichstage zu Regensburg, als Commissarius mit dem dort eingetroffenen Türkischen Botschafter, der den Frieden nachsuchte, verhandelnd; mit dem Ungarischen Canzler begab sich Questenberg im

December nach der Türkischen Porta, das Friedenswerk weiter zu verfolgen, obwol vergeblich.

Im August 1643 führte er den Fürsten Annibal Gonzaga als Commandant in Stelle des als Gouverneur nach Raab versetzten Grafen Philipp von Mansfeld zu Wien ein. Im folgenden Jahre 1644 war Questenberg mit dem Ungarschen Palatinus Esterhazy, dem Geheimen Kriegsraths-Präsidenten Grafen Heinrich Schlick und dem Feldmarschall Rudolph von Teuffenpach vom Herbst bis zum Winter in Ungarn vergeblich bemüht, mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Georg Rakoci, der dem Torstenson verbündet war und mit den Kaiserlichen Abgeordneten nur Spiegelfechterei trieb, ein Friedensbündniß abzuschließen.

Endlich beschloß Questenberg am 1. Juli 1646 als Kaiserlicher Geheimer Rath und Vice-Hofkriegsraths-präsident sein thatenreiches Leben. Der Kaiser schätzte ihn sehr hoch und überließ ihm die der rebellischen Stadt Schlackenwalde confiscirte Herrschaft Petschau im Elnbogener Kreise, damals über 70,000 Schock Groschen (über 200,000 Gulden) taxirt, um 180,000 Gulden, „die er zu Ihrer Majestät Kriegsausgaben in das Kriegszahlamt baar ausgezählt". Er hatte nicht die Befriedigung, das Ende des großen Deutschen Krieges zu erleben.

Seni,

der Astrolog.

Die Piccolomini II, Auftritt 1, Seite 92.
Wallenst. Tod I, Auftritt 1, Seite 199. 200. 201; V, Auftritt 5, Seite 385. 386. 387. 389.

Giovan Battista Zenno, Astrolog Wallenstein's, Professor aus Genua, häufig und auch von Schiller Seni genannt.

Zu einer Zeit, wo der Glaube noch mit dem Aberglauben rang, konnte es nicht befremden, daß Männer von großem Charakter und Geist der Sterndeuterei anhingen und sogar Mathematiker und Astronomen sich mit derselben beschäftigten, wie selbst Kepler, der beberühmte Ermittler der Gesetze unseres Planetenlaufes. Die Wahrnehmung, daß die Gestirne, besonders Mond und Sonne, einen unverkennbaren Einfluß auf Jahreszeiten, Witterung und Fruchtbarkeit der Erde haben, führte zu der Einbildung, als seyen die Gestirne nur um der Erde und Menschen willen geschaffen, als müßten sie auch für die Menschen von Bedeutung und nicht nur auf die Begebenheiten ganzer Völker, sondern auch auf die Sitten und Schicksale einzelner Menschen Beziehung haben.

Auch Wallenstein zog sich schon in seinen Jünglingsjahren in die geheimnißvolle Kammer des Astrologen zurück, um aus dem Laufe der Gestirne den Gang seines Schicksals kennen zu lernen, und daß er ernstlich der

Astrologie ergeben war, beweist der Umstand, daß er sich eifrig um die Nativität des Königs Gustav Adolph bemühte, über welchen er durch den Astronomen David Herlicius und Andere im Jahre 1628 die Constellation berechnen ließ. Auf seinen Reisen, welche er im Jahre 1608, 25 Jahre alt, in fremde Länder unternahm, begleitete ihn als Hofmeister Kepler's Freund, der bekannte Astronom und Mathematiker Paulus Virdungus aus Kitzingen, und in Padua, wo der weitgereiste Wanderer eine längere Zeit rastete, finden wir ihn als eifrigen Schüler des Astrologen Andreas Argoli, um hier die Cabbala und die geheime Wissenschaft zu lernen, welche bei der Geburt regierte, den weiteren Lebenslauf des Menschen zu bestimmen.

Auch Kepler, welchem Wallenstein eine Professur zu Rostock ertheilte und der vom Kaiser Rudolph und Matthias so wenig unterstützt wurde, daß er aus Mangel zum Kalenderschreiben seine Zuflucht nehmen mußte, war einige Zeit Hofastrolog Wallenstein's in Sagan, und die aus dem Jahre 1609 herrührende Nativitätsstellung Wallenstein's, von Kepler gefertigt, ist noch vorhanden. Wahrscheinlich ward Zenno Nachfolger Kepler's. Als ihn des Friedländers Haushofmeister Peroni als außerordentlichen Astrologen zu Wien in Dienst nahm und ihm monatlich 40 Thaler aussetzen wollte, sagte Wallenstein zornig, Peroni müsse seine Florentinische Sparsamkeit zu Hause und besonders nicht gegen gelehrte Männer blicken lassen. Wallenstein befahl, dem Zenno 50 Thaler zur Bestreitung seiner Reise, deren Länge kaum 9 Meilen betrug, auszuzahlen, bewilligte ihm später eine Kutsche mit 6 Pferden und gab ihm einen vorauszuzahlenden jährlichen Gehalt von 2000 Thalern und freie Tafel.

Als dem Friedländer die Aechtungspatente des Kaisers bekannt geworden, konnte er die Gefahr, in welcher er sich befand, sich nicht verhehlen; noch in der Nacht, in welcher er sein unglückliches Ende fand, fast wenige Minuten vor seinem Tode, suchte er den Ausgang seines Schicksals noch in den Sternen zu lesen. „Der Astrologus Joan Baptista Seno", erzählt der Annalist Khevenhüller, „so der Herzog bei sich gehabt, ist gleich wie die Soldaten in's Haus kommen, von ihm aus dem Zimmer gangen und seynd sie in der Calculation nicht eins gewesen, dann der Astrologus in der seinigen, daß die Stunde der Gefahr noch nicht, der Herzog aber, daß sie vorüber sey, befunden; der ihm auch selbst prophecеyt, daß er solle gefangen werden, welches auch geschehen, und er in einer harten Gefängnis, bis so lange die Soldaten von ihm 4000 Kronen, so ihm der Herzog den Tag vor seinem Tod gegeben, herausgeprest, gehalten worden, alsdann sie ihn wiederum loß und lauffen lassen."

Indeß schon unter'm 6. März 1634 schrieb der Kaiser an den Grafen Gallas, er solle darauf bedacht seyn, „den Johann Baptista, des gewesenen von Friedland Nativitätsteller in Verhaft zu nehmen und wohl examiniren zu lassen", worauf Gallas unter'm 10. März aus Pilsen berichtete: „Des Friedländers Nativitätsteller, Johann Baptista Zenno (nicht Seni oder Seppi) ist Ew. May. allergnädigsten Anschaffung zufolge alsbald in Arrest genommen worden, soll auch fleißig examinirt und was vermittelst dessen befindlichen brieflichen vhrkunden oder mündlichen aussagen aus Ihm zu bringen: Ew. Kay. May. mit nähisten allerunterthänigst berichtet werden."

Wenige Tage nachher, am $\frac{1}{11}$. März 1634, wurde Zenno durch den Reichshofrath Dr. Justus Gebhardt zu Eger in's Verhör gezogen, dann aber der Untersuchungscommission übergeben, welche über die Anhänger des Herzogs von Friedland zu richten beauftragt war. Allein die Untersuchung scheint kein Resultat gegeben zu haben; zudem hatte Zenno nicht im Dienste des Kaisers gestanden und er wurde endlich in Wien zu Anfange des Jahres 1635 wieder auf freien Fuß gestellt.

Zenno's späteres Schicksal ist unbekannt. Erst vom Jahre 1643 heißt es: „Am 1. April hat in Wien, auf S. Stephan's Freihoff, Herr Viboni, Königlicher Polnischer Resident, einen Astrologum, welcher hiebevorn bei'm Hertzog von Friedland gewesen, wegen etlicher Wort, zweymal durchstochen, und ihm hernacher viel Wunden und Stich, durch seine Diener, geben lassen, daß er für todt weggetragen worden, weßwegen die Kayserliche May. für dessen Logament Wachten stellen lassen. Damit gedachter Resident nicht ausgeht, vnd die Diener, so Hand mit angelegt, bekommen werden möchten."

Ob Zenno seinen Wunden erlag, wird nicht berichtet.

Hinnersam.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64.

Unter den vielen Officieren, welche der kriegerischen Fortuna sowol in den Schwedischen und Dänischen, als in den Kaiserlichen Armaden Deutschlands folgten, befindet sich auch John Henderson, fälschlich Hinnersam, Hindersohn u. s. w. genannt.

John Henderson war Schwager des berühmten Schwedischen General-Lieutenants Sir Patrick Ruthven, eines Schotten, desselben, dessen sich Gustavus Adolphus bediente, den fremden Gesandten bei Tafel so lange zuzutrinken, bis sie, vom Weine redselig geworden, dem kernvesten Ruthven mehr offenbarten, als nüchtern geschehen seyn würde.

Er diente anfänglich im Schwedischen Heere unter dem Marquis von Hamilton, aus dessen Corps im Sommer 1632 zwei Schottenregimenter gebildet wurden. Das eine dieser Regimenter, in welches noch 400 Bauern aus dem Coburgschen einrangirt wurden, führte Obrist Henderson; beide zogen unter dem Herzoge Wilhelm von Sachsen-Weimar dem Könige von Schweden nach Nürnberg zu, um an den Kämpfen gegen Wallenstein Theil zu nehmen. Henderson ist derselbe, welcher später in der Lützener Schlacht, unter dem General Grafen Nils Brahe von der Wisingsburg, Bruder der schönen Ebba, im Centrum des Vordertreffens ein Schottisches Fußregiment Reserve befehligte, mit welchem er die entste-

henden Lücken auszufüllen beauftragt war. Nachdem Pappenheim gefallen und die Kampfeswuth, angefacht durch Piccolomini, auf's Neue begann, die Reihen der Schweden zu lichten, da vornehmlich ging Henderson an sein Geschäft und leistete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs. Als endlich die Nacht dem Kampfe ein Ende machte und die Trommeln im Kaiserlichen Heere den vom Friedländer befohlenen Rückzug nach Leipzig verkündeten, hielten die Schweden Kriegsrath, ob sie stehen bleiben oder nach Weißenfels ziehen sollten. Obrist Henderson hatte inzwischen Befehl erhalten, die Gestelle der den Kaiserlichen abgenommenen eilf Stück Geschütze zu vernichten, da die Schweden besorgten, sie in der Nacht nicht fortbringen zu können. Aber auch hier entschied, wie oft in verhängnißvollen Schlachten, der Zufall. Ein Reiter suchte den Obristen Albrecht von Hoffkirchen, ihm Wallenstein's Befehl zum Abzuge nach Leipzig zu bringen, und gerieth in der Dunkelheit auf Obrist Ehem's Schwedische Reiterreserve, die nicht im Gefecht gewesen und die Wacht für die ganze Armee hatte übernehmen müssen. Auf die Frage, Wer Er sey und zu Wem Er wolle, erwiederte er: „zu Hoffkirchen's Regiment". „Das ist hier", ward ihm erwiedert, und nun ward er dem gleichnamigen Schwedischen Regiment zugeführt, wo er seine Meldung anbrachte. Sofort ward Henderson's Befehl widerrufen, der Sieg der ganzen Armee verkündet und Ordre ertheilt, auf dem Schlachtfelde zu campiren. Henderson hatte bereits eine oder zwei Laffetten verbrannt.

Wie es gekommen, daß John Henderson von den Schweden fort und sich den Kaiserlichen zugewendet, darüber giebt die Geschichte keine Aufklärung. Er taucht

im Jahre 1634 als Kaiserlicher Dragoner-Obrist wieder auf um die Zeit vor Wallenstein's Ermordung, wo Ilow mit vier anderen Obristen von den übrigen deputirt ward, dem Herzoge von Friedland die Ergebenheit der Officiere zu versichern und ihn zu vermögen, den Commandostab nicht niederzulegen. Diese vier Obristen bestanden aus Peter Lossy, Mohr vom Wald, dem späteren General Bredaw und unserem John Henderson. Ihre Namen sind in dem sogenannten „Verbündniß" enthalten, welches unter'm 12. Januar 1634 von 40 Officieren, unter denen selbst Octavio Piccolomini sich befand, unterschrieben und dem Herzoge von Friedland überreicht wurde und in welchem sich die bekannte Clausul befand, „so lange der Herzog in des Kais. May. Dienst verbleiben oder Diese zu ihrer Dienste Beförderung ihn gebrauchen würden".

Allein gleich Piccolomini und vielen Anderen fiel auch Henderson bald darauf von Friedland ab, als dieser vom Kaiser abgesetzt und die geheime Umgarnung Wallenstein's durch Gallas befohlen wurde. Henderson empfing vom Herzoge Befehl, zu dessen Gunsten die Stadt Tabor in Verwahrung zu nehmen; allein Gallas kam dem Herzoge zuvor und Henderson respectirte den Befehl des Kaisers. Unmittelbar nachher befand sich Henderson in Wien, von wo der Kaiser schon 9 Tage nach Ermordung Wallenstein's dem Gallas schrieb, er habe auf Verlangen Henderson's Diesem zu seinem Regiment die 5 Ilowschen Compagnien Dragoner bewilligt; worauf Gallas erwiederte, daß bereits der Obrist d'Espagne, der 20 Jahre treu gedient, diese Compagnien von Colloredo erhalten habe und ob d'Espagne sie behalten solle.

Von den dem Friedländer am Nächsten stehenden Kriegshäuptern war Aldringer der Erste, welcher ihm im Tode folgte. Noch in demselben Jahre ward er, als die Schweden Landshut erstürmten, im Getümmel des Kampfes erschossen. Bei derselben Gelegenheit fiel auch Henderson in die Hände der Schweden; allein schon nach 2 Monaten, am 2. November 1634, gebrauchte der Schwedische Commandant der hart belagerten Stadt Augsburg, Obrist Hans Georg aus dem Winckel, die List, den Obristen Henderson loszulassen und unter Begleitung des Musterschreibers Benedict Dieterich, welcher Privatgeschäfte außerhalb zu haben vorgab, aus der Stadt heraus und durch die Feinde hindurch zu senden. Die List gelang; Dieterich hatte vom Obristen Winckel über den Stand der Dinge Information erhalten und brachte davon dem Reichscanzler Oxenstierna und dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar Kunde. Es war kurze Zeit nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, wo bei den zersprengten Schweden fast Alles auf dem Spiele stand.

Diese Lage der Dinge war vielleicht Veranlassung zu einer Mission, welche Henderson, mit Briefen vom Könige von Ungarn, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand III. und von Gallas versehen, in Mainz bei dem Herzoge von Sachsen-Weimar auszuführen hatte, mit welchem Henderson wol von früher her bekannt war und bei welchem vielleicht damals auch Ruthven, Henderson's Schwager, weilte, dessen Truppen damals um Creutzenach standen. Der Gegenstand der Mission war folgender: die Absender der Briefe hatten eine hinreißende Neigung gefaßt, den Herzog Bernhard auf ihrer Seite zu sehen. Es wurde ihm der Besitz des Herzogthums

Franken gegen einen Jahrgehalt von 20,000 Thalern für den Bischof von Bamberg und Würzburg angetragen und außerdem der unbeschränkte Heerbefehl über 20—25,000 Mann, denen Gallas als General-Lieutenant zugegeben werden sollte. Es seyen dieß die Erbietungen des Kaisers, über welche Bernhard sich erklären und verlangen möchte, was er noch wünsche, und er könne versichert seyn, daß ihm nichts abgeschlagen werden würde; der Kaiser habe weder vor den Deutschen Ständen noch vor der Krone und dem Reichscanzler Schwedens große Besorgniß; nur an Bernhard sey ihm gelegen.

Allein Bernhard wies diese Vorschläge zurück, verdoppelte vielmehr die Bewachung von Mainz und bekundete damit, daß er die Arglist jener Vorschläge durchschaue. Henderson's Mission blieb erfolglos.

Von jener Zeit an nahm Henderson an verschiedenen Kriegszügen Theil. Am 6. Mai 1636 überfiel er mit seinen Dragonern, in Verbindung mit dem Obristen Schönickel und dessen Reitern, die Stadt Rathenow, schlug die Schweden heraus und blieb in der Stadt stehen; Schönickel, welcher gegen Brandenburg vorrückte, wurde zurückgeschlagen. Der Feldmarschall Baner, welcher den General Hatzfeld in Person bei der Rathenower Partei vermuthete, rückte schon am 9. Mai mit großer Uebermacht herbei, und wenn gleich Henderson anfänglich scharf aus der Stadt herausfeuerte, so ward er doch genöthigt, sich, gegen freien Abzug ohne Obergewehr, zu ergeben, was seinen Dragonern so mißfiel, daß sie zu den Schweden übertraten, daher von beiden Kaiserlichen Regimentern kaum 70 Mann zu ihrem Corps zurückgelangten.

Am $\frac{1}{21}$. Februar 1638 kämpfte Henderson in dem

großen Treffen bei Rheinfelden mit, welches Herzog Bernhard gewann und in welchem die Kaiserlichen Generale Savelli, Johann van Werth, Enkevort und Sperreuter gefangen wurden. Im Mai 1641 zog Henderson unter dem Kaiserlichen General Gil de Haes nach Creutzenach; er drang bei'm Angriff gewaltsam durch die schon geschossene Bresche und die Franzosen wurden hierdurch gezwungen, am 2. Juni zu capituliren; am nächsten 6. Juli zog er mit den Generalen Lamboy und Beck über die Maas und half an der Schlacht von Marfée über den Marschall Chatillon siegen, in welcher der gegen den Cardinal Richelieu aufgestandene Louis von Bourbon, Graf von Soissons, bei'm Verfolgen der Franzosen umkam, Henderson aber verwundet wurde; schon anderen Monats zog Henderson mit jenen Generalen zur Belagerung der von den Franzosen eroberten Vestung Aire; und als Marschall Guébriant und die Hessen in's Clevesche und Jülichsche eingefallen, und Lamboy herbeigeeilt, diesen zu wehren, geschah am $\frac{7}{17}$. Januar 1642 ein Anfall auf Lamboy's Lager, in Folge dessen Lamboy völlig geschlagen wurde, und dieser nebst Caspar Mercy, dem Obristen Henderson und Anderen in Französische Gefangenschaft gerieth.

Soweit bekannt, geschieht des Obristen Henderson nur noch einmal im Jahre 1645 Erwähnung, wo Regensburg stark bevestigt wurde und 500 Mann von seinem Regiment mit anderen Truppen hineingelegt wurden.



Matthias, Graf von Gallas.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64. 65; II, Auftritt 5, Seite 102; V, Auftritt 1, Seite 181; Auftritt 2, Seite 189.

Wallenst. Tod I, Auftritt 2, Seite 201. 202; II, Auftritt 1, Seite 229; Auftritt 3, Seite 239; Auftritt 6, Seite 248. 253; IV, Auftritt 4, Seite 333, Auftritt 7, Seite 341.

Matthias Gallas, Graf zu Campo und Matarello, Feldherr des Kaiserlichen Heeres, war unzweifelhaft einer der Hauptmatadore des dreißigjährigen Krieges, wiewol keiner von den Wenigen, die, wie Tilly und Wallenstein, entschieden über die nah und fern stehenden Kriegshäupter emporragen. Nachdem er, im Verein mit Piccolomini, den Herzog von Friedland, welcher Beide erst erhoben und mit großem Vertrauen beehrt hatte, gestürzt, weil er dem Ziele ihres Ehrgeizes im Wege gestanden, culminirte sehr rasch sein Ruf und Ruhm in der entscheidenden Schlacht von Nördlingen, welche bis zu der bei Rheinfelden und dem Falle Breisach's den Kaiserlichen Waffen das Uebergewicht im Deutschen Westlande verlieh. Kurz vor ihrem Beginn durch Stimmeneinheit unter König Ferdinand von Ungarn zum Gene-

ralissimus der vereinigten Spanisch-Liguistisch-Kaiserlichen Armada ernannt, rechtfertigte er solches Vertrauen in einer Weise, daß der Spanier Leganes, selbst ein tüchtiger Befehlshaber, äußern durfte, auch der beste Officier könne noch von Gallas lernen.

Geboren zu Trient im Jahre 1588 aus einer der ältesten und reichsten Familien im Bisthum Trient, und Sohn des Pancraz, der viele Jahre hindurch unter Alexander Farnese als Adjutant bei einem Regiment und hernach unter dem Obristen Madruzzo in Italien, zuletzt in Flandern gekriegt hatte, diente der junge Gallas erst als Page, dann aber von der Pike an unter der Reiterei des Grafen Ferdinand Madruzzo, Freiherrn von Baufremont, Lothringischem Obristen über die Landmiliz. Dieser zog als Lieutenant des Gaudentio Madruzzi in den Krieg bei Vercelli und resignirte um 1618, um nicht ferner gegen Spanien zu dienen, seine Compagnie zu Gunsten des jungen Gallas. Nach geschlossenem Frieden zwischen Spanien und Savoyen ward Gallas Statthalter von della Rocca zu Riva, gab aber wegen Mißhelligkeiten mit einem Minister des Erzherzogs von Tyrol seine Stelle bald auf, ging in den Deutschen Krieg, wo er bei dem Liguistischen General, Grafen von Anholt, Obrist-Wachtmeister und bald nachher Obrist wurde und in Böhmen und Deutschland bei den Kriegsoperationen, besonders im Bisthum Bremen, sich durch Tapferkeit auszeichnete.

Dem Grafen Gallas wurde insbesondere der von Tilly gegen Christian von Braunschweig am 27. Juli 1623 bei Stadtlohn errungene Sieg zugeschrieben. Im Jahre 1626 vertrieb er mit einem besondern Corps die Dänen aus der Grafschaft Hoya. Nicht minder tapfer,

fiel er im November 1627 den Dänischen General Morgan im Bisthum Bremen an, nahm ihm 4000 Reiter, welche er in einen Morast getrieben, gefangen und trieb ihn nach Stade zurück; im folgenden Jahre 1628 setzte er den Dänen bei Crempe nicht minder hart zu und machte sich durch eine Unternehmung in Ostfriesland so bemerklich, daß Wallenstein auf ihn aufmerksam wurde und ihn im Frühjahr 1629, wo Gallas, aus bisher nicht aufgehellten Ursachen, schlechterdings das Heer des Herzogs von Bayern verlassen wollte, in den Kaiserlichen Dienst zog, ihm ein Regiment ertheilte und ihn zum General-Wachtmeister über die Cavallerie und Infanterie ernennen ließ.

Im Sommer des Jahres 1629 ward Gallas beordert, unter Collälto in den Mantuanischen Krieg zu ziehen. Er eroberte Goito, half 1630 tapfer zur Uebergabe von Casale und schlug die Venetianer bei Peschiera, wodurch der Fall Mantua's beschleunigt wurde. An Stelle des erkrankten Collälto befehligte er gemeinschaftlich mit Aldringer das Kaiserliche Heer, stürmte mit ihm vereint Mantua und erlangte dadurch die Uebergabe dieser reichen Stadt, Ruhm und große Beute. Am 19. Juni 1631 schloß er endlich, als Bevollmächtigter des Kaisers, den Frieden mit Frankreich zu Chierasco ab und stellte sich zur Sicherung der Friedensbedingungen auf einige Zeit dem Herzoge von Mantua als Geißel. Wegen der Geschicklichkeit, mit welcher Gallas die Kaiserlichen Aufträge vollführt hatte, und wegen seiner bewiesenen militärischen Leistungen ward er, bei seiner um die Zeit der Breitenfelder Schlacht 1631 erfolgten Zurückkunft aus Italien, vom Kaiser mit Aufmerksamkeit empfangen und zum General-Zeugmeister und Feldmarschall erhoben.

Zu Anfang des Jahres 1632 half er die Sachsen, welche in Böhmen eingedrungen waren, vertreiben, dem wieder an die Spitze des Heeres getretenen Friedländer, mit welchem er von nun an in ein so vertrautes Verhältniß trat, daß dieser nichts ohne Gallas' Rath beschloß, neue Truppen werben, Prag erobern und zog mit ihm gegen Gustav Adolph nach Nürnberg. Vorher noch, nach Tilly's Tode und Aldringer's Verwundung am Lech, im April 1632, hatte der Kurfürst von Bayern, obwol ohne Erfolg, den Gallas sich vom Friedländer zum Succurs erbeten. Im Herbst 1632 drang Gallas durch Böhmen als Vorläufer Wallenstein's in Sachsen ein, wohnte aber der Schlacht bei Lützen nicht bei, weil er mit seinem Corps die Elbe nach Torgau zu gegen die Kursachsen und Lüneburger decken sollte.

Als der Zeitpunkt herangerückt war, wo die dem Friedländer vom Kaiser übertragene Macht dem Monarchen und seinem Hofe zu groß und daher gefährlich zu werden schien, als die Hofcabale anfänglich leise, dann immer dringender gegen ihn zu operiren begann, als der Bayernfürst, sein alter und bitterer Feind, die gegen ihn glimmenden Kohlen zum verzehrenden Feuer anzufachen nicht abließ, da war der Sturz des Feldherrn seinen Unter-Generalen eine willkommene Aussicht, durch Befreiung vom Drucke jenes Oberfeldherrn eine größere militärische Selbstständigkeit zu erlangen. Eine wiederholte Absetzung indeß brach nicht die Macht des reichen Fürsten; er mußte schuldig befunden werden; nur durch seinen Tod als Verräther konnten seine großen Schätze und Güter herrenlos und Lohn der Treuen werden, die ihn stürzten.

Als daher im October 1633 Gallas, welcher das

Jahr hindurch mit Wallenstein in Schlesien operirt hatte, zum Generallieutenant ernannt worden war und schon im November der Kaiser ihm und seinem Schwager Aldringer die intendirte Absetzung des Friedländers in's Geheim mitgetheilt hatte, da reifte schnell die Militärverschwörung der Italiener, und Gallas mit Piccolomini übernahmen die so unwürdige wie gefährliche Rolle, sich an deren Spitze zu stellen, aber durch die Kaiserliche Sanction sich nach Außen hin ihr Recht sicher zu stellen. Der arglose Feldherr ging um so sicherer in die Falle des Verderbens, da er alle seine Pläne dem Gallas und nächst Diesem dem Piccolomini entdeckte; Pläne, die von ihnen wahrscheinlich durch heimlich höchsten Orts angebrachte Berichte ganz anders dargestellt wurden, als wie sie ursprünglich waren: denn Schriftliches haben weder die schlauen Verderber und Vertrauten des Herzogs vorfinden noch dem Kaiser zusenden können, und daß ein beabsichtigter Verrath vorhanden gewesen sey, macht der Umstand unwahrscheinlich, daß nach dem Tode Wallenstein's weder seine verhafteten Anhänger etwas Erschwerendes zu gestehen hatten, noch daß überhaupt über den Ermordeten eine Untersuchung oder ein Richterspruch erfolgt ist. Schon am $\frac{14}{24}$. Januar 1634 erhielt Gallas das Kaiserliche Patent, nach welchem Wallenstein für abgesetzt erklärt wurde und die Truppen angewiesen wurden, nur dem Gallas zu gehorchen. Wallenstein, welcher bei der Unterschrift des Bündnisses der Treue seiner Obristen Diesen zu Pilsen selbst erklärt hatte, daß von ihm nichts ohne den Rath des Gallas geschehen sey, hatte ohne Ahnung der Gefahr noch am $\frac{\text{27. Januar}}{\text{6. Februar}}$ an den Kaiser, und der Kaiser hatte unter der Maske der Kaiserlichen Huld noch am $\frac{3}{13}$. Februar, 20 Tage

nach der Achtserklärung, an Wallenstein geschrieben. Sehnsuchtsvoll baten Gallas und Piccolomini den Kaiser, seinen Sohn zu senden, der unter dem Namen eines Generalissimus das willenlose Werkzeug ihrer Macht und ehrgeizigen Pläne werden sollte. Es war nicht darum zu thun, den Friedländer lebendig zu ergreifen; Butler hatte dem Gallas versprochen, den Herzog gefangen zu nehmen oder zu tödten. Der Herzog fiel durch Mörderhand am $\frac{15}{25}$. Februar 1634 und Gallas war der Erste, dem Butler die schwarze That anmeldete. Sofort trug Gallas auf Belohnung der Mörder bei dem Kaiser an. Er selbst empfing Ilow's Silber, welches zu Prag vorhanden war, sowie die Wallensteinschen Herrschaften Friedland und Reichenberg als Lohn seiner Treue, welcher Schenkung später, 1636, die der Trczkaschen Güter Smirczicz und Horczeniowez folgte.

Wie Gallas unter dem neuen Generalissimus Ferdinand von Ungarn im Feldzuge des Jahres 1634 durch Eroberung von Regensburg und den Sieg bei Nördlingen sich auszeichnete, davon ist bereits oben die Rede gewesen. Mit wenigen Ausnahmen zersplitterten sich in dem nun folgenden Zeitabschnitt seine Thaten in eine Reihe mehr vergeblicher und verlustvoller Kämpfe, in welchen unter Kriegsnoth seine Lust an Eß- und Trinkgelagen sich nicht minderte.

Nachdem Gallas noch im Jahre 1634 die Franzosen vom Unter-Rhein bis Lothringen und den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar vom Ober-Rhein vertrieben hatte, setzte er im Jahre 1635, wo ihm der König von Spanien ein Lehen von 60,000 Ducaten im Königreich Neapel verliehen hatte, seinen Angriffsplan gegen die Franzosen fort, nahm Heidelberg ein und rückte über

den Rhein. Piccolomini war nach den Niederlanden gezogen und mit seinem geschwächten Heere hatte Gallas jede Regung des verdächtigen Landgrafen von Hessen zu überwachen, welcher das wichtige Verbindungsglied zwischen Bernhard am Rhein und Baner an der Elbe bildete; dennoch machte er dem Herzoge Bernhard und den Franzosen so viel zu schaffen, daß, wenn nicht im Heere Hunger und Seuchen die Truppen decimirt hätten, er bis nach Frankreich vorgedrungen wäre. Zu Ende des Jahres sah er sich daher genöthigt, aus dem Inneren Lothringens sich nach dem Rhein zurückzuziehen, wo er mitten unter dem Elende seiner Soldatesca den Winter hindurch Praßgelage hielt.

Erst im Sommer 1636 drang Gallas in Burgund ein, den Helden Condé, Bernhard und Turenne die Spitze bietend, bis ihn der Mangel und die Nachricht von der durch Baner gewonnenen Schlacht bei Wittstock zum Rückzuge, welcher nicht ohne Gefahren bewirkt wurde, nach Schwaben und Franken zwang; es handelte sich darum, die Schweden über die See zu jagen. Schon im Sommer stand er dem Schwedischen Feldherrn Baner bei Torgau an der Elbe gegenüber; einen halben Tag früher an der Oder anlangend, würde er den weichenden Baner und dessen Heer vernichtet haben. Gallas schloß ihn gleich nachher bei Landsberg ein; aber mit höchst genialer List entwand sich Baner seinem Verfolger, welcher dem harten Tadel nicht entging. Ein Unglück für Gallas war, daß er um diese Zeit eine große Zahl hoher Officiere in seinem Heere hatte, wodurch widerspruchsvolle Anordnungen und blutige Zerwürfnisse sich rege machten, die den Operationen des ohnehin ungleich zusammengesetzten Reichsheeres hinder-

lich wurden, so daß Gallas nicht einmal wagen konnte, die ihm von Baner angebotene Schlacht anzunehmen. Indeß es gelang ihm, in Vorpommern einzudringen und viele Städte sich zu unterwerfen. Endlich mußte er das schrecklich ausgesogene Pommerland verlassen, um in Mecklenburg Winterquartiere und Nahrung zu finden.

Im Sommer 1638 war das halbverhungerte Heer von 40,000 Mann bis auf 15,000 Mann zusammengeschmolzen; Gallas sah sich genöthigt, bis Dömitz an die Elbe zurückzuweichen; einen Theil seines Heeres, 8000 Mann stark, mußte er zu Hatzfeld nach Westphalen entsenden, wo Carl Ludwig von der Pfalz feindlich gerüstet aufgetreten war. Schon im Frühjahr hatte Bernhard von Weimar den Kaiserlichen bei Rheinfelden eine der empfindlichsten Niederlagen beigebracht; und Baner schickte sich bereits an, die Vereinigung mit Bernhard vorzubereiten. Bei so trüben Aussichten bot Kaiser Ferdinand III. alle Mittel auf, zum neuen Jahre eine vierfache Kriegsmacht, unter Gallas vereinigt mit den Kur-Sachsen und Brandenburgern, unter Piccolomini, unter Götz und unter Hatzfeld, gegen den Feind aufzustellen.

Von der Elbe zog Gallas mit seinem zerrütteten Heere nach Böhmen und Schlesien in die Winterquartiere; die Schweden rückten nach und standen, gegen Hatzfeld und Salis siegreich vorrückend, schon im März 1639 siegend im Herzen von Kursachsen und an Böhmens Grenzen; das Kursächsische Heer ward von Baner bei Chemnitz völlig geschlagen und schon im Mai stand dieser kühne Feldherr vor Prag's Mauern, welche von Gallas und Schlick wacker vertheidigt wurden, bis der Schwede, das Mißlingen eines Sturmes einsehend, auf Brandeis zu zurückwich, die andringende Macht von

Hatzfeld, Bredaw und Goltz fürchtend. Obwol das Kaiserliche Heer wieder 30,000 Mann zählte, so wollte es dennoch des Gallas Mißgeschick, daß gegenseitige Eifersucht mit Hatzfeld ein ernstliches Handeln gegen den Feind lähmte. Wallenstein's Manen rächten sich: in derselben Gegend, wo einst Gallas dem Friedländer den Commandostab entrissen, damit ihn ein Kaiserlicher Prinz übernehme, erschien der 23jährige, zum Priester erzogene Erzherzog Leopold Wilhelm, Bruder des Kaisers, um, gestützt auf das Feldherrntalent des aus den Niederlanden hereinziehenden Piccolomini, sich an die Spitze des Heeres zu stellen. Gallas legte die Feldherrnwürde nieder und ging nach Wien, die Stelle eines Präsidenten des Hofkriegsraths zu übernehmen und so die höchste Leitung der Kriegsangelegenheiten im Cabinet zu führen, gestützt auf den Rath und die Beihilfe des erfahrenen Piccolomini, in welchem die um ihren Einfluß besorgte Italienische Generalspartei ihren Vertreter ehrte.

Aber auch die neuen Heerführer vermochten eben so wenig, wie Gallas, den zähen Schweden über die See zu jagen und den Frieden zu dictiren. Sie wurden nach langen, sich und den Feind ermüdenden Feldzügen bei Wolfenbüttel und Breitenfeld geschlagen; Piccolomini ward aus dem Kaiserlichen Dienste wieder in den Spanischen entlassen und der verstimmte Erzherzog trat das Commando ab, welches Gallas, dem der König von Spanien im Februar 1643 die Stadt Lucera im Neapolitanischen mit dem Fürstlichen Titel verliehen hatte, im Frühjahre 1643 wieder übernahm.

Der inzwischen ausgebrochene Schwedisch-Dänische Krieg verlegte den Kampfplatz wiederum nach dem Norden Deutschlands. Von Mähren aus, wo Torstenson,

Nachfolger Baner's im Oberbefehl, alle Plätze gewonnen, zog ihm Gallas im Frühjahr 1644 bis Kiel nach, welchen Ort Gallas während der Krankheit des Feldmarschalls Torstenson im August eroberte, aber, von den Dänen schwach unterstützt, es zu einer Schlacht nicht kommen lassen wollte und sich an seine alte Kriegskunst hielt, sich lieber in bevestigten Lagern zu sichern. Es gelang ihm nicht, die Schweden in Jütland einzuengen und zu vernichten, und es erschien in Hamburg eine Münze, auf deren einer Seite die Worte standen: „Was Gallas in Holstein ausgerichtet, das findet man auf der anderen Seite." Wenn man aber diese andere Seite besah, so war sie schlicht und ohne alles Gepräge. Denn Torstenson verließ Jütland, mit einem in geschonter Gegend erfrischten Heere, zog an Gallas vorüber und lockte ihn wieder nach Deutschland, wo er ihn über Magdeburg in's Anhaltsche drängte und ihm sich bei Bernburg so nahe gegenüber lagerte, daß Gallas Sächsische Hilfe herbeirufen mußte. In hoher Noth an Lebensmitteln, weil von den Schweden ausgehungert, mußte sich der deßhalb eine Schlacht vermeidende und fast ganz eingeschlossene Gallas im November 1644 über Magdeburg mit seinem bedeutend verminderten Heere fortschleichen. Krank und in Magdeburg eingeschlossen, wollte er seine Reiterei auf dem rechten Elbufer nach Böhmen retten; aber sie wurde bei Jüterbock vom Feinde ereilt, verlor 3500 Mann und erreichte Böhmen nur kümmerlich auf einem Umwege durch die Marken. Gallas selbst brachte zu Anfang des Jahres 1645 kaum 2000 Mann, verfolgt von Torstenson, nach Böhmen zurück und nur Trautmansdorff, der mächtige Minister, konnte ihn vor der Kaiserlichen Ungnade schützen. Schon bei seinem Zuge

nach Holstein hatten die Schweden nicht mit Unrecht geäußert, daß Gallas, „wie er allbereit eine Armee oder zwei dem Kaiser ruinirt, Er solches vielleicht noch einmal thun würde".

Von der Zeit an findet man den Grafen Gallas meist in Verbindung mit dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, welcher wiederum an die Spitze des Heeres trat. Sie vertheidigten Wien gegen den bis dahin vorgedrungenen Torstenson, wirkten zum Entsatze der hartbelagerten Stadt Brünn, verschanzten das rechte Donauufer von Wien bis Linz, als im August der Schwede wieder in der Nähe von Wien erschienen war, und folgten ihm nach Böhmen. Und obwol Gallas zu Ende des Jahres 1645 wegen seiner Kränklichkeit das Generalat niederlegte, mußte er dennoch auf's Neue, als der Erzherzog gegen Ende des Jahres 1646 als Statthalter in die Niederlande zog, die Führung des Heeres übernehmen. Er zog mit dem Letzteren von Ingolstadt aus nach der Oberpfalz; aber seine Tage waren gezählt. Im Januar war Melander bei dem Heere eingetroffen, mit Gallas zugleich zu befehligen; Fieber und Steinplagen aber zwangen Diesen, nach Wien zu gehen und seine Charge niederzulegen. Dort starb er am $\frac{15}{25}$. April 1647. Zu Trient in der Jesuitenkirche ward er begraben.

Als der Todesengel zu ihm trat und er, der Erbe von Wallenstein's Herrschaft, sein Ende herannahen fühlte, verlangte er, in einer nothwendigen Angelegenheit mit dem Kaiser selbst nur eine Stunde zu reden. Da er dieß nicht erlangen konnte, vielmehr die Kaiserlichen Minister Schlick, Khevenhüller und Khurtz zu ihm gesendet wurden, sein Anbringen zu vernehmen, wollte

er ihnen nichts offenbaren, ließ sich sterbend einen Bündel Briefe reichen und verbrannte sie mit eigenen Händen. Man kann sich des Gedankens nicht entschlagen, daß diese Briefe über Wallenstein's Schuld oder Unschuld das Jahrhunderte hindurch schwebende Dunkel gelöst haben würden.



Graf Johann von Aldringer,

Kaiserlicher Feldmarschall.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64; II, Auftritt 5, Seite 102; V, Auftritt 2, Seite 190.

Wallenst. Tod II, Auftritt 6, Seite 253; IV, Auftritt 4, S. 333.

Zu Diedenhofen geboren und armer Eltern Sohn, arbeitete sich Aldringer durch die Macht des Talents und Willens, Gunst der Verhältnisse und Personen aus dem Bedientenstande zu Tilly's Nachfolger im Oberbefehl des Liguistischen Heeres und zu einer der ersten Berühmtheiten des großen Kampfes hervor. Anfänglich im Dienste junger Cavaliere, die er nach Paris zur Universität und auf Reisen begleitete und hier seine Wißbegierde eifrig befriedigte, sodann als Secretär des Grafen Johann Gaudentio von Madruzzi, der im Mailändischen ein Regiment commandirte, trat er, wie es scheint, von diesem Grafen empfohlen, in die Canzlei des Bischofs Carolo Gaudentio Madruzzi zu Trident. Als aber Mißgünstige ihn um's Amt brachten, beschloß er, der Profession Dessen zu folgen, der ihm zuerst begegnete, und durch den Zufall sein Schicksal zu entscheiden; er begegnete zuerst auf der Brücke zu Inspruck einem Soldaten, trat daher sofort als Gemeiner in's Kaiser-

liche Heer und durchlief, so tapfer wie geschickt mit Führung der Feder und unterstützt durch einen Vetter des Bischofs von Salzburg, der als Obrist einen tüchtigen Capitän suchte, rasch die niederen Officiergrade. Schon im Jahre 1622 wohnte er unter Tilly der Belagerung von Heidelberg als Obrist bei.

Im Jahre 1625 begab er sich in den Dienst des Kaisers, der ihn in diesem Jahre zum Freiherrn von Koschütz und Groß-Lipma ernannte; er rückte als Obrist und General-Commissarius mit des Friedländer's Armada nach Niedersachsen und verhandelte im October mit der Stadt Magdeburg um Aufnahme von Kriegsvolk; Wallenstein übergab ihm die Bewachung der Elbschanze und Brücke bei Dessau gegen den Mansfelder; Aldringer vertheidigte diese Brücke im April 1626 erfolgreich gegen diesen kühnen Feind und half sehr thätig dem Friedländer zu dem ersten großen Siege, der im April über den Grafen von Mansfeld errungen wurde. Gegen Ende des Jahres holte Aldringer aus Magdeburg die Gebeine des heiligen Norbertus ab, die vom dortigen Kloster nach Prag transferirt wurden.

Im selben Jahre schon heftete ihn, den Verwaltungskundigen, der Friedländer noch inniger an seine eigene Person; 1627 eroberte Aldringer die Stadt Plaue an der Havel, hieb die Dänische Besatzung nieder und plünderte den Ort aus; im folgenden Jahre ward Wallenstein zum Herzoge von Mecklenburg erhoben und Aldringer hatte als Kaiserlicher Commissar den Ständen dieses Landes die Botschaft dieses Ereignisses zu bringen und sie und das ganze Land für den neuen Herrn in Pflicht zu nehmen; kurze Zeit nachher belagerte er Crempe und Glückstadt, die einzigen Punkte des Continents, welche

der Däne noch inne hatte. Das Jahr darauf, 1629, verhandelte er, wiewol vergeblich, mit Magdeburg die Einnahme von Kriegsvolk, war als Gesandter bei den Friedensverhandlungen in Lübeck thätig, deren Ratification er im Juli dem Friedländer überbrachte und dem er für den Fall, daß der Friede nicht zu Stande käme, die Devastation Jütlands anrieth. Er fungirte zugleich als Kaiserlicher Commissarius Behufs Restituirung der geistlichen Güter, belagerte Magdeburg, gegen welche Stadt Wallenstein sehr gelinde verfuhr, und war in diesen Jahren die Seele von Wallenstein's Verhandlungen mit Arnimb, Collälto und den Kaiserlichen Räthen. Auf Wallenstein's Empfehlung vom Kaiser zum Generalwachtmeister ernannt und vom General-Commissariat, das Obrist St. Julian übernahm, entbunden, stand er fortgesetzt nebenbei noch im Dienst des Bayernfürsten und ging, nachdem er von Wallenstein nach Wien gesendet war, unter Collälto mit Gallas, Sulz und Merode nach Italien zum Feldzuge gegen den Herzog von Mantua, dem er Mantua, Belleforte und Gazzolo wegnahm.

Nach dem Frieden von Chierasco im Frühjahr 1630 heimberufen, fiel er mit dem Grafen Egon IX. von Fürstenberg in's Herzogthum Würtemberg ein und zwang den Fürsten dieses Landes, sich dem Kaiser zu unterwerfen und den Beschlüssen des Leipziger Convents zu entsagen.

Nachdem er die Nürnberger wiederum für des Kaisers Sache verpflichtet, zog er dem Tilly zu, welcher, ihn erwartend, die Schlacht bei Breitenfeld zu schlagen gezögert hatte; aber nur noch wenige Meilen von Leipzig entfernt, vernahm Aldringer schon die Kunde von der

verlorenen Schlacht und zog von Dinstedt aus, die Grafschaft Henneberg verwüstend, nach Hessen zur Vereinigung mit dem dorthin entwichenen Tilly und dem Grafen Ott Heinrich Fugger, hielt mit Diesen in Fulda Kriegsrath und zog mit ihnen, Hessen verheerend, Rothenburg und Winsheim erobernd, bis Nürnberg, von wo der greise Tilly, dem der Bayernfürst verboten, noch einmal eine Schlacht zu wagen, an seinem Kriegsglück verzweifelnd, bald ohne Erfolg abzuziehen gezwungen wurde. Mit seinem alten Freunde Wallenstein war Aldringer fortgesetzt im vertrautesten Briefwechsel geblieben und war auf dessen Empfehlung am 15. December 1631, fast gleichzeitig mit Gallas, vom Kaiser zum General-Feldzeugmeister erhoben worden, um unter Tilly's Oberbefehl die Truppen in der Oberpfalz zu commandiren.

In dem heißen Treffen bei Rain am Lech im April 1632, wo Tilly zum Tode verwundet sein Ende fand und sein glücklicher Gegner Gustav Adolph neue Lorbeeren erfocht, ward auch Aldringer durch eine Falconetkugel am Haupt gestreift und übel beschädigt.

Im August 1632 finden wir den Grafen Aldringer, mit dem Herzoge von Friedland vorher bei Eger vereinigt, im Lager vor Nürnberg dem Schwedenkönige wiederum gegenüber. In dem harten Angriffe auf Wallenstein's Lager zeichnete sich Aldringer so tapfer aus, daß der Herzog ihn dem Kaiser angelegentlich empfahl, wie einstmals nach der Dessauer Schlacht gegen den Mansfelder. Der Kampf war so hitzig gewesen, daß Aldringer in die Mitte der Feinde gerieth und sich erst nach einer vollen Stunde mit einem Schreiben in der Hand, als ob er mit Ordinanz umhergeschickt würde, wieder zu den Kaiserlichen salviren konnte.

Und als demnächst die Kriegsfurie sich nach Lützen hinzog, trennte sich Aldringer, um Bayern gegen Horn zu vertheidigen, bei Coburg von Wallenstein und wendete sich nach Bayern, wo er Landsberg und Güntzburg wieder eroberte. Um diese Zeit, am $\frac{3}{13}$. October 1632, stieg er zur Würde eines General-Feldmarschalls. Mit Wallenstein, der ihn vergeblich vor der Schlacht bei Lützen zu seiner Unterstützung ersehnte, blieb Aldringer fortgesetzt in Briefwechsel.

Gegen den Schwedischen Feldmarschall Gustav Horn begann nunmehr im Jahre 1633 der Kampf im südlichen Deutschland, in welchem Aldringer als Bayerscher Feldherr selbstständig auftrat. Schon im Januar eroberte er nach dreimaligem Stürmen die Stadt Kempten, in welcher sich die Gräuelscenen der Erstürmung Magdeburg's wiederholten; er wählte eine so ausgezeichnete Position, daß Horn sich zum Rückzuge genöthigt sah, und während Aldringer nach Füssen und Schöngau rückte, den Lech zu decken, eroberte der nachrückende Horn die Stadt Kaufbayern, belagerte Kempten vergeblich und suchte seinen gewandten Gegner vom Einfall in's Würtembergsche abzuhalten. So kühnen und kriegskundigen Gegnern, wie Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar gegenüber, konnte es dem rastlos anstrebenden Aldringer zwar nicht gelingen, die Oberhand im südlichen Deutschland zu gewinnen; allein es war schon genug, daß er, anfänglich allein und später mit dem aus Italien angelangten Spanischen Heere Feria's vereinigt, seine großen Gegner im Schach hielt, obgleich er nicht verhindern konnte, daß Regensburg im November 1633 den Feinden in die Hände fiel, was zu dem Verdachte führte, als habe Aldringer vom Friedländer die geheime

Ordre gehabt, Feria's Pläne zu vereiteln. Es liegt indeß auf der Hand, daß Aldringer um eines noch nicht erwiesenen Interesses des Friedländers willen die Treue gegen den Bayernfürsten, der ihm sein Heer und den Schutz seines Landes anvertraut, wie gegen den Kaiser, der ihn so reich belohnt und gehoben, auf's Spiel gesetzt haben könne. Sein Kurfürst selbst hatte sich seiner nicht kräftig annehmen können und weigerte sich, die Regimenter Aldringer's, welche gegen Ende Decembers obdachlos umhergezogen, in seine eigenen Länder wie in das Erzbisthum Salzburg aufzunehmen, so daß sie, überall abgewiesen, erst im Januar 1634, 84 Compagnien stark, auf des Kaisers Befehl im Lande Oesterreich unter der Ens Quartier und Unterhalt erhielten.

Mit dem Jahre 1634 gerieth Aldringer zu seinem alten, ihm eng verbundenen Gönner, dem Herzoge von Friedland, in die mißlichste Stellung; die Treue gegen seine Oberherren mußte ihn in das Complott der Italiener gegen den Friedländer verwickeln. Schon im December 1633 meldete der Bayersche Gesandte aus Prag dem Kurfürsten von Bayern, dem Hauptfeinde Wallenstein's, der Kaiser wolle Diesem den Oberbefehl abnehmen, sich aber zuvor der Generale versichern, daher der Comthur von Blumenthal zu Gallas, Walmerode aber zu Aldringer geschickt sey. Anfangs Februar gab der Bischof Anton Wolttrath von Wien dem Aldringer Nachricht von Wallenstein's Praktiken. Unter'm 13. und 15. Februar erließ Gallas den Befehl, keine Ordre mehr von Friedland anzunehmen, sondern nur allein dem Gallas, Aldringer, Piccolomini, Suys und Marradas zu gehorchen. Einen ähnlichen Befehl erließ der Kaiser am 18. Februar; schon hatten jene Generale nebst Al-

dringer im Januar die Patente der Absetzung Wallenstein's im Geheimen vertheilt; doch zögerten sie mit der allgemeinen Verbreitung derselben bis zum 15. Februar. Aldringer hatte sich um den 23. Februar nach Wien begeben, des Kaisers Instructionen zu empfangen. Kurz vor Wallenstein's Ermordung verabredete Gallas in Frauenburg mit seinem Schwager Aldringer und Marradas die gegen Wallenstein einzunehmenden Positionen. Aldringer war nicht, wie Gallas und Piccolomini, nach Pilsen zu Wallenstein gelangt; Gallas hatte dem Friedländer versprochen, den wegen Anhänglichkeit an den Bayernfürsten gefürchteten Aldringer günstig zu stimmen, aber das Gegentheil gethan, als Beide unweit Pilsen zusammentrafen. Inmitten dieser Operationen fand der Friedländer durch Deveroux' Partisane sein gewaltsames Ende.

Aldringer, dem der Kaiser für die ihm bewahrte Treue nach dieser That die dem Grafen Kinsky gehörende Herrschaft Teplitz und das Trautmansdorffsche und Trczkasche Haus in Prag zum Geschenk machte, ging nach dieser Katastrophe nach Bayern zurück; er nahm die Operationen gegen die Schweden wieder auf und rückte, nachdem er sein Heer gestärkt und sich mit dem Bayerschen Generalwachtmeister Jean de Werth vereinigt hatte, 8—10,000 Mann stark vor Straubingen, welchen Ort er am 1. April 1634 nach geschossener Bresche durch gütlichen Accord einnahm und dann jenseits der Isar, wegen Ungunst der Witterung, seine Truppen die Winterquartiere beziehen ließ. Dann ward er zur Berathung des bevorstehenden Feldzuges nach Wien berufen. Im Mai begleitete er und Gallas den König Ferdinand, nachmaligen Kaiser, welcher das Generalat

des gesammten Heeres übernommen, zur Musterung desselben nach Böhmen. Von dort aus rückte das unter Gallas und Aldringer vereinte Heer auf Regensburg los, in welchem der Schwedische Generalmajor Lars Kagg commandirte. Die Belagerung begann sofort, Aldringer postirte sich auf der linken Seite, machte tapfer Approchen und eroberte im Juni die an der Donau und Altmühl belegene Stadt Kehlheim, von welcher aus Obrist Friedrich Rosen die Zufuhr zum Kaiserlichen Lager von Ingolstadt her erschwert hatte.

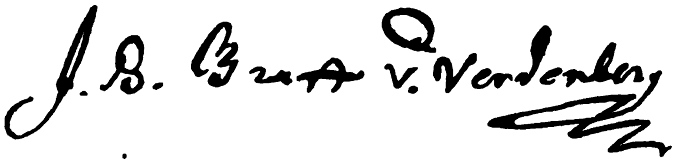
Horn und Bernhard eilten vereint von Augsburg her zum Entsatz Regensburg's. Sie kamen zu spät; drückender Mangel, Regen und Gewitter hielten sie auf; sie hielten sich mit Umlagerung von Landshut auf, das Aldringer zu entsetzen eilte. Der Commandant der Stadt, im Vertrauen auf Aldringer's Nähe, verweigerte die Uebergabe trotzig, die Stadt wurde am $\frac{12}{22}$. Juli bestürmt; aber während Aldringer einige Verstärkung in die Stadt warf, selbst hinein eilte und Jean de Werth jenseits der Isar-Brücke blieb, drangen die Schweden Abends im Sturm durch die Bresche in's Schloß und verbreiteten im Orte die Schrecken des Raubes und Feuers. Im Gedränge der fliehenden Besatzung und Bürger fand Aldringer mittelst eines Schusses durch Hals und Achsel, als er von der Brücke gefallen oder hinabgesprungen, entweder auf der Brücke oder bei'm Schwimmen mit dem Pferde durch die Isar seinen Tod; er hatte in der angsterfüllten Stadt zu lange verweilt und endete im Getümmel sein Leben, während die Glut des ausgebrochenen Feuers die entsetzliche Scene des Sturmes beleuchtete.

Ungewiß ist die Todesart des alten Kriegers; ob er von Feindeshand umgekommen sey oder durch ein zu-

fällig abgefeuertes Gewehr oder durch den Schuß rachsüchtiger Kroaten, deren Wildheit gegen die fliehenden Einwohner der Stadt er und andere Officiere durch strenge Mittel Einhalt zu thun gesucht.

Er war mit des Grafen Gallas Schwester, der Gräfin Arco, die kurz nach ihm zu Passau im Kindbett starb, verheirathet und hinterließ keine Kinder. Seine beiden Brüder, Johann Marx Aldringer, Bischof zu Seckau, und Paul Aldringer, Bischof zu Tripoli und Suffraganeus zu Strasburg, erbten die Mobilien und Herrschaften und sein großes Vermögen, welches er meist bei Eroberung der Stadt Mantua, wo er den Herzoglichen Schatz in die Hände bekommen, erlangt haben soll, bei welcher Gelegenheit er auch die Mantuanische Bibliothek mit vielen alten und seltenen Manuscripten mit sich wandern ließ.

Er war mäßig und, gleich Tilly, ein Verächter des Weins, ungleich Diesem aber wegen seines Geizes und seiner Grausamkeit. In der Claryschen Familie lebt sein Name seit 1635 durch seine, an den Generalmajor Grafen Hieronymus Clary vermählte Schwester Anna noch fort. Er selbst wurde im Tode als treuer Diener vom Kaiser und Kurfürsten von Bayern hoch geehrt und liegt im Kloster Bruel bei Regensburg begraben.



Johann Baptista Verda, Graf von Verdenberg,

Kaiserlicher Minister.

Die Piccolomini I, Auftritt 2, Seite 69.

Verdenberg war einer von den Männern des Kaiserlichen Cabinets, deren unermüdliches Wirken nur aus den Acten kund wird. Der Kaiser vertraute ihm die wichtigsten Geheimnisse der Politik an, machte ihn zu seinem Cämmerer, Geheimen Rath und zum Canzler von Ober- und Unter-Oesterreich und erhob ihn schon 1625 in den Böhmischen Herrenstand.

Im Jahre 1628 erkaufte Verdenberg die ansehnlichen Herrschaften in Mähren von dem berühmten, vom Kaiser hoch geschätzten Freiherrn Carl von Zierotin, als dieser nach Breslau auswanderte, weil es ihm nicht mehr gestattet wurde, auf seinen Gütern Piccardische Prediger zu halten.

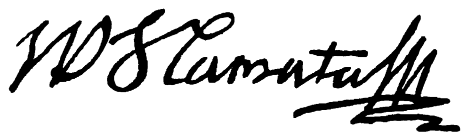
Wie Verdenberg im Jahre 1630 vom Regensburger Reichstage, wohin er dem Kaiser gefolgt, mit Questenberg nach Memmingen zum Herzoge zu Friedland gesandt wurde, Diesem die Absetzung vom Generalat zu verkünden, und wie ihn der gefallene Feldherr aufnahm und beschenkte, ist in der Biographie Questenberg's erzählt worden. Er hatte jene Mission übernehmen müs-

sen, weil er mit Wallenstein persönlich und durch längeren vertraulichen Briefwechsel befreundet war, und hatte kurz vorher dem Friedländer das Ansinnen stellen müssen, dem Herzogthum Mecklenburg zu entsagen, war aber ohne Erfolg nach Regensburg zurückgekehrt. Als Wallenstein nach der Breitenfelder Schlacht das Generalat wieder übernommen hatte und hierauf den Kurfürsten von Sachsen zu einem Separatfrieden mit dem Kaiser bewegen wollte, erbat er sich den Oberhof-Canzler Verdenberg zur Beihilfe bei den anzuknüpfenden Verhandlungen. Verdenberg befand sich schon im April 1632 bei Wallenstein in Znaim und war auch im Mai 1632 bei Wiedereinnahme der von den Kursächsischen Truppen aufgegebenen Hauptstadt Prag durch den Friedländer zugegen; den Sommer hindurch wechselten Beide die intimsten Briefe über des Wallensteiner's Operationen mit einander, Verdenberg natürlich im speciellen Auftrage seines Kaisers.

Im Jahre 1636 führte Graf Verdenberg eine erfolglose Gesandtschaft nach England aus, dessen König Carl I. Stuart bei'm Kaiser den Wunsch nach einem allgemeinen Frieden lebhaft angeregt hatte, da der Prager Separatfrieden die auswärtigen Mächte nicht befriedigte. Das Jahr darauf stand Verdenberg mit den übrigen vertrautesten Räthen am Sterbelager Ferdinand's II. zu Wien, mit welchem er noch vorher den Regensburger Reichstag besucht hatte. Bei dem neuen Kaiser behielt er nur die Stelle eines geheimen Raths und Cämmerers. Sein Schloß Gravenek, für welches sein Schwiegersohn, der Generalwachtmeister Adrian von Enkevort, von den Schweden einen Schutzbrief erhalten, wurde von diesen im Jahre 1645 beschossen und einge-

nommen und der dasselbe vertheidigende Capitaine-Lieutenant, weil er sich trotzig gegen die Belagerer benommen, nach kurzem Proceß erschossen.

Verdenberg war Graf von Namist und Freiherr zu Graveneck, Grafenwerth und Windorf, Herr zu Rositz, Creytz, Oberstein, Flednick und Payrobach, auch Erblandstallmeister der Grafschaft Görtz, aus welcher seine Gattin Catharina, eine geborene Freiin Coronin von Cronberg, gebürtig war. Mehre seiner Güter verdankte er der Freigebigkeit des Kaisers. Er war allgemein geehrt und besaß in gleichem Grade tiefe Kenntnisse und liebenswürdige Bescheidenheit. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Ruhe auf seinen Gütern zu; er starb zu Wien am $\frac{6}{16}$. September 1648 im 66. Jahre seines Alters.



Wilhelm, Graf Slawata.

Die Piccolomini I, Auftr. 2, S. 71; IV, Auftr. 5, S. 163.

Wilhelm, Graf Slawata, Regierer des Hauses Neuhaus, von Chlum und Koschenberg, Ritter des goldenen Vließes, war Kaiserlicher Geheimer Rath, Ober-Canzler und Erzschenk des Königreichs Böhmen. Geboren im Jahre 1573, Sohn des Freiherrn Adam Slawata, trat er, nachdem er in seiner Jugend den Studien obgelegen und sich durch lange Reisen ausgebildet hatte, im Jahre 1600 in den Dienst des Kaisers Rudolph II., zunächst als Cämmerer, und erlangte binnen kurzer Zeit das Landofficier-Amt in Königreich Böhmen und das Burggrafenthum Carlstein.

Der schon lange genährte Haß zwischen dem schwachen, fast blödsinnigen Kaiser Rudolph II. und seinem Bruder Matthias schien im Jahre 1608 in einen blutigen Krieg ausarten zu wollen. Matthias hatte in Ungarn den Aufstand Botschkai's gedämpft, mit den Türken Frieden abgeschlossen und rückte, erbittert durch die vom Kaiser kundgegebene Absicht, dem eigenen Bruder die Kaiserkrone abwendig zu machen und sie dem Erzherzog Ferdinand von der Grätzer Seitenlinie zuzuwenden, mit einem Heere auf Böhmen los, den Kaiser mit Absetzung drohend. In seiner Bedrängniß berief

der Kaiser einen Landtag nach Prag und versprach den Böhmen, welche den Bruderzwist benutzten, die verlorene Religionsfreiheit wieder zu gewinnen, auf dem nächstfolgenden Landtage im November den Religionsbeschwerden aller Utraquisten des Reichs gänzlich abzuhelfen und die Gewissensfreiheit dieser Protestanten sicher zu stellen; wogegen die Böhmen ein beträchtliches Heer zu seinem Schutze gegen Matthias aufstellten. Rudolph indeß, welcher nichts so sehr fürchtete, als in Abhängigkeit von den Böhmischen Ständen zu bleiben, wußte den Bruderkrieg zu vermeiden und sich mit Matthias auf einem friedlichen Wege abzufinden. Durch eine förmliche Entsagungsacte überließ er Demselben, was ihm nicht mehr zu nehmen war, Oesterreich und das Königreich Ungarn, und erkannte ihn als seinen Nachfolger auf dem Böhmischen Throne an.

Als aber Rudolph, nachdem die ärgste Noth vorüber war, die Erfüllung seines Versprechens vergaß, als der katholische Clerus ihm sagte, daß Diejenigen, welche viel oder wenig von den Kirchengerechtsamen opferten, schwerem Banne verfielen, als der Obercanzler Lobkowitz, der Oberlandrichter Slawata und der Oberlandmarschall Martinitz ihm erklärten, daß man dem Begehren der utraquistischen Stände nicht willfahren dürfe, sondern der Anmaßung derselben kräftig entgegentreten müsse, da gerieth das ganze Volk in Bewegung. Auf dem Landtage des Jahres 1609 hatten jene Stände freie Religionsübung, wie unter dem vorigen Kaiser, ein eigenes Consistorium, die Einräumung der Prager Akademie und die Erlaubniß gefordert, Defensoren oder Freiheitsbeschützer aus ihrem Mittel aufzustellen. Aber vergeblich; der Landtag ging unverrichteter Dinge aus

einander; Rudolph wollte sein gegebenes Versprechen nicht halten.

Nun verabredeten die Stände eine eigenmächtige Zusammenkunft zu Prag; sie faßten den Beschluß, die freie Ausübung ihrer Religion an allen Orten von selbst anzustellen und den Kaiser so lange in seinen Bedürfnissen zu verlassen, bis er ihr Begehren bestätigt hätte. Sie gingen weiter und gaben sich selbst die Defensoren, welche Rudolph ihnen verweigerte. Zehn aus jedem der drei Stände wurden ernannt; man beschloß, auf's Schleunigste eine Kriegsmacht zu errichten, über welche der Hauptbeförderer dieser Bewegung, Graf Thurn, als General-Wachtmeister gestellt wurde; man verband sich mit den Schlesiern zur Vertheidigung des Glaubens. Dieser Ernst brachte endlich den Kaiser zum Nachgeben, wozu selbst die Spanier ihm bei dieser ernsten Wendung der Dinge riethen. Aus Furcht, daß die auf's Aeußerste gebrachten Stände sich endlich gar dem Könige von Ungarn, Matthias, in die Arme werfen möchten, der kurz vorher unter ähnlichen Concessionen die Unterstützung der protestantischen Oesterreichischen Stände erlangt hatte, als er gegen den Kaiser anziehen wollte, unterzeichnete Letzterer am 11. Juli 1609 den merkwürdigen, sogenannten Majestätsbrief, welcher den Protestanten freie Religionsübung, ein eigenes Consistorium sammt der Prager Universität und die Erlaubniß bewilligte, neue Kirchen und Schulen außer den schon vorhandenen anzulegen, welches Letztere dem Herren- und Ritterstande uud allen Städten unverboten seyn solle.

Diese letztere Clausul im Majestätsbriefe ist es, über welche sich nachher der unglückliche Streit entspann, der Europa in Flammen setzte.

Slawata und Martinitz, als Oberlandrichter und Oberlandmarschall von Böhmen, widerriethen dem Kaiser jede weitere Concession, insbesondere die gegen das Umsichgreifen der Jesuiten gerichtete; sie hatten sich geweigert, an Allem Antheil zu nehmen, was auf die gesetzliche Einsetzung des Majestätsbriefs Bezug hatte, indem sie erklärten, daß Laien nicht gebühre, in geistlichen Sachen zu handeln. Die Urschrift des Majestätsbriefs wurde von den Bevollmächtigten der Stände nach Schloß Carlstein zu den Landesurkunden gebracht. Das Herkommen gebot, daß der Burggraf des Carlstein die Bevollmächtigten bewirthete und speiste. Slawata, als Burggraf, gab keine andere Speise als Fische, und sagt selbst mit hämischer Freude in den Denkwürdigkeiten, welche er niedergeschrieben hinterlassen, daß er durch diese Speisen die protestantischen Mitglieder unter den Bevollmächtigten habe ärgern wollen.

Auf's Neue brach der Bruderzwist im Jahre 1611 aus. Rudolph's Haß gegen Matthias und Ferdinand war so groß, daß er die Böhmische Thronfolge dem Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, zuwenden wollte. Er ließ Truppen im Stift Passau werben, die unter Anführung des blutdürstigen Rame in Böhmen einrückten und mit Gewalt die Kleinseite von Prag eroberten, wobei der sie bekämpfende Thurn verwundet ward. Der Kaiser hatte den Ständen die Zusicherung gegeben, die Truppen nicht in Böhmen einrücken zu lassen. Die Ausschweifungen derselben gegen Katholiken wie Protestanten brachten das Land in Aufruhr und in Waffen; Matthias ward in's Land gerufen und Rudolph mußte diesen als König von Böhmen anerkennen. Mit Bewilligung der Stände wurde Matthias gekrönt; er genehmigte

ohne Vorbehalt die von Rudolph verbrieften Freiheiten der Böhmen und Schlesier, sowie daß kein Anderer als Derjenige, welchem die Stände die Bewachung des Schlosses Carlstein und der Böhmischen Königskrone anvertrauen wollten, zum Burggrafen des Carlstein und Kronwächter vom Könige erkoren und ernannt werden dürfe. Sodann entnahm, vom Rathe der Stände geleitet, Matthias die Burggrafenwürde des Carlstein dem Slawata und gab sie dem Grafen Thurn. Slawata wurde von Matthias zum Oberhoflehnrichter Böhmen's ernannt.

In der Folge gelangte Slawata nach und nach zur Würde eines Oberlandrichters und zum Böhmischen Cammerpräsidenten; im Jahre 1614 war er als Oberhoflehnrichter und Gesandter Böhmen's mit dem Erzherzog Maximilian bei dem inzwischen zum Kaiser erhobenen Matthias auf dem zum Abschlusse des Türkenfriedens zusammenberufenen General-Convent zu Linz und wirkte 1617 mit bei der Krönung des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. zum Böhmischen Könige in Prag, wo dieser unerbittliche Anhänger des Pabstthums den Majestätsbrief, die Hand auf das Evangelium gelegt, beschwor, nichts desto weniger aber unverzüglich nachher dafür sorgte, daß in die zu Prag eingesetzte Statthalterschaft einige der heftigsten Feinde der reformirten Kirche, der Oberlandmarschall Martinitz und der Cammerpräsident und Oberlandrichter Slawata, aufgenommen und mehre eifrige Protestanten ihrer Aemter entsetzt wurden. Namentlich verlor Thurn die Burggrafenstelle vom Carlstein. Sie ward dem Martinitz übertragen.

Und nun begann, obgleich drei Viertheile der Einwohner Böhmen's der protestantischen Lehre anhingen,

nach und nach das Werk der Unterdrückung ihrer Lehre. Die katholischen Geistlichen fingen an, gegen die protestantische Lehre zu eifern und weigerten sich, trotz der versprochenen Gewissensfreiheit zu erlauben, daß Protestantenleichen auf den öffentlichen Friedhöfen begraben würden, wie bisher. Utraquisten wurden gezwungen, die Dienste ihrer katholischen Vorfahren bei Processionen der Katholiken zu verrichten. Katholische Priester wurden den Evangelischen aufgezwungen. Die protestantischen Gemeinen zu Braunau und Klostergrab bauten neue Kirchen. Die Grundherren waren der Abt zu Branau und der Erzbischof von Prag; sie untersagten den Bau. Matthias bestätigte das Verbot. Als die Gemeinen dennoch, mit Zustimmung der protestantischen Stände, fortfuhren zu bauen, wurden die Kirchen erst geschlossen, dann die eine niedergerissen und eine Anzahl der unruhigsten Bürger in's Gefängniß geworfen. Nun gerieth das ganze Königreich in Bewegung. Der Majestätsbrief besagte: „Wenn auch Jemand aus den vereinigten allen dreien Ständen sub utraque dieses Königreichs, außerhalb den Kirchen und Gotteshäusern, welche sie jetzund halten und ihnen vorhin zuständig (bei welchen sie auch friedlich geschützt und erhalten werden sollen) irgend in Städten, Städtlein und Dörfern, oder anderswo, wollte und sollte mehr Kirchen oder Gotteshäuser und Schulen, zur Unterweisung und Auferziehung der Jugend, aufrichten und bauen lassen, dasselbe soll gleich, wie den Herren- und Ritter-Stand, auch den Pragern, Berg- und anderen Städten in gemein, und einem Jeden insonderheit anjetzo und inskünftig zu thun von männiglichen ungehindert frei und offen stehen."

Die Protestanten behaupteten, auch die geistlichen

Güter und Herrschaften, wie Braunau und Klostergrab, seyen als Königliche Güter anzusehen, folglich stehe ihnen dasselbe Recht der Glaubensfreiheit zu, wie den Königlichen Städten; die Katholiken dagegen, jene beiden Gemeinen seyen Unterthanen geistlicher Barone und als solche hätten sie keine freie Wahl der Religion, vielmehr komme es ihren Grundherren zu, darüber zu bestimmen, welcher Glaube in ihren Gebieten herrschen solle.

Nachdem die an den Kaiser und an die Statthalterschaft dieserhalb ergangenen Bittschriften verworfen und der Bescheid gegeben war, die Schließung der reformirten Kirche zu Braunau und die Niederreißung der anderen zu Klostergrab seyen aus eigener Bewegung des Kaisers Matthias anbefohlen worden, die Stände hätten den Majestätsbrief gemißbraucht und ihre Häupter sollten als Rebellen bestraft werden, erbaten sich die Abgeordneten der Stände Erlaubniß, am folgenden Tage ihre Erklärung hierüber der Statthalterschaft übergeben zu dürfen.

Schon drohte die Empörung auszubrechen, man wollte das Schloß stürmen. Nur mit Mühe wurden die Massen des Volks beschwichtigt.

Am 23. Mai 1618 erschienen die Ständedeputirten bewaffnet, in zahlreicher Begleitung auf dem Schlosse zu Prag. Besonders verhaßt war Martinitz, welcher schon bei Erlaß des Majestätsbriefs gegen diesen gewirkt hatte, und Slawata, welcher, früher selbst Protestant, 1595 eine reiche Katholikin (Lucia Ottilia, Tochter des Adam von Neuhaus) geehelicht und bei der Verehelichung zur katholischen Lehre übergetreten war. Beide hatten am Härtesten gegen ihre protestantischen Unterthanen verfahren. Man beschuldigte sie, daß sie Diese

mit Hunden in die Messe hetzen ließen und durch Versagung der Taufe, der Heirathen und Begräbnisse zum Pabstthum zu zwingen suchten.

Beiden machten die Deputirten den Vorwurf der Zerstörung des Friedens und Gemeinwohls; sie leugneten dieß; auf das Vorhalten, daß sie bei Ferdinand's Königswahl geäußert hätten, ihrerseits verlangten sie die Bestätigung des Majestätsbriefs nicht, erwiederte Slawata, daß sie, als Katholiken, welchen der Majestätsbrief nichts nützte, diese Worte ja wol hätten sprechen können. Martinitz erklärte, daß Thurn, welcher vor den Kaiser citirt war, durchaus nicht eine Unbilde zu befürchten habe, sondern der Ladung folgen und die Ursache des Rufs vom Kaiser selbst vernehmen möchte. Er leugnete demnach nicht gerade hin, die Ladung Thurn's veranlaßt zu haben; Slawata antwortete gar nicht der Klage des Grafen. Eine weitere Erklärung, welchen Antheil sie am Bescheide des Kaisers gehabt und ob sie ihre Stimmen dazu gegeben, gaben Beide nicht ab.

Ihr Leben wurde laut bedroht. Slawata schien dadurch entmuthigt zu werden und sagte seufzend seinem Gefährten Martinitz: „O wäre ich doch, wie ich wollte, hinweggeeilt. Aber Du hast mir den Weggang widerrathen und jetzt müssen wir verderben.“ Martinitz antwortete: „Es ist sehr gut, daß Du hier geblieben bist. Denn hättest Du trotz Deiner Amtspflicht das Land in dieser höchsten Gefahr und Noth verlassen, so wärest Du für einen eidbrüchigen und ehrlosen Mann gehalten worden. Jetzt leiden und sterben wir als redliche treue Diener und Märtyrer Gottes und des Kaisers. Empfehlen wir uns nur Gott dem Herrn.“

Da der Wortstreit immer hitziger wurde, führten

Thurn und seine Genossen den Oberburggrafen Adam von Sternberg und den greisen Großprior Matthäus Diepoldt von Lobkowitz hinaus in die grüne Stube, weil sie gut Böhmisch gesinnt waren und den allgemeinen Haß nicht auf sich geladen hatten. Und nun wurden nach einander Martinitz, Slawata und ihnen nach der Geheimschreiber Philipp Fabricius zum Fenster 60 Fuß tief hinuntergestürzt.

Von diesem Act datirt sich der dreißigjährige Krieg.

Martinitz und Fabricius gelangten unverletzt in die Tiefe; Slawata, mit dem Kopfe voran, verletzte sich an einem Fenstersims und rollte überdieß in den acht Fuß tiefen Schloßgraben, wobei sein Haupt in den Mantel verwickelt wurde. Martinitz wälzte sich freiwillig in den Graben zu Slawata und bemühte sich, den Gefährten aus seiner Betäubung zu wecken und zum Gehen aufzurichten. Ein Haufen Kehricht, auf den die Stürzenden gefallen, hatte sie vor stärkeren Verletzungen geschützt; von einigen nachgesandten Pistolenkugeln verletzte die eine den Martinitz nur leicht. Von ihren herbeieilenden Dienern wurde Er und Slawata in das nahe Haus des Obercanzlers Sdenko Adalbert Poppel von Lobkowitz gebracht, dessen Gattin Polyzena mit seltenem Muthe dem Grafen Thurn die Auslieferung ihrer Gäste verweigerte.

Noch am selben Abende entwich Martinitz verkleidet aus Böhmen's Hauptstadt; Fabricius war sofort entkommen; der verletzte, in der Pflege des Arztes befindliche Slawata aber ward bewacht und mußte am 28. Mai den Magnaten schriftlich das Versprechen geben, seine erlittene Strafe durchaus nicht zu rächen, keinen Anschlag gegen sie einzugehen, niemals wieder ein Böh-

misches öffentliches Amt anzunehmen und die Beschützung aller Religionsgerechtsame der Utraquisten zu fördern. Dann ward er in sein Haus entlassen. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß seine Gattin der Gräfin von Thurn einen Fußfall that und um Fürsprache für ihren Gatten bat. „Was Ihr jetzt an mich begehrt", sagte die um die Zukunft besorgte Gräfin, „das werde ich bald für meinen Mann und andere hierinnen Interessirte thun müssen." Erst nach Ablauf eines vollen Jahres erhielt Slawata die volle gesetzliche Freiheit zurück: und im August 1629 ging er von Teplitz aus, wo er im Bade sich aufhalten durfte, mit seiner Gattin und mit Adam von Sternberg aus Böhmen nach Sachsen, wo der Kurfürst ihr Gesuch um Bewilligung des Aufenthalts in der Stadt Meißen aus Besorgniß vor der Erbitterung der Böhmen abschlug, indeß ihren Familien das Bleiben nicht wehren wollte. Hierauf ging Slawata auf Umwegen bis Passau, wo er längere Zeit verweilte.

In der Apologie, welche die Böhmischen Landstände über den erwähnten Vorgang an den Kaiser richteten, sagten sie, daß Slawata und Martinitz die Kaiserliche Gewalt gemißbraucht und des Landes Gerechtsame nicht weniger zu des Herrschers als der Unterthanen Nachtheil gröblich beeinträchtigt hätten, und daß der Böhmische Protestant des Glaubens sey, Martinitz und Slawata wären durch die in Böhmen befindlichen Jesuiten zur Anfechtung und Beeinträchtigung ihrer Religionsgerechtsame verleitet worden.

Der fernere Verlauf nach diesen Vorfällen ist bekannt. Die Böhmen wurden als Aufrührer betrachtet, der Krieg entzündete sich. Im Laufe desselben wurden im August 1618 zu Neuhaus, einer dem Slawata ge-

hörenden, von katholischen Einwohnern bewohnten Stadt, in welcher schon 1591 ein Jesuiterkloster gegründet worden war, von den Kriegern des Kaiserlichen Heeres selbst, verschiedene Häuser, eine Kirche und Dörfer der Stadt beraubt und geplündert, ein dem Slawata gehörendes Dorf eingeäschert und die Bewohner der unschuldigen Stadt furchtbar gemißhandelt. Auf der Ständeversammlung vom 23. März 1619 wurden Deputirte ermächtigt, nach Eger zu gehen und dort mit des Kaisers Bevollmächtigten zu verhandeln und neben Bestätigung des Majestätsbriefes u. s. w. auch zu verlangen, daß Martinitz und andere Genossen aus dem Königreiche Böhmen verwiesen und verbannt blieben und daß dem Adam von Sternberg, dem Kammerpräsidenten und Oberlandrichter Wilhelm von Slawata niemals wieder ein öffentliches Amt anvertraut werde.

Indeß bevor es zur Zusammenkunft in Eger kam, starb der Kaiser Matthias; Ferdinand II. bestätigte die früheren Statthalter Böhmen's, und dieß hatte zur Folge, daß jenes Verlangen von den Ständen zum Beschluß erhoben wurde.

Slawata wagte es nicht eher, als nach völliger Dämpfung des Aufstandes, Böhmen wieder zu betreten. Noch im Exil zu Passau ward er im Juni 1621 auf's Neue zum Cammerpräsidenten ernannt, und in den Grafenstand erhoben. Um dieselbe Zeit kehrte er nach Böhmen's Hauptstadt zurück. Zum Andenken an seine glückliche Errettung vom schweren Falle errichtete er an der östlichen Seite des Prager Schlosses an der Stelle, wo er herabgestürzt war, eine Denkpyramide; eine ähnliche errichtete sein Leidensgefährte Martinitz.

Nachdem Slawata im Februar 1622 zu Inspruck

bei Vermählung des Kaisers mit Leonora von Mantua als Cavalier der Kaiserin-Braut fungirt hatte, ward er noch selben Jahres unter dem Cardinal Franz von Dietrichstein Mitglied des Untersuchungsgerichts gegen die Mährischen Aufständischen zu Brünn, welches Gericht im Juli 1622 theils auf Verbannung, theils auf Confiscation der Güter und Hinrichtungen über jene Personen erkannte; indeß zur Vollziehung von Lebensstrafen ließ es die Kaiserliche Gnade nicht kommen.

Im Januar 1623 wurde vom Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg sowol des Slawata als des Martinitz Erhebung in den Grafenstand declarirt; im Mai darauf ernannte ihn der Kaiser in Prag zum Ober-Land-Cämmerer von Böhmen. Im folgenden Jahre war Slawata Mitcommissarius bei den Münzreformen in Oesterreich und verhandelte dann nebst Trautmansdorff in Prag mit dem Statthalter, Fürsten Carl von Lichtenstein, über die Steuern des Landes. Bei der Krönung Ferdinand's III. zum Könige von Ungarn im December 1625 in Oedenburg ernannte ihn der Kaiser zum wirklichen Geheimen Rath; er hatte sich kurz vorher dadurch verdient gemacht, daß er zu Passau die Wahl des Erzherzogs Leopold Wilhelm zum Bischof und Coadjutor des Erzherzogs, Bischofs Leopold zur Zufriedenheit des Kaisers veranlaßt hatte; dafür war er schon im April 1625 durch Kaiserliche Resolution mit besonderen Ehren in die Böhmische Landtafel eingeführt worden.

Von dieser Zeit an war Slawata fast immer um des Kaisers Person, wie z. B. 1627 bei Krönung der Kaiserin Eleonora zur Königin und des nachherigen Kaisers Ferdinand III. zum Könige von Böhmen, 1630 auf dem Regensburger Reichstage, 1631 bei der Vermäh-

lung Ferdinand's III. mit Maria Anna von Spanien in Wien, wo Slawata den ersten Preis bei'm Pistolenschießen erhielt; 1634 bei dem durch das Geschrei eines Weibes veranlaßten Gedränge in der Schottenkirche zu Wien, wo man einen Mordanfall vermuthete und Slawata nebst dem Kaiser umgeworfen wurden; endlich 1636 bei der Wahl des Kaisers Ferdinand III. in Regensburg.

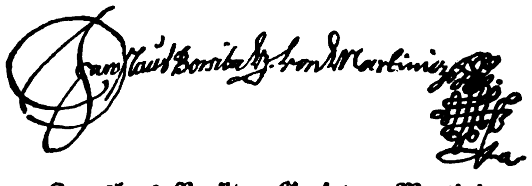
Im Jahre 1628, wo er auf dem Landtage zu Prag als Kaiserlicher Commissarius fungirte, erhob ihn der Kaiser an Stelle des verstorbenen Lobkowitz zum Ober-Canzler von Böhmen. Bei'm Tode des Kaisers Ferdinand II. war dessen Geheimer Rath bis auf nur 5 Personen reducirt, bestehend aus dem Bischof Anton Wolttrath zu Wien, Trautmansdorff, Slawata, dem berühmten Annalisten Grafen Khevenhüller und Grafen Verdenberg.

Slawata's Verhältniß zu Wallenstein war nicht das angenehmste; Dieser war ihm wegen Slawata's Vorliebe zu den Jesuiten nicht geneigt und sagte von Slawata: „er bedenke mehr sein Privat als der Commune Bestes"; der Annalist berichtet sogar, der Friedländer hätte die Absicht gehabt, dem Octavio Piccolomini die Grafschaft Glatz und alle Güter Slawata's zuzuwenden.

Neben unzähligen Contrasignaturen Kaiserlicher Ausfertigungen in den Angelegenheiten der Böhmischen Regierung, welche von der administrativen Thätigkeit des Grafen Slawata Zeugniß geben, erscheint sein Name auch im Jahre 1635, wo er mit Stralendorff und Anderen, als Inquisitions-Commissarius gegen die verhafteten Anhänger Wallenstein's, die grausame Anfrage an den Kaiser richtete, ob nicht der zum Tode verurtheilte General, Graf Schaffgotsch, vorher noch mit der Tortur belegt werden solle, da er bisher mit der Wahrheit

nicht herausgewollt habe; und könne die Tortur um so füglicher über ihn verhängt werden, weil er für nichts anderes mehr als für ein todtes Cadaver zu achten sey.

Slawata erlebte das Ende des unheilvollen 30jährigen Krieges, welchen er mit anfachen geholfen, und starb, nachdem er das Böhmische Ober-Canzler-Amt fast 35 Jahre hindurch verwaltet hatte, am $\frac{9}{19}$. Januar 1652 zu Wien im 80. Jahre seines Alters; von dort ward sein Leichnam nach der Herrschaft Neuhaus geführt und beigesetzt; Graf Joh. Hartwig von Nostiz folgte ihm im Ober-Canzler-Amt.



Jaroslaus Borsita, Graf von Martinitz.

Die Piccolomini I, Auftritt 2, Seite 71; III, Auftritt 5, Seite 163.

Martinitz, der Genosse Slawata's in Treue gegen seinen Kaiser und Haß gegen die Protestanten, war Sohn des Cämmerers Rudolph's II., Freiherrn Jaroslaus von Martinitz; er wurde 3 Wochen nach dem Tode seines Vaters am 6. Januar 1582 geboren. Nach seinem Erbschlosse Smeczna ward er gemeiniglich Herr von Smeczanski genannt.

Schon im 14. Lebensjahre ward er vom Kaiser, den er mit einer Lateinischen Anrede empfangen, für mündig erklärt. Nach dem am 12. Januar 1598 erfolgten Tode des Freiherrn Georg, Bruders seines Vaters und Kais. Geh. Raths und Obercanzlers von Böhmen, erbte er ein großes Vermögen, von welchem er dem Kaiser 100,000 Gulden zum damaligen Türkenkriege vorschoß. Er selbst ging nach geschehener Mündigsprechung nach Siena, um sich auszubilden, ließ sich dem Papste Clemens VIII. vorstellen und erhielt von Diesem Reliquien für den Altar in einer seiner Familie gehörenden Capelle der Prager Kathedrale, welche Martinitz später wieder neuherstellte.

Aus Italien zurückgekehrt, machte ihn der Kaiser

Rudolph II. zum Hauptmann des Slaner Kreises in Böhmen. Schon damals versuchte er, aus großem Eifer für die katholische Kirche, in der Stadt Slany die lutherische Kirche zu unterdrücken, und nur seine List vermochte der gegen ihn deßhalb erregten Wuth des Volks Einhalt zu thun.

Unter Rudolph II. ward er nach und nach Cämmerer, Beisitzer in dem Böhmischen Landgericht und endlich zum Oberlandmarschall von Böhmen erhoben. Wegen der im Jahre 1608 ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Matthias entsagte er für einige Zeit seinen Aemtern, nachdem er, wie in der Biographie des Slawata zu lesen, lebhaft gegen die den Evangelischen zu gewährenden Freiheiten gewirkt hatte. Schon damals hatten ihm die evangelischen Stände wegen seiner Hartnäckigkeit gedroht, ihn zum Fenster hinauszuwerfen.

Erst mit dem Regierungsantritte des Kaisers Matthias, nach Rudolph's Tode, trat er wieder in Kaiserlichen Dienst und wurde im Jahre 1617, wo er bei Krönung Ferdinand's II. zum Böhmischen Könige mit unter den Großwürdenträgern fungirte, Burggraf vom Carlstein, welches Amt dem Grafen Thurn entzogen worden war.

Bei der Katastrophe vom 23. Mai 1618 auf dem Prager Schlosse war es Ulrich Kinsky, der mit einigen Anderen den Martinitz aus dem Fenster des Prager Schlosses stürzte. Nachdem sich Martinitz in das Haus des Obercanzlers Lobkowitz geflüchtet, stellte er sich todtkrank, ließ sich von seinem Beichtvater absolviren und täuschte dadurch die Wachsamkeit seiner Gegner dermaßen, daß er nach abgenommenem Bart, mit geschwärz-

tem Gesicht und in der Tracht eines Stallknechts, einem Barbier die Instrumente nachtragend, ungehindert durch die Wachen, mit denen das Lobkowitzsche Haus umstellt war, in sein eigenes Haus entkam.

Von dort aus ging er nach dem weißen Berge, fuhr mit dem erwähnten Barbier auf einer Kalesche aus dem Lande und gelangte schon am 30. Mai 1618 nach München zum Herzoge Maximilian von Bayern, der ihn gütig aufnahm und mit welchem er später für den Kaiser das engere Bündniß gegen die Böhmischen Stände abschloß. Seine Familie folgte ihm nach München. Es verdient, ehrenvoll erwähnt zu werden, daß Martinitz schon von Plaß bei Pilsen aus am 24. Mai den Kaiser schriftlich ersuchte, sich des Bestrafens der an ihm, Slawata und Fabricius von den utraquistischen Ständen verübten Ungebühr zu enthalten.

Von Passau aus, wohin er sich später zu Slawata begeben, kehrte Martinitz nach dem Siege auf dem weißen Berge bei Prag wieder in diese Hauptstadt zurück; der Kaiser, welcher ihn für seine treuen Dienste in den Grafenstand erhob, verkaufte ihm die schon erwähnte Stadt Slany, nahm ihn in den Staatsrath auf, gab ihm 1623 das Amt eines Oberlandrichters, 1625 das eines Landcämmerers und später eines Landhofmeisters; endlich im Jahre 1638 vertraute er ihm das Oberburggrafenamt von Böhmen an.

Bald nach der Prager Schlacht, im Jahre 1621 half er dem Statthalter, Fürsten Carl von Lichtenstein, in der Untersuchung gegen die evangelischen Aufständischen Böhmen's; schon im October 1621 erklärte Martinitz dem Hauptmann der Altstadt Prag, durch den Böhmenaufruhr sey das Recht der Verleihung aller Pfarren

Prag's in des Kaisers Hände zurückgefallen und es dürften die evangelischen Prediger nicht mehr geduldet werden.

Auch Martinitz befindet sich unter den Vielen, welche schon im December 1631 dem Friedländer zur bevorstehenden Wiederannahme des Generalats ihren Glückwunsch zusendeten.

Im März 1634, nach Wallenstein's Ermordung, hatte Martinitz kaiserlichen Befehl, die Forderung der Gläubiger des Herzogs, Ilow's, Trczka's und Kinsky's zu reguliren; und zwei Jahre später war er bei der Wahl Ferdinand's III. zu Regensburg für das Königreich Böhmen mit im Conclave, 1637 als deputirter kaiserlicher Generalcommissarius auf dem Fürstentage in Schlesien.

Unermüdlich thätig für seinen staatsmännischen Beruf, bewirkte Martinitz im Jahre 1641 bei'm Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, daß dieser dem Kaiser seine Cavallerie zu der Armada bewilligte, welche unter dem Herzoge Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg errichtet wurde; vergeblich aber war sein Bemühen, den Kurfürsten in Königsberg zum Friedensschlusse zu bewegen.

Ueber seine fernere Thätigkeit hat die Geschichte nichts aufbewahrt. Sie berichtet nur noch einzelne Begebnisse seines Lebens; so unter Anderem von der Feuersbrunst, welche zur Zeit der Krönung Ferdinand's IV. in seinem Quartier zu Presburg im Juni 1647 durch Unvorsichtigkeit des Kochs auskam, und von der durch Königsmark bewirkten Eroberung der Kleinseite von Prag am $\frac{16}{26}$. Juli 1648, bei welcher Gelegenheit Martinitz und seine Gattin in die Hände der Schweden gerieth und vielen Verlust an seinen Gütern zu erleiden hatte.

Der König Philipp IV. von Spanien ließ ihm den Ritterorden des goldenen Vließes antragen; allein Martinitz resignirte dieser Ehre zu Gunsten seines ältesten Sohnes Georg Adam, der bereits in die Stelle eines Obercanzlers von Böhmen gerückt war.

Wie Slawata, erlebte auch Martinitz das Ende des 30jährigen Krieges; er starb als Oberburggraf und Statthalter von Böhmen in Folge eines Katarrhs zu Prag am $\frac{1}{2}\frac{1}{1}$. November 1649.



Leonora Gonzaga von Mantua,

Römische Kaiserin.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, S. 93.

Leonora war die Tochter des Herzogs Vincenz von Mantua und Montferat und der Leonora von Medicis. Geboren im Jahre 1600, verlor sie ihre Mutter schon im Jahre 1611, ihren Vater 1612, und wurde deßhalb zu Mantua im Kloster der Ursulinerinnen erzogen, in welchem sie sich noch befand, als Kaiser Ferdinand II., nach dem Verlust seiner ersten Gemahlin, durch den Oberhofmeister, Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg, im November 1621 um sie werben und ihr nach erhaltener Zusage den Verlobungsring, einen Diamanten von 15,000 Gulden an Werth, und einen Schmuck, den man auf 80,000 Kronen schätzte, überreichen ließ.

Vom Grafen Bruno von Mansfeld begleitet, trat sie im December 1621 ihre Reise nach Inspruck an, wo der Kaiser sie empfing, die Knieende aufhob und am 4. Februar 1622 zum Altar geleitete.

Leonora war fromm, gleich ihrem Gemahl; sie pflegte ihn in seinen Krankheiten zärtlich, daher der Kaiser zu

Oefterem äußerte, daß er seiner Gemahlin nächst Gott die Erhaltung seines Lebens schuldig wäre; sie begleitete ihn auf allen seinen Reisen, half ihm die vielen Sorgen theilen, welche der schwergeprüfte Kaiser um seiner Anhänglichkeit an die selbsterwählte Kirche willen heraufbeschworen; sie baute, sich ihm gottgefällig zu zeigen und aus eigenem Hange, kirchliche Gebäude und zeigte sich jederzeit gütig gegen die Kinder des Hauses aus der ersten Ehe ihres Gatten, von denen sie innig verehrt wurde.

Im Jahre 1622 ward sie zur Königin von Ungarn, 1627 zur Königin von Böhmen und 1630 zur Römischen Kaiserin gekrönt.

Ihren Gemahl verlor sie am 15. Februar 1637. Nach dessen Tode lebte Leonora noch über 18 Jahre im Wittwenstande. Sie starb am 27. Juni 1655, an demselben Tage, an welchem der spätere Kaiser Leopold I. zum Könige von Ungarn gekrönt wurde.



Maria Anna von Spanien,

Königin von Ungarn, später Römische Kaiserin.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, Seite 93.

Maria Anna, Infantin von Spanien, Tochter Königs Philipp III. und der Margaretha von Oesterreich, wurde zu S. Lorenzo de Escurial am 18. August 1606 geboren.

Sie verlor ihre Mutter früh und war 15 Jahre alt, als ihr Vater sterbend seinem Nachfolger empfahl, die Prinzessin nach Deutschland zu verheirathen und zur Kaiserin erheben zu lassen.

Der Kaiser Ferdinand II. ließ zuerst für seinen ältesten Sohn Johann Carl um sie werben und, als dieser 1619 gestorben, die Werbung durch den Grafen Khevenhüller für den nachmaligen Kaiser Ferdinand III. wiederholen. Allein ehe dieser Plan zur Ausführung kam, mischte sich die Politik in die Familienangelegenheit.

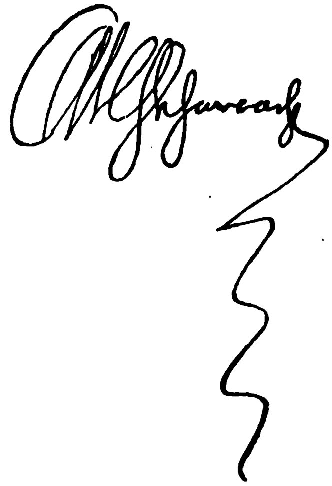
Spanien fürchtete den Beistand Englands in der Wiedereinsetzung des vertriebenen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, Schwiegersohns des Königs Jacob I. von England, und als die schönen Worte von Wien und Madrid her nicht mehr fruchten wollten und eine Stadt nach der anderen in der Pfalz dem Kurfürsten entrissen wurde, erhielt Gondemar, der Spanische Botschafter in London, Befehl, dem Könige von England vorzuspiegeln, daß eine

Vermählung des Prinzen von Wales, Carl I. Stuart, und der Infantin Maria Anna das beste Mittel seyn würde, um Friedrich V. mit dem Kaiser zu versöhnen. Der Vorschlag gefiel in London sehr wohl. Jacob, bei aller Einfalt sehr eitel, war überdieß der katholischen Kirche in'sgeheim ergeben; sein Stolz fand sich auf's Höchste durch eine so innige Verbindung mit dem reichsten katholischen Hofe in der Welt geschmeichelt. Der Herzog von Buckingham, durch seine unverdiente Erhebung zum ersten Minister aufgeblasen und so einfältig wie der Monarch, dem er diente, beherrschte den König. Mit Feuer ging der Hofmann auf den Vorschlag ein, bei dessen Ausführung er sich selbst eine glänzende Rolle zu spielen vorbehielt; er reiste mit dem Prinzen Carl nach Madrid, um die Braut desto gewisser zu erobern. Man belustigte die beiden Freier mit glänzenden Festen, bis mit Eroberung der Pfalz und der Verleihung des Kurhuts an Maximilian von Bayern der Zweck des Kaisers erreicht war. Dann sagte man dem Kaiser durch den Grafen Khevenhüller die Hand der Infantin für den Erzherzog Ferdinand zu. Buckingham und Prinz Carl wurden zum Gespött Spanien's und halb Europa's; mit dem erhaltenen Korbe mußten sie wieder über den Canal hinübersetzen. Die Spanier beschönigten die Sache mit dem Vorwande, man hätte, wenn die Infantin mit ihrem Bruder nach England gekommen wäre, Beide verhaften und nicht eher loslassen wollen, bis Friedrich V. restituirt worden sey, und würde auch das Versprechen des Prinzen Carl von England, katholisch werden zu wollen und in England die katholische Kirche frei zu geben, nicht gewillfahrt haben.

Erst gegen Ende des Jahres 1629 reiste die Infan-

tin nach Italien ab; von dort zog sie zu Anfang des Jahres 1631 nach Deutschland und wurde vom Grafen Marradas nach Wien begleitet, wo sie am 20. Februar 1631 mit dem Erzherzog Ferdinand, König von Ungarn, in der Augustiner-Kirche copulirt wurde.

Als nach des Friedländers Tode ihr Gemahl die Führung des Heeres übernommen hatte, besuchte die Königin ihren Bruder, den Cardinal-Infanten Ferdinand von Spanien, auf dessen Zuge von Italien nach den Niederlanden in Passau. Sie war im Jahre 1636 bei Krönung ihres Gemahls zum Römischen Könige auf dem Reichstage zu Regensburg anwesend, starb am 13. Mai 1646 an einem Katarrh zu Linz, ohne vorher krank gewesen zu seyn, nach einem Unwohlseyn von wenigen Stunden, und ward nach ihrem Tode von einer Tochter entbunden, welche nur wenige Stunden lebte und in ihren mütterlichen Armen in der Capuzinerkirche zu Linz, später aber unter tiefem Leide ihres ob des Trauerfalls erkrankten Gemahls zu St. Stephan in Wien beigesetzt wurde.



Graf Carl von Harrach,

Schwiegervater Wallenstein's.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, Seite 94.

Carl von Harrach, Sohn des Leonhard und der Gräfin Maria Jacobe von Hohenzollern, wurde 1570 geboren, ward, nachdem er seine Studien absolvirt und verschiedene Reisen unternommen, Niederösterreichscher Regierungsrath und zog 1594 als Oberstallmeister mit dem Erzherzog Ernst nach den Niederlanden, als Dieser dort die Statthalterschaft übernahm. Doch schon im Jahre 1595 kehrte Harrach nach des Erzherzogs Tode an den Kaiserlichen Hof zurück, wo er bei Kaiser Rudolph als Rath und Oberjägermeister und später als Ge-

heimer Rath und Cämmerer der Kaiser Matthias und Ferdinand II. fungirte, zunächst aber für den Erzherzog Matthias Gesandtschaften ausführte und ihn auf den Ungarschen Feldzügen begleitete. Im Januar 1602 ging der Freiherr von Harrach als Kaiserlicher Commissarius mit dem Oberhauptmann von Stadion nach Aussee und Ischl in Oberösterreich, wo die Werkleute bei den Salinen in Aufruhr gerathen waren und die katholischen Priester verjagt hatten und nun der Aufruhr mit Waffengewalt gedämpft wurde.

Wichtig ward Harrach's Einwirkung im Jahre 1607, als der Hader zwischen dem Kaiser Rudolph II. und seinem Bruder und Nachfolger Matthias entbrannte. Mit dem berühmten Georg Erasmus Herrn von Tzernemel und den evangelischen Ständen von Oesterreich, denen sich Matthias geneigt gemacht hatte und deren Mithilfe er sich, so lange es seine persönlichen Zwecke erforderten, bediente, trat auch Harrach und der Bischof Khlesel auf Seite des Erzherzogs Matthias, für den er, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, die wichtigsten Missionen, in'sbesondere zu dem späteren Kaiser Ferdinand II. nach Regensburg und zu dessen Mutter nach Steyermark ausführte. Und da Harrach schon zeitig in Ferdinand II. den künftigen Nachfolger des Matthias erkannte, so begann er auch schon früh, wie z. B. im Jahre 1616, für die Succession Ferdinand's zu wirken, dem er 1617 als Gesandter des Matthias persönlich näher trat, wo es sich um die Streitigkeiten mit Venedig und den Friaulschen Frieden handelte, welchen letzteren Harrach als Kaiserlicher Geheimer Rath noch selben Jahres in Istrien abschloß. Fast gleichzeitig begleitete Harrach den Kaiser und seinen Nachfolger Ferdinand nach Dresden, mit dem

Kurfürsten Hans George I. wegen der Succession Berathungen zu halten.

Der Regierungsantritt Ferdinand II. brachte Harrach, der mit Trautmansdorff und Anderen in der Stellung als Geheimer Rath bestätigt ward, zum neuen Kaiser, der ihn die Treuherzigkeit selbst nannte, in das vertrauteste Verhältniß. Kurz vorher hatte Harrach seine zweite Tochter Catharina Isabelle an Wallenstein, späteren Herzog von Friedland und Mecklenburg, verheirathet; als später im Januar 1622 auch Harrach's andere Tochter Catharina dem Grafen Maximilian von Wallenstein vermählt ward, erschien der Kaiser persönlich zum Hochzeitsfeste, sandte seiner eigenen Braut Eleonora von Mantua, die zur Hochzeit im Anzuge war, den Harrach bis Inspruck entgegen und ließ ihn an allen Hoffesten sowol, wie auch an seinen Reisen Theil nehmen, wie z. B. 1622 nach dem Regensburger Reichstage, 1625 nach Presburg, wo Harrach mit dem Palatinus Esterhazy sehr thätig für die künftige Nachfolge Ferdinand's III. in Ungarn wirksam war, und nach Brugg an der Leyta, wo Harrach in des Kaisers Gegenwart den Grundstein zum Capuzinerkloster legte. Daneben führte Harrach verschiedene Gesandtschaften aus, wie 1620 zum Herzog Maximilian von Bayern nach Wels, als dieser gegen Böhmen zog, um wegen der Besetzung von Oberösterreich, und nach Gmünd und Schweinitz, um über die Mittel zur Abwehrung der in die Erbprovinzen sich erstreckenden Streifereien der Ungarn Rücksprache zu nehmen.

Der Kaiser erhob ihn in den Grafenstand und beschenkte ihn nach Stillung der Böhmischen Unruhen mit einigen confiscirten Gütern. Zwei von diesen Herrschaf-

ten, Puchenstein und Stauff in Oeberösterreich, trat Harrach 1622 dem Kaiser gegen Ueberlassung der Grafschaft Altenburg ab. Von damals an führte er den Titel Carl, Graf zu Harrach, Freiherr auf Rohrau, Herr zu Stauff und Aschan, Pfandinhaber der Herrschaft Brugg an der Leyta und der Grafschaft Ungarisch Altenburg, Erbstallmeister in Oesterreich ober- und unterhalb der Ens.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch Harrach's Einfluß die bedeutenden Gütererwerbungen seines Schwiegersohns, des Friedländers, in Böhmen unterstützt wurden, wie denn auch entgegengesetzt in einem Machtbriefe des Kaisers vom Jahre 1625 über das vom Friedländer in Betreff seiner Böhmischen Güter errichtete Fideicommiß bestimmt wurde, daß das Herzogthum Friedland, falls das Haus Waldstein ausstürbe, dem Geschlechte des Freiherrn Carl von Harrach in gerader Absteigung zufallen solle.

Harrach's dritte Tochter war mit dem Grafen Terzka vermählt, der das tragische Ende Wallenstein's theilte. Unter Harrach's Söhnen ist der Cardinal Ernst Adalbert, Erzbischof von Prag, der berühmteste.

Dem Grafen Harrach selbst wurde der Kummer erspart, den Fall seiner Schwiegersöhne, des Friedländers und Terzka, zu erleben. Er starb schon am 25. Mai 1628 zu Prag an der Dörrsucht und ward zu Wien im Kloster der Augustiner begraben.



Pater Wilhelm Lamormain,

Hofprediger und Beichtvater Kaisers Ferdinand II.

Die Piccolomini II, Act 2, Auftritt 2, Seite 96 und Auftritt 7, S. 120.

Lamormain, ein Luxemberger, geboren in den Ardennen im Jahre 1570, erzogen zu Prag und Wien und im Hause des Spanischen Gesandten Don Guilielmo de Clemente, trat 1589 in den Jesuiten-Orden, ward Professor der Philosophie und Theologie, so wie Rector des Collegiums zu Prag und Wien.

Viele Jahre hindurch und bis zum Tode Ferdinand's II. war er Hofprediger, Beichtvater und Gewissensrath dieses von Frömmigkeit durchdrungenen Kaisers und sein großer, nicht zu berechnender Einfluß reichte so weit, daß am Kaiserhofe nichts ohne ihn beschlossen und ausgeführt wurde. Daher kommt zumeist auf Pater Lamormain's Rechnung die harte Verfolgung der Böhmen nach deren Aufstande, die Katastrophe Wallenstein's, des Kaisers stete Verweigerung einer Amnestie (namentlich als der Sächsische Kurfürst sie zu Gunsten der dem Prager Frieden nicht Beitretenden vorschlug), hauptsächlich aber der Erlaß des bekannten Restitutionsedicts über die Herausgabe der seit dem Passauer Vertrage von 1552 reformirten Kirchengüter. Lamormain und Pater Weingärtner thaten ihr Bestes, den Kaiser zu diesem Edict zu bewegen, durch welches die Kriegsfurie

in Deutschland wieder angefacht wurde; sie zeigten ihm die Flamme des Fegfeuers und die ewige Himmelsglorie; jene, wenn er die Sache Gottes unterlasse, diese, wenn er ihr folge. Lamormain's politische Einwirkungen gingen mit den kirchlichen Hand in Hand. Durch ihn gelangten die Beschwerden der katholischen Gesandten des Würzburger Bundestages über den vom Friedländer ausgeübten Kriegsdruck im Jahre 1627 an den Kaiser; er machte dem Friedländer hierüber die kräftigsten Vorstellungen; er nahm 1630 den Kaiser dergestalt gegen die Reichsstände ein, daß Ferdinand taub blieb gegen die von ihnen und des Kaisers Erbländern erhobenen Klagen über Bedrückungen. Dem Pater Lamormain gelang es zur Zeit der ersten Absetzung Wallenstein's, den Grafen Max von Trautmansdorff als Gegengewicht gegen den Fürsten von Eggenberg und gegen Questenberg in den Vordergrund zu schieben, um die Bestrebungen dieser einflußvollen Freunde und Sachwalter des Friedländers zu neutralisiren. Selbst die Klagen des Königs von Hispanien, daß Lamormain Böses brüte und in den Mantuanischen Händeln für Frankreich und den Herzog von Nevers Partei nehme, nicht minder die Vorwürfe, welche auf dem Regensburger Reichstage 1630 von den Katholischen und den eigenen Ministern dem Kaiser gemacht wurden, daß Ferdinand deßhalb den Frieden nicht wolle, weil ihn Lamormain aufrege und ihm schlechten Rath ertheile, konnten des Beichtvaters Einfluß hemmen. Nichtsdestoweniger war Lamormain einer der Ersten, welche schon unter'm 2. Januar 1632 dem Wallenstein zur bevorstehenden Wiederannahme des obersten Heerbefehls auf die kriechendste Weise ihren Glückwunsch zusendeten.

Wallenstein correspondirte mit ihm über die politischen Operationen in Betreff des Innern und des Auslandes, obwol er dem Lamormain nicht hold gesinnt war, der sich noch wenige Wochen vor Wallenstein's Ermordung bei Diesem über das wüste Trüben der Soldatesca in den Erbländern des Kaisers beweglich beschwerte. Daß auch Lamormain auf das tragische Ende des Friedländers mehr oder minder Einfluß ausgeübt habe, ergeht aus dem Bericht des Bayerschen Gesandten vom Januar 1634 an seinen Kurfürsten, des Inhalts: „die Sache wird sehr geheim tractirt; nur Eggenberg, Trautmansdorff und der Bischof von Wien sind beigezogen; auch der Conte Ognate (Spanischer Gesandter) und Lamormain haben mir gesagt, daß bereits Resolution gefaßt worden, ich lasse daher nun die Anderen vorfechten, obwol mir der König Ferdinand durch Schlick hat erinnern lassen, ich solle die Sache betreiben, da es von meiner Seite den meisten Effect habe."

Kaiser Ferdinand II. unterredete sich bis kurz vor seinem Ende, das am 15. Februar 1637 erfolgte, noch mit Lamormain über weltliche und geistliche Dinge, legte ihm die Beichte ab und ließ sich von ihm salben; Lamormain reichte ihm die Sacramente, las für den Verschiedenen die Seelenmesse und schrieb eine Abhandlung über die Tugenden des Kaisers.

Mit dem Tode des Letzteren ließ des Paters Lamormain Einfluß nach; die Geschichte berichtet von ihm nichts weiter, als seinen Tod, der am 22. Februar 1648 zu Wien erfolgte, wo er im Profeßhause der Jesuiten beigesetzt wurde.



Ferdinand III.,

Deutscher Kaiser.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 101.
Wallenst. Tod IV, Auftritt 7, Seite 341.

Der Kaiser Ferdinand III. wurde am 13. Juli 1608 geboren. Sein Vater, Ferdinand II., sorgte für dessen wissenschaftliche Erziehung, ließ ihn schon im Jahre 1625 zum Könige von Ungarn wählen und krönen, und sicherte ihm im Jahre 1627 ohne Mühe die Böhmische Krone.

Nach Wallenstein's Ermordung übertrug der Kaiser seinem Sohne Ferdinand III. den obersten Heeresbefehl unter dem Beirathe der Generale Gallas und Piccolomini. Der junge König eroberte mit Hilfe dieser erfahrenen Krieger Donauwörth und Regensburg und schlug durch den am $\frac{27.\ \text{August}}{7.\ \text{September}}$ 1634 erlangten glänzenden Sieg bei Nördlingen der Schwedischen Macht die schwerste Wunde im ganzen Verlaufe des Krieges. Eine der wich-

tigsten Folgen dieses Sieges war der Prager Friede, welcher den Kurfürsten von Sachsen und bald nachher viele andere Fürsten von der Schwedischen Partei entfernte. Nachdem er den Feldzügen bis zum Jahre 1636 beigewohnt hatte, ward er im December 1636 als Römischer König gewählt und gekrönt, und trat die Regierung als Kaiser im Februar 1637 nach seines Vaters Tode an.

Milden Charakters und unabhängiger von geistlichen Einflüssen, als sein Vater, folgte er dennoch dem Grundsatze desselben, durch kirchliche Einheit seine Unterthanen in gesetzlichem Gehorsam zu binden; er hielt streng auf das Verbot des evangelischen Gottesdienstes, welches sein Vater erlassen hatte, und räumte, obgleich von den Jesuiten erzogen, denselben doch keinen so nachtheiligen Einfluß ein, wie Ferdinand II. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften, sprach mehre Sprachen und beschränkte in löblicher Sparsamkeit den prunkhaften Hofstaat seines Vaters.

Obgleich er noch 11 Jahre hindurch vom Antritt seiner Regierung an die Sorgen des Krieges auf sich lasten sah und, wie 1641 bei Regensburg auf dem Reichstage durch Baner, so 1647 bei Eger, selbst in persönliche Gefahr der Gefangenschaft gerieth, fühlte und theilte er doch mit allen übrigen Deutschen Staaten das Bedürfniß und den Wunsch nach Frieden, erwog richtig die gefährliche Uebermacht Frankreichs und Schwedens in den Deutschen Angelegenheiten, schloß sich deßhalb enger an Spanien an und beabsichtigte eine Trennung oder mindestens eine Entfremdung jener beide Mächte, und schlug daher Cöln und Hamburg für die zu haltenden Unterhandlungen vor, was dieselben nothwendig lang=

wierig und beschwerlich machen mußte. Die Schwedischen und Französischen Diplomaten durchschauten dieses nur zu wohl und drangen deßhalb auf eine gelegenere Oertlichkeit, weßhalb man sich endlich für Münster und Osnabrück vereinigen mußte. Was der Reichstag zu Regensburg im Jahre 1640 nicht zu Stande brachte, geschah endlich, nachdem der Wechsel des Kriegsglücks auch die Anforderungen der Unterhandelnden gesteigert oder gemildert hatte, — einerseits durch die Veröffentlichung eines Werks durch den Schwedischen Historiographen Chemnitz, in welchem das Wesen und die Mängel der Deutschen Reichsverfassung, die Rechte und Privilegien der Fürsten dem Kaiser gegenüber geschildert wurden und in welchem auf eine gänzliche Umwandlung des Deutschen Reichs gedrungen wurde, was dem Ansehen des Kaisers in der öffentlichen Meinung mehr als viele verlorene Schlachten schadete, — andererseits durch die Niederlage bei Jankau und zuletzt durch die Eroberung der Kleinseite Prag's durch die Schweden: der Westphälische Frieden wurde am $\frac{14}{24}$. October 1648 unterschrieben.

Dieser Frieden machte dem langjährigen Kriege ein Ende; aber er vernichtete allen Zusammenhang des inneren Deutschen Staatslebens; und das von den Deutschen Fürsten erlangte Recht, Bündnisse unter sich oder mit fremden Mächten zu schließen, öffnete dem Auslande ein stets offenes Thor zu verderblichen Einmischungen und gab Deutschland der Zerrissenheit Preis, die zu seinem lange nachhaltigen Verderben gereichte.

Durch Mäßigung und Vestigkeit wußte Ferdinand den so schwer errungenen Frieden in Deutschland, trotz der noch lange wogenden Aufregungen, zu erhalten und

zu bevestigen: denn seine offene Biederkeit gewann ihm das Vertrauen aller Parteien. Aber er genoß die ersehnte Ruhe nicht lange. Schon am $\frac{\text{23. März}}{\text{2. April}}$ 1657 raffte ihn der Tod hinweg.

Sesina.

— For antiq. see p. xiv.

Die Piccolomini II, Auftr. 5, S. 102; III, Auftr. 1, S. 125; V, Auftr. 2, S. 189, 190; Auftr. 3, S. 191. Wallenst. Tod I, Auftr. 2, S. 201; Auftr. 5, S. 217.

Jaroslav Sesyna Raschin von Riesenburg, ein Böhmischer Edelmann, wegen Theilnahme an dem Böhmischen Aufruhr vom Jahre 1618 aus Böhmen geflüchtet, erschien, nach Wallenstein's Ermordung, im Jahre 1635 in Wien und erbot sich, über die hochverrätherischen Verhandlungen Wallenstein's mit Gustav Adolph, Arnimb u. s. w., wobei er als Zwischenhändler gebraucht sey, Eröffnungen zu machen. Der Kaiserliche Hof nahm sein Erbieten bereitwillig an und Sesyna faßte einen Bericht ab, in welchem er den Herzog vielfältig des Hochverraths beschuldigte; der Lohn für diese Denunciation war die Zurückgabe von Sesyna's in Böhmen confiscirten Gütern. Auf Befehl des Kaisers wurde Sesyna's Bericht dem Druck übergeben und gab durch dieses Mittel der Verbreitung die Hauptveranlassung zu der lange Zeit fast durchgängigen Meinung vom Hochverrathe und dem verdienten Tode des Friedländers.

Nach diesem Bericht soll Wallenstein bereits im Mai 1631 durch Terzka und Sesyna mit Gustav Adolph in Unterhandlung getreten seyn und von Letzterem begehrt haben, ihm den Befehl über 12,000 Mann, die er nach Böhmen schicken sollte, zu übergeben. Der König soll diesem Begehren Wallenstein's durch Sesyna, welcher die Reise zwischen Beiden hin und her mehrmals gemacht,

in einer öffentlichen Audienz in Brandenburg gewillfahrt, auch ihm ein Schreiben an Wallenstein gegeben haben, wiewol dieser seinerseits niemals etwas Schriftliches von sich gegeben habe. Nach der Schlacht bei Breitenfeld habe Wallenstein den Sesyn wieder zu sich gefordert und ihn nach Erfurt zum Könige geschickt, der ihn an den Kurfürsten von Sachsen und an den Kursächsischen General Arnimb verwies; Wallenstein, über Gustav's Abweisung verdrossen, habe den Sesyn veranlaßt, sich an den Grafen Thurn zu wenden, welcher den Arnimb bewegen sollte, statt nach Schlesien, direct nach Böhmen gegen den Kaiser zu ziehen; indeß als Sesyn zu Thurn gelangte, wäre Arnimb schon auf dem Marsche nach Böhmen gewesen. Später habe Wallenstein zu Kaunitz oder Raudnitz eine Unterredung mit Arnimb gehabt. Dort habe Arnimb dem Wallenstein eröffnet, der Kurfürst von Sachsen habe dem Schwedenkönige sein Wort gegeben, Diesem zur Römischen Königswürde zu verhelfen. Da Wallenstein denselben Plan gehabt, so sey Dieser auf Gustav Adolph's, seines Nebenbuhlers, Entfernung bedacht gewesen. Damit wären die Unterhandlungen zwischen Wallenstein und Gustav Adolph abgebrochen, Sesyn aber sey mit Thurn dem Könige im Jahre 1632 gegen Nürnberg nachgezogen, da der König gern wieder mit Friedland habe tractiren wollen.

Wer nur eine entfernte Ahnung von den Verhältnissen jener Zeit und von Gustav's und Wallenstein's Persönlichkeit hat, wird wissen, was von mündlichen Zwischenträgereien eines unbekannten Abenteurers, wie Raschin, zu halten ist. Die Unwahrscheinlichkeit, daß Gustav Adolph Diesem eine öffentliche Audienz in einer so geheimen Angelegenheit ertheilen und daß ein Deut-

scher Fürst, wie der Kurfürst von Sachsen, dem Schweden zum Deutschen Throne die Hand bieten würde, liegt auf der Hand. Daß Wallenstein mit Arnimb verhandelte, um Kursachsen vom Bündniß mit Schweden zu trennen, ist erwiesen, und ebenso, daß Friedland hierzu kraft seines Amts unbeschränkte Vollmacht hatte (wie er denn auch mit Dänemark gegen Schweden im Jahre 1631 verhandelt hatte); aber dieser Umstand wird geschickt benutzt, den lügnerischen Denunciationen Sesyn's einen Anschein von Wahrheit zu geben. Noch abgeschmackter erscheint die Sache, wenn man erwägt, daß Wallenstein so eben auf dem Reichstage die Gunst, in der er bei den katholischen sowol als bei den evangelischen Kurfürsten stand, kennen gelernt hatte, und daß ihm nicht unbewußt war, wie die Deutsche Kaiserkrone nur durch freie Wahl der Kurfürsten zu erlangen, die ohnehin schon auf Ferdinand's II. Haupt voller Dornen war.

Außerdem haben die Nachforschungen ergeben, daß der Böhmische Canzler Slawata den Sesynschen Bericht zuerst aufschreiben und dann mit Umänderungen und Zusätzen an den Kaiser gelangen ließ. Der unbefangene Beurtheiler weiß indeß, was von einem Bericht zu halten ist, der durch die Hände eines Fanatikers und Gegners Wallenstein's gegangen, über den Wallenstein selbst schon im Jahre 1627 an Collälto geäußert hatte, daß Slawata mehr sein Privatinteresse als das allgemeine Beste bedenke.

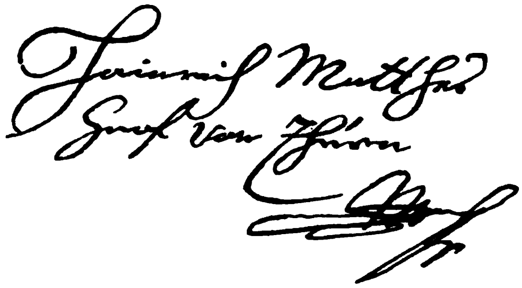
Allen auf Befehl des Kaisers über diesen Handel veröffentlichten Documenten, durch welche der Kaiserliche Hof die Ermordung Wallenstein's nachträglich als einen Act der Gerechtigkeit zu rechtfertigen versucht, wurde Sesyn's Bericht zu Grunde gelegt. Wallenstein fand

unvorbereitet seinen Tod; der Marchese di Grana schrieb dem Kaiser, daß Wallenstein's Papiere salvirt worden seyen und daß Gallas dem Obrist Butler befohlen habe, jene Papiere, besonders die Schriften der fremden Minister und die Vollmacht aufzubewahren, welche Wallenstein vom Könige von Frankreich gehabt. Gallas erhielt vom Kaiser Auftrag, alle gefundenen Schriften zu sammeln und dem General-Commissarius Walmerode zu übergeben, erwiederte aber, es sey nur Weniges gefunden und was zusammengebracht, sey dem Kaiser übersendet worden. Dennoch hat sich noch bis auf den heutigen Tag kein Document gefunden, welches den sogenannten Verrath Wallenstein's erweist und das gewaltsame Verfahren gegen ihn hätte rechtfertigen können. Sogar Wallenstein's Canzler, Johann Eberhard Sohn zu Eltz, welcher gefangen nach Wien gebracht wurde, vermochte nichts über die angebliche Verrätherei auszusagen, obgleich ihn der Kaiserliche Reichshofrath Dr. Justus Gebhardt, welcher die in Eger weggenommenen Papiere untersuchte, scharf in's Verhör nahm. Eltz ward im folgenden Jahre freigelassen und trat zur katholischen Kirche über. Ebenso wenig kam durch die Aussagen des Directors der geheimen Kriegscanzlei Wallenstein's, des Balthasar Wesselius, welcher in des Kaisers Diensten verblieb, ein Nachweis zu Tage.

Ausgemacht ist es, daß Wallenstein mit den Schweden, wie mit dem Kurfürsten von Sachsen und mit Frankreich in Unterhandlungen gestanden hat; daß aber sowol Oxenstierna und der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, als der General Arnimb und der Französische Botschafter Feuquieres große Vorsicht gegen den Friedländer beobachteten, weil sie besorgten, daß er nur Miß-

trauen und Bruch zwischen seinen alliirten Gegnern veranlassen und bei Gelegenheit auf den einen oder den anderen der sichergemachten Feinde losbrechen könnte, wie er es in Schlesien auch wirklich gegen Thurn ausgeführt hatte. Erst in der letzten Zeit seines Lebens, als er vom Kaiser bereits umgarnt war, entschloß sich Wallenstein, zu den Feinden zu flüchten, da er augenscheinlich sein Leben bedroht sah. Die ausgedehnten Vollmachten, über Friedensschlüsse mit den Feinden verhandeln zu können, lockten ihn zur Anspinnung eines Gewebes von Täuschung der Feinde hin, in welches er, vom Kaiser beargwöhnt, zuletzt selbst verwickelt wurde.

Ueber Sesyn's spätere Schicksale ist nichts bekannt geworden.



Heinrich Matthes, Graf von Thurn.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 102; Auftritt 7, Seite 114 und 115; III, Auftritt 1, Seite 125; IV, Auftritt 5, Seite 164.
Wallenst. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

In dem Grafen Thurn tritt uns eine der kräftigen Gestalten entgegen, welche, durch geistige Ueberzeugungen geleitet, voller Eifer für die protestantische Kirche und voll schwärmerischer Anhänglichkeit an das Vaterland, eine hervorragende Stelle in dem blutigen Drama einnehmen, welches dreißig Jahre hindurch die Gauen Böhmens und Deutschlands, ja fast halb Europa's durchzogen; ein Mann, welcher dem Ideale seiner Seele Gut und Habe, Leib und Geist zum Opfer brachte, dessen feuriger Glaubenseifer auf den Erlaß des Böhmischen Majestätsbriefs vornehmlich mitwirkte und, als dieser verletzt wurde, in der Prager Stube das Zeichen zum Anfange jenes Dramas gab; ein Mann, welchen die Feindschaft gegen die Verfolger seiner Kirche in den Böhmischen, Ungarischen, Venetianischen, Dänischen und

Schwedischen Krieg trieb; der den Kaiser in Wien zittern machte und hochbetagt bei Breitenfeld, Lützen und Nördlingen in den vordersten Reihen für die Sache kämpfte, der er sich ergeben hatte.

Der Graf Thurn, Freiherr von Valsassina zum H. Creuz, Herr in Loßdorff, Wellüsch und Winterz, Sohn des Grafen Franz von Thurn, Erbmarschalls in der Grafschaft Görz, ward im Jahre 1567 geboren. Nachdem er in seiner Jugend Reisen in den fernen Orient gemacht, trat er unter Kaiser Rudolph II. in Kriegsdienste, stritt im Jahre 1596 unter dem Feldmarschall Christoph von Teuffenpach in Ungarn gegen die Türken bei'm Entsatz von Erlau, 1599 unter dem Erzherzog Matthias wiederum in Ungarn, und bezwang 1600 die aus der Vestung Papa entfliehenden meuterischen Franzosen und Wallonen. Im darauf folgenden Jahre stand Thurn bei Esseck in Ungarn und entschied unter dem Herzoge von Mercurio im October vor Weissenburg im Kampf gegen die Janitschaaren durch seine hartnäckige Tapferkeit den Sieg. Mit 1000 Böhmischen Reitern zog er auf's Neue im Jahre 1602 nach Ungarn, half Pest erobern, und ward zweimal im heißen Kampfe gegen die Türken vor Ofen verwundet.

Nochmals zog Thurn unter dem Erzherzoge Matthias mit dem berühmten Georg Basta und seinem späteren Gegner, dem Grafen Tilly, im Jahre 1604 als Reiterobrist in den Türkenkrieg, und ging dann nach Böhmen zurück, wo er nach und nach unter den Böhmischen Ständen sich durch seine Thatkraft als Krieger wie als Staatsmann nicht geringes Ansehen erwarb. Schon war dieses so hoch gestiegen, daß im Jahre 1607, — als mit dem Zwist des Kaisers Rudolph und seines Bru-

ders Matthias, welchem die Nachfolge entzogen werden sollte, auch die Reibungen zwischen den katholischen und evangelischen Ständen immer stärker wurden und Matthias die letzteren auf seine Seite zu bringen strebte, — der berühmte und gewandte Staatsmann Georg Erasmus, Herr von Tzernemel sein Gutachten an des Matthias Bevollmächtigten, den Bischof Melchior Khlesel von Wien, dahin abgab, daß vornehmlich Graf Thurn und der Freiherr Carl von Zierotin dem Erzherzoge Matthias helfen könnten und sich erbot, Dieselben dem Erzherzoge zu gewinnen und zu verbünden. Tzernemel's Rath war von Erfolg: denn als Matthias im Mai 1608 in Mähren eingerückt war und den Ständen unumwunden erklärte, Herrscher Ungarn's, Böhmen's und Oesterreich's werden zu wollen, bemüheten sich so Thurn wie der eifrig evangelische Budowa, die Stände für den Erzherzog gegen den Kaiser zu gewinnen, da sie von Matthias für ihre Religionsfreiheiten mehr zu erwarten in Aussicht hatten, als der schwache Kaiser ihnen bisher hatte zugestehen wollen. Denn Matthias hatte sowol in Ungarn wie in Oesterreich die kirchlichen Freiheiten der Protestanten bestätigt, wogegen der vom Kaiser Rudolph in der Succession begünstigte Erzherzog Ferdinand den Protestantismus in seinen Ländern (Kärnthen und Steyermark) durch alle möglichen Mittel unterdrückt hatte.

Während Rudolph II. den Böhmen, wenn er durch äußere Umstände gedrängt wurde, Versprechungen machte, suchte er heimlich seine weltliche Macht zu stärken, um die Böhmen niederzudrücken, und so kam es denn, daß sich endlich, ermüdet durch die Ausflüchte des Kaisers gegen die Anmahnungen Thurn's, die Böhmischen Stände genöthigt sahen, im Anfange des Sommers 1609 sich

zu vereinigen, ihre Gewissensfreiheit gemeinschaftlich zu schirmen und sich zu bewaffnen, weil es ruchbar geworden, daß Rudolph heimlich Truppen werben ließ. Sie wählten Defensoren ihres Glaubens, Leiter des Defensionswerks und erwählten den Grafen Thurn zum General-Lieutenant und Oberbefehlshaber aller Kriegsmannschaften des Königreichs, den Freiherrn von Fels und Johann von Bubna zu seinen Untergeneralen. Da endlich gab Rudolph am 9. Juli 1609 den bekannten Majestätsbrief für die Böhmen, einen ähnlichen für die Schlesier, eine magna charta, um welche die Holländer 40 Jahre gekämpft und um welche die Deutschen bereits Ströme von Blut vergossen.

Auch in den nachfolgenden Wirren Böhmens, welche der Streit zwischen Rudolph und Matthias über die Succession hervorrief, stand Graf Thurn wiederum kampffertig für sein Vaterland. Rudolph konnte weder den errungenen Majestätsbrief noch des Matthias Umtriebe vergessen. Unter dem Vorwande, die vom Herzoge Maximilian von Bayern gegen die evangelische Union gestiftete katholische Lique zu stärken, ließ der Kaiser für seine Rechnung durch den Erzherzog Leopold in dessen Stift Passau eine 16,000 Mann starke Armada werben, welche in Böhmen einfallen und dazu helfen sollte, die neuen Freiheiten des Landes zu unterdrücken und dann Matthias aus den Erblanden zu verjagen. Leopold, welcher dafür die Nachfolge in Böhmen erhalten sollte, ließ, obwol Rudolph den besorgten Böhmen sein Wort verpfändet hatte, das Volk abzudanken, letzteres dennoch unter Anführung des blutgierigen Laurentius Rame in Böhmen einbrechen und eroberte mit demselben im Februar 1611 die Kleinseite von Prag. Thurn bekämpfte

ihn vergeblich, erhielt einen Lanzenstich in die Achsel, und suchte, wie später Slawata, Zuflucht im Hause des Obercanzlers Lobkowitz, dessen heldenmüthige Gattin Polyxena ihn menschenfreundlich aufnahm und pflegen ließ. Rame rieth, sich seiner zu bemächtigen und ihn zu tödten; allein der menschliche Erzherzog Leopold wollte von solchem Meuchelmorde nichts wissen; er besuchte Thurn, konnte aber von Diesem nicht erlangen, sich ihm anzuschließen. Thurn entwich in der folgenden Nacht über die Moldau in die Altstadt, und bemühete sich, die Volkswuth zu zügeln und gegen Leopold die Alt- und Neustadt Prag zu vertheidigen.

Die bewaffnete Erscheinung des Ungarnkönigs Matthias rettete Prag aus seiner Gefahr. Thurn ließ durch ausgesendete Mannschaft das von Rame in Prag geraubte Gut und Leopold's Canzler Tennagel, welcher für den Kaiser von den geistlichen und anderen Fürsten Deutschlands Beistand erhandeln sollte, einfangen. Des Matthias Heer stand schon im März vor Prag's Thoren, der erschreckte Leopold ließ dem Grafen Thurn eröffnen, daß seine jugendliche Unerfahrenheit und böse Rathgeber ihn in Verlegenheit verwickelt hätten, und daß Thurn ihm die Mittel nennen möchte, durch welche er dieser Verlegenheit sich entwinden könne; gern wolle er dem Könige Matthias sich unterwerfen und dessen Gnade ansprechen.

Das Passauer Kriegsvolk zog aus Böhmen ab, Kaiser Rudolph mußte der Böhmischen Krone zu Gunsten seines Bruders Matthias entsagen. Dieser bestätigte die Gerechtsame der Böhmen und Schlesier in einer Urkunde, welche unter Anderem besagte, daß kein Anderer, als Derjenige, welchem die Stände die Bewachung des

Schlosses Carlstein (in welchem die Böhmischen Freibriefe und die Königskrone aufbewahrt wurden) anvertrauen wollten, zum Burggrafen des Carlstein und Kronwächter vom Könige ernannt werden dürfte. An Stelle Slawata's erhielt Thurn dieses Amt; Slawata ward Oberhoflehnrichter von Böhmen.

So endete der Bruderzwist zwischen einem schwachen treulosen Kaiser und seinem ehrgeizigen, ränkevollen Nachfolger. Bald nachher, den 20. Januar 1612 starb Rudolph.

Matthias ward Kaiser. Aber er trat in die Fußstapfen seines verdrängten Bruders. Es mochte bald wieder schlimm um die Freiheiten der Böhmen stehen: denn schon im Jahre 1614 gingen Thurn, Johann Andreas Graf von Schlick und Andere mit dem Plane um, die Oesterreichische Wahldynastie aus Böhmen gänzlich zu verdrängen; aber sie wurden von den Förderern der Erhebung Ferdinand's zum Nachfolger des Matthias übermannt. Daß Thurn fortgesetzt an der Verwaltung des Landes einen nicht unbedeutenden Antheil nahm, erweist die Thatsache, daß er in eben demselben Jahre als Gesandter Böhmen's zu Linz Berathungen über den zu schließenden Türkenfrieden pflog. Der Annalist Khevenhüller, Kaiserlicher Geheimer Rath und Gesandter in Spanien, schildert den Grafen Thurn als einen freigebigen Herrn, schlicht von Kleidung und sehr geliebt vom Volke. Nichts war daher natürlicher, als daß er, der Vorkämpfer für die Freiheiten der Böhmen, bei dem Ausbruche der durch Gefährdung dieser Freiheiten entstandenen Unruhen zum Hauptvertheidiger seines Landes bestimmt wurde. In Klostergrab, einem dem Erzstifte Prag gehörenden Marktflecken, hatten die Utraquisten

eine Kirche gebaut, der Erzbischof ließ die Kirche schon im Jahre 1614 sperren; auch zu Braunau wollte der Abt als Grundherr des Orts die Gottesverehrung in einer neuerbauten Kirche nicht erlauben. Thurn ward 1616 zum Kaiser nach Brandeis beschieden; der Kaiser sagte ihm mündlich, daß der Majestätsbrief die Unterthanen der Geistlichkeit nicht berechtige, Kirchen und Schulen willkürlich zu bauen und zu gebrauchen, und daß er, Matthias, wünsche, unbillige Klagen solcher Art, wie hiergegen geschehen, nicht wieder zu vernehmen. Der Graf ersuchte den Monarchen, diesen mündlichen Bescheid ihm auch schriftlich zu geben. Matthias erließ hierzu den Befehl, aber der Obercanzler Martinitz führte ihn nicht aus.

Ferdinand ward das Jahr darauf zum Könige von Böhmen gekrönt und beschwor in Gegenwart Thurn's, der bei der Krönung als Cämmerer und Burggraf des Carlstein zugegen war, den Majestätsbrief. Aber schon im October 1617 wurde dem Grafen Thurn willkürlich das Burggrafenthum genommen und dem Freiherrn von Martinitz übertragen; Thurn ward Oberhoflehnrichter Böhmen's.

Und nun erschien das verhängnißvolle Jahr 1618, in welchem Thurn mit seinen Genossen auf der Burg zu Prag das Zeichen zum Ausbruch des 30jährigen Krieges gab. Es lag klar zu Tage, daß die Freiheiten der Böhmen auf dem Spiele standen. Die Schließung der Kirche zu Braunau und die Niederreißung der Kirche zu Klostergrab, so wie der Haß, welchen sich die Statthalter des Kaisers zu Prag durch Verfolgung der Protestanten, durch ihr Unterstützen des abschläglichen Bescheides auf die Beschwerden der utraquistischen Stände

und durch ihre früheren Weigerungen zur Beiwohnung der Ständesitzung bei Eintragung des Majestätsbriefes in's Böhmische Landrecht zugezogen hatten, waren die Veranlassung zu dem gewaltsamen und nicht zu rechtfertigenden Acte, nach welchem Slawata, Martinitz und der Geheimschreiber Fabricius am 23. Mai 1618 zum Fenster der Burg hinuntergestürzt wurden.

Eine Folge dieser Handlung war, daß die Böhmische Aristocratie, unterstützt vom Volke, die Verfassung gewaltsam zu verfechten begann. Der Aufstand wurde organisirt; Thurn wurde zum Generalobristlieutenant des Böhmischen Heeres bestellt; das Amt als Burggraf von Carlstadt ward ihm wieder übertragen. Schon im Juni 1618 warb er Truppen, belagerte er Budweis und nahm Krumau ein; er rückte den Kaiserlichen Feldherrn Dampierre und Buquoi entgegen, trieb den Ersteren von Neuhaus bis Bistritz zurück, konnte aber nicht hindern, daß die nach Pilgram beorderte Besatzung von Buquoi total geschlagen wurde. Im Herbst entbot Thurn den Markgrafen Hans Georg von Jägerndorf mit der Schlesischen Soldateska zu sich, schlug nach der Vereinigung mit dieser des Buquoi Nachhut, die Marradas befehligte, bei Lomaicz, zwang den Grafen Buquoi, nach Budweis zu flüchten und rückte in Niederösterreich ein, wo er Zwettel mit stürmender Hand eroberte, im Uebrigen aber das Land schonte und eine friedliche Proclamation an die Oesterreichischen Stände erließ.

Im Jahre 1619 von den Einwohnern Mähren's freudig empfangen, nahm er Laab ein und erklärte einer Gesandtschaft der Oesterreichischen katholischen Stände: „Die Böhmen sind zur Ergreifung und Gebrauchung der Kriegswaffen von den Gegnern des Rechts und der Re-

ligionsfreiheit gezwungen worden. Ich werde zwar Niemanden unnöthigerweise anfechten und kränken, aber die Feinde des Königreichs da aufsuchen und angreifen, wo sie sich finden, auch wenn dieselben in Jerusalem wären. Die Evangelischen sind seit einiger Zeit von den Katholischen verachtet, verfolgt und unterdrückt. Man kann und wird aber forthin die Anmaßungen der altgläubigen Religionspartei nicht mehr gestatten, sondern der Protestant und der Katholik müssen dieselben Rechte und Befugnisse haben und genießen. Ich hätte nicht das Städtchen Laab angefochten, wenn nicht den Böhmen feindliches Kriegsvolk in demselben gewesen wäre und Gewaltthätigkeiten gegen das Königreich verübt hätte."

Dann rückte Thurn im Juni 1619 vor Wien, nahm eine der Vorstädte ein und quartirte sich mit seiner Gattin in der Vorstadt nahe bei St. Margareth, in Erwartung, daß ihn die evangelischen Stände in Wien einlassen würden, welche Gesandte an ihn abschickten, die dem Kaiser Thurn's Erklärung, daß er abziehen wolle, wenn den Böhmen völlige Religionsfreiheit bewilligt würde, vorlegten. Kaiser Ferdinand, denn Matthias war inzwischen gestorben, war in der trostlosesten Lage, abgeschnitten von Buquoi, umgeben von offenen und geheimen Feinden. Damals geschah es, als die Böhmischen Kugeln in die Hofburg flogen und 16 Oesterreichische Barone sich in sein Zimmer begaben, mit Vorwürfen in ihn drängten und zu einer Conföderation mit Böhmen des Kaisers Einwilligung zu ertrotzen strebten, daß der Freiherr Andreas von Thonrädl den Kaiser an den Knöpfen des Wamms griff und ihm zurief: „Nandel, gieb Dich, Du mußt unterschreiben." Aber in demselben Augenblicke rückten unter Trompetengeschmetter

500 Kürassiere, befehligt von Gebhard von Santhillier, aus Krems von Dampierre zu Hilfe geschickt, in der Hofburg ein. Die Barone verschwanden erschreckt, der Muth der Wiener belebte sich, der Kaiser beschloß, auszuhalten. Er war gerettet: denn um dieselbe Zeit war der Böhmische General, Graf Ernest von Mansfeld, gleich Thurn ein Erzfeind der Habsburger, von Buquoi bei Thein auf's Haupt geschlagen worden und Buquoi im Anzuge auf Prag begriffen. Thurn ward gezwungen, die Belagerung Wien's aufzugeben, um Böhmen zu retten.

Eine Hauptperiode der Böhmen hatte ihre Endschaft erreicht. Die Erwählung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum Könige der Böhmen stand bevor; unter ihm sollte die Fackel des Aufstandes noch einmal siegreich aufflackern, um, ungenährt durch den schlaffen Regenten, von Tilly's und Buquoi's eisernen Schaaren zertreten zu werden.

Mit dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe verband sich Thurn zu Neuhaus, bot dann zu Lomnicz dem verschanzten Buquoi vergeblich eine Schlacht an und vereinigte im October zu Neumiel sein Heer mit dem Ungarischen des Bethlen Gabor. Damit lagerte sich Thurn zum zweiten Male vor Wien und trieb den Grafen Buquoi über die Donau. Auch der Siebenbürgenfürst, der falsche Bethlen rückte auf dem rechten Donauufer vor, um mit Thurn die Stadt auszuhungern. Aber ein zweites Mal ward Wien's Schicksal auf einem entfernten Kriegsschauplatz entschieden: mit einem Polnischen Hilfscorps schlug der Ungarische Oberhofrichter Hommonay den Bethlenschen Heerführer Rakoci in Ungarn, und Bethlen Gabor verließ schon nach drei Tagen, durch

jenen Unfall und durch Hungersnoth in seinem Heere gezwungen, die bedrohten Thore der Kaiserstadt.

Mit dem Abzuge auch Thurn's von Wien ward seine Thatkraft gelähmt. Der neue König in Böhmen hatte sich in der Person des Fürsten Christian I. von Anhalt ein neues Kriegsoberhaupt erkoren. Alles änderte sich plötzlich. Durch staatskluge Thätigkeit verbesserte Ferdinand II. seine Sache in eben dem Maße, als Friedrich V. die seine durch Saumseligkeit und schlechte Maßregeln herunterbrachte. Niederösterreich's Stände wurden durch Bestätigung ihrer Privilegien größtentheils zur Huldigung gebracht, Herzog Maximilian von Bayern zu einem Bündnisse gewonnen; lutherischer Fanatismus gegen den calvinistischen Böhmenkönig und die Aussicht auf den Besitz der Lausitz brachte den Kurfürsten von Sachsen auf Ferdinand's Seite; auch trug das Benehmen des Königs Friedrich Vieles dazu bei, daß die Böhmen in den von ihm gehegten Erwartungen sich getäuscht sahen. Selbst Thurn, welcher im Januar 1620 für Böhmen ein Bündniß mit Bethlen Gabor geschlossen hatte, hatte die im unbesonnenen Eifer für die reformirte Lehre unternommene Beseitigung der Altäre und Zerstörung der Heiligenbilder in der Prager Hauptkirche, womit Friedrich den strenggläubigen Böhmen großes Aergerniß gab, widerrathen.

Das Jahr 1620 war hereingebrochen und mit ihm fing Maximilian von Bayern an, ein ansehnliches Heer zu rüsten. Mit dem kriegserfahrenen Tilly rückte er in Böhmen ein und verband sich mit der Armada Buquoi's. Diese Macht war nicht mehr aufzuhalten, und rückte, während Friedrich sich in Prag mit Hoflustbarkeiten ergötzte, Alles verheerend in Böhmen vor, bis Rackonitz

erreicht war. Dort verließ Thurn das Böhmische Heer, um Prag zu decken, auf welche Hauptstadt der Bayernfürst sein Heer unaufhaltsam vorrücken ließ. Dort kam es endlich am 8. November 1620 am weißen Berge zu der entscheidenden Schlacht, in welcher der tapfere Graf Thurn am Längsten aushielt und, nachdem Alles verloren war, dem Könige Friedrich in's Exil folgte. Das Schicksal Böhmen's war entschieden; es gab keinen Majestätsbrief mehr.

Schon im September 1620 war Graf Thurn nebst seinen Genossen als Rebell vom Kaiser in die Acht erklärt werden; im darauf folgenden Februar ward er vom Untersuchungsgericht in Prag vorgeladen, sich zu stellen. Von Glatz aus, wohin er dem Böhmenkönige gefolgt war, ging Thurn nach Mähren, auf's Neue die Truppen zusammenzuziehen; indeß die Kaiserlichen, welche mächtig um sich griffen, zwangen ihn endlich, bei Bethlen Gabor Schutz zu suchen, welcher ihn zu seinem General-Lieutenant in Mähren bestellte, ihm Truppen zur Fortsetzung des Krieges untergab, mit welchen er im Juli 1621 den Kaiserlichen General Nicolaus Palffy nach Thyrnau zurückschlug. Geächtet, seiner Habe und Güter, die bei der Confiscation auf 550,000 Thaler geschätzt wurden, beraubt, heimatslos, verletzt in dem Heiligsten, wofür er so viele Jahre hindurch gerungen, konnte der schon greisende Kriegs- und Staatsmann fortan nur in dem Kriege gegen seine Unterdrücker Existenz und Befriedigung finden.

Im Heere Bethlen Gabor's half Thurn im Juli 1621 die Vestung Neuhäusel entsetzen, bei deren Belagerung Buquoi gefallen war, und kündete, in Täuschung befangen, den Böhmen und Oesterreichern an, daß näch-

stens ein Heer Bethlen Gabor's aus Ungarn und ein Heer Friedrich's aus den Niederlanden nebst den Kriegern des Mansfelder's gegen die Feinde der Utraquisten anrücken und sie aus Böhmen verjagen, dieß Land aber für Friedrich wieder einnehmen würde. Im August half Thurn die Stadt Presburg belagern, und sollte dann von Mähren aus, wo die Winterquartiere genommen wurden, mit Türken- und Tartarenhilfe gegen die Kaiserlichen operiren; schon damals hieß es, daß Thurn sich zu diesem Zwecke mehre Monate in der Türkei aufgehalten habe.

Es steht geschichtlich vest, daß Thurn im Jahre 1623 in Constantinopel war, um im Namen Bethlen's den Großsultan zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen; im November desselben Jahres befreite Wallenstein das von Bethlen, Thurn und dem Markgrafen von Jägerndorf in dem Lager bei Göding in Mähren eingeschlossene Kaiserliche Heer, welches unter des Hannibal Carafa, Marchese di Montenegro, Führung in große Gefahr gekommen war; dagegen hatte Thurn in der Gegend von Billeck mit Hilfe der Türken und Tartaren verschiedene Kaiserliche Garnisonen überwältigt. Um dieselbe Zeit trat Bethlen in Friedenstractate mit dem Kaiser, welcher unter anderen Bedingungen auch verlangte, daß alle Rebellen und sonderlich der Markgraf von Jägerndorf und der alte Graf von Thurn ihm ausgeliefert würden. Ehe es jedoch im folgenden März zum Friedensabschlusse kam, ging Thurn, wahrscheinlich von Bethlen gewarnt, aus Ungarn fort nach Holland, wo er sich dem Mansfelder anschloß, der in Ostfriesland und im Münsterschen übel hauste und dem Grafen Thurn Werbepatente ertheilte.

Unstät ging der Heimatlose nach Venedig, wo er im Jahre 1625 Deutsche Truppen in dem Kriege befehligte, welchen diese Republik, verbündet mit Savoyen und Frankreich, gegen Spanien, Genua und den Kaiser führte; allein der im März 1626 geschlossene Frieden zog den Grafen Thurn nach Deutschland zurück. Schon im October 1625 hatte Tilly einen Brief des vertriebenen Böhmenkönigs an Thurn aufgefangen, aus welchem sich ergab, daß eine Verbindung dieses Königs und des Mansfelder's mit dem Könige Christian IV. von Dänemark und Bethlen Gabor beabsichtigt werde, um, unterstützt mit Venetianischen Hilfsgeldern, dem Kaiser Abbruch zu thun. Thurn trat als General-Lieutenant in den Dienst des Dänenkönigs, welcher gegen den Kaiser in Krieg begriffen war, und behauptete 1627 mit den Resten des geschlagenen Mansfeldschen Heeres und den Truppen des gestorbenen Herzogs Johann Ernst von Weimar einen großen Theil von Schlesien, ward aber nebst Baudissin von Wallenstein so in die Enge getrieben, daß sie sich, bei Friedeberg in der Neumark von Merode und Pechmann besiegt, nur mit genauer Noth nach Holstein durchzuschlagen vermochten; Tilly's Truppen drängten den Grafen Thurn sammt dem Rheingrafen Otto Ludwig im September von Elmshorn bis nach Crempe zurück.

Das Glück war den Dänischen Waffen nicht günstig. Der Däne verstand den Krieg nicht. Thurn trat zu dem großen Schwedenkönige Gustav Adolph, welcher damals gegen Polen im Kriege begriffen war, welchem Staate schon damals der Herzog von Friedland Kriegsmittel heimlich zugesendet hatte. Thurn wurde im Frühjahre 1628 bei dem vergeblichen Sturm auf Danzig

verwundet, belagerte in demselben Jahre Mewe, überrumpelte im September Neuburg, worin er 7 Tonnen Goldes an Beute vorfand, und schlug mit seinem Sohne Franz Bernhard die Polen von Strasberg zurück, welches diese überrumpeln wollten.

Dort besuchte er seinen kranken Sohn, welcher am 14. October am Fieber starb; die Vestung wurde blockirt und Thurn bat, unter dem Vorgeben, nicht in Reichsdiensten bei den Schweden zu stehen, den Polnischen Feldherrn Koniecpolski, zu gestatten, daß er den Leichnam seines Sohnes wegführe. Als ihm dieß verweigert ward, hieb er sich, mit 50 Mann, durch die feindlichen Linien durch und brachte seinen Sohn zum Begräbniß nach dem Orte, wo der Reichscanzler Oxenstierna sich mit der Schwedischen Canzlei befand. Auf dem ganzen Wege von 20 Meilen Länge war er nicht vom Pferde gekommen, außer dann und wann auf einige Minuten, um Erfrischungen einzunehmen.

Im Jahre 1630 zog Thurn im Heere Gustav Adolph's mit in den Deutschen Krieg gegen den Kaiser und hatte in des Königs Auftrage dem Friedländer zu condoliren, als dieser vom Generalat abgesetzt wurde. Er half nach Frankfurt's Erstürmung dem Könige die Stadt Landsberg einnehmen und ward von Gustav Adolph bald nachher zum Kurfürsten von Brandenburg gesendet mit der Alternative, daß dieser sich für oder gegen Schweden entscheiden müsse. Folge hiervon war ein Bündniß, wodurch Gustav Adolph sich im Rücken gedeckt sah und später der große Sieg über Tilly bei Breitenfeld im September 1631, in welcher Schlacht Thurn im zweiten Treffen Gustav Adolph's stand und vom Centrum aus nach dem linken Flügel rücken mußte, um dort das Ein-

brechen der Kaiserlichen zu verhindern, nachdem diese über die Kursachsen gesiegt hatten. Bald nach der Schlacht hielt Thurn mit dem Kurfürsten von Sachsen schon am 11. November in Prag seinen Einzug, wo er sich in seinem eigenen Hause, das Paul Michna inzwischen besessen, einquartierte, sofort die auf dem Brückenthurm ausgesteckten Köpfe seiner unglücklichen Mitgenossen des einstmaligen Böhmischen Directoriums abnehmen und ehrlich begraben ließ, und des entwichenen Michna Haupt mit gleicher Vergeltung bedrohte.

Aber seines Bleibens war nicht lange in Prag. Er verließ die Stadt, um sie nie wieder zu sehen, noch vor dem Maimond, in welchem Wallenstein's Uebermacht die Sachsen zum Auszuge zwang. Schon bei seiner Ankunft hatte er Proclamationen friedlichen Inhalts an die Böhmen erlassen, welche von den Schweden und Sachsen feindlich behandelt zu werden fürchteten. Die Belagerung von Budweis, in welcher Marradas lag, mußte Thurn aufheben, weil er in Krankheit verfiel, und inzwischen fiel Prag wieder in die Hände der Kaiserlichen. Während dessen war Thurn's Regiment Fußvolk in des Schwedischen Feldmarschalls Horn Armada bei Bamberg, wo es unter Horn's Führung im Februar die über die Brücke eingedrungenen Tillyschen Truppen wieder zurücktrieb.

Im Sommer 1632 war Thurn in dem Schwedischen Heere, das unter Gustav Adolph gegen Wallenstein bei Nürnberg kämpfte; er war damals nicht unthätig im diplomatischen Verkehr des Schwedenkönigs mit dem Kurfürsten von Sachsen, dessen Feldherr Arnimb, früher General unter Wallenstein, mit Diesem geheime Unterhandlungen pflog, deren Verdächtigkeit später den Wal-

lensteiner das Leben kostete. In der Lützener Schlacht befehligte er unter Kniphausen im Centrum des zweiten Treffens eine Brigade, aus dem Hessischen und Ebersteinschen Regiment bestehend, und nahm an dem blutigen Kampfe Theil, den Piccolomini nach Pappenheim's Fall gegen die Schweden entspann; später half Thurn bei Bernhard's von Sachsen-Weimar gewaltigem Angriff auf die bei den Windmühlen zuletzt noch hart widerstehenden Kaiserlichen. Eine Wunde war der Lohn seiner Tapferkeit.

Nach der Schlacht bei Lützen sollten im Jahre 1633 nach dem Plane des Schwedischen Reichscanzlers Oxenstierna die Kursachsen unter Arnimb, in Verbindung mit einem Schwedischen Corps unter Thurn und einem Kurbrandenburgschen unter Burgsdorff, den Krieg in der Lausitz, in Schlesien und Sachsen fortsetzen. Thurn, welcher in Schlesien in Ansehen stand und mit den Herzogen von Liegnitz und Oels verwandt war, erhielt die Kriegsdirection daselbst und sollte zugleich die Verbindung zwischen Warthe und Oder und der Mark nebst Pommern sichern. Zu seiner Krankheit, die ihn im Frühjahre zu Liegnitz heimsuchte, gesellte sich der Verdruß, daß sein Untergeneral Heinrich M'Duwall sich störrig zeigte und das ganze Jahr hindurch Uneinigkeit über die Führung des Befehls mit Arnimb die Operationen nicht nur nicht förderte, sondern oft verhinderte. Dazu kam, daß sein Gegner Wallenstein, der es vorzog, statt zu schlagen, sein Heer erst zu verstärken, im Wege der Unterhandlungen Mißtrauen unter seinen gegnerischen Feldherren aussäete, um sie mürbe und so weit sicher zu machen, daß er den Einen oder den Anderen gelegentlich umgarnen und vernichten konnte. Häufige

Zusammenkünfte, die durch Waffenstillstände zwischen Wallenstein, Terzka und Gallas mit Thurn und Arnimb herbeigeführt wurden, führten zu keinem Erfolge und machten eine fortgesetzte Correspondenz Thurn's mit Oxenstierna und Bernhard von Sachsen-Weimar nothwendig. Trotz aller ihm von Oxenstierna empfohlenen Vorsicht ließ sich Thurn, von Arnimb getrennt, bei Steinau von Wallenstein umgarnen; er wurde unerachtet seiner muthigen Gegenwehr geschlagen und gezwungen sich mit seinem damals nur 2500 Mann starken Corps am $\frac{2}{12}$. October 1633 zu ergeben. Dadurch gingen alle vesten Plätze in Schlesien verloren und die Kaiserlichen überschwemmten die Brandenburgschen Lande. Thurn erhielt freien Abzug, was der Kaiser dem Friedländer nie vergeben konnte; ja des Friedländers Feinde gaben nach dessen Tode vor, dieser hätte den Grafen Thurn absichtlich zum Reichscanzler Oxenstierna gehen lassen, damit Thurn ein Bündniß mit den Schweden für Wallenstein und somit dessen Verrath an dem Kaiser anbahne.

Erst im März 1634 findet sich Thurn, welcher von Oxenstierna nicht eben angenehm empfangen worden war und eine Deduction seiner Unschuld zu Frankfurt an der Oder hatte drucken lassen, in der im November 1633 eroberten Stadt Regensburg, in welcher ihn Bernhard von Sachsen-Weimar mit dem General Lars Kagg zur Vertheidigung zurückließ. Aber von dem starken Heere des späteren Kaisers Ferdinand III., der nach Wallenstein's Tode den Heerbefehl übernommen, umringt und hart zugesetzt, konnte Regensburg, obwol sich lange tapfer haltend, nicht widerstehen und Kagg erhielt mit seinen Truppen einen ehrenvollen, freien Abzug, welcher am $\frac{16}{26}$. Juli 1634 erfolgte. Ferdinand, umgeben von

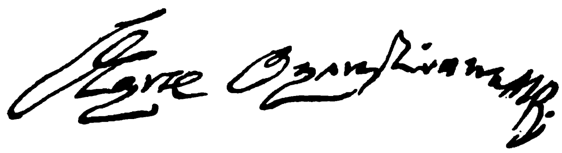
Gallas, Piccolomini und andern Kriegshäuptern, freute sich bei'm Auszuge des Anblicks jener tapferen Vertheidiger der Stadt und bot jedem der feindlichen, das Barett lüftenden Obristen die Hand. „Nur Graf Thurn", so sagt der Annalist, „mit schwarzen Fähnlein, dieser hat Ihr. Königl. Majestät zwar mit dem Hut Reverenz gemacht; ist aber vom Pferd nicht abgestiegen und zu Ihr. Majestät gegangen, welches ihm der Hof, weil er ein Vasall und Emigrant aus Mähren, sehr vor übel gehabt, er aber hat zu seiner Entschuldigung gebraucht, daß er besorgt gehabt, Ihre Majest. weil er wider sie gedient, würde ihm die Hand, wie den andern, nicht geboten haben, sondern ihn vor der ganzen Armada mit Schimpf und Hohn abziehen lassen."

Thurn's letzte Waffenthat knüpft sich an die für die Schweden so unglückliche Schlacht bei Nördlingen vom $\frac{\text{26. August}}{\text{6. Sept.}}$ 1634, in welcher er mehre Brigaden führte, mit welchen er dem Gaspar Toralto und der Spanischen und Kaiserlichen Reiterei gegenüberstand. Bernhard schickte ihn dem Feldmarschall Horn zu Hilfe, welcher, da Thurn auf eine ihm überlegene feindliche Schaar stieß, ihn nur schwach unterstützen konnte, daher Thurn gezwungen ward, nach 17 vergeblichen Angriffen zurückzuweichen und seinen Gegnern ein zu eroberndes Gehölz zu überlassen. Da rieth Horn, aus Besorgniß, von der Seite und im Rücken angefallen zu werden, zum Rückzuge, und Bernhard, der den Kampf bis zum Abend unterhalten wollte, mußte nachgeben.

Hiermit endete die kriegerische Laufbahn des 66jährigen Greises. Er ging nach Schweden und von dort einige Jahre später nach Liefland, wo er zu Pernau am 28. Januar 1640, 72 Jahre alt, starb und zu Reval

in Liefland begraben wurde. Sein Erbe war sein Enkel, Graf Heinrich Thurn, der Gatte von Baner's Wittwe, eben derselbe, welcher als Gouverneur von Reval 1656 vor Riga gegen die Russen fiel und dessen Kopf, in Seide gewickelt, vom Czaren an Magnus Gabriel de la Gardie gesendet wurde.

Thurn's erste Gattin Benigna, Tochter des Freiherrn Bernhard Gall, starb schon 1595 bei der Geburt Franz Bernhard's; seine zweite Gattin Susanna Elisabeth, Tochter des Freiherrn Otto von Teuffenpach, sah Thurn nach seiner Flucht von Prag, seit 1620, nicht mehr wieder.



Axell Oxenstierna.

Wallenst. Lager, Auftritt 8, Seite 34.
Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 102, 103; Auftritt 7, Seite 112.
Wallenst. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

Der Cardinal Richelieu pflegte zu sagen, daß er zu seiner Zeit nur drei große staatskluge Männer gekannt habe, den Schwedischen Staatscanzler Oxenstierna, den Canzler Trajano Viscardi von Montferat und den Holländischen Gesandten Francois d'Aerssen. Aus einer hochangesehenen Familie, in welcher ihm dreizehn Vorfahren in fortlaufender Reihe auf der Bahn der Regierungsgeschäfte Schwedens vorangegangen waren, überragte er sie, wie seinen Sohn, Bruder und seine Vettern, als bei Weitem der größte, und war überhaupt einer der größten Staatsmänner seiner Zeit. Die großartigen Zeitverhältnisse, unter welchen er als Freund und Berather Gustav Adolph's für Schweden wirkte und nach Gustav's Tode zum Vormunde der Thronerbin und zum obersten Verweser des Reichs, zugleich auch zum Fortführer und Vollender des auf Deutschem Boden glorreich begonnenen Werks berufen war, verschafften ihm überschwengliche Gelegenheit, die großen Eigenschaften, die seinen Geist und Charakter schmücken, den poli=

tischen Blick, die tactvolle Gewandtheit, die mit schonender Mäßigung gepaarte Unerschütterlichkeit, die überzeugende Rednergabe, die Hochherzigkeit seiner Entschlüsse, die Vertrauen erweckende Redlichkeit seiner Grundsätze und Maßregeln der Welt kund zu thun, sie auch im Conflicte, hier mit mannhaft entschiedenen Feinden, dort mit unzuverlässigen, abtrünnigen oder eifer- und selbstsüchtigen Bundesgenossen zu bethätigen. Unermüdlich in den Geschäften, besaß er auch jene felsenveste Gemüthsruhe, die ihn in keiner Noth und Gefahr das Gleichgewicht verlieren ließ. Er gestand, nur zweimal im Leben habe ihn der Schlaf gemieden: nach dem Tode des Königs und der Niederlage von Nördlingen. Doch konnte keines von Beiden ihn entmuthigen.

Geboren am 15. Juni 1583, bildete er sich nach dem frühen Tode seines Vaters Gustav unter Leitung seiner Mutter Barbara Axelstochter Bielke sorgfältig heran, um nach ihrer Neigung Theologie zu studiren; fünf Jahre, von 1598 bis 1603, studirte er in Rostock, Jena und Wittenberg Theologie, Staats- und Rechtswissenschaften, schrieb er mehre theologische Abhandlungen, die er auf dem Katheder vertheidigte und sammelte Kenntnisse auf Reisen. Schon im Jahre 1606 ward er Gesandter am Mecklenburgischen Hofe, schon 1609 trat er in den Reichsrath ein. Der alternde König Carl IX. setzte ihn zum Vormunde seiner Kinder und zum Vorstande der Regierung ein, und da dessen letzte Verfügung Gustav Adolph's Thronfolge in Zweifel stellte, bewirkte Oxenstierna und brachte er dem jungen Helden am 17. December 1611 der Königin und des Herzogs Johann Entsagung der Vormundschaft und Regierung und die Erklärung von Gustav's Mündigkeit. Hiefür erhob ihn

der junge König am 6. Januar 1612 zum Reichcanzler, blieb ihm bis zum Tode ein dankbarer Freund, und versicherte später, eher wolle er sich der Krone entäußern, als sie ohne Beirath Axell's tragen.

Schon unter Carl IX. hatte er sich durch seine Staatsklugheit in Beilegung der in Liefland ausgebrochenen Streitigkeiten Geltung und Ruf erworben. Seinen Credit bevestigte er durch die von ihm glücklich beendeten Friedensschlüsse zu Knäröd mit Dänemark, zu Stolbowa mit Rußland, durch den Waffenstillstand von Altmark mit Polen, in den Jahren 1613, 1617 und 1629. In Preußen blieb er als Statthalter der eroberten Provinzen und zur Rüstung frischer Kriegsvölker zurück, die sein Schwiegersohn Gustav Horn dem Könige 1630 nach Deutschland zuführte. Außerdem nahm er Theil an der Dänischen Vermittlung des Krieges zwischen dem Könige und Kaiser. Nach der siegreichen Schlacht bei Breitenfeld berief ihn der König Anfangs 1632 zu sich nach Frankfurt und von nun an wirkte er fortgesetzt in diplomatischen Verhandlungen, schloß mit Kur-Trier den Neutralitätsvertrag und theilte des Königs Kriegsgefahr in den Kämpfen gegen Wallenstein bei Nürnberg.

Nach des Königs Tode bei Lützen behielt er das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und war die Seele der äußeren Politik Schwedens. Er sah wohl ein, daß die Deutschen Reichsstände ihm schwerlich gehorchen würden, hielt es aber für schmachvoll, den Krieg nicht fortzuführen in der Art, wie ihn sein Monarch begonnen hatte, und hielt, an Stelle des Königs stehend, den richtigen Grundsatz im Auge, Einheit der Plane und der Ausführung in die Verschiedenheit der Ansichten und Ansprüche zu bringen. Daher der gebie-

terische Ton des Schwedischen Edelmanns zu den Deutschen Reichsfürsten, die er nicht immer wie Bundesgenossen, sondern wie Untergebene behandelte, wobei er durch Ueberschreiten der Gränzen der Mäßigkeit verdarb, was seine übergroße Thätigkeit nicht wieder gut machen konnte.

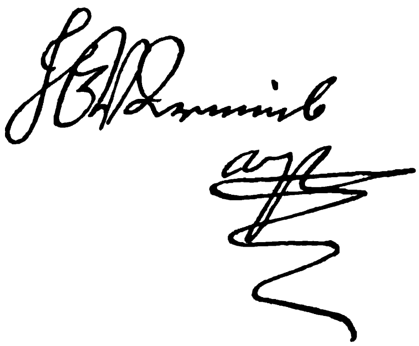
Sein Versuch, alle evangelischen Reichsstände Deutschlands zu einem Zwecke wie auch zur Entschädigung für Schwedens dargebrachte Opfer zu verbinden, gab ihm den traurigen Aufschluß über die Unmöglichkeit eines gemeinnützigen Zusammenwirkens in Deutschland. Er mußte daher den Grundsatz aufgeben, die Franzosen, welche bisher nur Subsidien gezahlt hatten, möglichst lange von der öffentlichen Theilnahme an den Deutschen Angelegenheiten entfernt zu halten. Dieß und der Verlust der Schweden bei Nördlingen, Bernhard's Hingabe seiner Dienste an Frankreich und die Uneinigkeit im Heere war dazu angethan, daß in Deutschland die Schweden als Feinde Deutscher Reichs-, Volks- und Fürsten-Interessen erblickt wurden und der Prager Frieden den Kurfürsten von Sachsen und andere Fürstenhäupter von Schweden abzog. Ermüdet durch die Wucht verdrießlicher Staats- und Kriegshändel, kehrte endlich Axell, dem wiederholten Rufe der heimischen vormundschaftlichen Regierung folgend, im Jahre 1636 nach zehnjähriger Abwesenheit in die Heimath zurück.

Von nun an beschäftigte er sich mit der Vorbereitung der jungen Königin Christina zu ihrem Fürstlichen Beruf und ihren täglichen Unterricht im Staatsrecht und in der Politik, schloß Christina's schwache Mutter von der Theilnahme an der Erziehung ihrer Tochter aus und half durch Abschluß des Friedens zu Brömsebro im Jahre 1645 zur Beendigung des Dänischen Krieges.

In Betreff der Verhältnisse zu dem Herzoge von Friedland verdient bemerkt zu werden, daß er durch den Kursächsischen Feldmarschall Arnimb von des Friedländer's Plan Kenntniß hatte, die Schweden aus dem Deutschen Reiche zu vertreiben, und daß sich Oxenstierna dieserhalb gegen den Herzog Bernhard von Weimar über betrügerische List des Wallenstein aussprach, ihm die besten Truppen zu entziehen, weil Wallenstein keine „reellen Demonstrationen" thäte. Diese Aeußerungen beweisen hinlänglich, daß Oxenstierna den Herzog von Friedland durchschaut hat.

Vergeblich war sein Bemühen, Christina mit ihrem Vetter Carl Gustav zu vermählen, erfolglos sein Widerspruch gegen ihre Thronentsagung. Er behielt seinen Einfluß, jedoch nicht ohne Angriffe der Höflinge zu erleiden, bis zu seinem Ende und der König Carl X. Gustav sprach vor der irdischen Hülle, welche Oxenstierna's gewaltiger Geist am 28. August 1654 verließ, die merkwürdigen Worte: „Glücklich, wer so gelebt hat! glücklich, wer so stirbt!"

Er erlebte das Ende des großen Deutschen Krieges, der nach seinem eigenen Ausspruche nicht hauptsächlich der Kirche wegen von Gustav Adolph unternommen worden war.



Hans Georg von Arnimb.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 103; Auftritt 7, S. 114. 115; III, Auftritt 1, Seite 125.
Wallenst. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

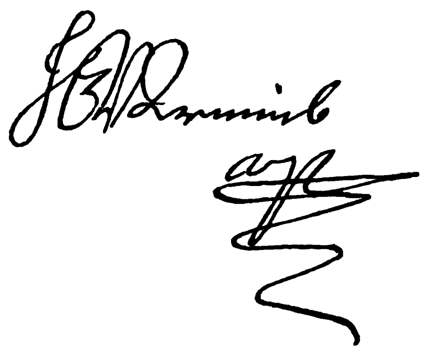
Unter den Feldherren des dreißigjährigen Krieges nimmt Arnimb eine der ersten Stellungen ein. Gleich ausgezeichnet als Feldherr, wie als Diplomat, war er, in der Kriegsschule Gustav Adolph's und unter dessen Augen als Mann der Soldatesca gebildet und später sein fast ebenbürtiger Gegner auf dem Schlachtfelde, Jahre hindurch im nördlichen Deutschland die rechte Hand Wallenstein's und, wie 300 noch vorhandene Briefe Wallenstein's an Arnimb zeigen, einer von seinen vertrautesten Generalen.

Sein Vater war Bernd von Arnimb aus dem Hause Boitzenburg, Kurbrandenburgscher Geheimer Rath, Oberhofmarschall und Landvoigt der Ukermark. Im Jahre 1581 geboren, verließ er, nachdem er hohe Schulen be-

In Betreff der Verhältnisse zu dem Herzoge von Friedland verdient bemerkt zu werden, daß er durch den Kursächsischen Feldmarschall Arnimb von des Friedländer's Plan Kenntniß hatte, die Schweden aus dem Deutschen Reiche zu vertreiben, und daß sich Oxenstierna dieserhalb gegen den Herzog Bernhard von Weimar über betrügerische List des Wallenstein aussprach, ihm die besten Truppen zu entziehen, weil Wallenstein keine „reellen Demonstrationen" thäte. Diese Aeußerungen beweisen hinlänglich, daß Oxenstierna den Herzog von Friedland durchschaut hat.

Vergeblich war sein Bemühen, Christina mit ihrem Vetter Carl Gustav zu vermählen, erfolglos sein Widerspruch gegen ihre Thronentsagung. Er behielt seinen Einfluß, jedoch nicht ohne Angriffe der Höflinge zu erleiden, bis zu seinem Ende und der König Carl X. Gustav sprach vor der irdischen Hülle, welche Oxenstierna's gewaltiger Geist am 28. August 1654 verließ, die merkwürdigen Worte: „Glücklich, wer so gelebt hat! glücklich, wer so stirbt!"

Er erlebte das Ende des großen Deutschen Krieges, der nach seinem eigenen Ausspruche nicht hauptsächlich der Kirche wegen von Gustav Adolph unternommen worden war.



Hans Georg von Arnimb.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 103; Auftritt 7, S. 114. 115; III, Auftritt 1, Seite 125.
Wallenst. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

Unter den Feldherren des dreißigjährigen Krieges nimmt Arnimb eine der ersten Stellungen ein. Gleich ausgezeichnet als Feldherr, wie als Diplomat, war er, in der Kriegsschule Gustav Adolph's und unter dessen Augen als Mann der Soldatesca gebildet und später sein fast ebenbürtiger Gegner auf dem Schlachtfelde, Jahre hindurch im nördlichen Deutschland die rechte Hand Wallenstein's und, wie 300 noch vorhandene Briefe Wallenstein's an Arnimb zeigen, einer von seinen vertrautesten Generalen.

Sein Vater war Bernd von Arnimb aus dem Hause Boitzenburg, Kurbrandenburgscher Geheimer Rath, Oberhofmarschall und Landvoigt der Ukermark. Im Jahre 1581 geboren, verließ er, nachdem er hohe Schulen be-

sucht, fremde Länder bereist und 1611 seinen Vater verloren hatte, im Jahre 1613 seine Güter und machte unter Gustav Adolph den ersten Feldzug gegen Rußland mit. Schon im folgenden Jahre ernannte ihn der König zum Obristen, beauftragte ihn mit der Werbung eines Regiments in Lübeck u. s. w. und sandte ihn 3 Jahre später an den Kurfürsten von Brandenburg mit Aufträgen wegen des Polnisch-Russischen Krieges und Vermählung des Königs mit der Brandenburgischen Prinzessin Maria Eleonora.

Es ist unaufgeklärt, weßhalb er den Dienst des Königs, welcher ihn hochgeehrt, verlassen hat. Schon im Jahre 1621 trat er, als Krieger von Ruf anerkannt, unter die Fahnen Königs Sigismund III. von Polen, welcher Krieg mit den Türken führte, und kehrte, da schon in demselben Jahre der Frieden geschlossen ward, nach mehren rühmlichen Gefechten im Jahre 1622 nach seinen Gütern zurück.

Aber schon nach wenigen Jahren, 1626, finden wir ihn als Kriegsrath und Obrist im Kaiserlichen Heere; der Umstand, daß Arnimb als eifriger Protestant in dasselbe eintrat, spricht dafür, daß der Krieg nicht den Charakter eines fanatischen Glaubenskrieges angenommen hatte, und daß Arnimb, wie viele Generale auf beiden kriegführenden Seiten, den Krieg nur als seine Profession betrachtete. Es würde zu weit führen, Arnimb's Thaten im Dienste des Kaisers zu schildern; aber welch hohen Grad sie sehr bald erreichten, beweisen die von Wallenstein ihm schon zu Anfang des Feldzuges im Jahre 1627 gewordenen Auszeichnungen. Wallenstein schenkte ihm sein Vertrauen in den wichtigsten Angelegenheiten, beauftragte ihn im Jahre 1628 bei Erobe-

rung Mecklenburg's und der Belagerung Stralsund's mit den bedenklichsten Unternehmungen, und der Kaiser ernannte ihn auf Wallenstein's Empfehlung schon am $\frac{20}{30}$. April 1628 zum General-Feldmarschall.

Widerstrebend mußte Arnimb im Mai 1629 dem Könige von Polen ein Unterstützungscorps von 10,000 Mann zuführen, mit welchem er gleich im ersten Treffen bei Stum am $\frac{17}{27}$. Juni den König Gustav Adolph schlug und die Trophäen des Sieges dem Herzoge von Friedland übersendete. Gustav Adolph entkam nur mit Mühe, und durch Erich Soop gerettet, der Gefangenschaft. Allein zu wenig von den Polen unterstützt, obwol vom Könige von Polen wegen der bewiesenen Tapferkeit und Klugheit belobt, bat der erkrankte Arnimb den Herzog von Friedland, von welchem er sich überdieß zurückgesetzt glaubte, um seine Abberufung und Entlassung. Arnimb wollte dem Kaiser nicht beistehen, „Gottes Wort auszurotten und die Deutschen Fürsten zu Sclaven zu machen", und ging deßhalb auf seine Güter zurück. Indeß blieb er in stetem Briefwechsel mit Wallenstein, welcher sich für ihn bei'm Kaiser zu verwenden versprach, der dem Arnimb 264,500 Gulden verschuldete, die nie gezahlt wurden. Dieß war die Verlassung, daß Arnimb am 21. Juni 1631 als Feldmarschall in den Kursächsischen Kriegsdienst trat, in welchen ihm seine Kriegsgefährten Bindhauff und Dam Vitzthum von Eckstedt, geborene Sachsen, folgten. Schon seit seinem Abgange aus dem Kaiserlichen Dienste hatte Arnimb angefangen, eine innigere und kräftigere Verbindung zwischen den beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und den evangelischen Ständen einzuleiten und dadurch die evangelische Kirche ohne Einmischung der Dänen, Schwe-

den und Franzosen zu retten. Seine Bemühungen scheiterten an der Schwäche und dem gegenseitigen Neide jener Fürsten, an dem Eigennutze und der Kurzsichtigkeit ihrer Räthe, besonders aber des Kurfürsten von Sachsen. Arnimb blieb jedoch diesem seinem politischen Streben treu und ist daher von den Kaiserlichen wie von den Schweden vielfach verdächtigt worden; ja dieß würde ihn vielleicht des Leben gekostet haben, wenn der Kurfürst von Sachsen von Arnimb's treuen Gesinnungen nicht durchdrungen gewesen wäre.

Als es endlich durch Vermittelung Arnimb's, da Tilly nach Eroberung Magdeburg's die Sächsischen Lande zu überziehen und den Jammer und das Elend des Krieges in dieselben zu führen sich anschickte, zu einer Vereinigung der Kurfürsten mit Schweden kam, übernahm Arnimb den Oberbefehl des Sächsischen Heeres in der Schlacht bei Breitenfeld, in welcher dieses Heer von Tilly geschlagen und der Kurfürst von Sachsen zur Flucht nach Eilenburg gezwungen wurde, während Arnimb sich zum Schwedenkönige flüchtete, der mit seinen Schaaren die Ordnung wieder herstellte und den Sieg über Tilly gewann.

Gustav Adolph verfolgte seine Gegner bis an den Rhein, Arnimb aber brach in Böhmen ein, bezwang die Böhmischen Städte und zog schon am 1. November 1631 als Sieger in Prag ein. Während jedoch Arnimb nach Dresden gerufen und dort länger zurückgehalten wurde, als er es wünschte, erschien Wallenstein, auf's Neue zum Generalissimus berufen, mit seinem früheren Kriegsglück, zog schon im Mai 1632 wieder in Prag ein und brachte bald ganz Böhmen wieder in seine Gewalt. Um diese Zeit wurde Arnimb dem Könige von

Schweden verdächtig, als ob er mit Wallenstein in geheimer Correspondenz stehe. Der Kurfürst sprach ihn von jedem Verdacht frei, obgleich es erwiesen ist, daß Arnimb mit Vorwissen seines Herrn die geheime Verhandlung gepflogen hat.

Schlesien ward der Schauplatz seiner Thaten, er eroberte Groß-Glogau; aber sein Zögern, dem Könige von Schweden zur Schlacht bei Lützen entgegenzuziehen, erregte den gerechten Argwohn, daß der Kurfürst von Sachsen den Erfolg des Kampfes zwischen Gustav Adolph habe abwarten wollen, um entweder dem Ersteren ein fernerer unzuverlässiger Bundesgenosse zu bleiben oder den Kaiser, wenn dessen Sache siegte, an der Spitze seines ungeschwächten Heeres zu einem für Sachsen günstigen Frieden zu zwingen. Denn unmittelbar nach der Lützener Schlacht belohnte der Kurfürst Arnimb's Verdienste mit der höchsten damaligen Charge eines General-Lieutenants. Obwol mit Wallenstein fortgesetzt in Briefwechsel, den gleichzeitig der Befehlshaber der dortigen Schwedischen Macht, Graf Thurn theilte, gingen dennoch die Feindseligkeiten ihren Gang fort, abwechselnd unterbrochen von Waffenstillstand, den der schlaue Friedland benutzte, sich zu stärken und den Grafen Thurn bei Steinau zu schlagen, während Arnimb einer ähnlichen Calamität vorsichtig entging. So zogen sich die Verhandlungen mit Wallenstein fort, die dahin zielten, eine Ausgleichung mit Sachsen und Brandenburg herbeizuführen und, hierauf gestützt, zwischen Schweden und dem Kaiser einen baldigen Frieden herbeizuführen, den Arnimb wünschte und Wallenstein zu wünschen vorgab, bis die Verdächtigungen gegen diesen zu dessen blutigem Ende führten. Arnimb selbst als vertrauter Freund Wallenstein's war

nahe daran, als Mitverschworener der Untersuchung zu verfallen. Der Krieg wurde fortgesetzt, und Arnimb, in Schlesien auf's Neue eingedrungen, schlug im Mai 1634 die Kaiserlichen bei Liegnitz in einer großen Schlacht, worin die Feinde 4000 Todte, 1000 Gefangene, 10 Kanonen, 40 Fahnen und 12 Standarten verloren.

Schon vor diesem Feldzuge war zwischen den Sachsen und Schweden eine unglückselige Spannung eingetreten. Dieselbe ward durch den Zwist Arnimb's mit Baner um die Besetzung der vesten Plätze Schlesiens genährt; Baner traute dem verdächtigen Arnimb nicht, und wagte sich nicht eher zu tief in des Feindes Land, als bis Arnimb mit ihm vereint den Einfall in Böhmen und bis nach Prag unternahm, von wo sie aber die Kunde von dem Verluste der Schlacht bei Nördlingen Beide zum Rückzuge nöthigte. Der unglückliche Schlag, den die Schwedische Macht auf jenem Schlachtgefilde traf, beförderte die Spaltung zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und Baner, und das schon lose Band ward durch den Prager Frieden vom $\frac{20}{30}$. Mai 1635 zwischen Sachsen und dem Kaiser völlig aufgelöst. Arnimb zog nach Sachsen zurück; der Kurfürst hatte seine treuen Verbündeten im Stich gelassen und in einem geheimen Artikel dem Kaiser die Zusage gemacht, seine Truppen zu den Kaiserlichen stoßen zu lassen, um die Deutschen Fürsten mit Gewalt der Waffen zum Beitritt zu dem Frieden zu zwingen.

Durch die Friedensbedingungen fühlte sich Arnimb auf's Tiefste in seinem Gewissen verletzt. Er erklärte einen Frieden für unchristlich, von welchem einige Reichsstände und Schweden ausgeschlossen seyen, der Kurfürst habe durch ihn mit Hand und Siegel versprochen, die Schlesischen Stände in Schutz zu nehmen, und ihnen die

Freiheit der evangelischen Lehre zugesagt; habe der Kurfürst Räthe, die ihn vermocht hätten, jene Zusage nicht zu halten, so müsse auch er, Arnimb, von jenen Räthen für seine Person Alles fürchten; den Heerbefehl wolle er nicht ferner führen, denn er könne, da es nunmehr Kaiserlich, nicht in Kaiserliche Pflicht treten, weil der Kaiser nicht vergessen werde, daß er das Interesse Kursachsens gegen den Kaiser befördert und feindlich gegen Oesterreich aufgetreten sey.

Arnimb erhielt im Juni 1635 den verlangten Abschied in ehrenvoller Weise mit der Erklärung, daß er seine Feldherrnstelle wieder einnehmen könne, wenn er wolle. Er war auf seine Güter zurückgegangen und schloß sich seinem Landesherrn, dem Kurfürsten von Brandenburg an, welcher ihn noch im Jahre 1635 wegen näherer Erläuterung des Prager Friedens nach Dresden schickte. Er lehnte den lockendsten Antrag Frankreich's, in dessen Dienst zu treten und Französische Truppen den Schweden zuzuführen, ab, weil er nicht in Bürgerkriegen gegen seine Glaubensgenossen, die Sachsen u. s. w., Blut vergießen wollte; überdieß hing er mit treuem Sinn an seinen beiden Kurfürsten, vornehmlich an Sachsen, für welche der Prager Friede gefährdet war, sobald Arnimb in Französische Dienste trat und die Werbetrommel in Deutschland schlagen ließ. Dahingegen ließ er es sich angelegen seyn, zum allgemeinen Frieden mitzuwirken, erregte aber dadurch bei den Schweden einen solchen Argwohn, daß er, unter dem Verdacht, die Dänen zu einem Kriege gegen die Schweden aufwiegeln zu wollen, im Auftrage Oxenstierna's von einem Schwedischen Commando auf seinem Landschlosse zu Boitzenburg überfallen, zuerst nach Stettin

und dann nach Stockholm, wo er den 13. Mai 1637 eintraf, in vestes Gewahrsam gebracht wurde. Dieser Gewaltstreich empörte allgemein; vergeblich aber waren die für ihn von Brandenburg, Polen, Bayern und besonders vom Kurfürsten von Sachsen geschehenen Schritte.

Als guter Soldat sich auf seinen eigenen Muth und seine Klugheit verlassend, half Arnimb sich selbst, obwol er, eingeschlossen in einem im zweiten Stockwerk belegenen Zimmer, von 20 Trabanten vor demselben bewacht wurde. Er hatte sich eine Feile, Stricke und einen Degen zu verschaffen gewußt und mit ersterer die Eisenstäbe des Fensters durchgesägt, aus den zweiten eine Strickleiter geflochten und mit dem Degen beschloß er sich für den schlimmsten Fall selbst zu helfen; für zwei seiner Diener hatte er Pässe nach ihrer Heimath erhalten. Im Herbst 1638 stellte er, als die Königin und die Reichsräthe von Stockholm verreist waren, sich krank, und während die Hofleute auf dem Schlosse sich die Abwesenheit der Königin zu Nutze machten, öfters lustige Feste gaben, wo die Nacht hindurch geschwärmt wurde, entfloh er mit einem Diener in fremder Kleidung, erreichte glücklich die Küste und traf ein segelfertiges Schiff, das ihn am 25. November 1638 nach Hamburg brachte.

Erst im Mai 1639 gelangte er nach Dresden, wo ihn der Kurfürst mit großer Freude empfing. Es war die rechte Zeit der Erbitterung gegen die Franzosen und Schweden, welche loszuwerden die Deutschen Fürsten, unerachtet ihres gegenseitigen Mißtrauens, sich sehnten. An Arnimb fanden die Höfe von Berlin, Dresden und Wien nun einen geschworenen Feind der Schweden, und da er wohlbekannt mit allen Verhältnissen war, so wurden ihm die wichtigsten Aufträge ertheilt. Er ging im

Jahre 1639 nach Dänemark, zum Kaiser, in's Lüneburgsche, Anfangs 1641 nach Preußen, den noch unentschlossenen jungen Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen die Schweden zu gewinnen, dann wiederum nach Braunschweig, Bremen und Dänemark, gegen die Schweden zu werben und zu wirken. In Regensburg auf dem Reichstage umfaßte man das Erbieten des ältesten Schülers Wallenstein's, dem Kaiser ein Heer von 16,000 Mann auf eigene Kosten in's Feld zu stellen und gegen die Schweden zu führen, sehr willig, und er erhielt eine Kaiserliche und Kursächsische Bestallung als Generalissimus über ein Bundesheer, welches in Schlesien aufgestellt wurde. Da wurde Arnimb, in Mitten seiner großen Zurüstungen, zu Dresden krank und starb schnell am $\frac{18}{28}$. April 1641; mit ihm hauchte das weitläufig angelegte Unternehmen seine Seele aus; er wurde in der evangelischen Kreuzkirche beigesetzt; der Kurfürst mit seinen Prinzen geleitete ihn zu Grabe.

Mit dem Degen wie mit der Feder gleich geschickt, streng im Dienst gegen die rohe Masse und gegen die eben so rohen Officiere, war er nicht weniger streng gegen sich selbst und gab ein musterhaftes Beispiel in Mäßigkeit der Genüsse, daher ihn auch die katholischen Soldaten ihren lutherischen Capuziner zu nennen pflegten.

Als er in Polen commandirte, erklärte Gustav Adolph nach dem Treffen bei Stum, es habe ihm Keiner das Bad wärmer gemacht, als sein ehemaliger Scholar, der von Arnimb. Die Geschichte rühmt seine Tapferkeit, Geistesgegenwart und Gedächtnißstärke. Als er in einer Versammlung der Polnischen Reichsstände, wo er sich wegen Abschlusses eines Vertrages mit dem Kaiser einfand, die vom Canzler vorgetragenen vielen

und langen Artikel auf der Stelle einzeln wiederholt und mit seinen Bemerkungen begleitet hatte, riefen die Polen: „Ille habet diabolum!“

Er war nie vermählt. Seine sehr verschuldeten und durch den Krieg verwüsteten Güter kaufte sein Vetter Carl Rudolph, mit welchem die ältere Boitzenburger Linie der Arnimb's ausstarb.



Giulio Diodati,

Kaiserlicher General-Feldzeugmeister.

Die Piccolomini II, Auftr. 6, S. 105; Auftr. 7, S. 116; IV, Auftr. 5, S. 164.
Wallenst. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Diodati erscheint in den Geschichtsquellen erst spät, zur Zeit der Lützener Schlacht. Wenige Tage vor derselben, da der Herzog von Friedland beschlossen, dem Könige von Schweden von Weißenfels aus entgegenzurücken, ward der General-Quartiermeister Diodati mit einer Bedeckung von Kroaten nach Zeitz abgesendet, die gelegenste Straße aufzusuchen, um den Schweden entgegenzurücken und zugleich den Feind in seiner Stellung zu beobachten.

In der Schlacht bei Lützen kämpfte er auf dem linken Flügel der Kaiserlichen, und als nach der Schlacht der Marchese di Grana (Caretto) auf dem Wege zum Kaiser erkrankt war, erhielt Diodati mittelst eines an den Kaiser aus Frauenstein in Meißen gerichteten Schreibens des Herzogs vom $\frac{1}{2}\frac{8}{8}$. November 1632 den Auftrag, persönlich dem Kaiser in Wien Bericht über die Schlacht

zu geben. Diodati reiste sofort ab, hielt dem Kaiser persönlich Vortrag und verfaßte für ihn den noch vorhandenen, sehr wichtigen und musterhaft entworfenen Bericht über die Lützener Schlacht.

Von Piccolomini und Gallas veranlaßt, war der inzwischen zum General-Feldzeugmeister beförderte Diodati einer der ersten Generale, welche Wallenstein verließen, eine That, über welche sich dieser bei seinen Generalen noch vor dem zweiten Pilsener Bündniß vom $\frac{18}{20}$. Februar 1634 sehr bitter ausließ. Von Gallas und Piccolomini beordert, die Aechtungspatente des Kaisers dem General-Feldzeugmeister Ernst Georg von Sparr vorzulegen, war es Diodati, der mit seinen Truppen den von Pilsen nach Eger entwichenen Herzog auf's Engste umspann und zugleich die Stellung und Bewegung der nahen Schweden zu beobachten und darüber zu berichten hatte. Noch am Tage vor des Friedländer's Ermordung zu Eger schrieb Diodati von Pilsen aus an Gallas, der Herzog von Friedland sey zu Eger ganz verlassen; und am Tage der Ermordung an Piccolomini, er habe Alles so eingeleitet, „daß an einem günstigen Erfolge nicht zu zweifeln, wenn nicht Gott die Hand von uns abzieht“; und an Gallas: Butler sey hart bedrängt und mit Gewalt genöthigt worden, dem Wallenstein nach Eger zu folgen; dem Gordon habe Diodati die nöthigen Weisungen gegeben. Und Tages darauf, noch ehe die Mordnachricht eingegangen, an Piccolomini: „wenn Suys 2 Regimenter schickt, so werden sie gegen Eger vordringen und die 5 Compagnien des Trczka leicht zusammenhauen können, die wahrscheinlich nicht in die Stadt gelegt sind“.

Sein Charakter giebt sich nicht treffender kund, als

durch die beigefügten Worte, mit denen er um Verleihung des Alt-Sächsischen Fußregiments als Belohnung seiner Dienste anhält: „ich werde suchen, mich des Titels Euerer Creatur würdig zu machen“.

Noch selben Jahres finden wir ihn im Mai in Böhmen bei der Musterung des Heeres, mit welchem Ferdinand III. mit Gallas nach Regensburg zog. Bei'm Sturm auf Regensburg am 3. und 4. Juni 1634 wurde Diodati verwundet; auch sein Obristlieutenant von Salis ward bei diesem Sturm am Halse verwundet; ein gleiches Schicksal traf am 6. Juli bei'm Generalsturm einen seiner Obrist-Wachtmeister.

Als im November 1634 der Kaiserliche Feldmarschall Graf Philipp von Mansfeld sich durch die Wetterau dem Main näherte, um Heidelberg zu retten, das der Feind zu entsetzen im Heranzuge war, forderte er den Diodati auf, mit den Regimentern, welche den Main hinauf bis Würzburg standen, gegen den Odenwald und Neckar zu ihm zu stoßen. Unter Gallas stand Diodati im Juli 1635 vor Mainz, in welcher Stadt die Schweden unter Gysbrecht von Hohendorp lagen. Dieser ließ das feindliche Lager, sowie die Laufgräben mit Musketen beschießen, wodurch die Kaiserlichen viele Officiere verloren. Diodati, welcher, wie der Geschichtsschreiber berichtet, bei dem Kaiser und dem Könige von Ungarn in hoher Aestime war, befehligte, da Gallas nach Worms verreist war, das Belagerungsheer und ward am 12. Juli 1635 in den Approchen durch eine Musketenkugel, die ihn in den Kopf traf, erschossen.



Rheingraf Otto Ludwig.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112.
Wallenst. Tod I, Auftritt 5, Seite 214; IV, Auftritt 10, Seite 353. 354; V, Auftritt 5, Seite 387.

Otto Ludwig, geboren am 13. October 1597, Sohn des Rheingrafen Johann IX. und Bruder des 1638 bei Rheinfelden gefallenen Johann Philipp, war einer der tüchtigsten Reitergenerale des dreißigjährigen Krieges. Er begann schon sehr früh seine kriegerische Laufbahn im Dänischen Kriege, welcher für den König von Dänemark sehr unglücklich ablief, und trat dann in das Heer Gustav Adolph's. Wenige Generale haben durchweg so viele glückliche Expeditionen ausgeführt, als Otto Ludwig, welcher, wenn ihn der Tod nicht zu früh hinweggerafft hätte, der Geschichte den Nachruf eines der ersten Feldherren seiner Zeit hinterlassen haben würde.

Erst 24 Jahre alt, nahm er an dem unglücklichen Gefecht unter Christian von Braunschweig und Graf Solms gegen Tilly's General, Grafen von Fürstenberg, im Juli 1626 bei Röffing Theil und führte schon im Sommer 1627 eine Heeresabtheilung des Dänenkönigs Christian IV. gegen Wallenstein, der ihn zwang, mit Bernhard von Sachsen-Weimar sich von Flensburg aus bis Aarhus und im November sogar zu Schiffe nach Dahlum auf die Insel Fühnen zurückzuziehen. Im Au-

gust 1628 nahm er Theil an dem unglücklichen Treffen bei Wolgast, in welchem Wallenstein den König von Dänemark auf's Haupt schlug und diesen nach Kopenhagen zu fliehen zwang.

Eine Folge hiervon scheint gewesen zu seyn, daß der Rheingraf den Dänischen Dienst verließ und zu Gustav Adolph zog, welcher im Kriege mit Polen begriffen war. Dort trat der Rheingraf in die Heeresabtheilung des Feldmarschalls Hermann Wrangell, in welcher neben ihm die später berühmten Generale Baudissin, Max Teuffel, Ramsay und Axel Lillie Regimenter befehligten, und bei dieser Expedition geschah es, daß er sich, bei'm Rückzuge Gustav Adolph's gegen das vereinigte Heer der Polen und des Kaiserlichen Feldmarschalls Arnimb nach Marienburg unweit Stum, gegen den Befehl Gustav's bei'm Besetzen eines Passes in's Gefecht einließ. Der König ward dadurch gezwungen, ihn zu unterstützen, kam dabei mitten unter die Feinde und rettete mit Hilfe Erich's Soop sich mit genauer Noth aus den feindlichen Reihen.

Im darauf folgenden Jahre zog der Rheingraf mit Gustav Adolph in den Deutschen Krieg und nahm im Herbst an dem Angriffe des Generals Baudissin gegen die Kaiserlichen bei Colberg Antheil, wobei Baudissin in Gefangenschaft gerieth. Im März 1631 griff er den von Rostock aus dem Grafen Tilly zuziehenden Obrist Wengersky bei Plauen an und vernichtete dessen Truppen fast gänzlich, begleitete dann nach Eroberung der Stadt Frankfurt an der Oder den König zur Eroberung von Landsberg und zog hierauf mit Baudissin bis nach Schlesien, auf welchem Zuge sie Crossen eroberten und bis nach Glogau und Sagan streiften.

Nach dem unglücklichen Verhängniß der Stadt Magdeburg versuchten es die Pappenheimer, im Juni 1631 den Rheingrafen auf dem rechten Elbufer zu überfallen; allein dieser schlug seine Feinde bis nahe an Magdeburg zurück. Im Juli theilte er die heimliche Unternehmung des Königs gegen die von Tilly vorangeschickten 3 Cavallerieregimenter, welche zwischen Magdeburg und Werben Nachts in Angern, Burgstall und Beyendorf überfallen und großentheils aufgerieben wurden. Während der Anfall des Königs auf die Regimenter der Obristen Pernstein und Montecucculi gerichtet war, führte Otto Ludwig den Angriff auf Holk bei Angern aus, dessen Regiment er in Schlachtordnung aufgerückt vorfand und auseinandersprengte, sodann aber das Dorf selbst in Feuer aufgehen ließ. Bei Werben half er den mörderischen Angriff Tilly's auf das wohlgewählte Schwedenlager zurückschlagen und kämpfte darauf in den Schwedischen Reihen in der großen Feldschlacht bei Breitenfeld gegen Tilly auf dem gegen Pappenheim gerichteten rechten Flügel. Bald nachher, im December, war er schon am Rhein in gewohnter Thätigkeit und nahm Simmern, Caub, Boppart und Oberwesel durch Accord ein.

Von dieser Zeit an bildete der Rhein den Schauplatz seiner siegreichen Operationen. Im Januar nahm er Bacharach mit Gewalt ein, im Februar 1632 schlug er die Spanischen Hilfstruppen an der Mosel, die Franzosen des Herzogs Gaston von Orleans bei Veldenz und erstürmte Kirchberg auf dem Hundsrück. Den Spanischen General-Commissarius Lucas Cajero, der ihn überfallen wollte, überfiel er am 13. April selbst, machte 12 Compagnien nieder und sandte dessen Adjutanten (damals Aufwärter genannt) Anton Alerve gefangen zu

Gustav Adolph nach Mainz. Und als Cajero mit dem General Philipp de Silva im Mai Speyer verlassen hatte und der Mosel zuflüchtete, griff Otto Ludwig unter Befehl des Reichscanzlers Oxenstierna dieselben bei Alzey zwischen Worms und Creutzenach an, nahm den Geschlagenen bei Ulmen die Bagage ab und verfolgte sie bis gegen Trier hin.

Im August folgte Otto Ludwig dem Schwedischen Feldmarschall Gustav Horn auf dem Zuge in's Würtembergsche über Oppenheim, Worms und Mannheim bis Wiesloch, wo sie die Kaiserlichen Generale Ossa und Ernst von Montecucculi in die Flucht schlugen und nach dem Elsaß verfolgten, und hierauf Benfeld belagerten, welcher Ort sich schon im October ergab, während dessen der Rheingraf zugleich Schlettstadt belagerte. Um dieselbe Zeit erstürmte Otto Ludwig den Ort Markolsheim, schlug am $\frac{6}{16}$. November 1632, am Tage der Lützener Schlacht, die aus Schlettstadt ausgefallene Reiterei auf deren Streifzuge und nahm endlich am 2. December den genannten Ort durch Accord ein.

In den beiden folgenden Jahren hielt er im Elsaß die Heere Aldringer's, Feria's, des Markgrafen Wilhelm von Baden und des Herzogs Carl von Lothringen nebst den Rheinischen Garnisonen nach einander in Schach; immer siegreich. Der Graf Horn ließ, als er dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar zuzog, den den Schweden treuen Otto Ludwig als Obercommandanten im Elsaß zurück, und nun begann der selbstständig agirende Rheingraf den Einzelnkrieg gegen die Rheinvestungen. So eroberte er im Januar 1633 Thann und schlug die gegen ihn für den Kaiser aufgestandenen Bauern, welche der sich nach Breisach zurückziehende Montecucculi hin-

ter sich gelassen, bei Dammerskirch unweit Befort. Dann vereinigte er sich nochmals mit Horn, mit welchem er nach Biberach und bei Augsburg über den Lech ging, und kehrte, nachdem er bei Aicha die Kroaten Aldringer's geschlagen, wieder nach dem Elsaß zurück, that im Mai 1633 dem Obristlieutenant Soye an seinen Werbungen Abbruch, hatte mehrfach in einzelnen Affairen guten Erfolg und hielt die rebellischen Bauern nieder. Soye mußte ihm Mosmünster übergeben, auch Markolsheim und Haus Landsberg nahm er, das erstere zum zweiten Male, ein; und nachdem der Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach mit 8000 Mann zu ihm gestoßen, schlug Otto Ludwig im Juni 1633 den Grafen Soye und den General, Grafen Ernst von Montecucculi bei Breisach und nahm Beide gefangen; Montecucculi starb kurz nachher verwundet in der Gefangenschaft. Neuenburg am Rhein und andere Orte wurden eingenommen, ingleichen die 4 Waldstädte Rheinfelden, Laufenburg, Säckingen und Waldshut im Juni und Juli; dann stellte er sich, nachdem er das ganze Jahr über die Feinde beunruhigt hatte, dem Herzoge von Feria entgegen, der aus Italien herübergezogen war und, gleich Aldringer, es nicht zu einer Schlacht kommen lassen wollte, fügte beiden Heerführern vielen Schaden zu und hätte im November bei einem Haar den Aldringer zu Diedenhofen gefangen, wo Dieser, durch zwei Bauern gewarnt, eiligst die wohlbesetzte Tafel verlassen und dem Feinde den Schmaus überlassen mußte.

Nachdem Otto Ludwig den Ort Lichteneck eingenommen und bei Strasburg wieder den Rhein passirt hatte, schlug er den Statthalter von Elsaß-Zabern, Grafen Hermann Adolph von Salm, total, welcher, nachdem

die Schweden Philippsburg eingenommen, sich genöthigt gesehen hatte, aus Zabern abzuziehen.

In den ersten Monaten des folgenden Jahres 1634 stellten die Kaiserlichen unter Franz Mercy und dem Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden ein neues Heer auf. Der Rheingraf zog gegen sie zu Felde, eroberte Sulz und Gebweiler durch Uebergabe, die Stadt Ruffach durch Sturm und zwang, nachdem er das dasige Schloß ebenfalls durch Uebergabe erhalten, die Feinde, sich nach Thann zurückzuziehen. Am 2. März schlug er sie bei Wattweiler in einem heißen Treffen, in welchem 1700 Kaiserliche umkamen und Salm, Mercy und der Marquis von Bassompierre gefangen wurden, beschoß Thann, und zwang diesen Ort, wie Befort, sich ihm zu übergeben. Ebenso nahm er Bruntrut und Altkirch ein, beschoß Neuburg, erlangte den Ort durch Uebergabe, erstürmte im April Freiburg und legte sich vor Rheinfelden, welchen Ort er nach vergeblichem Sturme und langer Belagerung im August von Mercy durch Accord erhielt.

Man macht dem Rheingrafen den Vorwurf, daß er durch langsamen Marsch gesäumt habe, zu der am 6. September 1634 erfolgten Schlacht bei Nördlingen zu gelangen, um dadurch vielleicht die Niederlage der Schweden zu verhindern. Er bewies indeß, wie unbegründet dieser Vorwurf ist, durch sein Verhalten nach der Schlacht, bis zu deren Gefilde er nur bis auf 3 Meilen Entfernung gelangt war. Vergeblich war sein Streben, sich dem Strome der Sieger entgegenzustämmen; bei Kannstadt mit Bernhard am 10. September vereinigt, sah er mit Diesem die Unmöglichkeit ein, sich im Würtembergschen zu halten, und er führte sein Heer wieder an den

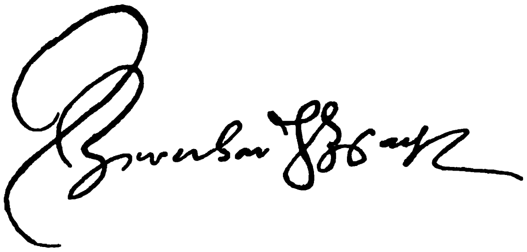
Rhein, um sich an das Französische anzulehnen und den Paß bei Kehl zu decken. Vereint rückte Wilhelm von Baden, der Herzog von Lothringen und Johann von Werth auf ihn los. Otto Ludwig sandte die Bagage über den Rhein und befehligte seine Truppen nach Wildstadt, wo er sich Jenen gegenüberstellen wollte. Indem er selbst dorthin ritt, gerieth er unter die Feinde, ward erkannt, wies die Aufforderung, sich zu ergeben, zurück, setzte mit dem Pferde über das hohe Gestade in die Kinzig, schwamm hindurch und wand sich, das Pferd verlassend, auf dem jenseitigen Ufer am Gesträuch empor, ohne von den ihn umsausenden Kugeln getroffen zu werden. Verfolgt von den nachsetzenden Feinden, entkam er nach dreistündigem Fußmarsch, mit Hilfe eines Hanauschen Bauers, in Sicherheit.

Nach diesem Vorfalle wollte er mit dem Beistande der ihm zugesagten 6000 Franzosen die Bayern und Lothringer überfallen. Allein der Marschall de la Force lehnte den verlangten ritterlichen Soldatendienst, wenn auch nur auf vier Tage, unter dem Vorwande ab, daß er auf Oxenstierna's Verlangen nach Speyer ziehen müsse; und der so in seinen Thaten gehemmte Rheingraf, schon krank in Folge seines letzten Kriegsabenteuers, sah sich veranlaßt, mit Genehmigung des Schwedischen Residenten Reinhard Mockel in Benfeld, am $\frac{\text{26. September}}{\text{6. October}}$ 1634, den Vertrag zu unterzeichnen, daß nicht allein Colmar und Schlettstadt, sondern auch alle Plätze im Elsaß seinen Hilfsgenossen, den Franzosen geöffnet würden.

Haß gegen den Kaiser, Treue gegen die Schweden und die gewisse Aussicht, daß der König von Frankreich den offenen Bruch mit dem Kaiser nicht würde vermeiden können, wenn man ihm das Elsaß willig einräume,

mochten ihn zu dem Entschluß gebracht haben, sämmtliche Städte des Ober-Elsaß, die nicht, wie Strasburg, sich selbst vertheidigen konnten, demselben eigennützigen Bundesgenossen einzuräumen, welcher ihm nach seinem Siege im Frühjahre schon einmal schneidenden Verdruß verursacht hatte. Es war dieß der erste Anlaß zur Entfremdung des alten Allemannischen Elsaß, mit seinen fruchtbaren Ebenen, weinreichen Geländen, prangenden Städten und vesten Burgen, von Deutschland. Rheingraf Otto Ludwig überlebte diesen Act nur um wenige Tage. Erst 37 Jahre alt, endete der junge Held nach kurzer Leibesschwachheit zu Worms am $\frac{6}{16}$. October 1634. Sein meuterndes, unzufriedenes Heer überkamen zunächst die Rheingrafen Otto und Hans Philipp, als Befehlshaber des Fußvolks der spätere Französische Marschall Josias Ranzow.

Seine Wittwe, Anna Magdalena, Tochter des Grafen Johann Reinhard von Hanau, gebar ihm nach seinem Tode, am 17. April 1635, einen Nachfolger, Johann X., und verheirathete sich am 27. März 1636 zu Strasburg mit dem Kaiserlichen Reichshofrath Grafen Friedrich Rudolph von Fürstenberg.



Bernhard, Herzog zu Sachsen=Weimar.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112; IV, Auftritt 4, Seite 159; Auftritt 5, S. 164.

Bernhard von Sachsen=Weimar, einer der größten Feldherren des 30jährigen Krieges, der gefürchtete Nebenbuhler Frankreich's, der gefährlichste Gegner des Hauses Habsburg, wurde am $\frac{6}{16}$. August 1604 geboren, verlor seinen Vater Johann schon im ersten Jahre und die Pflege seiner Kindheit, seine mütterliche Erzieherin im 14. Jahre seines Alters. Von ihr und dem berühmten Staatsmann Hortleder auf's Sorgfältigste erzogen, bezog er 1619 die Universität Jena, trat aber schon 1622, dem Beispiele seiner berühmten Brüder folgend, als Rittmeister unter seinem Bruder Wilhelm in das Heer des Mansfelder's, und als dieser aus der Oberpfalz weichen mußte, zum Heere des Markgrafen Georg Wilhelm von Baden. Als nach der blutigen Schlacht bei Wimpfen 1622 der Markgraf sein Heer entlassen, ging Bernhard heim, kämpfte als Obrist unter Christian von Braunschweig 1623 gegen Tilly in dem Tref=

sen bei Stadtlohn, rettete sich nach den Niederlanden, wo er sich militärisch noch mehr ausbildete, und trat 1625 als Obrist in den Dienst des Dänenkönigs. Er kriegte in Gesellschaft seines damals berühmten Bruders Johann Ernst 1626 in Westphalen und mit dem Mansfelder vereint in Schlesien, abwechselnd gegen Tilly und Wallenstein und, als sein Bruder gestorben, für Dänemark 1627 an der Elbe. Das Glück war den Dänen nicht günstig; Bernhard verlor in der Niederlage bei Wagrien sein Gepäck und mußte zuletzt vor Wallenstein, der so höflich war, es ihm wieder zu senden, bis nach Fühnen entfliehen. 1628 entsagte er dem Kriege, trat aber, nach gemachten Reisen, schon 1631 thatendurstig als einer der ersten Deutschen Fürsten in das Heer Gustav Adolph's, in welchem er die Aussicht hatte, seine Kriegskenntnisse zu vervollkommnen und sich auszuzeichnen. Wegen seiner Tapferkeit im blutigen Kampfe bei Werben ernannte ihn der König zum Obristen seines Leibregiments und sandte ihn als Generalmajor dem Landgrafen Wilhelm von Hessen zu Hilfe. Nach der Breitenfelder Schlacht zum Könige zurückgekehrt, erlangte er durch eine Reihe tapferer und glücklicher Unternehmungen Gustav Adolph's Freundschaft und bei'm Heere nächst Horn und Baner das höchste Ansehen. Durch Erstürmung der Veste Marienberg bei Würzburg und Wegnahme Mannheim's zeichnete er sich aus; er drang mit Gustav Adolph 1632 siegreich in Bayern vor, befehligte mit Ruhm ein besonderes Heer und blieb, nachdem er auf's Tapferste vor Nürnberg gegen Wallenstein mitgekämpft, zur Deckung Franken's zurück, als Gustav Adolph nach Bayern zog.

Bald nachher folgte er dem Könige nach Sachsen,

befehligte den $\frac{6}{16}$. November 1632 bei Lützen den linken Flügel des Heeres, übernahm nach des Königs Fall den Oberbefehl und errang durch fast beispiellose Anstrengung den Sieg.

Im darauf folgenden Jahre, dem Schweden treu bleibend, erstürmte Bernhard Höchstedt, trieb den Jean de Werth von der Altmühl zurück, drang mit Horn vereint in Bayern vor und eroberte sodann Eichstädt.

Gleich anderen verbündeten Fürsten trat nun auch Bernhard bei Oxenstierna in Frankfurt am Main mit Forderungen auf und verlangte, einem früheren Versprechen Gustav Adolph's gemäß, das Herzogthum Franken und den Oberbefehl über das Heer. Das Herzogthum erhielt er als Lehen. Er zog nach Donauwerth, wo er, während Horn Constanz zu belagern abrückte, dem Aldringer gegenüberstehen blieb. Aldringer's Abzug nach Oberschwaben und Verbindung mit Feria brachte Bernhard nochmals mit Horn bei Stockach zusammen; aber da Aldringer die Schlacht vermied und gen Breisach zog, wandte sich Bernhard und eroberte binnen 12 Tagen Regensburg, den Schlüssel zu Bayern, am $\frac{5}{15}$. November 1633. Damals war es, wo Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der als kursächsischer General im Auftrage Arnimb's mit Wallenstein verhandelte, zu Bernhard kam (Februar 1634), diesem Wallenstein's Absetzung und Entschluß zu melden, zur evangelischen Partei überzugehen. Allein Bernhard, der List Wallenstein's nicht trauend, die schon früher dem Thurn und Duwall in Schlesien verderblich geworden, zögerte; Wallenstein ward umgebracht, und Bernhard eilte, um von Weiden nach Eger vorzubringen und die momentane Verwirrung zur Eroberung Pilsen's zu benutzen. Er-

folglos kehrte er aber, da Gallas, Piccolomini und andere Getreue des Kaisers mit Glück dem Geist des Aufruhrs im Heere begegnet und gegen den Feind die nöthige Vorsicht beobachtet hatten, zurück, Cronach zu belagern.

Das Jahr 1634 war dem Herzoge Bernhard nicht so glücklich, wie das vergangene. Des Kaisers Sohn, als Generalissimus des stark vereinigten Heeres, eroberte Regensburg, ohne daß Bernhard dieß hindern konnte, der inzwischen, mit Horn vereinigt, Landshut am $\frac{12}{22}$. Juli 1634 erobert hatte, wo Aldringer den Kriegertod fand. Ferdinand, verbunden mit der Macht des aus Italien angelangten Cardinal-Infanten von Spanien, belagerte das mit Schweden verbündete Nördlingen. Dort kam es am $\frac{\text{27. August}}{\text{6. September}}$ 1634 zu der großen, für die Schwedische Sache so unglücklichen Schlacht, in welcher Horn gefangen wurde und Bernhard, der dem kaltblütig überlegenden Horn gegenüber auf die Schlacht bestanden, alle seine Habe verlor und sein Herzogthum Franken obenein. Verwundet rettete sich Bernhard, nachdem sein Pferd erschossen, auf einem Pferde, das ihm ein Taupadellscher Hauptmann gegeben.

In Heilbronn sammelten sich die Trümmer des Heeres, über welches nun Bernhard den alleinigen Oberbefehl übernahm. Nach einem im Januar 1635 vergeblich gemachten Zuge gegen Aschaffenburg, wo Graf Philipp von Mansfeld eine zu veste Stellung hatte, ging er über den Rhein und eroberte Speyer, den ersten Waffenplatz am linken Rheinufer, den die Kaiserlichen, wie Philippsburg, in seinem Rücken genommen hatten, wieder. Aber während Bernhard Mainz zu sichern suchte, drang Gallas über den Rhein, und Bernhard blieb in

dieser Gefahr nichts übrig, als Truppen in Mainz zu werfen und mit dem Reste des Heeres im Juni 1635 bis an die Französische Grenze zurückzuweichen. Nun drangen die Gegner auch auf dem rechten Rheinufer siegreich vor und Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, das Heidelberger Schloß und Worms gingen verloren. Vereint endlich mit den Franzosen unter Cardinal la Valette — Frankreich hatte endlich dem Spanier und dessen Verbündeten den Krieg erklärt — entsetzte Bernhard Mainz und ging über den Rhein, aber Hunger und Krankheiten im Heere nöthigten zu dem berühmten, von den Feinden unter Angriffen verfolgten Rückzug bis Metz, der Bernhard's Ansehen bei den Franzosen bedeutend vermehrte. Das in Lothringen auf 35,000 Mann angewachsene Heer bot endlich dem 40,000 Mann starken Heere des Gallas die Schlacht an; indeß Dieser zog es vor, im vesten Lager bei Mariemont sein Heer durch Hunger zu verderben, in der eiteln Hoffnung, seine Gegner auszuhungern. Gallas mußte im November geschwächt nach dem Elsaß zurückziehen und eroberte Elsaßzabern. Frankenthal und Mainz gingen über und nichts blieb den Schweden von so vielen Eroberungen in Oberdeutschland, als Hanau und einige von den Franzosen besetzte Städte im Elsaß.

Als nun auch noch die meisten Deutschen Fürsten nothgedrungen den Prager Frieden angenommen hatten, da blieb dem an Nichts verzweifelnden Bernhard nur noch ein Bündniß mit Frankreich übrig, das er am 27. October / 6. Novemb. 1635 zu St. Germain en Laye abschließen ließ. Bernhard verpflichtete sich, gegen jährliche 4 Millionen Livres Hilfsgelder ein Heer von 18,000 Mann zu unterhalten und zu befehligen, und ohne Frankreich's Ein-

willigung keinen Vergleich mit dem Kaiser und dessen Bundesgenossen zu schließen. Frankreich versprach, bei einem künftigen Frieden den Vortheil Bernhard's und aller Mitglieder seines Heeres wahrzunehmen, die Gefangenen zu vertreten und sicherte ihm durch geheimen Artikel ein sehr hohes Jahrgehalt auf Lebenszeit, den Besitz der Landgrafschaft Elsaß, das katholisch bleiben solle, und garantirte Alles, was ihm die Schweden bereits zugetheilt hatten.

In Paris holte sich Bernhard die anfänglich ausgebliebenen Subsidien. Vor dem Könige sollte er entblößten Haupts erscheinen, bedeckte es aber gleichzeitig mit Diesem, der schnell den Hut wieder lüftete, das Gespräch abbrach und sich verwirrt wieder in sein Gemach zurückbegab; später blieben Beide unbedeckten Haupts. Bernhard ließ sich so wenig von der schönen Tochter des Herzogs von Rohan erobern, wie für die katholische Lehre empfänglich machen; er ertrug die Höflichkeiten des Cardinals Richelieu und berichtigte mit Deutscher Geradheit die superkluge Belehrung, welche Pater Joseph über die Eroberung von Vestungen geben wollte. Er eröffnete den Feldzug 1636 mit Eroberung von Elsaßzabern, wobei er einen Finger einbüßte, rückte dem Gallas gegenüber, der in Burgund eingerückt war, und von dort wie 1635 ohne Erfolg sein von Hunger und Witterung halb aufgeriebenes Heer zurückführen mußte. Bernhard hatte nichts Wichtiges gegen den 40,000 Mann starken, ihm weit überlegenen Feind unternehmen können; eine interessante Episode in diesem Feldzuge bildet Bernhard's kühner Ueberfall bei Champlitte, wo Isolano seine zusammengeraubten Schätze verlor; das ganze Jahr ward den Eroberungen von Städten, den Hin-

und Herzügen, Ueberfällen und gegenseitigen Ermüdungen der Truppen gespendet: der Cardinal la Valette, der ihm als Gegengewicht bei'm Heere im Wege stand, trug, wie immer, wo mehre Häupter befehligen, nicht wenig dazu bei, Bernhard's Unternehmungen zu lähmen.

Erst nach einer im folgenden Jahre wiederholten Reise nach Paris sah sich der Herzog von dem lästigen Gefährten befreit. Ihm gegenüber stand, statt des gegen Baner berufenen Grafen Gallas, der Herzog von Savelli und der Lothringer Herzog Carl. Bernhard überwand den Letzteren in Hochburgund an der Saone, wo Bernhard, mit seinem Schlachtrosse durch den Strom schwimmend, durch sein persönliches Beispiel den Muth seiner Krieger entflammte, ging dann bei Rheinau über den Rhein und verschanzte sich auf der Insel bei Wittenweiher, wo Jean de Werth, der kühne Bayersche General, um ihm den Eindrang in Schwaben und Bayern zu verwehren, ihn so wüthend anfiel, daß er nach dem Elsaß zurückzog. Damit endete der nicht glänzende Feldzug von 1637; die Franzosen hatten den Herzog nur schwach unterstützt; man glaubt, daß der beleidigte Pater Joseph, Richelieu's rechte Hand, der seinen Glaubensgenossen in Bayern einen feindlichen Besuch ersparen wollte, ihm entgegenwirkt habe.

Dahingegen ward sein Feldzug im Jahre 1638 um so thaten- und erfolgreicher. Schon im Januar belagerte Bernhard Rheinfelden, wo er in einem harten Anfalle Werth's und Savelli's den Kürzeren zog, aber 3 Tage später ihnen in einer großen Feldschlacht eine große Niederlage beibrachte, die den Feind an Gefangenen 3000 Mann sammt den Führern Werth, Savelli, Enkevort und Sperreuter kostete. Nun stand ihm ganz

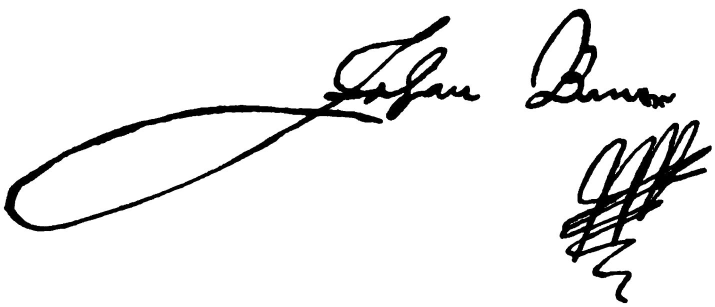
Schwaben offen; allein das Land vor den Schrecken des Krieges verschonend und eine vielleicht nicht zu behauptende Eroberung vermeidend, lag ihm daran, sich am Rhein und in dem ihm zugesagten Elsaß vestzusetzen. Er eroberte Rheinfelden, Röteln und Neuenburg, schloß Breisach, den Schlüssel zu Deutschland, ein und besiegte seinen Gegner, den General Hans Götz, am $\frac{30.\text{ Juli}}{10.\text{ August}}$ 1638 bei Wittenweiher so total, daß von 12,000 Feinden kaum 3000 Mann sich wieder sammeln konnten. In gleich rühmlicher Weise wurde der zum Entsatze von Breisach herbeieilende Herzog Carl von Lothringen am $\frac{4}{14}$. October bei Thann völlig geschlagen. Nochmals schlug Bernhard den mit Lamboy vereinigten Götz nach hartem Kampfe vor Breisach zurück. Endlich ergab sich am $\frac{7}{17}$. December 1638 die auf's Schrecklichste ausgehungerte Vestung Breisach, welche er zum Mittelpunkte seiner unabhängigen Herrschaft zu machen gedachte. Richelieu, die Wichtigkeit Breisach's erkennend, wandte alle Mittel an, den Ort in Französische Hände zu bringen, lud den Herzog nach Paris ein, bot ihm die Hand seiner Nichte an, erlangte aber nicht einmal die Zusage, daß Breisach nach Bernhard's Tode an Frankreich überlassen werden sollte.

Unter diesen Umständen trübten sich die gegenseitigen Verhältnisse; Frankreich hielt die Hilfsgelder zurück und suchte die Anführer in Bernhard's Heer zu gewinnen; der Herzog dagegen verwahrte seine Vestungen möglichst, besetzte sie mit Deutschen Soldaten und suchte eine nähere Verbindung mit der würdigen Landgräfin Amalia Elisabeth, Wittwe Wilhelm's des Beständigen von Hessen, einzugehen, welche vom gleichen Geiste ihres Gatten beseelt, ein bedeutendes Heer unterhielt und sich dem

Kaiser standhaft widersetzte. Aber mitten unter den umsichtigsten Unternehmungen und ehe es zu der vermutheten ehelichen Verbindung kam, setzte ihm der Tod sein Ziel, als er damit umging, gleich Baner vorzurücken und in die Bayerschen und Kaiserlichen Länder zu dringen. Nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung, obgleich in seinem Heere eine ansteckende und schnell tödtende Krankheit herrschte, starb er, nachdem er sein Testament gefertigt und sich zu dem Uebergange in das Jenseits vorbereitet, mit der Gelassenheit und Standhaftigkeit eines Helden am $\frac{8}{18}$. Juli 1639 zu Neuburg, 35 Jahre alt. Frankreich erntete die Früchte seiner Eroberungen.

„Es war der unglücklichste Tag", sagt Hugo Grotius, „als Deutschland seine Zierde und seine letzte Hoffnung, den Herzog von Weimar, fast den einzigen, der des Namens eines Deutschen Fürsten würdig, verlor." — Als eine sehr kräftige Erscheinung hatte er unter den Fürsten seiner Zeit dagestanden, seines Königlichen Freundes Gustav Adolph würdig. Natur und Bildung machten ihn zum großen Feldherrn. Sein Körper war wohlgebaut und kraftvoll, sein Anstand edel, sein Geist so tapfer als besonnen, so unternehmend als ausdauernd, Nur zuweilen ließ er sich von seiner natürlichen Lebhaftigkeit hinreißen, sonst vereinigten sich in ihm jugendliche Entschlossenheit mit dem ruhigen Blick des erfahrenen Kriegers. Er besaß eine seltene Gegenwart des Geistes und einen Gleichmuth, der ihn weder im Glück, noch im Unglück verließ. Seine Krieger, denen er mit freundlicher Herablassung begegnete, deren Beschwerden und Gefahren er redlich theilte, waren ihm mit voller Seele ergeben. Er liebte Geradheit und Einfachheit und haßte Schmeichelei, Ceremoniell und Prunk; übrigens war sein

Betragen einnehmend genug, um ihm, selbst am Französischen Hofe, zahlreiche Freunde zu erwerben. Obgleich mancher Zug der Strenge und Härte gegen Ueberwundene von ihm erzählt wird, so hat dieß doch seinen Ruf nicht geschmälert, weil der damalige Zeitgeist einen noch höheren Grad der Strenge ohne Rüge ertrug. Gleichzeitige Schriftsteller rühmen vielmehr seine Milde, Bescheidenheit, Großmuth und Sittenreinheit. Er hatte eine wissenschaftliche und religiöse Erziehung erhalten und wohnte dem Gottesdienst in der lutherischen Kirche mit Eifer bei; doch war es wol minder die Liebe zu dieser Kirche, als sein aufstrebender Geist, der ihn zu Thaten hinriß. Hätte ihn die Vorsehung zu einer längeren Lebensdauer bestimmt — vielleicht wäre er dazu berufen gewesen, die Wagschale der Entscheidung des langen Krieges in die Hand zu nehmen und durch das Schwerdt den Frieden zwischen Frankreich, dem Kaiser und der Deutschen Nation zu dictiren.



Johan Baner,
Schwedischer Feldmarschall.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112.
Wallenst. Tod II, Auftritt 3, Seite 241.

Aus einem der berühmtesten Geschlechter Schweden's, geboren am 23. Juni 1596 und Sohn des wegen Anhänglichkeit an den vertriebenen König Sigismund im Jahre 1600 enthaupteten Reichsraths Gustav Baner, zeigte er schon früh einen entschlossenen Charakter und entschiedene Neigung für den Krieg. Dem Könige Carl IX., der ihn liebkosend fragte, ob er bei ihm Dienste nehmen wolle, erwiederte der Knabe: „Dir mag der Teufel dienen, und ich nicht; Du hast meinen Vater erschlagen.“ Gustav Adolph's Zuneigung söhnten den Erwachsenen aus. Er trat 1615 in das Regiment seines Bruders Swante, diente im Feldzuge gegen die Russen, wurde 1617 Cornet und schon 1620 Capitaine, und ward 1621 im Polnischen Kriege, nach dem Sturm auf

ein Außenwerk der belagerten Stadt Riga verwundet, von Gustav Adolph zum Obristen ernannt; er eroberte Mitau und Kockenhusen, wurde wegen seiner tapferen Thaten 1626 Commandant zu Riga, schloß, mit Oxenstierna abgeordnet, 1629 den 6jährigen Waffenstillstand mit den Polen, ward 1630 Reichsrath und General der Infanterie und folgte dem Könige nach Deutschland, dem letzten und wichtigsten Schauplatz seiner Thaten. Damals eroberte er mehre veste Plätze in Pommern, schloß mit Frankreich Anfangs 1631 das 5jährige Bündniß zu Bärwalde und befehligte bei Breitenfeld den rechten Flügel, mit welchem er den kühnen Angriff Pappenheim's zurückschlug und zum entscheidenden Siege über Tilly viel beitrug. Er nahm bei Magdeburg die ausgezogene Rostocker Besatzung, gegen 2000 Mann, gefangen, besetzte Anfangs 1632 Magdeburg, zog durch Westphalen zum Könige, deckte dessen Rückzug von Ingolstadt und kriegte einige Zeit selbstständig in Schwaben; vor Nürnberg gegen den Wallensteiner im heißen Treffen verwundet, blieb er bei des Königs Abzug nach Lützen mit 12,000 Mann an Bayern's Grenzen zurück und wurde nach des Königs Tode 1633 Generalgouverneur in Pommern.

Im Jahre 1634 wurde er Feldmarschall und commandirender General im Niedersächsischen Kreise, eroberte Frankfurt und Crossen, und drang vereint mit Arnimb, der die Kursächsische Armada führte, in Böhmen ein. Erst nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, durch welche Schweden's Angelegenheiten in Verfall geriethen, Vestungen und Truppen verloren gingen und die Bundesgenossen wankten, richteten sich Aller Augen auf Baner, der zur Rettung der Schwedischen

Waffenehre auserſehen und befähigt, ſchon von Guſtav Adolph als der Tüchtigſte, nach ihm das Heer zu führen, bezeichnet worden war. Er zog nach Niederſachſen und hatte, da Kurſachſen von den Schweden durch den Pirnaer Friedensſchluß abgefallen, im Jahre 1635 von den geweſenen Bundesgenoſſen viel zu ertragen, von denen nur der Landgraf von Heſſen-Caſſel treu blieb. Erſt der Sieg bei Dömitz hob den geſunkenen Muth der Schweden, denen die Sachſen überlegen waren; mit Hilfe Torſtenſon's, der ihm Hilfstruppen aus Preußen zuführte, trieb Baner die Sachſen aus Mecklenburg, drang durch die Mark und 1636 bis in Sachſen vor, belebte die Mißmuthigen im Heere und trug, nachdem die mit den Sachſen vereinten Kaiſerlichen Truppen Magdeburg genommen und ſelbſt bis zur Oſtſee vorgerückt waren, nach zahlloſen Angriffen einen glänzenden Sieg bei Wittſtock davon, der das Anſehen der Schwediſchen Waffen wieder herſtellte. Nun trieb Baner die Sachſen aus Thüringen, die Kaiſerlichen aus Heſſen und Weſtphalen. Er eroberte im folgenden Jahre Torgau und Leipzig, ward aber im Sommer mit ſeinem winzigen, 11,000 Mann ſtarken Heere, von ſeinen 40,000 Mann ſtarken, vereinigten Gegnern ſo in die Enge getrieben, daß er nach Pommern entweichen mußte, ein Rückzug, der bei ſo ſchwierigen Umſtänden unter ſeine glänzendſten Thaten gezählt worden iſt. Gallas, welchem die Aufgabe geſtellt war, die Schweden über's Meer zu jagen, drängte ihn bis nach Hinterpommern. Aber im Juni 1638 durch 14,000 Mann aus Schweden verſtärkt, trieb Baner das durch Hunger in den verwüſteten Ländern ausgeſogene Heer des Gallas wieder aus Pommern, drang in Mecklenburg ein und zwang

im Jahre 1639 die Feinde, sich in die Kaiserlichen Erblande zurückzuziehen.

Nun endlich konnte er seinen Wunsch, den Krieg in die Länder des Feindes zu tragen, ausführen und die Offensive ergreifen; er drang in Sachsen ein, schlug den Kaiserlichen General Salis bei Elsterburg und errang im April 1639 einen glänzenden Sieg bei Chemnitz über den Kursächsischen General-Feldmarschall Morzin und den Kaiserlichen General Puchaim, deren Heere er gänzlich vernichtete. Er drang in Böhmen ein, schlug dort die Kaiserliche Reiterei unter Lorenz von Hoffkirchen, nahm diesen und den später berühmt gewordenen General Raimond von Montecucculi gefangen und verbreitete solchen Schrecken, daß der Kaiser in seiner Hofburg sich entsetzte.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm übernahm statt des unfähigen Gallas den Oberbefehl, Hatzfeld ward aus Westphalen, Piccolomini aus den Niederlanden herbeigerufen; vor einer solchen vereinigten Macht mußte Baner mit seinen 12,000 Mann den Plan aufgeben, in Mähren und Oesterreich einzudringen.

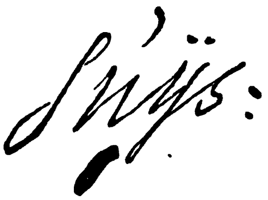
Zu seinem Unglück starb um diese Zeit Bernhard von Sachsen-Weimar. Baner zog 1640 nach Sachsen zurück; dort verstärkten ihn die Bundesgenossen: der Herzog von Longueville und Marschall Guébriant mit Bernhard's Heer, die Hessen unter Melander, die Lüneburger unter Klitzingk. Allein wo Viele befehligen wollen, ist keine Einheit; die Beschießung des unangreifbaren, vesten Lagers des Piccolomini bei Saalfeld war erfolglos; nach Franken zu kam ihm der Feind zuvor und wehrte den Saalübergang; Baner mußte seinen Weg in das verarmte Hessenland nehmen. Dort bot er dem

Feinde bei Fritzlar vergeblich die Schlacht an. Piccolomini eroberte Höxter, von wo ihn Baner zurückschlug, ihn vom Einfall in Lüneburg abhielt und so die Länder der Bundesgenossen rettete.

So erschien das Jahr 1641, das Baner mit einer kühnen Unternehmung anzufangen beschloß. Auf den harten Winterfrost rechnend, der den Uebergang über die Flüsse erleichterte, eilte der kühne Held durch Thüringen und die Oberpfalz bis zur Donau, so rasch, daß er am 12. Januar vor Regensburg eintraf, wo der Kaiser die katholischen Stände zum Reichstage versammelt hatte. Allein das einfallende Thauwetter ließ den kühnen Schweden nicht über die Donau gelangen. Er mußte sein Unternehmen aufgeben; Guébriant verließ ihn aus Furcht, von Frankreich abgeschnitten zu werden, und während Baner's Heer von 10,000 Mann bei Cham ausruhete, ereilte ihn die dreimal so starke Macht der Gegner. Mit Mühe entging er der Vernichtung, nur eine halbe Stunde Vorsprung durch den Priesnitzer Gebirgspaß rettete ihn; bis nach Halberstadt mußte sich der wackere Feldherr zurücktreiben lassen. Krank und von Sorgen ergriffen, langte er dort an und endete, sterbend den in Schweden befindlichen Torstenson zu seinem Nachfolger empfehlend, sein thatenreiches Leben am 10. Mai 1641. Es ist anerkannt, daß er ein ausgezeichneter Feldherr war; persönlich tapfer, schonte er das Blut der Soldaten; die ganz verfallene Mannszucht suchte er durch wiederholte strenge Verordnungen und Strafen wiederherzustellen; die unbeschränkte Feldherrngewalt, welche er nach Oxenstierna's Abreise aus Deutschland übte, gab ihm ein Uebergewicht über die feindlichen Feldherren, erweckte jedoch öfters den Mißmuth

der Officiere. Rauher Sitte, war er herrschsüchtig, stolz und heftigen Leidenschaften ergeben. Ueber den Tafelfreuden versäumte er nie die Feldherrnpflicht und entzog er sich keiner Beschwerde des Krieges.

Als seine erste Gattin Catharina Pfuell 1636 zu Magdeburg gestorben, heirathete er, deren Wunsche folgend, im Lager zu Werben die Wittwe des 1633 gestorbenen Schwedischen Obristen Georg Ludwig zu Löwenstein-Wertheim, Elisabeth Juliane, geb. Gräfin zu Erbach. Sie war eine schöne und kluge Dame, die oft seine Heftigkeit zu mildern wußte und die er überaus liebte und betrauerte. Sie starb 1640 im Lager vor Saalfeld, und bei ihrem Begräbnisse zu Erfurt erblickte Baner, dem sein Schmerz fast den Verstand zu zerrütten drohte, am Fenster die Markgräfin Johanne zu Baden-Durlach, die er auf der Stelle zu seiner neuen Gattin ausersah und nach 3 Monaten ehelichte. Nach seinem Tode ward Diese 1648 die Gattin des Schwedischen Gouverneurs in Reval, des Grafen Heinrich von Thurn, der 1656 vor Riga fiel.



Ernst, Graf von Suys,

Kaiserlicher General-Feldzeugmeister.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, S. 118. 119.
Wallenst. Tod IV, Auftritt 4, Seite 333.

Ernst von Suys, Baron von Clingelandt und Reverdeen, trat, gleich vielen Niederländern, schon zur Zeit der Böhmischen Unruhen in das Heer des Grafen Buquoi, Kaiserlichen Feldherrns gegen Thurn und die Böhmen.

In den Geschichtsquellen taucht Suys später erst um die Zeit der Lützener Schlacht wieder auf.

Der Herzog von Friedland hatte damals auf die Nachricht, daß der König Gustav Adolph von Erfurt her sich nähere, um den Kursächsischen Ländern zu Hilfe zu kommen, den Beschluß gefaßt, den Schweden nach Weißenfels entgegenzurücken, und sandte den Obristen Suys mit seinem Infanterie- und des Obristen Bredaw Reiter-Regiment voran, den Saale-Paß Naumburg zu besetzen. Allein Suys fand, daß ihm der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann schon zuvorgekommen war und mußte sich, nachdem Bredaw ein leichtes Scharmützel bestanden, nach Weißenfels zurückziehen.

Da nun Gustav Adolph sich zu Naumburg verschanzte und Wallenstein die Nähe einer Schlacht in der rauhen Jahreszeit, wo der Soldat damals die Winterquartiere zu beziehen pflegte, nicht mehr erwartete, so beabsichtigte der Herzog von Friedland, der von Weißenfels nach Lützen zurückgegangen, sich nach Merseburg zu ziehen, um dem Grafen von Pappenheim näher zu seyn, welcher Halle anzugreifen entsendet war. Er gab dem Grafen Gallas Befehl, von der Böhmischen Gränze zur Verstärkung herzurücken, und sandte die Obristen Suys und Contreras ab, sich der Städte Zwickau und Altenburg zu versichern, in der Hoffnung, der König werde die so gelassene Oeffnung benutzen, nach Dresden vorzudringen; in diesem Falle sollte der König zugleich in dem Rücken und von beiden Seiten angegriffen werden. Aber Gustav Adolph ging nicht in diese Falle. Die Schlacht bei Lützen ward geschlagen, und Wallenstein ward, um nicht selbst abgeschnitten zu werden, gezwungen, sich nach Böhmen zurückzuziehen.

Inzwischen hatte Suys beschlossen, sich in Zwickau auf's Aeußerste zu wehren; er ließ die Vorstädte abbrennen, auch in der Stadt das Schloß, Zeughaus und die eine Kirche umschanzen und Alles zur Vertheidigung vorbereiten. Am 10. December 1632 langte der General Kniphausen vor Zwickau an und da der Frost das Verschanzen hinderte, ließ er Batterien aus Holzwerk und Schanzkörben aufführen, die Kanonen aufpflanzen und beschoß die Stadt dermaßen, daß das Kornhaus in Brand gerieth und in Feuer aufging. Trotz der tapferen Gegenwehr schossen die Schweden bald Bresche und waren im Begriff, die Stadt zu erstürmen, als Suys zum Accord schritt, der mit Bewilligung des Herzogs

Bernhard von Sachsen-Weimar zu Stande kam. Am 27. December zogen Suys und seine Truppen, aus 1750 Mann bestehend, mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr, Kugeln im Munde, brennenden Lunten, Munition, 250 Bagagewagen und 2100 Personen Troß und lüderlichem Gesindel verschiedenen Geschlechts nach Böhmen ab. Bernhard ließ die Stadt durch 1000 Mann Fußvolk unter Obrist Mietzlaff und 1000 Reiter unter Obrist Ehem besetzen.

Zur Zeit des Sturzes Wallenstein's war Suys bereits bis zum Generalwachtmeister heraufgerückt und im November 1633 von Wallenstein in das Land ob der Ens gesendet worden; dorthin ließ ihm der Kaiser unter'm 14. December den Befehl zugehen, Linz zu besetzen und, jenachdem der Herzog von Weimar sich bewege, auch nach Bayern vorzurücken, um sich dort mit den Regimentern des Grafen Strozzi und anderen gegen Bernhard und die Schweden zu verbinden. Eigenhändig fügte der Kaiser hinzu: „Lieber de Suys, dieweilen diese Ordinanz zu meiner eigenen und meiner hinterliegenden Lande Sicherheit gedeiht, so wollet solcher, wenn auch schon anderwärts andere Ordinanzen wären ertheilt worden, oder noch ertheilt werden möchten, in Allem und alsobald nachkommen. Dann hierinnen mein eigentlicher und endlicher Wille erfüllt wird."

Allein Suys, obgleich des Kaisers Befehle noch zweimal wiederholt wurden, über den Inn zu gehen, gehorsamte denselben nicht, und der Kaiser, obwol im hohen Grade darüber empfindlich, sah sich genöthigt, den Herzog von Friedland darum anzugehen, dem Generalwachtmeister Suys den Befehl zur Ueberschreitung des Inn-

flusses zu ertheilen oder den widerspänstigen Befehlshaber abzufordern und durch einen anderen zu ersetzen. In den letzten Tagen des December berichtete Wallenstein dem Kaiser, er habe Suys zu sich citirt.

Die Geschichte schweigt darüber, wie Suys für das Complott gegen Wallenstein gewonnen ward. Wenige Monate später, im Februar 1634, hatte Suys das Commando in Prag und am $\frac{5}{15}$. Februar erließ der General-Lieutenant Graf Gallas einen Armeebefehl an die Officiere, keine Befehle mehr vom Friedländer anzunehmen, sondern nur allein dem Marradas, Aldringer, Piccolomini und dem Feldmarschall-Lieutenant Baron de Suys zu gehorsamen. Suys sicherte dem Kaiser die um Prag herumliegenden Truppen; er hatte dem unter'm $\frac{10}{20}$. Februar mit Confiscation der verfallenen Wallensteinschen und Trczkaschen Güter beauftragten Obristen Adolph, Grafen von Puchaim, in diesem Geschäft beizustehen und erhielt unter'm $\frac{9}{19}$. Februar Befehl des Kaisers, dem Hauptwerkzeuge der Umgarnung Wallenstein's, Marchese di Grana, in Allem Glauben beizumessen; er brachte den Trczkaschen Obristwachtmeister Streithorn und dessen Mannschaft auf des Kaisers Seite und erhielt von Piccolomini Auftrag, dem Obristen Tavigny zur Einnahme Pilsen's Beistand zu leisten; Suys ließ ferner die Pässe besetzen, damit Friedland und seine Anhänger nicht entkommen sollten und wurde unter'm $\frac{12}{22}$. Februar 1634 durch Marradas dem Kaiser als ein getreuer Diener empfohlen, der Prag und die umliegenden Truppen für den Kaiser zu erhalten beauftragt sey.

In der zweiten Achtserklärung des Kaisers vom $\frac{8}{18}$. Januar 1634 gegen den Herzog von Friedland ward das Heer nicht mehr an Gallas allein, sondern auch an

die Befehle des Aldringer, Marradas, Piccolomini, Rudolph Colloredo, Suys und Diodati, als getreue Generale verwiesen.

Suys selbst bezeigte sich in dieser bewegten Zeit eifrig für den Dienst des Kaisers und stand fortgesetzt mit den erwähnten Generalen in Verbindung, sandte auch dem Kaiser selbst Bericht über den Zustand der Dinge. Auch gleich nach Wallenstein's Ermordung leistete er thätigen Beistand in den Proceduren gegen dessen Anhänger. Dessenunerachtet scheint Suys die Art und Weise des gewaltthätigen Verfahrens gegen seinen berühmten Feldherrn nicht gebilligt zu haben, und er ist der einzige unter den Niederländischen Generalen desselben, welche, wie des Suys Schreiben an den Gouverneur von Forchheim bezeigt, das Schicksal des Feldherrn beklagten. Dieß Benehmen und die kurz vorher bewiesene Insubordination gegen den eigenhändigen schriftlichen Befehl des Kaisers mag Verlassung gegeben haben, daß ihm für seine Tapferkeit und für seine kriegerischen Talente erst spät die Anerkennung des Kaisers zu Theil wurde: erst am 9. Februar 1645 wurde er in den Reichsgrafenstand erhoben.

Kurz nach Wallenstein's Tode finden wir den Feldmarschall-Lieutenant Suys im Heere, welches Ferdinand III. als Generalissimus im Mai 1634 in Böhmen musterte, um gegen das von den Schweden besetzte Regensburg zu rücken. Im Juni 1634 kämpfte Suys, mit dem Herzoge Carl von Lothringen, Mercy und Jean de Werth vereint, im Oberelsaß gegen die Franzosen und half Rimlisburg beschießen. Im Herbste stand er in Wertheim, von wo aus er die Stadt Frankfurt zum Abfall von den Schweden zu bewegen suchte. Im Octo-

der beschoß er Winsheim mit Granaten und zwang den Schwedischen Obristlieutenant Balthasar Goll zur Uebergabe.

Als Gallas im Mai 1635 bei Heilbronn das Heer musterte, mit welchem er über den Rhein zog und den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zum Rückzuge zwang, befand sich Suys mit Piccolomini in diesem Heere. Mit Gallas kämpfte Suys im Jahre 1636 tapfer in Burgund und erscheint erst wieder im Jahre 1639 bei'm Entsatze Diedenhofen's durch Piccolomini, wobei der Generalfeldwachtmeister Beck die Vorhut, Suys das Fußvolk und Gonzaga die Reiterei gegen die vom Marquis de Feuquieres geführten Franzosen befehligten; als bei diesem Kampfe die Feinde sich zur Flucht zu wenden anfingen, eilte Suys selbst mit dem Rittbergschen Regiment herbei und hieb damit zwei feindliche Regimenter nieder.

Im Februar 1640 half Suys, damals schon General-Feldzeugmeister, dem Piccolomini bei der Belagerung und dem Sturm auf Königingrätz, das noch vor der gänzlichen Erstürmung durch Accord übergeben wurde; im folgenden Frühjahre wurde Baner durch Piccolomini gänzlich aus Böhmen zurückgedrängt, von wo der grimme Schwedenfeldherr als Siegeszeichen den Schädel und rechten Arm Wallenstein's aus der Karthause zu Gitschin mit sich fort nahm und über Zwickau nach Erfurt wich; Zwickau ward schon im Mai vom General-Feldzeugmeister Suys und dem Generalwachtmeister Braganza angegriffen; allein die Eroberung unterblieb, da Suys nach Saalfeld zu dem Hauptlager des Kaiserlichen Heeres zu ziehen genöthigt ward, welches von der mit Baner zusammenziehenden Weimarischen, Lüneburgschen

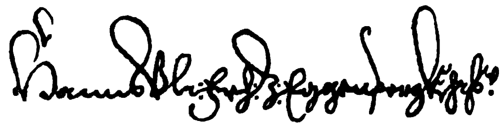
und Hessischen Soldateska bedroht wurde. Als im folgenden Jahre Baner bis vor Regensburg geeilt war und durch das aufgehende Eis an der Eroberung der Stadt gehindert, verfolgt und fast umringt von den Feinden, über den Preßnitzer Paß eilend, mit Mühe dem Untergange entfloh, war im Heere Piccolomini's auch Suys unter den Verfolgern und ließ am $\frac{10}{20}$. März 1641 die Stadt Neuburg am Wald beschießen, in welcher der Schwedische General Schlang sich tapfer vertheidigte, aber noch vor dem Beginne des Sturms sich zu ergeben gezwungen sah. Im Monat Juni darauf half Suys auf's Neue dem Kurfürsten von Sachsen bei der Belagerung der Stadt Zwickau, welche durch Uebergabe fiel, und noch in demselben Monat kämpfte er in dem nachtheiligen Treffen bei Wolffenbüttel unter Piccolomini gegen die Schweden, erhielt dort einen Schuß in den Arm und ward im Herbst vom Erzherzog Leopold Wilhelm mit dessen Canzler Dr. Kaltschmidt an den Kaiserlichen Hof geschickt, das Friedensinstrument zwischen den Lüneburgschen Herzogen und dem Kaiser zur Ratification vorzulegen.

Nachdem Suys wieder zum Heere zurückgekehrt war, brach er am 28. Mai 1642 mit der Artillerie und dem Granaschen Regiment von Zeitz im Sächsischen auf und nahm seinen Weg durch Annaberg auf Prag, um dem Kaiserlichen Feldherrn, Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg zu Hilfe zu eilen, der aber inzwischen am $\frac{21}{31}$. Mai schon bei Schweidnitz von Torstenson geschlagen worden war und sein Leben eingebüßt hatte. In der darauf folgenden Schlacht bei Leipzig am $\frac{23.\ \text{Oct.}}{2.\ \text{Nov.}}$ 1642, in welcher Torstenson über den General Octavio Piccolomini den Sieg davon trug, befehligte Suys die

Artillerie mit großer Umsicht, fügte den Feinden vielen Nachtheil zu und hatte auch sein Augenmerk auf die Infanterie; ja er stellte sich zuletzt persönlich vor sein Regiment und blieb bei demselben, bis die gesammte Infanterie in Verwirrung gerieth und gefangen wurde; Suys selbst und Generalfeldzeugmeister Fernemont wurden von den Schweden gefangen.

Er blieb zwei Jahre in Erfurt und erst am 28. November 1644 ward er von dort, nachdem er das verglichene Lösegeld erlegt hatte, mit Bezeigung aller Hochachtung von den Schweden entlassen. Den folgenden Winter über stand sein Regiment im Heere des Grafen von Puchaim in Ungarn, bereit, gegen Rakoci, Fürsten von Siebenbürgen, zu ziehen. Bald nachher, am $\frac{\text{24. Feb.}}{\text{6. März}}$ 1645 fand die unglückliche Schlacht bei Jankau gegen Torstenson Statt, in welcher die Kaiserlichen Feldherren Graf Melchior von Hatzfeld gefangen, Hans Götz getödtet wurden, Graf Suys aber zum letzten Male, mit Räuschenberg und Don Felix de Cuniga y Gusman, das Fußvolk befehligte. Im April darauf ging Gallas nach Budweis, um die zerstreuten Truppen wieder zu sammeln; auch Suys kam hin, die Reiterei zu organisiren und bald wieder in's Feld zu stellen. Allein sein Lebensfaden war abgelaufen; im Sommer starb er zu Yps in Ungarn an der Dysenterie und der Freiherr von Fernemont erhielt seine Stelle als General-Feldzeugmeister.

Auf einem von ihm existirenden Portrait führt er den Titel Ernst, Graf von Suys, Freiherr in Dubadla, Erbherr in Harseck, Callon, Ullenstraß, Kaiserlicher Cämmerer und Kriegsrath.



Hans Ulrich, Fürst zu Eggenberg.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Hans Ulrich, Fürst zu Eggenberg, Herzog zu Crumau, war einer der tüchtigsten, unermüdlichsten und vertrautesten Räthe des Kaisers Ferdinand II. Dieser weihete ihn in alle seine Geheimnisse ein, so daß Eggenberg sein eigentlicher geheimer Cabinetsminister war; Eggenberg hatte die wichtigsten Gesandtschaften, sofern sie nicht mit entfernten Reisen verbunden waren, zu besorgen, die Heirathsverträge in der Kaiserlichen Familie abzuschließen und der Kaiser hielt, da Eggenberg viel am Podagra litt, oft die Geheimraths-Berathungen vor dessen Bett, wie er ihn auch oft mit der Kaiserin besuchte und bei ihm speiste. Nicht minder eng verbunden war Wallenstein mit ihm, der von ihm mit dem Namen Sohn titulirt wurde und welchem Eggenberg's großer Einfluß und langjährige Gunst die Staffel zu der Höhe hielt, welche Wallenstein nach und nach erklimmte. Der Briefwechsel Wallenstein's mit Eggenberg und anderen hohen Generalen zeugt von der engen Freundschaft Beider sowol, als von der nahen und vertraulichen Stellung des Friedländers zum Kaiser selbst; auch war Eggenberg wie Questenberg der Canal, durch welchen

Wallenstein sich seinen Einfluß am Hofe wie bei'm Kaiser selbst sicherte. Die Geschichtsschreiber rühmen Eggenberg's Verstand und seine Redegabe, und es ging das Sprüchwort: Kaiser Ferdinandus II. habe drei schöne Berge, nämlich den Fürsten von Eggenberg, den Hofcanzler Grafen von Verdenberg und den Reichshofrath Freiherrn von Questenberg, und drei köstliche Steine, als den Cardinal Franz von Dietrichstein, den Fürsten Carl von Lichtenstein und den General Wallenstein.

Geboren im Jahre 1568, stieg er, nachdem er im Auslande studirt und in den Niederlanden als Hauptmann gestanden, am Hofe des Erzherzogs, nachherigen Kaisers Ferdinand II., in Gräß nach und nach und bis 1598 zum Cammerpräsidenten, und ward mit seinem Herrn so vertraut, daß er schon im Jahre 1601, als Ferdinand in den Türkenkrieg zur Belagerung von Canischa ziehen wollte, dessen Testament als Zeuge mit unterzeichnete. Der Freiherr von Eggenberg war damals zugleich Landeshauptmann in Crain und ward im Jahre 1604 Ferdinand's Geheimer Rath und vertrautester Minister (Privado), als welcher er 1605 nach Spanien ging, dem Könige von Spanien zur Geburt Philipp's IV. zu gratuliren.

Im Jahre 1614 ging Eggenberg nach Segna, den erglimmenden Streit beizulegen, welcher später zu dem Kriege gegen Venedig führte; er ward 1615 Oberhofmeister der Erzherzogin und wirkte in demselben Jahre am Kaiserlichen Hof für die Succession Ferdinand's den Intriguen des Cardinals Khlesel, des berühmten Ministers Kaisers Matthias, entgegen, wie er denn auch bei den Krönungen Ferdinand's in Böhmen, Ungarn und in Frankfurt zugegen war; am letzteren Orte im Jahre

1619 als Geheimer-Rathsdirector, in welchem Jahre ihm auch der Orden des goldenen Vließes zu Theil wurde, da er die geheimen diplomatischen Geschäfte des Kaisers mit Spanien leitete und sich hierdurch neben Pater Lamormain einen bedeutenden Einfluß am kaiserlichen Hofe sicherte.

Zwei Jahre später schloß er in Mantua den Ehevertrag des Kaisers mit Leonora von Mantua ab, erhielt ein Marquisat in Montferrat, die Herrschaft Crumau, zu welcher nach und nach viele confiscirte Güter kamen, und ward vom Kaiser zum Fürsten von Eggenberg und Herzoge von Crumau erhoben. Auf dem Reichstage zu Regensburg 1623 ward er als Reichsfürst den Kurfürsten u. s. w. vorgestellt; zwei Jahre später ward er wirklicher Geheimer Rath und Statthalter der Oesterreichischen Erblande mit einer so unbeschränkten Vollmacht, wie sie vor ihm selbst kein Erzherzog erhalten hatte.

Der Kaiser führte nichts Wichtiges ohne Eggenberg's Rath aus, wie seine Bekümmerniß über Eggenberg's Krankheit beweist, als die Verhandlungen wegen eines gemeinschaftlichen Bündnisses mit Spanien und Bayern im Jahre 1625 im Gange waren. Im Jahre 1627 leitete Eggenberg die nicht zum Abschluß kommenden Verhandlungen wegen der Restitution der Pfalz an den vertriebenen Kurfürsten Friedrich V., zwei Jahre später die Piombinoschen Besitzangelegenheiten, welche erst später durch Ueberlassung des Fürstenthums an die Familie Appiani geordnet wurden.

Schon auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1630 bemühete sich Eggenberg bei den Kurfürsten um die Wahl Ferdinand's III. zum Römischen Könige; al-

lein Kur-Brandenburg und Sachsen wollten sich darauf nicht eher einlassen, als bis das Restitutions-Edict zurückgenommen und die Herzöge von Mecklenburg wieder in den Besitz ihrer Länder eingesetzt wären, welche Länder dem Herzoge von Friedland verliehen waren. Auf jenem Reichstage ward der Friedländer, zu dessen Erhebung in den Fürstenstand und zur Feldherrnwürde Eggenberg vor Jahren das Meiste beigetragen hatte, seines Generalats entsetzt. Aber nur kurze Zeit genoß der Friedländer die lange entbehrte Ruhe des Privatlebens. Gustav Adolph's siegende Waffen überwanden alle Anstrengungen Tilly's und des Kaiserlichen Hofes, zu dessen Werbungen Eggenberg aus eigenen Mitteln 100,000 Kronen im Jahre 1631 beitrug und durch Wallenstein mit dem Könige von Dänemark vergeblich ein Bündniß gegen Schweden zu Stande zu bringen strebte. Nach der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld leiteten Questenberg und vorzüglich Eggenberg, dessen Freundschaft und Ueberredungskunst der Friedländer nicht widerstehen konnte oder wollte, die Unterhandlungen wegen Wiederannahme des Generalats, und Eggenberg schloß dieselben mit Wallenstein unter Bedingungen ab, welche man ihm später, nachdem Wallenstein gefallen, nicht wenig ungnädig anrechnete.

Als es endlich zum Bruche zwischen dem Kaiser und Wallenstein kam, konnte selbst Eggenberg den von ihm so hochbegünstigten Friedländer nicht länger mehr in Schutz nehmen. Eggenberg allein, nebst Trautmansdorff, dem Bischof von Wien, dem Pater Lamormain und dem Spanischen Botschafter Onnate wurden in des Kaisers Vertrauen gezogen; bei Wallenstein war bereits eine Verstimmung gegen Eggenberg eingetreten, obwol

er, wie andere Quellen berichten, noch kurz vor seinem Falle, noch im Februar 1634, eine Besprechung mit Eggenberg gewünscht hatte. Wie weit damals die Intentionen gegen Wallenstein gediehen, ergiebt sich aus dem Berichte des Kurbayerschen Gesandten Richel am Kaiserlichen Hofe an den Kurfürsten Maximilian von Bayern, worin Diesem gemeldet ward: „Eggenberg habe ihm versichert, daß alle Befehle bereits ausgefertigt seyen; den Executoren sey aufgetragen, sicher und dextre zu Werke zu gehen und nichts zu übereilen, um keine ruptur bei der Armee zu veranlassen; das Wenn? und das Wie? sey ihnen anheimgestellt. Was für ein remedium getroffen worden, habe er, Richel, noch nicht erfahren können; da sich aber Eggenberg vernehmen lassen, daß ebenso leicht und weniger Gefahr, den Friedland gleich umzubringen, als zu fangen, so nehme er daraus ab, daß auf dem ersten Wege Anstalt getroffen worden."

Daß Wallenstein schon im Voraus über die Italischen Länder und die Kaiserlichen Erblande disponirt habe, und dem Trczka Mähren, dem Gallas die Herzogthümer Glogau, Sagan und Eggenberg's Böhmische Besitzungen, dem Eggenberg, wenn er es mit ihm halten würde, die Inneröſterreichischen Erbländer, dem Colloredo die Grafschaft Görtz, dem Piccolomini die Grafschaft Glatz und des Slawata Güter in Lehen habe geben wollen, dürfte wohl nur in den Bereich der Fabeln gehören, obwol Graf Khevenhüller erzählt, daß Wallenstein diesen wahnsinnigen Plan schriftlich aufgesetzt und sich hierdurch auch den Eggenberg abwendig gemacht habe.

Dem entgegen berichtet derselbe Khevenhüller, daß Eggenberg anfänglich, als des Friedländers vornehmster

Freund, dessen Verrath nicht glauben wollte und zu dessen Entschuldigung viele Gründe angegeben und deßhalb, nach Wallenstein's Tode, vom Mißtrauen des Kaisers und Ferdinand's III. begleitet, welcher Letztere ihm bei'm Abschiede den früheren Titel „Ew. Liebden" nicht ferner habe geben wollen, sich vom Hofe weg auf seine Güter in Steyermark begeben habe, wo er, schon länger mit Podagra und Kolik beschwert, aus Gram zu Laibach noch in demselben Jahre, am 18. October 1634, im 67. Jahre seines Alters starb.



Carl, Fürst zu Lichtenstein.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Der Fürst Carl zu Lichtenstein, Sohn des Freiherrn Hartmann IV., ist einer von denjenigen höchsten Staatsmännern, welche dem Habsburger Kaiserhause, insbesondere den Kaisern Matthias und Ferdinand II. auf's Treueste ergeben waren, aber auch einer der eifrigsten Verfolger der evangelischen Kirche, nachdem er von derselben zur katholischen übergetreten war. Im Jahre 1569 geboren, erwarb er sich schon früh durch seine administrativen Talente die Achtung des Kaisers Rudolph II. Schon im Jahre 1599 beschwerten sich die evangelischen Niederösterreichischen Stände über ihn wegen der von ihm ausgegangenen widerrechtlichen Untersagung der Religionsübung in seiner Kirche zu Mistelbach. Nachdem er an Stelle des berühmten Wolff Rumpff im Jahre

1600 zum Oberhofmeister ernannt worden und vom Jahre 1604 bis 1606 als Landeshauptmann in Mähren fungirt hatte, entsagte er dieser Stelle, um in Ungarn als Gesandter mit den Siebenbürgen und den Türken die Friedensunterhandlungen zu betreiben.

Wie viele damalige Staatsmänner, ward auch Carl in die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser Rudolph II. und dessen Bruder Matthias verwickelt, und schlug sich auf die Seite des Letzteren, welcher ihm und dem Freiherrn Trautson allein im Jahre 1608 die Absicht eröffnete, den Kaiser zur Abtretung der Ungarischen Krone zu zwingen. Auf eigene Kosten errichtete er ein Regiment und führte es dem Erzherzoge Matthias in Ungarn zu. Er begleitete denselben und den späteren Kaiser Ferdinand im Jahre 1610 nach Prag, um die beiden feindlichen Brüder mit einander versöhnen zu helfen, und wurde zur Anerkennung seiner Dienste vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben. Nachdem er für die dem Kaiser vorgeschossenen Gelder das Fürstenthum Troppau zum Unterpfande erhalten und 1614 erblich an sich gebracht hatte, erlangte er im letzteren Jahre die Aufnahme in das Schlesische Fürstencollegium, und legte hierdurch und durch die 1612 erhaltene Einräumung der ersten Stelle unter den Niederösterreichischen Ständen den Grund zur Macht und Stellung seines noch jetzt florirenden souveränen Fürstenhauses.

Nach dem Ausbruche des Böhmischen Aufstandes wurde Carl im Jahre 1619 von den in Mähren eingerückten Böhmen gefangen und, obwol er sich zum Schein für die Böhmische Sache erklärte, längere Zeit vestgehalten. Aber bald darauf entkommen, ging er im August 1620 als General-Commissarius zur Armada Bu-

quoi's ab, um der übelen Disciplin in derselben zu steuern und rückte nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag, mit welcher die Böhmische Sache verloren war, mit dem Herzoge Maximilian von Bayern, Tilly und Buquoi im November 1620 in Böhmen's Hauptstadt ein.

Der Herzog ließ ihn daselbst als subdelegirten Commissarius zurück und bald darauf, zum Vorsitzenden des Untersuchungsgerichts über die Böhmischen Rebellen ernannt, ließ Carl plötzlich, am 18. Februar 1621, die nicht geflüchteten und auf milde Behandlung rechnenden unglücklichen Häupter des Aufstandes, worunter ehemalige Directoren des aufgestandenen Königreichs, verhaften und zur Untersuchung ziehen. Die abwesenden Rebellen, insbesondere der Graf Thurn und Andere, wurden zur Rechtfertigung ihres Vergehens vorgeladen, die Güter der inzwischen Verstorbenen confiscirt. Am 19. Juni wurde das Todesurtheil über 45 Häupter des Aufstandes ausgesprochen; vergeblich flehten die Gattinnen, Kinder und Verwandten der Verurtheilten bei dem Fürsten Lichtenstein um Begnadigung.

Am 21. Juni 1621 wurden dem Grafen Joachim Andreas Schlick, dem 74jährigen Freiherrn Wenzel Budowecz von Budowa, dem Freiherrn Christoph Harant von Polczicz, den Rittern Bohuslaw von Michalowicz, Kaspar Kaplirz von Sulewicz, Heinrich Otto von Loß, Procop Dworzeczky von Olbramowicz, Friedrich von Bila, Dionys Czernin von Chudenicz und Anderen, darunter dem Kurpfälzischen Geheimen Rathe Leander Rueppel, vor dem Rathhause der alten Stadt Prag der Kopf abgeschlagen und die Köpfe am Brückenthum bei'm Zollhause ausgesteckt, Andere wurden gehängt, dem

Universitätslehrer Johann Jessensky von Jessen, einem berühmten Arzt, ward die Zunge ausgerissen und sein Körper lebendig geviertheilt; noch Andere mußten in's Gefängniß wandern. Fürst Carl erließ nun eine Aufforderung an die ansässigen und begüterten Einwohner, des Inhalts: „daß ein Jeder, welcher sich irgend einer näheren oder entfernten Theilnahme an den Statt gehabten Unruhen bewußt sey, sich vor einem dazu eigens niedergesetzten Gericht zu stellen und sich selbst anzuklagen habe. Wer sich nicht stelle, sollte des Todes für schuldig erachtet werden". Durch dieses Inquisitionsgericht eingeschüchtert, stellten sich 728 reichbegüterte Herren und Ritter und klagten sich der Theilnahme an dem Aufstande an, da ihnen dieß als der einzige und sichere Weg, Begnadigung zu erhalten, vorgestellt wurde. Sie wurden ganz oder theilweise ihres Vermögens oder ihrer Güter verlustig erklärt, welche später an die Häupter der Kaiserlichen Armada und des Cabinets theils geschenkweise, theils durch Verkauf gelangten. Es wurden 642 Herrschaften und Güter vornehmer Protestanten confiscirt und schon im September 1622 hatte Fürst Lichtenstein vom Kaiser den Auftrag erhalten, „bis in die drei Millionen auf der Rebellen Güter in Böhmen zu antipiciren und deßhalb mit Darleihern wirklich zu tractiren".

Nach Vollstreckung dieses Blutgerichts machte Fürst Carl durch Unterhandlung die von den Feinden besetzte Stadt Pilsen wieder frei, untersagte in Prag den Calvinischen Gottesdienst und räumte den Katholiken die Nikolaus-, Aegidien- und Heinrichs-Kirche zu Prag ein. Der Kaiser übertrug ihm das Geschäft, alle nichtkatholischen Prediger aus Böhmen zu verbannen und von

dieser Zeit begann die Verfolgung derselben und der Druck gegen die Evangelischen in einem solchen Maße, daß von 3 Millionen Einwohnern, welche Kaiser Ferdinand II. bei'm Antritt seiner Regierung im Jahre 1619 in Böhmen vorfand, bei seinem Tode im Jahre 1637 nur noch 800,000 katholische vorhanden waren. Verfolgung, Krieg und Mangel hatte die Meisten vertrieben oder umkommen lassen. Vergeblich remonstrirte der Kurfürst Hans George I. von Sachsen gegen das harte Verfahren bei dem Kaiser, vergeblich flehte des Kurfürsten Oberhofprediger, Dr. Matthias Hoë von Hoenegg, bei'm Fürsten Lichtenstein um Duldung. Wirkte doch später jener mit Kaiserlichem Gelde bestochene zelotische Prediger bei'm Kurfürsten gegen seine eigenen Glaubensgenossen. Die Prediger und viele Einwohner Böhmen's, so nicht katholisch werden wollten, wanderten in die Verbannung. Die Stadträthe wurden ausgemärzt, alle protestantischen Rathsmitglieder mußten ausscheiden, katholische traten an ihre Stelle; die evangelischen Professoren der Prager Hochschule wurden entfernt, die Schule gänzlich in die Hände der Jesuiten gegeben.

Endlich, im Januar 1622, als es fast nichts mehr zu confisciren gab, stellte der zum Statthalter des Königreichs erhobene Fürst Carl das gerichtliche Verfahren ein, ein Generalpardon gegen die Rebellen ward erlassen; aber die Verfolgung gegen die evangelische Kirche hörte darum noch nicht auf. Geistliche mit Kriegsschaaren wurden vom Fürsten Carl entsendet, durch Beredung und Waffengewalt die Ketzer zu bekehren. Diese Krieger, welche vom Volke Lichtensteiner oder Seligmacher genannt wurden, brachen durch Drohungen und durch

harte, ja theilweise gräßliche Mißhandlungen und Gewaltthaten die Widersetzlichkeit, und schreckten Viele zum Uebertritt; über 30,000 Familien verließen das dadurch verarmende Land.

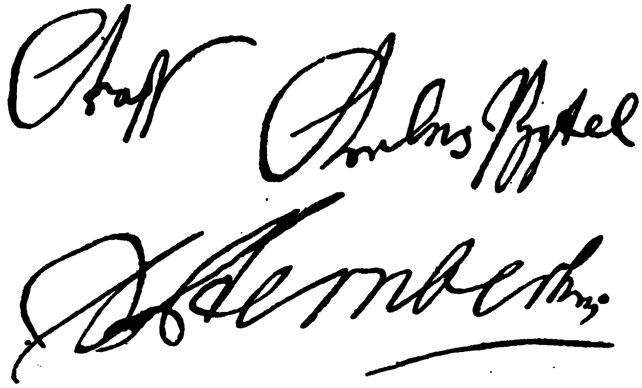
Als Lohn für seinen Diensteifer empfing Fürst Carl im Jahre 1622 das goldene Vließ und in Folge der Aechtung des Markgrafen Johann Georg das erledigte Fürstenthum Jägerndorf mit Ausnahme der Herrschaften Oderberg, Beuthen und Tarnowitz. Fürst Carl behauptete unerachtet der Protestationen des Kurhauses Brandenburg den Besitz des Fürstenthums und hatte dadurch einen Ersatz für den Schaden, den sein Haus 1623 bei dem Einfalle des Siebenbürgenfürsten Bethlen Gabor durch den Ruin der Herrschaften Auspitz, Presnitz und Felsburg erlitten hatte.

In seinem neuen Lande trat er ebenso wie in Böhmen gegen die protestantischen Einwohner auf, von welchen zur eigenen Schmach die zelotischen Lutheraner sich gegen die Reformirten beschwerten und Diesen die Ursache alles Unheils beimaßen, aber die tröstliche Erwiederung vom Fürsten erhielten, daß sie sich nur beruhigen sollten, denn sie müßten beiderseits zum Lande hinaus.

In Betreff des Verhältnisses, in welches der Fürst Lichtenstein zum Herzoge von Friedland zu stehen kam, verdient bemerkt zu werden, daß Friedland zu Oefterem dem Kaiser Gelder gegen Pfand vorstreckte und der Fürst Lichtenstein im Auftrage des Kaisers dabei den Vermittler machte. So im April 1624, um welche Zeit der Fürst, dem die Erhebung Wallenstein's in den Fürstenstand vom Kaiser mitgetheilt ward, mit dem Friedländer wieder in gutem Einvernehmen stand. Denn im

Winter vorher soll Wallenstein vom Fürsten wegen der Saumseligkeit, mit welcher er dem Kaiserlichen Heere gegen Bethlen Gabor zu Hilfe gezogen, verklagt worden seyn und sich von dem Hofkriegsrath in Wien durch 12,000 Ducaten einen günstigen Spruch erkauft haben. Selbst noch im Jahre 1626 fehlte es nicht an Uebelwollenden, die den Herzog wegen der Verwüstungen der Dietrichsteinschen und Lichtensteinschen Güter in Schlesien anklagten, auf denen nach der Dessauer Schlacht auch der fliehende Mansfelder, verfolgt vom Wallensteinschen Obristen Pechman, gar arg gehaust hatte. Wallenstein hatte sich damals veranlaßt gesehen, selbst nach Wien zu gehen, um den Klagen entgegenzuarbeiten.

Fürst Carl erlebte das Ende des Friedländers nicht, sondern starb schon am 12. Februar 1627 zu Prag in Folge eines Katarrhs, nachdem er kurz vorher große Vorbereitungen zum Kriege gemacht hatte. Er ward in Troppau beigesetzt, wo er ein Jesuiten-Collegium gestiftet hatte, 20 Jahre später aber nach Felsburg in Mähren abgeführt.



Adam, Freiherr von Sternberg.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Der Freiherr Adam von Sternberg, seit 1594 Geheimer Rath und Oberhofmeister des Königreichs Böhmen, stammte von der jüngeren Linie der Sternberge und war Abkömmling Jaroslaw's, der 1241 die Mongolen von den Deutschen Gränzen zurückschlug. Er spielt in der Geschichte der Bestrebungen um die Kirchenfreiheiten der Böhmen eine nicht unbedeutende Rolle; er war vom Jahre 1608 bis zum Jahre 1627, in welchem letzteren er wahrscheinlich gestorben ist, Oberburggraf von Böhmen und unterschrieb schon im Jahre 1606 als Oberland-Cämmerer den Vergleich des Kaisers Rudolph II. mit Ungarn über die Verfassung und kirchlichen Rechte dieses Landes.

Im Jahre 1609, als der Erzherzog Matthias gegen seinen Bruder, den Kaiser Rudolph, auf Prag in feind-

licher Absicht loszog, sah sich der Kaiser gezwungen, den evangelischen Ständen dafür, daß sie ihm Beistand leisteten, Religionsfreiheit zuzugestehen. Dieser Act, welchen der Böhmische Obercanzler Lobkowitz nicht unterzeichnen wollte, ward von Sternberg unterschrieben und war der Vorläufer des Majestätsbriefs, welchen im folgenden Jahre Sternberg und Paul Michna mit dem Kaiser unterzeichneten.

Sternberg war es vornehmlich, welcher im Jahre 1617 den Böhmischen Ständen den Antrag des Kaisers Matthias empfahl, dem Erzherzog Ferdinand die Böhmische Königskrone zuzusichern, nachdem die Erzherzoge Maximilian und Albrecht, Brüder des Kaisers, der Nachfolge entsagt hatten. Sternberg sprach dem neuen Könige die Eidesworte vor, mit welchen dieser die Gerechtsame und den Majestätsbrief treu zu halten beschwor, und war es auch, welcher Jenen nach erfolgter Krönung als Böhmen-König öffentlich proclamirte.

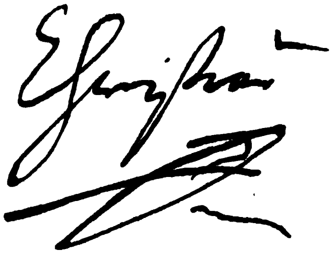
In demselben Jahre ward Sternberg einer der 10 Statthalter des Königreichs, als der kränkelnde Kaiser Matthias Böhmen für immer verließ, um in Oesterreich seine Tage zu beschließen.

Die Thatsache, daß Sternberg schon im Jahre 1609 begütigend und vermittelnd zwischen Kaiser und Ständen aufgetreten war, daß er dem Kaiser Nachgiebigkeit gegen Diese angerathen, daß er ihnen den Majestätsbrief des Kaisers überbracht, welchen er selbst nebst Paul Michna mit unterzeichnet hatte, hat vornehmlich beigetragen, daß Sternberg mit dem Großprior Lobkowitz dem Fenstersturze entging, welcher an den Statthaltern Slawata und Martinitz vollstreckt wurde, die nicht nur der Ausfertigung des Majestätsbriefs vor Zeiten entgegen-

wirkt, sondern auch nachmals dahin gestrebt hatten, durch eigenmächtige Auslegung desselben die Nation mit ihrem Könige in Conflict zu bringen.

Als in Folge dessen die Kriegsflamme des Aufstandes in Böhmen aufloderte, an welcher sich ein 30jähriger Krieg entzündete, ward Sternberg in Böhmen vestgehalten, und erst im August 1619 fand er mit Slawata Gelegenheit, nach Sachsen zu entfliehen und von dort, weil ihm der Kurfürst den Aufenthalt in seinem Lande versagte, weiter zu ziehen. Die Böhmen sprachen ihn daher seiner Güter verlustig und bestimmten, daß dieselben gleich denen der übrigen Entflohenen verkauft und mit dem Erlöse die Landesschulden und die Kosten des Vertheidigungskrieges gedeckt werden sollten.

Nach der Wiedereroberung Böhmen's kehrte Sternberg, wie sein Schwiegersohn Martinitz nach Böhmen zurück, wo er, unvermögend, den Ausbruch der Leidenschaften zu verhüten, sich von der Bühne der Oeffentlichkeit zurückgehalten zu haben scheint. Sein ausgezeichnetes Rednertalent, wie seine von Mäßigkeit und Versöhnlichkeit vorgezeichneten politischen Rathschläge sichern ihm ein ehrenvolles Andenken in der Geschichte jener bewegten und verhängnißvollen Zeit Böhmen's.



Christian der Jüngere, Herzog zu Braunschweig.

Die Piccolomini IV, Auftritt 4, Seite 159.

Christian von Braunschweig, der Halberstädter genannt, tritt nur für wenige Jahre auf dem blutigen Theater des Kriegs auf, seine kurze Bahn voll Blutvergießens mit Raub und Brand entehrend, die Eingebung des Augenblicks, welche ihn den Handschuh seiner Dame an das Barett heften ließ, mit alt-ritterlichem Sinne bis zum letzten Augenblick seines Jünglinglebens vesthaltend, als Feldherr ohne durch Erziehung gereiftes Feldherrntalent die Kriegsfackel nach jedem Ungemach auf's Neue in Glut setzend und vom Raubritter des Mittelalters, dem er an Tapferkeit nicht nachstand, sich nur allein dadurch unterscheidend, daß er den Raub nicht für sich, sondern zum Unterhalt und zur Aufbringung der Soldateska verwendete.

Geboren am 10. September 1599, verlor er seinen Vater, den Herzog Heinrich Julius, ehe dieser ihm eine vollendete Erziehung hatte geben lassen können, im 14. Lebensjahre. Schon im Jahre 1616 ward er zum Ad-

ministrator des Bisthums Halberstadt postulirt. Nachdem er in seiner frühen Jugend am Dänischen Hofe gelebt hatte, trat er, die Kriegskunst zu lernen, als Dragoner-Hauptmann in holländische Dienste, fand aber keine Gelegenheit, sie praktisch kennen zu lernen und warf sich zum Feldherrn auf, ohne zuvor im Felde gedient zu haben.

In Böhmen bei einer zufälligen Begegnung auf der Jagd oder, was unwahrscheinlicher ist, im Haag nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge, geschah es, daß Herzog Christian den Handschuh der Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz ergriff und ihr den Schwur leistete, ewig ihr Ritter zu seyn. Schon im Februar 1621 schrieb er seinem künftigen Kriegsgenossen, dem Mansfelder, nach Böhmen, er möge in dem vorgesetzten Eifer für den Böhmenkönig Friedrich V. standhaft fortfahren, des Juramenti unvergeßlich bleiben, in Wiedererlangung des Königreichs Böhmen keine Mühe, Folgen, noch Kosten scheuen.

Wenige Wochen später verlangte der Herzog Christian von Spinola, daß dieser von der Verwüstung der Pfalz ablassen solle; bald nachher schlossen hierüber die Häupter der Union einen Vertrag mit Spinola ab und die Erklärung des Kaisers, daß auf einem im September anzustellenden Reichstage dem Kurfürsten von der Pfalz und anderen Geächteten gestattet seyn solle, ihre Beschwerden anzubringen, veranlaßten den König von Dänemark, wie den Niedersächsischen Kreis, die für die Sache des Kurfürsten geworbenen Truppen zu entlassen.

Der Aussicht auf eine Wirksamkeit von dieser Seite her beraubt, benutzte Christian die Einkünfte seiner Pfründe, heimlich Werbungen anzustellen, wies den hau-

fenweise ihm zuströmenden Kampflustigen Sammelplätze in Westphalen an und nachdem er, schon im October 1621 an der Spitze von ungefähr 3000 Mann stehend, wegen der Räubereien seiner Truppen im Hildesheimschen und Braunschweigschen einen unbedeutenden Kampf gegen die noch vorhandenen Truppen des Niedersächsischen Kreises an der Weser bestanden, zog er mit 10,000 Mann in's Hessische und eroberte, die Gegenden durch Brand verheerend, Ende Novembers die Stadt Amöneburg durch List. Sein Plan, für die Kurpfalz zu kämpfen, war für den Liguistischen General, Freiherrn von Anholt, Veranlassung, ihn im December anzugreifen und den Herzog, welchem im Kampfe das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, zum Rückzuge in's Stift Paderborn zu veranlassen.

Zu Anfang des Jahres 1622 kehrte Christian nach Westphalen zurück, nahm die Hauptstädte ein und raubte, wo es Etwas zu rauben gab. Aus dem 80 Pfund schweren goldenen Bilde des heiligen Liborius im Dome zu Paderborn, welches er umarmte und willkommen hieß, daß es so lange auf ihn gewartet habe, ließ er Ducaten schlagen. Nach verschiedenen Scharmützeln mit Anholt, welche im März 1622 ohne gegenseitige Erfolge Statt fanden, brandschatzte der Herzog Münster und Soest; aus den silbernen Aposteln der Kathedrale zu Münster ließ er Thaler münzen, mit der Umschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind", und als ihm der Bischof über diese Gottlosigkeit Vorwürfe machte, entschuldigte er sich mit dem Ausspruche Christi: „Gehet hin in alle Welt". Dann rückte er, sich mit dem Mansfelder im Elsaß zu vereinigen, bei Höxter über die Weser, setzte seinen Raubzug durch das Bisthum Fulda fort, plün=

derte am 4. Juni die Stadt Ursel und nahm nach vergeblichen Stürmen die von den Bürgern nach längerer Gegenwehr verlassene Stadt Höchst ein.

Sein Heer war bereits auf 15,000 Mann angewachsen, als sich Tilly und Cordova vereint ihm entgegenstellten. Der Herzog hätte die Schlacht vermeiden können, wenn er statt der Bagage sogleich sein Heer über die Laufbrücke bei Höchst führen wollte. Aber sein Rittersinn konnte den Gedanken, daß diese Unternehmung den Anschein der Furcht habe, nicht ertragen; er griff am $\frac{9}{19}$. Juni 1622 die überlegenen Feinde an, ward völlig geschlagen und rettete sich mit einigen Tausend Reitern nach Bensfeld zu dem ihm entgegenziehenden Mansfelder.

Aber nicht lange sollten beide unternehmende Glücksritter für die Pfälzische Sache kämpfen. Nachdem Beide im Elsaß geraubt und gebrannt und bei Strasburg vorübergezogen, auch Zabern beschossen hatten, wollte der Kurfürst Friedrich V. es nicht auf eine zweite Schlacht ankommen lassen. Vom Könige von Dänemark influirt, sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen, entließ er den Mansfelder wie den Halberstädter schon im Juni aus seinem Dienste.

An der Rückkehr über den Rhein aus dem erschöpften Elsaß durch Tilly verhindert und in bedrohter Lage, blieb ihnen, zumal der Kaiser ihre List durchschaute und ihr Anerbieten ablehnte, in seine Dienste zu treten, nur die Wahl, entweder den Antrag des Herzogs von Bouillon in Sedan, oder der Statthalterin Isabella von Spanien in Brüssel oder der Holländer anzunehmen. Als alleinstehende kriegführende Parteien konnten sie nicht, ohne als erklärte Räuber dazustehen, auf Deut-

schem Reichsboden bleiben. Sie nahmen den Antrag der Holländer an und zogen, 25,000 Mann stark, durch Lothringen den Niederlanden zu, diesen gegen Spinola bei'm Entsatz von Bergen op Zoom beizustehen.

Da stießen Mansfeld und Christian bei Fleury, vor der Abtei Villers, auf das Spanische, unter Cordova ihnen zugerückte Heer. Am folgenden Tage, den $\frac{19}{29}$. August 1622 wurde Cordova angegriffen. Den ersten Anfall machte der Mansfelder mit seinem Fußvolk, welches zurückwich; die Cavallerie verweigerte den Angriff unter dem Vorwande, ihren Sold nicht erhalten zu haben. Da warf sich Christian mit seiner Reiterei auf die Spanische Artillerie, nahm diese und hieb zwei in Spanischen Diensten stehende auswärtige Regimenter nieder. Der nach 11stündigem Kampfe errungene Sieg war der glänzendste seines Lebens; er kostete ihn den linken Arm, den er sich unter Pauken- und Trompetenschall absägen ließ. Im September kam er und Mansfeld nach Bergen op Zoom, von welchem Orte schon im October Spinola abziehen mußte, ohne ihn erobert zu haben. Zu Breda, wo sich Herzog Christian curiren ließ, schickte er dem Spinola die Botschaft, der tolle Herzog hätte zwar einen Arm verloren, aber den anderen behalten, sich an seinen Feinden zu rächen. Gleich Berlichingen einst, ließ er sich einen kunstvollen Arm von Eisen fertigen und schon im December lief er mit dem Prinzen Moritz von Oranien zu Schiffe gegen die Spanier aus; heftige Stürme zwangen Beide zur Umkehr.

Bald aber wurden die beschwerlichen Gäste den Holländern zur Last; sie ließen es den Soldaten an dem nöthigen Unterhalt mangeln; Mansfeld fiel aus Noth in Ostfriesland ein. Christian kam über Osnabrück im

Januar 1623 zu Rinteln an, welchen Ort er bevestigte. Der König von Dänemark, mit dem er seit dem Entsatz von Bergen op Zoom einen lebhaften Briefwechsel geführt hatte, verlangte vom Herzoge, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Allein der Herzog, welcher immer noch nach Rittersitte den Handschuh der schönen Elisabeth am Helme trug und in seinen Fahnen den Wahlspruch führte: „Tout pour Dieu et pour Elle", erklärte, „nicht eher wolle er die Waffen niederlegen, als bis der Kaiser zuvor Friedrich V. von der Pfalz, als Kürfürsten, Recht und Gerechtigkeit habe widerfahren lassen."

Der Kaiser war weit entfernt, diesem Verlangen zu willfahren; vielmehr ward Tilly abgeordnet, weil Anholt den vereinigten Mächten des Herzogs und Mansfeld's nicht gewachsen war, nach Hessen zu ziehen, um dort den rüstenden Landgrafen zur Niederlegung der Waffen zu zwingen und dann gegen den Herzog und den Mansfelder auf's Neue in die Schranken zu treten.

Inzwischen beschlossen die Niedersächsischen Stände, zu ihrem Schutze ein Heer aufzubringen; die Besorgniß vor dem Andrange des Mansfelder's bewog sie, dem Herzoge Christian das Anerbieten zu machen, auf 3 Monate in ihren Dienst zu treten und während dessen ohne ihre Einwilligung keine Feindseligkeiten gegen den Kaiser zu unternehmen. Dieß Anerbieten machte ihm sein Bruder, der regierende Herzog Friedrich Ulrich, zu Calenberg; noch ehe der Vertrag abgeschlossen war, rückte Herzog Christian mit Bewilligung seines Bruders in's Calenbergsche ein und besetzte das rechte Weserufer von Rinteln aufwärts, Hameln mit begriffen, bis Höxter.

Wohl oder übel mußten nun die Stände beschließen, den Herzog zum Niedersächsischen Kriegsgeneral anzu-

nehmen; Christian genehmigte die Bedingungen am 24. Februar 1623; sein Heer hatte er wieder bis auf 20,000 Mann gebracht. Der Kaiser hatte den ihm vorgelegten Vergleich und die Neutralität des Kreises nur mit dem Vorbehalte genehmigt, so lange Herzog Christian seine eingegangenen Verbindlichkeiten auf's Genaueste erfüllen würde; er ertheilte hiervon Tilly Nachricht und fügte hinzu: „er stelle Alles seiner Discretion anheim."

Es war, wie die Folge zeigte, daher weder dem Kaiser Ernst mit der Pacification des Kreises, noch auch dem Herzog Christian, der zumal vom vorgesetzten Kreisobristen, Georg von Lüneburg, nicht Befehle annehmen, noch Diesem als älterem Kreisgeneral gehorchen wollte, und daher schon im März erklärte, er sey in seines Bruders Friedrich Ulrich Dienste getreten.

Der Mangel am gemeinsamen Zusammenwirken stürzte alle Gegner des Kaisers in's Verderben. Herzog Georg befehligte die schon vorher geworbenen und noch eintretenden Kreistruppen; Christian argwöhnte in ihm mit Recht einen geheimen Anhänger des Kaisers; Herzog Friedrich von Altenburg rückte mit einem angeblich für Spanien eigens geworbenen Corps plündernd der Braunschweigschen Grenze zu, schloß sich aber erst später, als sein Corps aus Mangel fast ganz verlaufen, dem Herzoge Christian an; Wilhelm von Weimar war mit 5000 Mann im Anmarsch zu Christian. Der Dänenkönig hingegen stellte sein Kreiscontingent unter den Befehl Georg's, welcher aber bald, wie mit Christian, so mit dem Könige zerfiel.

Von dem Kaiser, bei welchem sie als Vermittler Christian's aufgetreten, zu entscheidenden Entschlüssen gedrängt, verlangten die Stände endlich im Juli von

Christian, sein Heer binnen drei Tagen abzudanken oder dasselbe von des Reiches Boden zu führen, mit der Versicherung, daß Tilly, nach des Kaisers gegebenem Versprechen, Niedersachsen verlassen und die Feindseligkeiten gegen Christian's und seines Bruders Lande einstellen würde. Christian wählte das Letztere, aus Besorgniß, der Kreis möchte sich im Weigerungsfalle mit Tilly gegen ihn verbinden und Beide ihn in die Mitte nehmen; er verzichtete am 18. Juli von Lemgo aus zu Gunsten seines Vetters, Christian des Aelteren, auf das Bisthum Halberstadt, stellte den Ständen die Gefahr vor, in welche sie sich stürzten, daß sie ihn entließen, und überließ sie ihrem Schicksale.

Tilly war inzwischen in's Göttingensche eingerückt und hatte das Schloß Friedland besetzt; Christian erklärte dieß für einen Bruch der dem Kreise vom Kaiser zugestandenen Neutralität und zog, nachdem er vorher den Tillyschen Obristen Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg bei Göttingen am 25. Juni 1623 geschlagen, am 12. Juli, 21,000 Mann stark, über Hameln nach der Graffschaft Lippe bis Lemgo, wohin ihm Tilly über Höxter entgegenzog.

Christian scheint keinen bestimmten Operationsplan gehabt zu haben; er zog weiter nach Osnabrück, wo er drei Tage verweilte, und man erwartete, er werde sich mit Mansfeld in Ostfriesland vereinigen; statt dessen marschirte er nach dem Münsterschen, wo es mit Tilly, der ihm auf den Fersen folgte, am $\frac{\text{27. Juli}}{\text{7. August}}$ 1623 bei Stadtlohn zur Schlacht kam, in welcher Christian mit seinen frisch geworbenen und bunt zusammengewürfelten Truppen von den kampfgeübten Liguisten geschlagen und zersprengt wurde. Christian flüchtete nach Beverort und

ging von da nach Arnheim. Eben so arm, als er vor zwei Jahren die Niederlande verlassen hatte, jedoch mit derselben Begeisterung für die schöne Pfalzgräfin und ihren unglücklichen Gemahl, kehrte er dahin zurück. Aber die Holländer versagten ihm und seinen Soldaten die Quartiere; er stieß nun zum Mansfelder, der noch immer in Ostfriesland sein Wesen trieb. Dort entließ er die wenigen Söldner und begab sich nach England.

Nachdem Christian in Frankreich längere Zeit für die Zwecke des vertriebenen Pfälzers alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, ging er im November 1624 auf's Neue nach England hinüber. Dort hatte Mansfeld mit Englischem Gelde ein Heer von 15,000 Mann errichtet (von dem ein Theil aus Ostfriesland mit hinübergekommen war), welches mit den von Christian mit Französischem Gelde in der Normandie geworbenen Truppen sich in Holland zum Angriff der vom Feinde eroberten Pfalz vereinigen sollte.

Ein ungünstiges Gestirn waltete dießmal über dem Mansfelder; er verlor Anfangs März 1625 einen Theil seiner Mannschaft durch Schiffbruch auf der Ueberfahrt nach Seeland, einen anderen Theil durch Pest und Mangel an Lebensmitteln. Bei Bergen op Zoom stieß Christian, der nach Calais geschifft war, mit seinen Truppen zu ihm. Obgleich dem Namen nach im Solde zweier großen Mächte, war ihr Heer doch dürftig gerüstet und unterhalten, und die Holländer wollten den räuberischen Gästen nichts geben. Ueber Emmerich und Gennep zogen beide Feldherren mit 14,000 Mann in's Clevesche, überall übel hausend. Ein Theil ihrer Truppen wurde durch Mangel gezwungen, davon zu laufen. Während sie die Bewegungen des Dänenkönigs beob=

achten, welcher die Waffen gegen den Kaiser erhoben hatte, schickte Tilly ihren alten Feind Anholt mit 8000 Mann an den Rhein gegen sie ab; Anholt aber ward bald gezwungen, sich ohne Erfolg zurückzuziehen.

Lange Zeit verhinderte Tilly durch seine Stellung am linken Weserufer die Vereinigung Christian's mit dem Dänenkönige. Erst Ende Septembers 1625 geschah die Vereinigung zu Nienburg; im October brach Christian nach Wolfenbüttel auf, wo er sofort starke Rüstungen anstellte. Er ließ alle Waffenfähige von 14 Jahren an aufbieten, und da nicht hinlängliche Waffen für dieß Volksaufgebot vorhanden waren, ließ er Keulen, die mit eisernen Spitzen beschlagen wurden, anfertigen. Der Mansfelder zog nach dem Lübeckschen. Beide wollten unabhängig von einander und von den Befehlen des Königs von Dänemark agiren. Dieß gereichte ihrer Sache zum Verderben.

Christian's letzte Waffenthat geschah im Februar 1626, wo er seine Truppen, die mit Waffen für 5000 Mann aus Holland versehen worden waren, bei Wolfenbüttel in der Absicht zusammenzög, die Braunschweig-Cellesche Stadt Goslar zn überrumpeln. Begünstigt durch die Nacht, hatte er schon eine Petarde an das eine Stadtthor angebracht, als er durch die Thorwacht und die herbeieilenden Bürger zurückgeschlagen wurde. Nun rückte er im April durch das Grubenhagensche auf die Weser los und in das Stift Paderborn, um von hier aus den Herzog Georg von Lüneburg zu beobachten, welcher im Hessischen für den Dienst des Kaisers, bei dem ihm die Aussicht auf den Erwerb der Wolfenbüttelschen Lande lachte, Truppen warb. Als Georg Miene machte, in das Fürstenthum Göttingen einzufallen, wandte

Christian von Paderborn schnell wieder um, besetzte und proviantirte Nordheim, Göttingen und Münden an der Werra und sandte von Nordheim aus Streifpartien nach dem Eichsfelde, um dort die Musterplätze Georg's aufzuheben.

Allein Christian's sonstiges Feuer war erloschen, ein schleichendes Fieber zerstörte seine durch frühe Verschwendung geschwächten Kräfte. Bessere Pflege und ärztliche Hilfe zu erhalten, ließ er sich von Nordheim nach Wolfenbüttel bringen, wo er am 6. Mai 1626 im 27. Jahre seines Alters starb.

Zu sehr Enthusiast, um großer Politiker oder Feldherr zu seyn, hatten seine Unternehmungen im Großen einen unglücklichen Ausgang; in einzelnen Partieen war er ein ausgezeichneter Krieger. Die protestantische Partei sah seinen Tod als einen Verlust an; die starre Consequenz in Verfolgung seines Lebensplans sichert ihm ein Andenken in der Geschichte, das nicht frei ist von dem gerechten Vorwurfe unnöthig vergossenen Blutes und schrecklicher Kriegsgräuel. Zwei Krieger, später berühmt durch Feldherrntalente, machten unter ihm in der Schule des Krieges ihre Erfahrungen, welche sie später zur Geltung brachten, der Schwedische Feldherr Dodo von Kniphausen, einer der Helden im Heere Gustav Adolph's, und der berühmte Bernhard von Sachsen-Weimar, der bei Werben die Scharte von Stadtlohn gegen den ergrauten Tilly auswetzte.



Graf Paul Palffi.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 161. 165.

Graf Paul Palffi, Kaiserlicher wirklicher Geheimer Rath, Palatin von Ungarn und Feldmarschall, geboren 1595, ward wegen seiner zur Zeit der Böhmischen Unruhen erwiesenen Treue schon 1825 vom Kaiser zum Ungarischen Cammerpräsidenten ernannt.

Im Jahre 1634 hatte er Auftrag erhalten, in Ungarn Kroaten zu werben, welchen Umstand, wie der Annalist erzählt, der Herzog von Friedland benutzte, den Isolano für sich zu gewinnen, welchem vorgespiegelt ward, daß Palffi die geworbenen Kroaten commandiren solle; er, Friedland, habe, um dieß zu verhindern, zu Isolano's, des Kroatengenerals Gunsten, bereits mit dem Kriegsrath Questenberg geredet.

Im Jahre 1647 erhielt Palffi, gleich nach der in Presburg geschehenen Krönung Ferdinand's IV. zum Könige von Ungarn, wegen seiner dem Kaiser im Cabinet geleisteten Dienste die Confirmation der Grafschaft Presburg (mit Ausschluß der Stadt und des Schlosses gleichen Namens) für seine männlichen Erben: eine Schenkung, welche Kaiser Rudolph II. dem Vater Palffi's nur bis auf Sohn und Enkel beschränkt hatte.

Palffi ward nach des Grafen Draskowich Tode 1649 Palatinus von Ungarn; er wohnte im selben Jahre zu Wien den Berathungen über den mit den Türken beabsichtigten Friedensschluß bei, erhielt das Jahr darauf vom Könige von Spanien den Orden des goldenen Vließes, und starb 1653.



Friedrich V. von der Pfalz.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 161. 163.

Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz, ist einer von denjenigen unglücklichen Fürsten, welche mit den glänzendsten Hoffnungen in das Leben treten und mit den traurigsten Erfahrungen endigen.

Er war der Sohn Friedrich's IV. und der Louise Julienne, einer Tochter des hochberühmten Wilhelm von Oranien. Geboren am 16. August 1596, ward er schon früh am Hofe seines Oheims, Herzogs Heinrich von Bouillon, des Vaters Turenne's, erzogen, von seinen Lehrern, dem Theologen Heinrich Alting und dem bekannten Staatsmann Achatz von Dona theologisch wie politisch gebildet, aber durch seinen Hofmeister Hans Meinhard von Schönberg, Vater des berühmten Marschalls Caspar, zur Prachtliebe verleitet. Die letztere, begleitet von wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit und von einem heiteren, leutseligen Wesen — Eigenschaften, die bei einer gefüllten Casse und bei jugendlichen Naturen nicht hoch anzuschlagen sind —, ward dadurch genährt,

daß er schon mit 14 Jahren seinen Vater verlor, mit 17 Jahren die Regierung antrat und sich gleichzeitig mit der schönen Elisabeth von England vermählte, deren Jugend, sorglose Leichtfertigkeit und Vergnügen an äußerem Tande alle ernste und haushälterische Sitte vom Hofe verbannte. Wochenlange Jagden und die kostspieligen Verschönerungen seines Heidelberger Schlosses ließen den jungen Kurfürsten nicht zu ernsten Geschäften kommen; diese wurden größtentheils von dem einflußreichen und berühmten Staatsmanne Fürsten Christian zu Anhalt, seinem Statthalter in der Oberpfalz, wie von Schönberg, Achatz und Christoph von Dona, vom gelehrten Diplomaten Hans Friedrich von Rußdorf und dem thätigen Ludwig Camerarius geleitet.

Als Haupt der von seinem Vater 1608 gestifteten Union übernahm der junge leichtfertige Kurfürst eine schwere Last politischer Pläne mit einer Verantwortlichkeit von größtem Gewichte gerade zu einer Zeit, da der Kaiser und die protestantischen Fürsten und Stände gegen einander feindlich gestimmt, im Inneren des Reiches selbst Spaltungen ohne Aussicht zur Sühne, neben dem politischen Parteigeiste die kirchliche Verfolgungssucht unermüdet thätig und die Verhältnisse in den Oesterreichischen Erblanden dem Bruche nah waren.

Der katholischen Ligue gegenüberstehend, wurde seine Absicht, ihr den Untergang durch die Wahl ihres Oberhaupts, des Herzogs Maximilian von Bayern, zum Kaiser zu bereiten und damit zugleich das Erzhaus Oesterreich von der Kaiserkrone zu verdrängen, sowol durch die Weigerung des Herzogs selbst, als durch den Mangel an Unterstützung Seitens der übrigen Kurfürsten vereitelt, und die Annahme der Böhmischen Königskrone

nach dem Ausbruche der Böhmischen Unruhen ward sein Verderben, in welches er gegen den Rath der ohnedieß neidischen Fürsten hineinrannte.

Im Herbst 1619 zog Friedrich nach Böhmen, sich dort als König krönen zu lassen. Unter schmerzlichen Ahnungen rief ihm seine Mutter bei'm Abschiede nach: „Ach! nun zieht die Pfalz nach Böhmen!“ Leichtsinnig, aber mit kühnen Hoffnungen, zog er mit seiner Gemahlin, die ihn zur Annahme der Krone beredet hatte, in Prag ein. Und obwol ihm die Deutschen Fürsten und sein Schwiegervater, König Jacob I. von England, die erbetene Unterstützung versagten und es den Böhmen an Hilfsmitteln zum Kriege fehlte, ließ er sich dennoch nicht niederschlagen, sondern veranstaltete ohne Ahnung, daß ihm die Wintervergnügungen den traurigen Namen „Winterkönig“ eintragen würden, Schlittenfahrten und lustige Aufzüge, Gastmäler und Tanzfeste, entfremdete er sich durch Mangel an Herrschergenie, durch den Britischen Stolz der jungen Königin, durch Bevorzugung der Fremden vor den eingeborenen Großen mitten unter Anarchie und Zuchtlosigkeit im Lande die Gemüther der Unterthanen, ja er brachte sogar durch den zelotischen Eifer des Calvinismus Hader und Zank unter die Böhmischen kirchlichen Parteien, besonders aber durch die von dem unduldsamen Hofprediger Scultetus erregte Bilder- und Reliquien-Verwüstung in der Domkirche zu Prag.

Es konnte daher nicht anders kommen, als daß der Mangel an Kraft in der Verwaltung, an Einheit der Böhmischen und Pfälzischen Heerführer, an Zucht im Heere, an Geld und Bundesgenossen das rasche Eindringen der vereinigten Kaiserlichen und Liguistischen Heere in Böhmen beförderte, und Friedrich, welcher

ohne Ahnung von Gefahr sich vom Böhmischen Heere fern hielt, statt es durch seine Gegenwart zu beseelen, schon nach Jahresfrist seiner Krönung als Flüchtling nach der verlorenen Schlacht am weißen Berge bei Prag das Land verlassen mußte, um endlich, verlassen von den Schlesiern und Mährern, von seinem eigenen Brandenburger Schwager und abgewiesen vom Könige von Dänemark, ein Asyl in Holland zu finden.

Vergeblich rief er von dort die unter sich uneinigen Deutschen Fürsten um Hilfe an, ebenso wenig fruchtete seine persönliche Werbung in Paris. Der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, welcher für ihn gegen Tilly in die Schranken getreten war, wurde von Diesem und dem Spanischen General Cordova bei Wimpfen geschlagen, eine ähnliche Niederlage erlitt Friedrich's treuer Anhänger, der junge und als Krieger noch unerfahrene Herzog Christian der Jüngere von Braunschweig bei Höchst; und endlich sah sich Friedrich genöthigt, diesen jungen Kämpfer und den Grafen Ernest von Mansfeld, welcher mit ungemeiner Zähigkeit am Längsten bei dem unglücklichen Pfälzer ausgehalten hatte, zu entlassen, in der Hoffnung, die vom Kaiser in Aussicht gestellte Befreiung von der Reichsacht und die Rückgabe seiner Länder wieder zu erlangen.

Allein diese trügerischen Hoffnungen scheiterten an den ungemein harten Bedingungen des Kaisers. Friedrich's Länder wurden von den Kaiserlichen erobert, die katholische Lehre dort allenthalben eingeführt und die Stütze des Calvinismus, die Universität in Heidelberg, in Verfall gebracht. Maximilian von Bayern erhielt vom Kaiser die Oberpfalz mit der Kurwürde und König Jacob machte nur ärmliche Versuche, im Wege der Un-

terhandlungen wie der Waffengewalt seinem Schwieger-sohne zum Wiederbesitz der verlorenen Erblande zu verhelfen.

Ebenso wenig nützte ein schwacher Versuch seines Schwagers Carl I. von England, der sich im Jahre 1625 mit Holland zur Befreiung der Niederlande und Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen verbunden hatte. Zu Rhenen bei Haag hatte Friedrich inzwischen seinen bescheidenen Wohnsitz aufgeschlagen und lebte dort von der spärlichen Gnade seiner Englischen Verwandten unter dem hochmüthigen Schutze der Holländer, die ihn bespöttelten, obwol sie nicht unterließen, den armen Flüchtling stets in politische Ränke zu ziehen. Von ihnen fast nicht und vom Könige von England schwach unterstützt, mußte er in seiner Noth den Landgrafen Moritz von Hessen um Unterhaltsmittel anflehen. Im Besitz von allen Tugenden eines liebenswürdigen Privatmanns führte er ein einträchtiges Familienleben, erzog er seine Kinder selbst, nahm aber auch Theil an den Niederländischen Zügen gegen die Spanier. Jagd und Gartenbau waren seine bescheidenen Genüsse. Sein heiteres Gemüth und die Ueberwindung zur Genügsamkeit ließen keinen verzehrenden Gram in seiner Seele aufkommen, ein stilles Familienglück gewährte ihm Ersatz für den verlorenen äußeren Glanz. Erst nach Jahren, Anfangs 1632, schien einmal wieder ein schwacher Lichtblick die Zukunft des Kurfürsten zu erhellen. Die Siege Gustav Adolph's führten zu einer Einladung, welcher Friedrich folgte. Von der Großmuth des Schwedenkönigs die Wiedereinsetzung in seine Erblande erwartend, aus Bescheidenheit nichts fordernd, folgte er dem Sieger bis nach München. Seine reinen schönen Gesinnungen charakterisiren

den ächtdeutsch-gutmüthigen Friedrich durch die Worte, welche er von München aus an seine Elisabeth nach Holland schrieb: „Es sind hier viele schöne Sachen, die man jedoch jetzt nicht leicht fortbringen könnte; wäre es aber auch leicht, so würde ich Nichts nehmen.“ Und sein Vetter Maximilian hatte ihm doch Alles genommen.

Die Vorbehalte, welche Gustav Adolph machte, als Friedrich bei der Trennung beider zu Neustadt an der Aisch um Wiedereinsetzung in seine Erblande machte, waren der Art, daß Friedrich fast hoffnungslos den König verließ. Nach seinen nachmaligen Vorstellungen wurde Friedrich auf zukünftige Verhandlungen vertröstet; allein seine letzte Hoffnung wurde durch den am $\frac{6}{16}$. November 1632 bei Lützen erfolgten Tod Gustav Adolph's vernichtet. Schon unwohl, als er diese Nachricht erhielt, war Friedrich von Frankfurt nach Alzei und dann nach Mainz gegangen. Dort starb er an einem heftigen Fieber am $\frac{19}{29}$. November 1632, erst 36 Jahre alt.

Den großen Fehltritt seines Lebens, daß er die Krone eines in Aufstand gerathenen Volkes übernahm, die er zu behaupten nicht die Kraft hatte, hat der unglückliche Fürst bitter gebüßt. Ein schweres Verhängniß war es, daß dieser harmlose Fürst mit seiner Offenheit und jugendlichen Unerfahrenheit in jene ernste, eiserne Zeit fiel; daß er mehr durch Andere, als aus eigener Willenskraft angetrieben, sich erdreistete, als Parteihaupt in einer so leidenschaftlichen und blutigen Zeit aufzutreten, hat man ihm niemals vergeben wollen. Es ist das Loos aller charakterschwachen Fürsten, daß ihre Persönlichkeit, wenn sie mit derselben nicht gebieten können, von ihren Gegnern nie unangetastet bleibt. Die Ehrlichkeit und die liebreiche, offene, ge-

schmeidige Natur solcher Männer treten vor der Staatsklugheit und der Ueberlegenheit des Talents in den Schatten. Indeß es ist der Leichtsinn des Pfalzgrafen, obschon er von Anderen gemißbraucht wurde, in keiner Weise zu entschuldigen, wenn man ihn auch keinen Thronräuber, wie es wirklich geschehen ist, nennen kann. Bei aller seiner Schwäche tritt übrigens unverkennbar eine innere Stärke aus ihm hervor, diese ist das unerschütterliche Vesthalten an seinem religiösen Glauben: eine Tugend, die ihm mit seiner wissenschaftlichen Bildung noch Achtung verschafft hat. Dahin gehört auch seine musterhafte Ehe, die zärtliche Liebe, mit welcher er an seiner Gattin seit ihrer Verbindung unwandelbar hing.

Seine Gattin Elisabeth lebte lange elend in Holland, ging 1661 nach England und starb dort im Jahre 1662 tiefverschuldet. Ihr Sarg steht neben dem der unglücklichen Königin Maria Stuart im unteren Gewölbe der Capelle Heinrich's VII. in der Westminster-Abtei zu London. Ihres Gatten Leichnam wurde vor den Feinden von Ort zu Ort geflüchtet, bis er in einem Privathause zu Metz oder in Sedan beigesetzt wurde. Die Stelle, wo er ruht, ist unbekannt geblieben und kein Denkstein bezeichnet die letzte Ruhestätte des Unglücklichen.



Kaiser Rudolph II.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 163.

Rudolph II. folgte seinem Vater, dem duldsamen Kaiser Maximilian II., im Jahre 1576 in der Regierung. Geboren am 18. Juli 1552 und erzogen von dem grausamen Philipp II., brachte er aus Spanien eine tödtliche Abneigung gegen den Protestantismus mit, die von den Jesuiten in Wien noch gesteigert wurde und sich schon vor Antritt seiner Regierung auf die lebendigste Weise kund gab. Er bestätigte zwar bei seinem Regierungsantritt die von seinem Vater den evangelischen Ständen der Freiherren und Ritter ertheilte Religionsfreiheit, ließ aber aus den herrschaftlichen Städten sofort die evangelischen Geistlichen vertreiben, verbot den Bürgern, die lutherischen Kirchen des Ritterstandes zu besuchen, und als die Stände dagegen Vorstellungen machten, ließ er zu Wien und in den übrigen Landstädten die Religionsübungen und Schulen der Protestanten ganz aufheben, verwies diejenigen Einwohner, welche nicht katholisch werden wollten, des Landes und versuchte Aehnliches auch später in Ungarn, an dem

anerkannten Satze vesthaltend, daß die Kirche des Staatsoberhaupts auch die der Unterthanen seyn solle, ein Satz, welchen er namentlich gegen die Stadt Donauwerth und den zum Protestantismus übergetretenen Kurfürsten von Cöln nicht gelten ließ und vielmehr dahin wirkte, daß in Donauwerth die Einwohner gewaltsam zum Katholicismus bekehrt wurden und der Kurfürst von Cöln vertrieben ward.

Sein Mangel an Energie bewirkte, daß es während seiner ganzen Regierung bald so aussah, als wäre kein Kaiser, keine Obrigkeit im Lande. Unter ihm wurde der Rhein von den Holländern gesperrt und so fast die letzte Pulsader des einst so blühenden Deutschen Handels abgeschnitten. Unter ihm rissen sich die Niederlande, früher ein Theil des Reichs, nicht nur völlig los, sondern beide dort kriegführende Parteien, Holländer und Spanier, fielen in die Deutschen Nachbarprovinzen ein und nahmen Städte weg, ohne daß der Kaiser etwas dagegen gewagt hätte, als friedliche Bitten, die natürlich bloß verhöhnt wurden. Unter ihm erhob in Ungarn, vom Großsultan geschützt, ein Edelmann, Stephan Botschkai, einen Aufstand, rief die ganze Nation für Religion und Freiheit gegen Habsburg auf und riß halb Ungarn von Oesterreich los.

Es kann daher nicht befremden, daß, unter einem so schwachen Regenten, die Parteien eine immer mehr steigende Heftigkeit entwickelten, daß zwischen den Protestanten, welche sich von den letzten ihnen durch den Augsburger Religionsfrieden übrig gelassenen Hemmnissen befreien wollten und den Katholiken, welche sich bereits weigerten, diesen Frieden anzuerkennen, die Erbitterung dermaßen stieg, daß beide Theile zu Rüstungen

schritten und unabhängig vom Kaiser, die Einen die Union, die Anderen die katholische Ligue gegen einander aufrichteten, nachdem durch die strenge Züchtigung der Stadt Donauwerth, in welcher, provocirt durch die Katholiken, Seitens des Pöbels Excesse vorgekommen waren, den protestantischen Fürsten und Ständen ein Vorspiel von Dem gegeben war, was sie von der katholischen Partei zu erwarten hatten.

Durch die Jülichschen Unruhen ward die Union zur Erhebung der Waffen gerufen. Ein Erbstreit zwischen Sachsen, Brandenburg und Pfalz=Neuburg u. s. w. nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich gab dem Kaiser Veranlassung, durch den Erzherzog Leopold die Jülichschen Lande gewaltsam in Sequestrirung nehmen zu lassen, weil Spanien keinen protestantischen Regenten auf der Gränze seiner treugebliebenen Niederlande dulden wollte. Schon war unter dem Vorwande der Jülichschen Sache ein Bündniß mit dem Könige Heinrich IV. von Frankreich abgeschlossen, als der Tod dieses nach einer Universalmonarchie strebenden Regenten den Ausbruch einer Revolution in Deutschland hinderte. Mangel an Gelde und gegenseitige Eifersucht zwang die unirten Fürsten, welche bereits die Stadt Jülich erobert hatten, sich mit dem Herzoge Leopold zu vergleichen und für dieses Mal die Waffen ruhen zu lassen.

Zu allen Unannehmlichkeiten der Regierung Rudolph's gesellte sich ein sehr bedenklicher Zwist mit seinem Bruder Matthias, den er im Gefühle seiner eigenen Schwäche und der ehrgeizigen Absichten desselben bitter haßte. Die Erscheinung des Halleyschen Cometen im Jahre 1607 deutete Rudolph auf blutige Anschläge vornehmlich seines Bruders; dieser aber sah die Macht des

Hauses Habsburg durch Rudolph's Schuld abnehmen, und besorgte nicht ohne Grund, daß Dieser die Thronfolge nicht ihm, sondern Spanien oder dem Grätzer Ferdinand (der später des Matthias Nachfolger ward), zuwenden würde. Rudolph hatte schon im Jahre 1606 den von Matthias als Statthalter in Ungarn mit Botschkai abgeschlossenen Frieden und den dreijährigen Stillstand mit den Türken nicht bestätigen wollen, hatte 1608 den Erzherzog Ferdinand als seinen Vertreter auf den Reichstag nach Regensburg geschickt in der kaum verhehlten Absicht, ihm die Nachfolge im Reiche zu verschaffen, und Matthias hatte, über diese Schritte auf's Höchste erzürnt, sich von seinen Brüdern und Verwandten in Anbetracht von Rudolph's klar kundgegebener Gemüthsblödigkeit zum Senior des Hauses erklären lassen, ja er ging noch weiter und marschirte mit 20,000 Mann nach Czaslaw, von wo aus er den Böhmischen Ständen ankündigte, daß Rudolph der erbländischen Regierung entsetzt sey. Aus Furcht vor dem Oesterreichischen Heere mußte Rudolph einen Vergleich eingehen, kraft dessen er dem Matthias Ungarn und Oesterreich abtrat und ihm die Verwaltung von Mähren und den Titel eines designirten Königs von Böhmen übertrug. Vollkommene Herstellung ihrer Religionsfreiheit, wie sie unter Maximilian bestanden, verlangten die Oesterreichischen Stände von Matthias für den ihm geleisteten Beistand; aber erst, nachdem die Stände, hingehalten durch eitele Versprechungen, die Waffen ergriffen, mußte Matthias die verhaßte Bewilligung gewähren.

Inzwischen hatte aber auch Rudolph in seiner ersten Bedrängniß auf einem in Prag berufenen Landtage den Böhmen Religionsfreiheit versprochen, wofür diese ein

beträchtliches Heer zu seinem Schutze aufstellten. Aber, durch den Vergleich mit Matthias von seiner Noth befreit, that er wie Dieser, und erst, als fast das ganze Volk in Bewegung gerieth, ertheilte der Kaiser den Böhmen und Schlesiern die wichtige magna charta Böhmen's, den bekannten Majestätsbrief unter'm 11. Juli 1609. So hatten die Böhmen und Oesterreicher mit Einem Schlage erhalten, um was die Holländer 40 Jahre gekämpft und was die Deutschen bereits mit Strömen von Blut bezahlt hatten; leider war die Eroberung zu schnell, um dauernd zu seyn.

Durch Werbung von 16,000 Mann, welche Erzherzog Leopold, Bischof von Passau veranstaltete, ward der Streit zwischen Rudolph und Matthias auf's Neue angefacht. Vorwand war, die Ligue zu verstärken; allein die wahre Absicht ging dahin, in Böhmen einzufallen, die neuen Freiheiten des Landes zu unterdrücken und dann Matthias aus den Erblanden zu verjagen; Leopold sollte des Kaisers Nachfolger in Böhmen werden. Aber nach einer scheinbaren Versöhnung der Brüder drang das Passauer Kriegsvolk plötzlich in Böhmen ein und besetzte unter dem Vorwande, den Kaiser zu schützen, die Kleinseite von Prag. Die unter Thurn bewaffneten Böhmen riefen Matthias in's Land, welcher den Kaiser zwang, auch der Böhmischen Krone zu entsagen. Im Mai 1611 ward Matthias gekrönt und beschwor, den Majestätsbrief aufrecht zu erhalten. So blieb dem Kaiser nur noch die Kaiserkrone übrig, welche durch seinen am 20. Januar 1612 erfolgten Tod endlich auch auf Matthias überging.

In so kläglichem Zustande beschloß Kaiser Rudolph sein Leben. Seine Vorliebe zu allerlei Seltenheiten, zu

Kunstwerken der Mechanik, zur Astrologie, Goldmacherkunst und zu Pferden bewirkte, daß er von Geschäften nichts hören wollte, sondern in seiner Menschenscheu die Zügel der Regierung seinen Günstlingen überließ. Er starb unvermählt und unbedauert.



Kaiser Ferdinand II.

Wallenst. Lager, Auftritt 6, Seite 23. 26; Auftritt 7, Seite 29; Auftritt 11, Seite 51.
Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 163.

Ferdinand der Grätzer, wie er nach der Stadt, in welcher er geboren, genannt wird, Enkel Kaiser Ferdinand I., Sohn Carl's von Steyermark und der Maria von Bayern, war den 9. Juli 1578 geboren und wurde, da er seinen Vater schon im 12. Jahre verlor, durch seinen Oheim Wilhelm von Bayern der Erziehung der Jesuiten in Ingolstadt übergeben. Er besaß einen Charakter, der, ohne kräftig genug zu seyn, um einen eigenen Weg zu wandeln, mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit die einmal eingepflanzten Grundsätze vesthielt, und der Unterricht der Jesuiten entschied für immer über die Richtung seines Geistes und seiner religiösen Ansichten.

Siebzehn Jahre alt, übernahm er 1595 die Regierung seiner Erblande Steyermark, Kärnthen und Krain, und obwol sein Vater den Ständen dieselben kirchlichen Freiheiten ertheilt hatte, welche der duldsame Kaiser Maximilian II. dem Erzherzogthum Oesterreich zugestanden, verweigerte Ferdinand dennoch diese Zugeständnisse

vor Ablegung des Huldigungseides mit der Erklärung, die Religionsfreiheit habe mit dieser Huldigung nichts zu thun. Seine ferneren Bedenken wurden durch die ihm vom Clerus entgegengehaltene Spitzfindigkeit, die Bewilligungen seyen nur persönlich gewesen und mit dem Tode des Verleihers erloschen, und durch die Ermahnungen des Pabstes auf einer Reise nach Rom gehoben; und nachdem er auf dem Rückwege zu Loretto vor dem Altare der heiligen Jungfrau Maria, die er von nun an seine Generalissima nannte, den Ketzern unversöhnlichen Haß geschworen hatte, fand er bald durch die Kunde, daß etliche evangelische Prediger des Pabstes gespottet hätten, Veranlassung, den Frieden für gebrochen, die Privilegien des Landes für verwirkt zu erklären, und er befahl, daß alle beharrlichen Protestanten das Land räumen sollten. In wenigen Jahren war das Reformationswerk seiner Kirche vollbracht und er blieb sein ganzes Leben hindurch unerschütterlich, alle seine Tugenden durch Verfolgung der Evangelischen, die er für Pflicht hielt, zu verdunkeln, nicht einsehend, daß er als Fürst nur dem wahren Wohl des Staates, nicht aber persönlich der Wohlfahrt einer Kirche geweiht war. Und so rühmte von ihm, dem Sohn der Jesuiten, wie er sich selbst nannte, sein Beichtvater Lamormain des Kaisers Aeußerung: „wann ihm zu Einer Zeit und an Einem Orte ein Engel und ein Priester begegnete, wollte er erstlich dem Priester und hernach erst dem Engel seine gebührliche Ehre erweisen“.

Schon bei Lebzeiten des Kaisers Matthias ward Ferdinand, nach Verzichtleistung von Matthias' Brüdern, als Nachfolger des Kaisers zum König von Böhmen im Jahre 1617 erwählt und gekrönt; er beschwor den von

Rudolph II. gegebenen und von Matthias bestätigten, die Religionsfreiheit der Böhmen enthaltenden Majestätsbrief, hielt sich aber nicht für verpflichtet, denselben zu achten, als durch den kirchlichen Druck, der von den Kaiserlichen Statthaltern ausgeübt ward, im Jahre 1618 die Böhmischen Unruhen ausbrachen und er selbst nach Matthias II. Tode am $\frac{10}{20}$. März 1618 zur Regierung gelangte. In der Biographie des Grafen von Thurn findet sich die Schilderung der Bedrängnisse, in welche Ferdinand durch den von ihm beharrlich geführten Böhmischen Krieg gerieth und wie fast gleichzeitig mit seiner Wahl zum Deutschen Kaiser der Pfälzer Friedrich statt seiner von den Böhmen zu ihrem Könige gekrönt ward; und in der Geschichte des Kurfürsten Maximilian zu Bayern, welche Opfer Ferdinand diesem seinem ehrgeizigen Schwager bringen mußte, ehe ihm dieser durch Waffengewalt Böhmen wieder eroberte. Ueber die schuldigen Böhmischen Häupter ließ der Kaiser ein strenges Strafgericht ergehen; er zerschnitt den beschworenen Majestätsbrief mit eigener Hand, ließ mit Güte wie mit unerhörter Grausamkeit das Land von den evangelischen Geistlichen und Bewohnern säubern, die Güter der Aufständischen confisciren, und hatte die Befriedigung, daß bei seinem Tode von 3 Millionen Einwohnern in Böhmen nur noch 800,000 katholische übrig waren.

Während seiner ganzen Regierung sollte der Krieg nicht endigen, die Sache der Protestanten fand immer wieder neue Vertheidiger, wie in dem Grafen von Mansfeld, dem Fürsten Bethlen Gabor in Siebenbürgen, dem Markgrafen von Baden-Durlach, dem Herzoge Christian von Braunschweig, dem Könige der Dänen und Schweden und in vielen anderen Deutschen Fürsten, die

mit Ausnahme Gustav Adolph's von den gewaltigen Kriegshäuptern Tilly und Wallenstein in den Kämpfen bei Wiesloch, Wimpfen, Höchst, Stadtlohn, Dessau und Lutter überwunden wurden, bis endlich Gustav Adolph bei Breitenfeld, Rain und Lützen den siegenden Kaiserlichen Feldherrn die Krone der Unüberwindlichkeit raubte. Noch ehe Letzteres geschah, noch ehe Magdeburg in Asche sank, erließ Ferdinand 1629 um die Zeit des Lübecker Friedens mit Dänemark, als seine Macht bis in den fernsten Norden Deutschlands durch die Gewalt der Waffen gesiegt hatte, das Restitutions-Edict und zeigte den darob erschreckten evangelischen Fürsten Deutschlands, daß, wie es bereits in Steyermark u. s. w. und in Böhmen, wie es 1626 in dem Bauernaufstande in Oesterreich geschehen, der durch kirchlichen Druck erzeugt und durch Pappenheim's Degen gedämpft worden, es auf ihre Freiheit und ihren religiösen Glauben, auf die gewaltsame Verletzung und Beraubung ihrer verbrieften Rechte abgesehen war. Es sollten nicht weniger als die zwei Erzbisthümer Bremen und Magdeburg, die 12 Bisthümer Minden, Halberstadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Meißen, Merseburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus, Camin, nebst unzähligen kleineren Stiften und Klöstern, dem katholischen Clerus zurückgegeben werden, während die katholische Ligue von Heidelberg aus erklärte, man werde keines der eroberten Länder, weltliche oder geistliche räumen, als bis Ersatz der gehabten Kriegskosten geleistet sey. Da dieß Letztere voraussichtlich nie geschehen konnte, so war damit die unumschränkte Herrschaft des Kaisers in fast ganz Deutschland ausgesprochen.

Das Schicksal wollte es anders; die gefahrdrohende

Macht des Hauses Habsburgs vereinigte den Bayernfürsten und den Clerus, sie zu brechen. Wallenstein's Absetzung vom Generalat, die schwache Unterstützung der Kaiserlichen Waffen durch dessen Nachfolger Tilly, bewiesen dieß nur zu deutlich, und Gustav Adolph's mit einem winzigen Heere unternommenen Siegeszüge kamen den Wünschen der Gegner des Kaisers zu Hilfe, bis endlich die Fortschritte der Schweden gefahrdrohend wurden und Wallenstein noch einmal vom Kaiser berufen werden mußte, ihn und den Kurfürsten von Bayern zu retten.

Nachdem der Schwedische Sieger bei Lützen seine Heldenseele als Eroberer und Beschützer seiner Kirche ausgehaucht hatte, und Wallenstein's, sey es durch die Lage der Umstände gebotenes oder durch den Haß gegen seinen Bayerschen Todfeind absichtlich veranlaßtes Zögern den siegreichen Waffen der Schwedischen Generale im Süden Deutschlands keinen Einhalt that, ja Ferdinand in ihm mit einer Besorgniß, welche von Wallenstein's Gegnern und Neidern und den durch seinen Sturz die Aussicht auf Beförderung und reiche Belohnung erblickenden Generalen genährt wurde, in ihm ein gleichsam Mitkönig zu nennendes, durch Vertrag mit den unbeschränktesten Vollmachten versehenes Werkzeug erblickte, das aus einem Diener sich mit Einem Schlage zum Herrn erheben konnte — da mußte im Februar 1632 der Meuchelmord den gewaltigen Satrapen niederfällen. Der schnelle Abfall des Heeres von dem wenige Tage vor seinem Tode entsetzten und geächteten Friedländer bewies, daß seine Macht nicht so gefahrdrohend gewesen, als man gewähnt; der gefürchtete Verrath ist bis jetzt noch nicht erwiesen worden, ohne Unter-

suchung und Urtheil über seine verschrienen Vergehen wurden seine und seiner mitermordeten Freunde Güter confiscirt, ein Verfahren, welches die Regierung Kaisers Ferdinand mit Recht befleckt.

Des Kaisers Sohn Ferdinand ward nun an die Spitze des Heeres gestellt und es gelang Diesem, was auch dem Friedländer gelungen seyn dürfte, im Frühjahr 1632 mit Hilfe der Generale Gallas und Piccolomini, Regensburg und Donauwerth den Schweden zu entreißen und ihre Macht durch den glänzenden Sieg bei Nördlingen im September 1634 zu brechen, ein Sieg, welcher schon im folgenden Jahre den kriegsmüden Kurfürsten zu Sachsen veranlaßte, mit dem Kaiser einen Separatfrieden in Prag zu schließen, welchem die meisten anderen, mit den Schweden verbündeten protestantischen Fürsten bald hernach beitraten.

Nach des Kaisers Willen wurde nun eine Hauptoperation gegen Frankreich vorgenommen, das seine Heere mit den Schweden vereinigt hatte. Gallas ging über den Rhein, nahm Worms, Mainz, drang bis Metz vor; der Liguistische General Johann von Werth streifte selbst bis in Burgund und Champagne, und Bestürzung verbreitete sich schon in Paris. Allein der Kaiserlichen Sache erwuchsen dadurch nicht die gehofften Vortheile, ja im nördlichen Deutschland wurden die zum Kaiser getretenen Sachsen durch Baner im Jahre 1635 bei Dömitz und die vereinte Kaiserlich-Sächsische Armada bei Wittstock im Jahre 1636 total geschlagen.

Noch einmal berief Ferdinand einen Reichstag zu Regensburg, wo er, glücklicher als im Jahre 1630, die Ernennung seines gleichnamigen Sohnes als Römischen König erreichte. Es war sein letzter politischer Act;

längst wankte seine unter Mühen und schweren Sorgen geschwächte Gesundheit. Kurz nach seiner Rückkehr nach Wien starb er am 15. Februar 1637.

Ferdinand war zweimal verheirathet, zuerst mit Maria Anna, Tochter Wilhelm's von Bayern, dann mit Eleonora von Mantua. Die sanfteren Regungen des Familienvaters waren ihm nicht fremd, er hatte Mitgefühl für Nothleidende. Jedem war er zugänglich, selbst Bettlern, von denen man fürchtete, daß sie mit der Pest behaftet seyn dürften. Er kaufte eine große Anzahl Christensclaven los, speiste Arme und trug die Kosten für Unbemittelte bei Processen. Bis zur Verschwendung aber trieb er seine Freigebigkeit gegen den Clerus. Je nach der kirchlichen Parteistellung ist sein Charakter verschieden gedeutet worden.

Don Diego de Quiroga.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 165.

Der Capuzinermönch Quiroga war Beichtvater der Gemahlin des Kaisers Ferdinand III. und hatte, wenn gleich nicht in dem Grade wie Lamormain, doch keinen unerheblichen Einfluß am Kaiserlichen Hofe, den er ganz besonders rege machte, wenn es sich um das Spanische Interesse handelte. Im Februar 1632 sandte der Kaiser, an Stelle des erkrankten Eggenberg, welcher bei Wallenstein viel galt und von ihm mit dem intimen Ausdruck Vater adressirt wurde, den Pater Quiroga mit dem Präsidenten der Spanischen Angelegenheiten, Namens Bruneo, an den Herzog von Friedland ab, diesen zur Wiederannahme des Generalats zu bewegen, was jedoch erst später dem Eggenberg gelang. Gegen den Herbst desselben Jahres wirkte nach dem Falle Mastrich's der König Ferdinand IV. von Spanien durch Quiroga bei'm Kaiser auf Absendung des Grafen Pappenheim mit dessen Armada nach den Niederlanden, und der König wendete sich schriftlich auch an Wallenstein, des Quiroga Werbung zu unterstützen. Im Januar 1634, also kurz vor Wallenstein's Ermordung, hatte sich Pater Quiroga persönlich zu Jenem begeben: es ist indeß nicht bekannt, welche Mission Quiroga vom Kaiser hatte, vielleicht wegen Spanischer Subsidiengelder, wegen Verlegung der Winterquartiere in's Erzstift Salzburg oder wegen Abgabe von Hilfstruppen an den Cardinal-Infanten.

Im Juli 1634 begleitete Quiroga die Gemahlin des nachmaligen Kaisers Ferdinand III. nach Passau zum Besuch ihres von Italien nach den Niederlanden ziehenden Bruders, des erwähnten Cardinal-Infanten von Spanien. Lange nachher, im Jahre 1647, wird seiner erwähnt, wie er mit der Kaiserin zugleich bemüht war, bei dem Kaiser die Rückberufung des Grafen von Trautmansdorff von Münster zu erlangen, weil Dieser, die Seele der Friedensverhandlungen, angeblich der Sache Spaniens sich abhold gezeigt hatte.



Wrangel.

Wallenst. Tod I, Auftritt 5, Seite 209 bis 218.

Carl Gustav Wrangell, geboren 1603, erscheint erst im Jahre 1637 im Heere seines Vaters, des berühmten Feldmarschalls Hermann Wrangell, im Pommerschen Feldzuge gegen Gallas, dort als Obrist kämpfend und, nachdem sein Vater 1638 nach Schweden zurückberufen, im Heere Baner's, welcher ihn schon im Jahre 1640 zu wichtigen Sendungen verwendete. Seine erste bekannte Waffenthat ist die Eroberung von Heldrungen im December 1640. Nach Baner's Tode führte er, als Generalmajor, mit Pfuell und Wittenberg den Heerbefehl gemeinschaftlich und gewann mit ihnen im Juni 1641 das Treffen bei Wolfenbüttel gegen den Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini.

Nachdem er dem neuen Oberfeldherrn Torstenson im Sommer 1642 frische Hilfstruppen aus Schweden zugeführt hatte, befehligte er in der siegreichen Schlacht bei

Leipzig am $\frac{\text{23. October}}{\text{2. Novemb.}}$ 1642 mit Lilliehök und Mortaigne die Infanterie, kämpfte 1643 in Böhmen, zu Ende desselben Jahres in Holstein gegen die Dänen und erhielt 1644 den Befehl zur See, nachdem in einem Treffen gegen König Christian IV. bei Christianpreis der Schwedische Admiral Clas Larsson Flemingh an Wrangell's Seite gefallen und sterbend ihm die Flotte anvertraut hatte. Bald nachher, im October 1644 erfocht Wrangell vereinigt mit seinem Admiral Martin Thyssen und der Holländischen Flotte einen glänzenden Sieg über die Dänen bei Fehmern, eroberte diese Insel, legte sich dann vor Copenhagen und säuberte die ganze Ostsee von Dänischen Schiffen.

Im Januar 1645 ging Wrangell wieder zu Torstenson's Heer, ward Generalfeldzeugmeister und half am $\frac{\text{23. Feb.}}{\text{6. März}}$ den berühmten Sieg bei Jankau gegen die Kaiserlichen erringen. Nachdem er noch einmal im April zur Flotte zurückgekehrt, die Insel Bornholm erobert und sich dann mit den Holländern und seinem Admiral Erich Ryningh wiederum vor Copenhagen gelegt, sah er, da mit Dänemark Frieden geschlossen ward, endlich einen langgenährten Wunsch in Erfüllung gehen: der kränkelnde Torstenson legte den Feldherrnstab nieder und Wrangell übernahm im December 1645 in Schlesien dessen Commando. — Wrangell brach im darauf folgenden Januar in Böhmen ein, mußte sich jedoch vor des Feindes überlegener Macht zurückziehen, und beschloß, um einen größeren Schlag ausführen zu können, sich mit den Franzosen zu vereinigen; zu diesem Zwecke zog er nach Hessen, eroberte Höxter und Paderborn und machte, nachdem jene Vereinigung mit dem berühmten Turenne

im August zu Gießen erfolgt war, ohne großen Widerstand zu finden einen Einfall in Bayern, dessen glänzender Erfolg ihm durch die Franzosen verkümmert ward, welche mit dem Fürsten dieses Landes in Verhandlungen getreten waren. Doch sah ihn das Ende des Jahres, nachdem er die Iller passirt und Kempten besetzt hatte, noch im Besitz von Bregenz, wodurch er Meister des Passes nach Italien, Tyrol und der Schweiz wurde. Schon im Mai war er zum Feldmarschall und Reichsrath erhoben worden.

Wrangell ist durch schnelle Kriegszüge ausgezeichnet. Er befand sich schon im Februar 1647 wieder in Franken, schloß, um desto wirksamer die Kaiserlichen anzufallen, im März mit Bayern einen Waffenstillstand und rückte nach Eger, das er bestürmte und im Juli durch Accord einnahm. In demselben Monat überfiel er Nachts mit solchem Ungestüm das Kaiserliche Lager, daß Kaiser Ferdinand III. persönlich in Gefahr gerieth, gefangen zu werden und im Nachtgewande zu entfliehen genöthigt war. Dafür statteten die Kaiserlichen im August einen Gegenbesuch bei Triebel ab, welcher seinen Vetter, den tapferen General Helm Wrangell (der tolle Wrangell genannt), das Leben kostete. Endlich sah sich Wrangell gezwungen, weil er vom Kaiserlichen Feldherrn Melander (Holtzapfel) in seinen Unternehmungen aufgehalten, und schon im Frühjahre von Turenne wegen Frankreichs Noth um Flandern verlassen war, Böhmen aufzugeben; er zog, von den Feinden gefolgt und oft hart bedrängt, wieder nach Hessen, um, wie ehemals, mit Turenne verbunden, einen Rachezug gegen den Bayernfürsten zu unternehmen, welchen die Besorgniß vor der vereinten Uebermacht der Franzosen und Schweden nach Beendi-

gung des Waffenstillstandes wieder mit dem Kaiser verbunden hatte.

Im Winter stärkte und ergänzte Wrangell sein Heer in Hessen; dann zog er, frischer Zuversicht voll, im Februar 1648 über Gemünden und Nördlingen nach der Oberpfalz. Im April vereinigte er sich in Franken wieder mit Turenne und kurz nachher, am $\frac{7}{17}$. Mai 1648 kam es zwischen Ulm und Augsburg, bei Zusmarshausen zur Schlacht, in welcher der Kaiserliche Feldherr Holtzapfel sein Leben verlor und die Kaiserlichen völlig geschlagen wurden. Diese Schlacht und die im Juni 1648 durch den Schwedischen General Hans Christoph von Königsmark bewirkte Eroberung der Kleinseite von Prag beschleunigte das Ende des 30jährigen Krieges. Noch einmal ward Piccolomini neben Johann von Werth und Enkevort an die Spitze des Kaiserlich-Bayerschen Heeres berufen; die letzte größere Waffenthat war ein so großartiger wie kühner Ueberfall, welchen Werth im October bei Dachau nahe bei München unternahm, wo der sorglose Wrangell mit Turenne eine Hirschjagd angestellt hatte. Fast wie durch ein Wunder entkamen beide der Gefangenschaft. Ein geängstigter Hirsch setzte vor ihren Augen durch einen Morast; sie ließen sogleich die Stelle durch einen Reiter untersuchen und folgten ihm dann, Wrangell zu Fuße und mit Verlust seines Degens. Viele Verwundete und Gefangene, an 700 Reiter, kostete dieses Ereigniß den Schweden und Franzosen. Wrangell zog sich nun schnell über den Lech und dort erhielt er die Nachricht von dem in Münster und Osnabrück am $\frac{14}{24}$. October 1648 geschlossenen Westphälischen Frieden.

In den folgenden beiden Jahren weilte Wrangell mit dem Schwedischen Thronfolger bei Piccolomini in

Nürnberg, und erst nachdem die Accordpuncte des Friedens ausgeführt waren, im October 1650, kam Wrangell in sein Vaterland Schweden zurück, wo er von der Königin Christina im April 1651 in den Grafenstand erhoben wurde.

An dem Kriege des Königs Carl X. Gustav von Schweden mit Polen, welcher im Jahre 1655 ausbrach, nahm Wrangell als Reichsfeldherr, nachdem er Jahres vorher die Irrungen Schwedens mit Bremen beigelegt hatte, thätigen Antheil, schlug die Polen im April 1656 bei Gnesen, nachmals noch bei Szinina und wirkte mit Erfolg in der großen dreitägigen Schlacht bei Warschau im Juli desselben Jahres. Dann vertrieb Wrangell im Jahre 1657 die Dänen aus dem Herzogthume Bremen, commandirte in Jütland und Holstein und eroberte Friedrichsöde mit Sturm. Im Jahre 1658 ging er über das Eis nach Fühnen, eroberte diese Insel, besiegte die Dänen in Seeland, nahm Cronenburg ein und belagerte und beschoß Copenhagen. Persönlich tapfer focht er in dem Seetreffen gegen die den Dänen zu Hilfe gekommenen Holländer, welche sich durch den Sund schlugen und dabei ihren Vice-Admiral Wittens einbüßten.

Im Jahre 1659 entsetzte er, nachdem er Alsen geplündert und Laaland erobert hatte, als General-Statthalter von Schwedisch-Pommern, die von den alliirten Kaiserlichen und Brandenburgschen Truppen belagerte Statt Stettin.

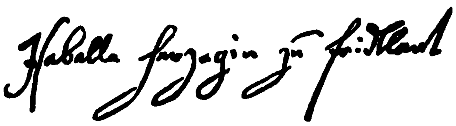
Als Carl X. Gustav 1660 gestorben, ward Wrangell Mitglied der während der Minderjährigkeit des Königs Carl XI. eingesetzten Vormundschaft und 1664 Reichsfeldherr. Zwei Jahre später brachte er die Stadt Bre-

men, mit welcher wiederum Streitigkeiten entstanden waren, nachdem er sie mit glühenden Kugeln beschossen hatte, wieder zu Gehorsam.

Seinen letzten Feldzug unternahm er 1674 gegen den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Wrangell fiel im November in die Ukermark ein und drang 1675 bis zur Havel vor, wo, während er krank lag, von den Schweden unter seinem Stiefbruder Wolmar Wrangell die grausamsten Excesse verübt wurden, von denen er selbst erklärte, daß sie seit Menschengedenken und so lange er Soldat sey, nicht vorgekommen und unter Christen unerhört gewesen seyen. Durch die siegreiche Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 rächte sich der herbeieilende Kurfürst und dessen berühmter Feldherr Dörfflinger, Wrangell's alter Kriegsgenoß, für die erlittene Unbill und bald waren die Schweden gänzlich aus dem Lande getrieben.

Seine Kränklichkeit und sein hohes Alter veranlaßten, daß er in demselben Jahre auf eine kurze Zeit das Heer verließ und mit dem Kurfürsten von Bayern im Auftrage Schwedens ein geheimes Bündniß abschloß.

Im Jahre 1676 endlich beschloß Wrangell sein thatenreiches Leben, als letzter der hervorragendsten Schwedischen Koryphäen des 30jährigen Krieges. Der vierte der Könige, denen er gedient, hielt ihm später, im November 1680 in Stockholm, ein feierliches Leichenbegängniß.



Isabella Catharina, Herzogin zu Friedland.

Die Piccolomini II, Auftr. 2, S. 93 u. s. w. Auftr. 3, S. 98.
Wallenst. Tod III, Auftr. 3, S. 365 u. s. w; Auftr. 4, S. 271 u. s. w.; Auftr. 6, S. 278. 279; Auftr. 12, S. 289 u. s. w.; Auftr. 17, S. 301; Auftr. 19, S. 310; Auftr. 20, S. 313; Auftr. 21, S. 315; Auftr. 22, S. 318; Auftr. 23, S. 320; IV, Auftr. 9, S. 347 u. s. w.; Auftr. 14, S. 362 u. s. w.

Die Herzogin von Friedland war zweite Tochter des Kaiserlichen Geheimen Raths, Grafen Carl von Harrach. Wallenstein vermählte sich mit ihr im Jahre 1617 nach dem Tode seiner ersten Gattin und ward bei dieser zweiten Vermählung vom Kaiser zum Cämmerer ernannt und in den Grafenstand erhoben.

Wie seine erste Heirath ihm die Fülle des Reichthums, so brachte ihm die zweite durch den Einfluß der Familie Harrach große Macht und bedeutendes Ansehen bei Hofe, welcher Einfluß durch seinen Schwager, den Grafen Ernst Albrecht von Harrach, Cardinal, Erzbischof von Prag und Bischof zu Trident, später noch vergrößert wurde.

Wallenstein war auch seiner zweiten Gemahlin mit großer Zuneigung ergeben und wußte ihre Gegenliebe wohl zu würdigen und zu erwiedern; die Briefe der

Herzogin sind Zeugnisse des zwischen beiden Gatten bestandenen traulichen Verhältnisses und des echt weiblichen edelen Charakters der Herzogin.

In einem Leibgedingebriefe des Herzogs aus Prag vom 27. December 1624 verschrieb er seiner Gemahlin die Herrschaft Neuschloß und die Stadt Böhmisch-Leippa mit den zugehörenden Flecken, Märkten, Dörfern und Vorwerken, die Wohnung in Prag mit allen Mobilien und eine jährliche Einnahme von 12,000 Ungarischen Ducaten aus dem Einkommen des Herzogthums Friedland und den Cammergütergefällen als Witthum für den Fall seines Todes, welches Alles aber für den Fall einer zweiten Verheirathung znrückerstattet werden sollte.

Im Jahre 1627 setzte der Herzog ihr ein Geschenk von 50,000 Gulden jährlich auf 6 Jahre aus, und im Jahre 1633 versah er sein Testament vom 21. Juni 1625 mit einem Codicill zu ihren Gunsten und holte dazu die Erlaubniß des Kaisers ein. Nach der Schlacht bei Breitenfeld, als Böhmen von den Sachsen bedroht wurde, schlug Questenberg dem Friedländer für dessen Gemahlin den Aufenthalt in Wien vor; der Commandant von Komorn, Ernst von Kolonitsch, trug ihm sein an der Böhmischen Grenze belegenes Gut Kirchberg zu demselben Zwecke an.

Die Nachricht von dem unglücklichen Ende ihres Gemahls wurde der Herzogin zu Bruck an der Leutha in Unterösterreich angekündigt: „die hat ihres Leibs kein Ende gewußt, und um nichts anders, als um ihres Gemahls Körpers und ihn in der von ihm gestifteten Carthausen begraben zu lassen, um Erlaubniß gebeten.“

Obwol der Kaiser das Testament Wallenstein's genehmigt hatte, erfolgte doch die Confiscation aller Güter

des Herzogs, wodurch nicht bloß die Familie desselben, sondern auch die Descendenten seines Schwiegervaters, des Grafen Harrach, einen großen Verlust erlitten, da an die Harrach's, zufolge des Kaiserlichen Machtbriefs vom 3. April 1625, das Herzogthum Friedland im Falle des Ablebens der Wallensteiner fallen sollte. Nur allein die Herrschaft Neuschloß und die Stadt Leippa wurde der Herzogin von Friedland als Witthum überwiesen.

Erst im Jahre 1636 erhielt die Herzogin die Erlaubniß, den Leichnam ihres Gemahls in der von ihm gestifteten Carthause zu Waltitz bei Gitschin beizusetzen, von wo derselbe im Jahre 1785 nach Münchengrätz in die St. Annen-Kirche versetzt wurde.

Wallenstein's Tochter.

Wallenstein hinterließ nur eine einzige Tochter, Maria Elisabeth. Sie verheirathete sich mit Rudolph, Grafen von Kaunitz, Kaiserlichem Geheimen Rath, Cämmerer und Oberjägermeister in Böhmen und brachte ihm Böhmisch-Leippa und die Herrschaft Neuschloß als Heirathsgut zu. Während der Ermordung ihres Vaters war sie bei ihrer Mutter zu Bruck in Unterösterreich; sie zählte damals 14 Jahre.



Graf Nicolaus Esterhazy di Galantha,

Palatin von Ungarn.

Wallenst. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Esterhazy ist einer von denjenigen Ungarischen Staatsmännern, welche dem Hause Oesterreich sowol zur Zeit der Kriege mit Bethlen Gabor, als auch in den Kämpfen mit Georg Rakoci, den Siebenbürger Fürsten, treu blieben und den Grund der Macht und Fortdauer der Habsburger Dynastie auf dem Throne Ungarn's legen halfen.

Geboren im Jahre 1582, nahm ihn, nachdem er die Schule zu Thyrnau besucht, der Bruder seiner Mutter, der berühmte Ungarische Palatin Stephan Illieshazy, zu sich und unterrichtete ihn in den Staats- und Regierungs-Angelegenheiten. Nach dessen Tode blieb er zu gleichem Zwecke bei seinem Vetter Franz Magoczii und schon im Jahre 1614 begleitete er, nachdem er kurz vorher auf dem Landtage zu Presburg dem Kaiser Matthias genützt, Diesen nach Linz zur Berathung über den Frieden mit den Türken. Im Jahre 1617 erhob ihn der Kaiser zum Großhofmeister, Rath und obersten Burggrafen der Grafschaften Sczolium und Beregh, und 1619 bei der Krönung des Ferdinand II., wo er die

Ungarische Fahne hielt, empfing er nebst Georg Zrini vom Kaiser den Ritterschlag.

Als Bethlen Gabor in Ungarn gegen den Kaiser aufstand, ging Esterhazy, alle Mittel für den Letzteren aufbietend, persönlich in den Kampf, daher jener Siebenbürger Fürst einen Preis von 4000 Thalern auf Esterhazy's Kopf setzte und ihn 1620 in seinem Schlosse belagern ließ; allein Dampierre entsetzte ihn und tödtete dabei 1500 Ungarn. Mit Collälto vereinigt, schlug Esterhazy im Januar 1621 das Kriegsvolk Bethlen Gabor's und Budiani's, wobei 900 Feinde blieben, und im Sommer desselben Jahres schlug er die von der Belagerung von Günz abziehenden Türken.

Im Januar 1622 empfing Esterhazy als Ersatz seiner dem Bethlen Gabor zugefallenen Güter die Grafschaft Forchtenstein und Eisenstadt in Nieder-Ungarn, nachdem er dem Kaiser die Nachricht von dem mit Bethlen abgeschlossenen Frieden in Wien gemeldet hatte.

Auch mit den Türken schloß Esterhazy im Jahre 1625 den Frieden ab, auf dem freien Felde vor Gyarmath, wo er mit dem Vezir Mehemet Bassa zusammenkam; Esterhazy hatte den Türken vorher viel Schaden zugefügt und Ende 1623, als Obrister von Neuhäusel, dieselben zwischen den Flüssen Neutra und Metza so auf's Haupt geschlagen, daß er im Januar darauf in Wien mit seinen Gefangenen und der gemachten reichlichen Beute einen äußerst stattlichen Einzug hatte halten können.

Dafür ward Esterhazy 1625 auf dem Landtage zu Oedenburg, wo Ferdinand III. als König von Ungarn erwählt und gekrönt ward, zum Palatin von Ungarn gewählt und bestätigt, nachdem der bisherige Palatin

Thurzo gestorben. Esterhazy hatte wesentlich zu jener Wahl Ferdinand's beigetragen.

Als nach der Dessauer Schlacht der Mansfelder zu Bethlen Gabor gezogen, verfolgte ihn der Herzog von Friedland und kam im September 1626 bei Esterhazy in Thyrnau an. Beide rückten zwar zum Entsatz der belagerten Vestung Neograd; allein nachdem Esterhazy den von Bethlen bis zum folgenden Morgen verlangten Stillstand genehmigt hatte, sah er zu seinem Erstaunen am folgenden Tage den schlauen Bethlen mit seinen Ungarn und den Türken abgezogen, und den Mansfelder, gegen welchen er sich darauf wendete, so vest in den Bergstädten postirt, daß auch Diesem nicht beizukommen war.

Bethlen Gabor und sein Nachfolger Rakoci waren für Esterhazy eine wahre Landplage. Im Jahre 1628 empfahl Wallenstein dem Kaiser, den Palatin von Ungarn mit der Abwehr Bethlen's zu beauftragen und nach Bethlen's Tode stellte sich der im Sommer 1630 zum Fürsten von Siebenbürgen gewählte Rakoci ebenfalls feindselig dem Palatin gegenüber.

So sehr war Esterhazy bei dem Kaiser Ferdinand in Ansehen, daß ihm, als dieser im Jahre 1636 zur Wahl und Krönung seines Sohnes nach dem Regensburger Reichstage abging, der Kaiser zu Wien die Regierung des Königreichs Ungarn in der Zwischenzeit übertrug und im folgenden Jahre dem erkrankten Palatin seinen eigenen Leibarzt zusandte.

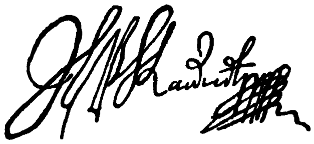
Nach dem Tode Ferdinand's II. blieb Esterhazy auch bei dessen Nachfolger im alten Ansehen, obgleich Dieser ihn und den Grafen Forgach gegen Ende des Jahres 1637 auf dem Presburger Landtage in Arrest legen

ließ, da bei einem Streite Beide, unerachtet der Intervention des Kaisers, mit Säbeln auf einander losgestürzt waren.

Der evangelischen Kirche war Esterhazy nicht zugethan, wie die Klagen über dessen ungesetzliches Verfahren bei'm Reformiren der Kirchen und Schulen auf den erkauften Thurzoschen Gütern ergeben, welche im Jahre 1640 gegen ihn erhoben wurden.

Nachdem er im Jahre 1642 mit dem Türkischen Bezir die Execution der Artikel des im Jahre vorher geschlossenen Friedens in die Hand genommen hatte, kam es zwischen Esterhazy und anderen großen Herren zu Händeln, die fast damit geendet hätten, daß er dem Palatinat entsagt; die Sache ward durch die Kaiserlichen Geheimen Räthe, nämlich den Grafen Ferdinand Khurtz und Khevenhüller (den Verfasser der Annalen Ferdinand's II.) so weit vermittelt, daß die Stände mit ihren Beschwerden bis zum nächsten Landtage warten und bis dahin der Palatin in seinem Amte verharren sollte.

Jedoch ehe es hierzu kam, starb Esterhazy am 11. September 1645, 63 Jahre alt, auf seinem Schlosse Groß-Hafflan. In der von ihm erbauten Kirche zu Thyrnau ward er zwischen seinen beiden Gemahlinnen Ursula Dersfy und Christina Niary beigesetzt. Die letztere war eine Tochter des berühmten Ungarnhelden Paul Niary und Wittwe des bekannten Emerich Thurzo.

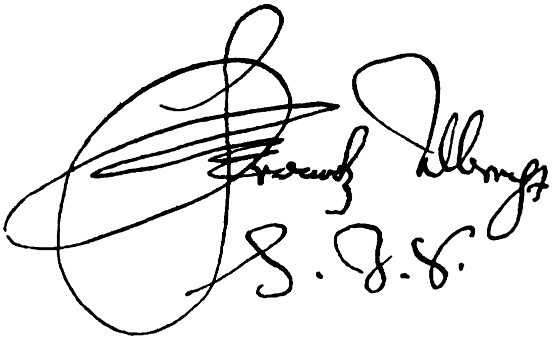


Graf Rudolph von Kaunitz.

Wallenst. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Rudolph, Graf von Kaunitz, Herr in Groß-Meseritz, Böhmisch-Leippa und Neuschloß, war Kaiserlicher Rath, Cämmerer und Oberjägermeister im Königreich Böhmen. Er verheirathete sich mit Wallenstein's einziger Tochter Maria Elisabeth, wodurch Böhmisch-Leippa und die Herrschaft Neuschloß an ihn gelangten.

Vermuthlich ist dieser Kaunitz derselbe, welcher um's Jahr 1631 als Wallenstein's Landshauptmann (Statthalter) im Fürstenthum Sagan fungirte und ihm schon im Mai 1631 die Nachricht von der Zerstörung Magdeburg's zusendete. Mit Teuffenpach stand Kaunitz in vertrautem Briefwechsel und ersuchte ihn im Sommer 1631 um Schonung der Güter Wallenstein's, auf denen die Kaiserlichen Truppen arg zu hausen angefangen hatten. Schon im November 1631 befahl ihm Wallenstein, in Voraussicht seiner Wiedereinsetzung als Feldherr, den Schloßbau zu Sagan einzustellen und ihm die Gelder nach Pardubitz zu remittiren.



Franz Albrecht, Herzog zu Sachsen-Lauenburg.

Wallenst. Tod III, Auftritt 4, Seite 275.

Franz Albrecht, einer der jüngeren Söhne des Herzogs Franz II., am 31. October 1598 geboren, ward durch ein Hausgesetz, gleich seinen zahlreichen Brüdern, gezwungen, sein Heil gleich Abenteuerern auswärts zu suchen. Auf seinem Hause lasteten bittere Erinnerungen an Verluste, Verzweiflung, Familiengräuel und Ungemach aller Art. Ueber die Art seiner Erziehung mangelt es an bestimmten Nachrichten. Er scheint schon bei'm Beginne des Böhmischen Krieges auf Seite der Aufständischen getreten zu seyn. Doch verließ er sie schon 1619 auf die Nachricht vom Tode seines Vaters, wechselte nach einigen Monaten die Partei und trat mit seinem Bruder Rudolph Maximilian als Kaiserlicher Obristlieutenant in das Regiment seines Bruders Julius Heinrich. Er blieb ununterbrochen im Kaiserlichen Heere, trat als Obrist über 1000 Mann Reiterei im

Jahre 1623 gegen den Herzog Christian von Braunschweig auf, wurde aber schon im Juni, ehe er sich mit Tilly hatte vereinigen können, bei Göttingen überfallen und geschlagen. Sein Regiment wurde fast ganz aufgerieben, er selbst im Kampfe vom Pferde geworfen, verwundet und nur mit Verlust seines Gepäcks und der ganzen Kriegscasse durch die Flucht gerettet. Unter dem Gepäck fanden sich schriftliche Beweise eines Liebesverständnisses zwischen Anna Sophia, Gemahlin des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig und Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg, welche die Flucht dieser Fürstin zu ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Brandenburg zur Folge hatte und es glaublich machen, daß Franz Albrecht der Vermittler der beiden Liebenden war und durch seine Niederlage ihr Verräther wurde.

An dem Siege Tilly's über Christian von Braunschweig bei Stadtlohn im August 1623 nahm er rühmlichen Antheil und als 1625 bei'm Ausbruche des Dänenkrieges Wallenstein seine große Armada in's Feld stellte, warb Franz Albrecht neben einem Regiment von 1000 Reitern noch 2 Regimenter Fußvolk, 6000 Mann stark, führte sie dem Friedländer nach Böhmen zu und wohnte in den folgenden Jahren den Feldzügen Wallenstein's gegen die Dänen, im Jahre 1628 dem Treffen bei Wolgast gegen dieselben und hierauf der berühmten Belagerung von Stralsund bei. Obwol unter Wallenstein stehend, für welchen er Anfangs 1629 die Küste bei Colberg gegen die Schweden zu decken hatte, blieb der grundsatzlose Fürst doch in'sgeheim mit dem verjagten Herzoge Adolph Friedrich von Mecklenburg in Verbindung und unterstützte denselben mit einem baaren Vorschusse von 20,000 Thalern. In demselben Jahre

zog er nach Italien zum Mantuaschen Kriege unter Collälto, machte die dortigen Kämpfe und die Belagerung von Mantua mit, gerieth aber mit dem General Aldringer in einen Zwist, welcher dadurch vermehrt wurde, daß der in des Lauenburger's Dienst stehende, später bekannte Französische General-Lieutenant und Geschichtsschreiber Sirot mit Aldringer's Obristlieutenant in giftigen Streit verwickelt wurde, so daß Beide sich vor Gallas und Aldringer schlugen. Zwar schwer verwundet, wurde Sirot doch hart verfolgt, von Franz Albrecht aber mit dem Degen in der Faust in Schutz genommen und unter starker Bedeckung in Sicherheit abgeführt; obgleich der Kaiser anfänglich, vermuthlich durch des Herzogs Fürsprache, den Sirot in Schutz nahm, brachte es doch Aldringer bei Collälto dahin, des Kaisers Befehl auszuwirken, daß jene beiden Officiere, welche in Gegenwart der Generale den Degen gegen einander gezogen hatten, vom Heere entfernt würden. Franz Albrecht, auf seine Reichsfürstenwürde pochend, weigerte diesem Befehle den Gehorsam und übertrug dem Franzosen die Führung über **800** Reiter. Doch sah er sich bald genöthigt, seinem Lieblinge den Abschied zu geben.

Franz Albrecht kam **1631** nach Deutschland zurück und verließ des Kaisers Dienst, da die Kaiserlichen Gunstbezeigungen für ihn aufgehört hatten; man sprach von Zurücksetzung und Beleidigungen, die sein Stolz erfahren hätte, von Subordinationsfehlern im Italischen Feldzuge, von Verweigerung rückständigen Soldes und vorgeschossener Werbegelder, von confessionellen Bedenken und davon, daß Franz Albrecht seine Stellung zum Schein aufgegeben habe, um als geschicktes Werkzeug den Kurfürsten von Sachsen von den Schweden abzu-

ziehen. Drei seiner katholisch gewordenen Brüder blieben in des Kaisers Diensten, zwei andere, der protestantischen Partei getreu geblieben, traten aus Dänischem Dienste in den Schwedischen. Mit dem abgesetzten Wallenstein, der ihn als Protestanten bei'm Kaiserlichen Hofe in Schutz genommen hatte, stand er in vertrautem Verhältnisse, welches bis zu dessen Ermordung fortdauerte, obwol der Friedländer, aus nicht bekannt gewordenen Ursachen, auf des Lauenburgers Beibehaltung in Italien gedrungen hatte; wahrscheinlich, damit Franz Albrecht als Protestant nicht zu den feindlichen Heeren übergehen sollte, wie es Arnimb, Georg von Lüneburg und Andere schon vorher gethan hatten.

Plötzlich taucht Franz Albrecht bei dem Könige von Schweden auf, bei welchem er 1632 ganz kurz vor der Lützener Schlacht ankam und derselben als Freiwilliger um die Person des Königs beiwohnte. Mit seinem Stallmeister von Luchgau und seinem vertrauten Rittmeister Franz von Höning war er in Begleitung des Königs bei des Letzteren Tode zugegen. Der König, als ihm der linke Arm zerschmettert war, ersuchte, von Schmerzen überwältigt, den Lauenburger, ihn aus dem Gemenge zu bringen; allein zu spät: denn als Franz Albrecht, ihn in seine Arme schließend, den König zurückführen wollte, ward Gustav Adolph durch den verfolgenden Feind vollends abgeschnitten, erhielt einen zweiten Schuß in den Rücken und fiel, da der Herzog das feindliche Gewehr mit dem Arme hatte zurückschlagen wollen, fast todt vom Pferde, welches ihn in den Steigbügeln noch eine Strecke fortschleppte, während der Herzog vom Blute des Monarchen bespritzt und im Gesichte vom Pulver geschwärzt dem nachsetzenden Feinde entrann und

aus Besorgniß, als Ueberläufer gefangen zu werden, zum Nachtheil seines Rufes, statt in die Reihe der Schweden, nach Weißenfels floh. Er kam zwar andern Morgens früh 4 Uhr wieder auf dem Schlachtfelde an, ward aber von Bernhard von Sachsen-Weimar kalt empfangen und seine Flucht brachte ihn bei den Schweden in den fälschlichen Verdacht der Theilnahme an einer Ermordung des Königs. Ja, man schrieb sogar die Ursache der schwarzen That einer Ohrfeige zu, die der Herzog in seiner Jugend vom Könige erhalten haben sollte.

Der ungegründete Verdacht wurde durch den Herzog noch dadurch vergrößert, daß er unmittelbar nach der Schlacht sich zum Kurfürsten von Sachsen begab, um in der von diesem, wie von Georg von Lüneburg, in's Auge gefaßten dritten Partei eine Rolle zu spielen. Und wirklich gelang es ihm, unter dem zum Generallieutenant ernannten Arnimb als Feldmarschall Anstellung zu erhalten, als welcher er schon im December 1632 zum Heere nach Schlesien abging. Allein die Uneinigkeit mit den Anführern des Schwedischen Heeres daselbst ließen es im folgenden Jahre zu keinen großen Unternehmungen kommen, wozu noch der Umstand viel beitrug, daß der trügerische Friedländer durch Friedensunterhandlungen die entscheidenden Operationen in die Länge zog und dadurch den Zweck erreichte, sein Heer zu verstärken und zugleich durch Künste der Diplomatie Verdacht bei den Schweden gegen die Sachsen zu erregen.

Obgleich Franz Albrecht in seinen Zusammenkünften mit Wallenstein, deren mehre Statt hatten, den Separatfrieden mit Ausschluß Schwedens als unredlich zurückwies, gelangten doch die Verhandlungen so weit, daß der Herzog es übernahm, den Sächsischen und Branden-

burgischen Kurhof auf Wallenstein's Veranlassung zu einem Congreß mit den Kaiserlichen in Leitmeritz zu stimmen und im Februar 1634, wo er mehrmals in Pilsen bei'm Friedländer gewesen, den Herzog Bernhard von Weimar zu Regensburg mit in das Interesse zu ziehen. Wallenstein hatte sich indeß während der Dauer der Verhandlungen am Kaiserlichen Hofe so verdächtig gemacht, daß seine Absetzung beschlossen wurde; verlassen von seinen Generalen, wollte er sich im letzten Moment den Schweden in die Arme werfen; allein sein blutiger Tod vereitelte diese Absicht. Franz Albrecht ward auf dem Rückwege von Regensburg von den ausgeschickten Kaiserlichen gefangen genommen und nach Wien geführt. Seine Behauptung, daß er im Auftrage des Kurfürsten als Friedensunterhändler gehandelt habe, wie die Bekräftigung dieser Behauptung durch den Kurfürsten und endlich der Umstand, daß im Grunde nichts von einer Verrätherei ermittelt werden konnte, führten endlich im December 1635 zu des Herzogs Freilassung. Auch die verhafteten Anhänger des Friedländers, worunter Franz Albrecht's Bruder Julius Heinrich, erhielten ihre Freiheit wieder. Nur allein der evangelische General Schaffgotsch mußte mit dem Tode büßen.

Arnimb hatte inzwischen den Kursächsischen Dienst verlassen; Franz Albrecht, ermüdet durch Kabalen, nahm ebenfalls seinen Abschied und zog sich auf sein Gut Neuhaus in's Lauenburgsche zurück. Familienzwiste, die selbst nach seiner Verehelichung mit Christina Margaretha, Schwester Gustav Adolph's von Mecklenburg, mit diesem fortdauerten, trübten seine Tage, obwol sie wegen seiner Heftigkeit und Rachsucht nicht unverschuldet waren. Im Jahre 1637 trieben ihn seine Ränke, wie

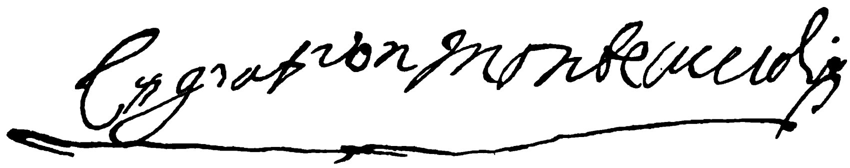
die Verbindung mit seinen am Kaiserlichen Hofe angesehenen Brüdern, zu Baner und Torstenson nach Torgau und dann nach Wien, wo ihn der Kaiser, weil seine Vorschläge zum Frieden mit Schweden auch die Franzosen in sich schloß, kalt aufnahm.

Als endlich der, gleich Franz Albrecht von den Schweden beargwöhnte, Arnimb aus der Schwedischen Haft entkommen war, in welcher die gewaltsame Willkür der Schweden ihn gehalten hatte und diese Letzteren durch Stiftung einer dritten Partei aus dem Deutschen Reiche zu vertreiben von Racheburst angespornt ward, ging ihm der Lauenburger emsig zur Hand, die beiden Kurfürsten, den Dänenkönig, den Herzog Georg von Lüneburg u. s. w. gegen die Schweden zu bearbeiten. Da aber Arnimb und Franz Albrecht den Plan in seiner großen Ausdehnung nicht durchzuführen vermochten, schoben sie dessen Ausführung den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg zu und bedingten, Beide in derselben Stellung wie früher an die Spitze eines Heeres von 16,000 Mann zu treten. Der Kaiser, zu welchem Franz Albrecht nach Regensburg zum Reichstage abging, genehmigte den Plan; aber gleich darauf starb der denselben thätig fördernde Arnimb im April 1641, der junge Kurfürst von Brandenburg erklärte sich für neutral; und Franz Albrecht, dessen Truppen für sein Heer rettend, vereinigte es im Juli 1641 mit den Sächsischen und Kaiserlichen Truppen in Schlesien, belagerte Görlitz, das erst im October überging, kämpfte erfolgreich gegen den Schwedischen General Stelhansch und machte sich bald Meister von Schlesien. Die Annäherung Torstenson's veranlaßte den Herzog, in Wien Unterstützung zu suchen; dort scheint er, vom Kriegsglück begünstigt,

seine Forderungen hoch gespannt zu haben; sie wurden nicht erfüllt. Verletzt, getäuscht und unzufrieden reiste er zurück; der Mangel an Kaiserlicher Unterstützung, die weder durch Bitten noch Drohungen erlangt wurde, brachte ihn um die Hauptvortheile, welche er in Schlesien erlangt hatte; und als endlich ein schwacher Zuzug von 5000 Mann aus Piccolomini's und dem Kursächsischen Heere anlangte, war es zu spät. Torstenson hatte sich mit Stelhansch vereinigt und drang in Schlesien vor, ehe Suys aus Böhmen und Piccolomini selbst aus Thüringen anlangen konnten. Die Schwedische Macht überschwemmte das ganze Land, erstürmte Groß-Glogau und berannte Schweidnitz. Um diese Stadt mit Lebensmitteln und Truppen zu verstärken, eilte Franz Albrecht von Breslau aus meist mit Reiterei dorthin, traf aber das so eben angelangte ganze Schwedische Heer vor den Mauern der Stadt. Ehe er dieß gewahr ward, hatte der Feind so gute Anstalten getroffen, daß der Herzog den Rückzug ohne ein Treffen nicht antreten konnte. Noch hatte der entschlossene und besonnene Herzog sein Heer nicht ganz aufgestellt, als Königsmark seinen linken Flügel anfiel. An der Spitze seiner Reiter gab Franz Albrecht im wilden Kampfe ein ausgezeichnetes Beispiel von Tapferkeit: da ergriff zu seinem Unglück ein Kürassier-Regiment wider Erwarten die Flucht und gab dadurch das Beispiel zum allgemeinen Ausreißen, das der Herzog und seine Officiere der sich immer mehr entwickelnden überlegenen Macht der Schweden gegenüber nicht hindern konnten. Dazu kam noch, daß Franz Albrecht, im wilden Streite sein Leben aufgebend und keine Gefahr vermeidend, von zwei Schußwunden getroffen vom Pferde (dem vierten, das er hatte besteigen

müssen) fiel und in Gefangenschaft gerieth. Er ward, da ihm eine Kugel in den rechten Arm, die andere in den rechten Oberschenkel in die Hüfte gedrungen, unter heftigen Schmerzen in das Schwedenlager und den 3. Juni in die übergebene Stadt Schweidnitz gebracht und erlag daselbst seinen Wunden am $\frac{31.\ \text{Mai}}{10.\ \text{Juni}}$ 1642 unter unsäglichen Schmerzen, einer langen Gefangenschaft entgehend.

Sein Wankelmuth, seine Charakterschwäche, welche Gutmüthigkeit und Jähzorn nebst Rachsucht in sich vereinigte und ihn um die Gunst aller Parteien buhlen und es daher mit Allen verderben ließ, schwächten seinen kriegerischen Ruf in einer Weise, daß auch sein persönlicher Muth, seine Tapferkeit, Feldherrnverdienste nnd sein vestes Verharren in dem ihm angeborenen kirchlichen Glauben dadurch verdunkelt wurden.



Ernst, Graf von Montecuccoli.

Wallenst. Tod III, Auftritt 8, Seite 283.

Montecuccoli stammt aus dem Gebiete von Modena. Er kam nach Deutschland und diente dem Kaiser Ferdinand II. zuerst als Hauptmann über dessen Leibgarde. Erwähnung geschieht seiner zuerst bei der Hochzeitfeier des Großherzogs von Toscana, Cosmus II., mit Ferdinand's Schwester Maria Magdalena im October 1608, bei welcher Montecuccoli an dem Turnier zu Florenz Antheil nahm. Im Jahre 1620 kämpfte er bei Wien gegen die Ungarn, unter Buquoi in der Schlacht am weißen Berge bei Prag und begleitete 1625 den Kaiser nach Oedenburg, als dieser seinen Nachfolger Ferdinand zum König von Ungarn krönen ließ. Er stieg nach und nach alle Grade hindurch bis zum General-Feldzeugmeister, stand 1627 in der Wallensteinschen Armada in Schlesien gegen die Dänen, 1628 in der Neumark und 1629 unter Arnimb in Pommern, wo Stralsund hart belagert wurde.

Nachdem er im Mai 1629 als Mitglied der Nieder-Oesterreichischen Stände dem späteren Kaiser Ferdinand III. in Wien die Huldigung geleistet hatte, führte er ein Heer nach den Niederlanden, um den Spaniern

gegen die vereinigten Staaten beizustehen; mit ihm zog Graf Werner Tilly und der Graf Johann von Nassau bei Cöln vorüber auf Wesel zu, die Landbewohner hart bedrückend; er vereinigte sich bei Sonsebeck mit den Spaniern, um den Prinzen von Oranien von Herzogenbusch abzutreiben, fiel mit Graf Heinrich von dem Berg in die Velau ein, eroberte am 13. August Amersfoort und erweckte dadurch in Holland nicht geringe Unruhe. Aber bald darauf traf ihn das Mißgeschick, daß bei Eroberung von Wesel seine ganze Habe in die Hände der Feinde gerieth und seine Truppen, während er selbst in Geschäften nach Brüssel gegangen, vom Grafen von Nassau bis nach Düren zurückgedrängt wurden, von wo, ohne daß er Erhebliches hatte unternehmen können, Montecuccoli mit den Truppen zu Wallenstein's Heer zurückzog.

Nachdem er einige Zeit in Schwaben und im Elsaß commandirt hatte, zog er 1630 nach Pommern und ward im Herbst vom Kaiserlichen Feldherrn Torquato Conti mit 10,000 Mann zur Entsetzung von Colberg abgeschickt, aber, nach erfolgter vergeblicher Berennung der Stadt Schievelbein, von Kniphausen bei Falkenberg geschlagen und zurückgetrieben.

Im folgenden Jahre 1631 befand sich der General-Wachtmeister Montecuccoli in Frankfurt, welche Stadt am 3. April Gustav Adolph mit stürmender Hand eroberte und ihn sowol als den Feldmarschall von Teuffenpach zwang, sich aus der Stadt über die Oder bis nach Groß-Glogau zu flüchten. Schon im Januar hatte er von Glogau aus dem Kaiser erklärt, daß er nach dem erfolgten Uebergang der Schweden über die Oder bei Cüstrin und deren Marsch nach Landsberg mit sei-

nem schwachen Corps Schlesien nicht decken könne und es nach Breslau oder Glatz zurückziehen müsse. Bald nachher wurde sein Reiterregiment im Juli durch einen Ueberfall, den Gustav Adolph von Werben aus unternahm, bei Burgstall fast gänzlich vernichtet. Der Rest des Regiments kämpfte am 7. September in der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld in Tilly's Heere. Montecuccoli selbst war bei diesen Kämpfen nicht zugegen, sondern stand als Befehlshaber eines Kaiserlichen Kriegscorps noch immer zu Glogau, hatte aber gegen Ende des Jahres im Auftrage des Kaisers eine Mission am Französischen Hofe und bei dem Herzoge Carl von Lothringen ausgeführt, deren geheimen Zweck er im December 1631 dem abgesetzten Friedländer vorzutragen hatte.

Vom Jahre 1632 an beginnen Montecuccoli's Kämpfe in dem aufreibenden Süddeutschen Kriege gegen die Schwedischen Generale Horn und den Rheingrafen Otto Ludwig. Montecuccoli errichtete zu Passau ein neues Regiment, commandirte mit Ossa im Strasburger Gebiete im Elsaß, unternahm im Sommer mit diesem General einen Zug in's Badensche und Würtembergsche, plünderte Bretten, die Geburtsstadt Melanthon's und verbrannte Knitlingen. Der Schwedische Feldmarschall Gustav Horn, vom Herzoge Julius Friedrich von Würtemberg zu Hilfe gerufen, eilte herbei und auf die Nachricht, daß Montecuccoli sich mit der Heidelberger Garnison unter Metternich am 16. August vor Wiesloch vereinigen wolle, überfiel er ein 1000 Mann starkes Detachement Montecuccoli's bei Wiesloch, schlug dasselbe und zwang Diesen, mit Ossa von Oberhausen aus bei Philippsburg über den Rhein nach Elsaß zurückzuweichen, wohin ihn Horn verfolgte.

Im Herbst desselben Jahres ward ihm durch Feigheit des Schwedischen Obrist Mütschefall der Lechpaß Rain übergeben; doch mußte Montecuccoli, um Ingolstadt und Regensburg zu retten, den Paß bei dem Heranzuge Gustav Adolph's wieder verlassen; er zog sich, von dem Schwedenkönige bis Neuburg gefolgt, mit seinem nur 4500 Mann starken Corps nach Regensburg zurück.

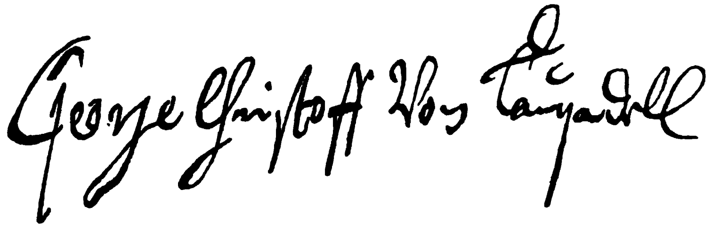
Erst nachdem Gustav Adolph nach Sachsen zurückgezogen, vereinigte sich Montecuccoli und Ossa mit den Metternichschen Truppen wieder im Elsaß und zog über Colmar und Breisach, die Gegend verwüstend, nach dem Ober-Elsaß, von wo aus er erst im November zurückkehrte und sich in Pfaffenhofen mit dem Kurfürsten von Bayern vereinigte, Aicha einnehmen half und sich sodann, nachdem er Rain vergeblich bedroht, in die Winterquartiere begab.

Im Januar 1633 zwang ihn der Rheingraf, sich von Befort nach Breisach zurückzuziehen; im April bedrohete er Masmünster, im Mai Thann und Altkirch, er mußte aber vor dem Rheingrafen über das Hardtgebirge und im Mai bei Neuenburg und Breisach jenseits des Rheins zurückweichen.

Am 15. Juni 1633 ließ der Rheingraf, um die Kaiserlichen herauszulocken, durch den Obrist-Lieutenant Callenbach die Breisacher Schanzen anfallen. Montecuccoli machte einen Ausfall, gerieth in den ihm gelegten Hinterhalt, ward geschlagen und erhielt einen Schuß in den Schenkel und drei Wunden in's Haupt. Er würde erschlagen worden seyn, wenn er sich nicht zu erkennen gegeben hätte. Der Feind brachte ihn und den Grafen von Soye gefangen nach Colmar, wo Monte-

cuccoli, obgleich seine Wunden nicht tödtlich gewesen seyn sollen, aus Gram über seine gehabten Verluste, an der hinzutretenden Fallsucht am $\frac{7}{17}$. Juni 1633 an demselben Tage starb, an welchem Horn das Städtchen Neumarck in Bayern beschoß, in welchem sich Montecuccoli's Garnison unter Obrist Salis zwei Tage später ergeben mußte.

Er war ein nur untergeordneter General und wird von gleichzeitigen Heerführern weit überragt. Seine kriegerische Laufbahn zählt mehr Beispiele soldatischen Ungestümes und Muthes, als glückliche Erfolge. Sein Vetter war der berühmte Fürst Raimond von Montecuccoli, welcher seine ersten Sporen im 30jährigen Kriege verdiente und später den berühmten Sieg über die Türken bei St. Gotthard erfocht.



Dübald (Taupadell).

Wallenst. Tod III, Auftritt 15, Seite 293.

George Christoph von Taupadell, sehr häufig unter dem Namen Dübald u. s. w. mit Jacob Duwall und Christoph Haubaldt verwechselt, war einer der thätigsten und tapfersten Schwedischen Generale und die Geschichte würde ihn unbedenklich mit demselben Ruhme bekleidet haben, welchen Jean de Werth hinterlassen, dem er an Zahl kühner Waffenthaten und Unternehmungsgeist zur Seite steht, wäre Taupadell mit einem besonderen Heeresbefehl bekleidet worden, statt an die Person Gustav Adolph's und Bernhard's von Sachsen-Weimar gefesselt zu seyn, die ihn persönlich hoch schätzten und mit großem Vertrauen beschenkten.

Er stammt aus dem Dorfe Taupadel im Herzogthum Altenburg zwischen Schmölln und Gößnitz; seine Eltern waren Heinrich auf Fichtenberg und Susanna, geborene von Ende; er diente zuerst den Dänen unter Bernhard von Sachsen-Weimar und trat mit Diesem 1631 als Obrist zu den Schweden. Im April 1631 trug er unter persönlichem Befehl des Königs durch seine Kühn-

heit hauptsächlich zur Einnahme der Stadt Landsberg bei, und er besetzte unter Baner im Januar 1632 die Stadt Magdeburg, diese gegen den anziehenden Pappenheim zu vertheidigen. Im April 1632 drang er gewaltsam in die Schwäbische Stadt Leutkirchen ein und nahm die Besatzung gefangen. Zur Zeit der Kämpfe Gustav Adolph's mit Wallenstein um Nürnberg ward Taupadell im Juni 1632 bei'm Recognosciren von der Uebermacht der Kroaten umringt, sein Dragonerregiment ward fast gänzlich niedergemacht, er selbst aber gefangen und vom Friedländer, ohne Entgeld und mit stattlichen Geschenken versehen, zum Könige mit Friedensvorschlägen zurückgesendet, die jedoch keinen Erfolg hatten; und gegen Ende des Juli 1632 eroberte er die Stadt Freystädtlein, in welcher er des Feindes Magazine verbrannte und im Rückzuge von Gustav Adolph gedeckt wurde, der in große Gefahr gerieth und bei dieser Affaire den Sparr mit Trczka, Leslie und Gordon gefangen nahm.

Zu Ende Septembers 1632 wurde Taupadell von Wallenstein und dem Kurfürsten Maximilian von Bayern in Coburg belagert und wies jede Aufforderung zur Uebergabe so hartnäckig zurück, daß der erbitterte Wallenstein ihm drohete, ihn aufhängen zu lassen; doch unbeirrt der Drohung machte Taupadell, als die Kaiserlichen bereits mit den Sturmleitern angerückt waren, einen kühnen Ausfall, schlug den Feind, welcher 500 Mann verlor, zurück und brachte es dahin, daß Dieser nach vergeblicher Beschießung des Schlosses und Plünderung der Stadt am 5. October nach Lützen abzog. Dorthin folgte ihm Gustav Adolph, den vielbelobten Taupadell in Erfurt als Commandanten und Generalmajor zurücklassend; und dorthin schrieb ihm des Königs Hofpredi-

ger Jacobus Fabricius die traurige Kunde von dem Falle seines Königs bei Lützen.

Im März 1633 schlug Taupadell die Kaiserlichen in der Gegend von Weismann in Franken und vernichtete durch einen glücklichen und wohldurchdachten Ueberfall das Regiment des Kroatenobristen Orosi Paul, welcher ihn Jahres vorher gefangen genommen und nun selbst gefangen ward; mit gleichem Glück überfiel er den Ungarschen Obristen Psionsky bei Wunsiedel im Mai 1633; dort traf er die Pferde vor den Krippen, die Kroaten am Tische, bei'm Geldspiele und auf dem Lager, und zwang den Obristen, ohne Hut und ungegürteten Sattels sich aus dem Staube zu machen. Im Juni, als Herzog Wilhelm von Sachsen von Cronach, das er belagert, mit Taupadell abzog, stellte sich Dieser, als flüchte er und ließ etliche Bagagewagen mit 2 Stücken Geschütz hinter sich; die Feinde aus Cronach setzten ihm nach; da brach Obrist Rosen aus einem Hinterhalt hervor, Taupadell wendete sich, die Feinde wurden umringt, geschlagen und der Gouverneur von Cronach, ein geborener Türke, ward gefangen. Taupadell, welcher kurze Zeit hindurch eine schwierige Stellung den beiden um den Oberbefehl ringenden Brüdern, Herzog Wilhelm und Bernhard, gegenüber hatte, eine Stellung, die durch seine Anhänglichkeit an das Sächsische Fürstenhaus wie durch seine Biederkeit um so schwieriger ward, nahm, nachdem er durch bestimmte Befehle Bernhard's und Oxenstierna's der Verlegenheit seiner Lage entrissen war, eine gesicherte Stellung am Mainstrom ein, dem Feldmarschall Holk zu begegnen, wenn Dieser etwa gegen das Frankenland einbrechen sollte; im September 1633 überfiel er nochmals das Regiment des Orosi Paul, wel-

ches mit Holk bis Leipzig eingefallen und mit reicher Beute zurückkehrte, und nahm ihm die Beute und 500 Pferde ab; Orosi Paul selbst, als er auf der Flucht durch ein Wasser setzen wollte, stürzte mit dem Pferde und kam dabei um's Leben. Gleich nachher überfiel, unterstützt durch Verrätherei einiger Bürger, der Kaiserliche Obrist Manteuffel den Taupadell in der Vorstadt von Bamberg und zwang ihn, in die Stadt zu flüchten; aber der muthige Taupadell schlug ihn stracks wieder hinaus, ohne großen Schaden erlitten zu haben. Dann zog Taupadell unter Lars Kagg mit Bernhard von Sachsen-Weimar der Donau zu und nahm, nachdem er Kehlheim mit stürmender Hand erobert und nach Sitte der damaligen Zeit ausgeplündert hatte, an der Belagerung Regensburg's Theil, welche Veste am 5. October 1633 übergeben wurde. Nachdem auch Cham gefallen und Taupadell mit seinen Reitern und Dragonern darin Quartier genommen, rückten ihm die Wallensteiner entgegen und forderten ihn nochmals zur Uebergabe auf, mußten aber, verfolgt von Taupadell, ohne Erfolg sich nach Böhmen zurückwenden.

Am Tage vor dem dunkeln Ende des Herzogs von Friedland schrieb Bernhard von Sachsen-Weimar von Regensburg aus dem Schwedischen Reichscanzler Oxenstierna, theilte ihm das Zerwürfniß Wallenstein's mit dem Kaiserlichen Hofe mit, vermuthete indeß dahinter wiederum eine Arglist und berichtete, er habe schleunig Befehl ertheilt, daß alle Truppen unter dem Generalmajor Hans Vitzthum von Eckstedt und Obrist Taupadell aus der Oberpfalz sich zusammenziehen, Cham und Weiden aber wohl besetzt halten und der Rest des Volkes zu Bernhard stoßen sollte. Schon im August vor-

her, als Holk in Wallenstein's Auftrage mit Friedensvorschlägen sich an Bernhard gewendet, hatte der vorsichtige Bernhard dem Obristen Taupadell befohlen, auf seiner Hut zu seyn und sich nicht vom Feinde überraschen zu lassen.

Am Tage von Wallenstein's Ermordung schrieb Taupadell aus Cham dem Bernhard, daß die Conspiration Wallenstein's dem Kaiser durch Gallas entdeckt worden wäre und daß Dieser das Commando empfangen hätte. Die Wachsamkeit der Kaiserlichen Generale verhinderte den Feind, die durch jene Katastrophe erwartete Verwirrung der Kaiserlichen zu einem Einfalle in Böhmen zu benutzen; schon war Rosen bis fast vor die Thore von Eger und Taupadell nach Eroberung von Eschel und Eschelcham nach Fürth vorgedrungen, an welchen Ort er, nicht vermuthend, daß die Schweden ihn schon übergeben und abgezogen, sich so nahe heranwagte, daß ihm durch einen Kanonenschuß der linke Arm abgeschossen wurde.

Mit dem Anzuge des Königs Ferdinand, welcher in Stelle des Herzogs von Friedland den Oberbefehl des Heeres übernommen, entstand eine nachtheilige Wendung in den Angelegenheiten der Schweden. Nach kleinen Kämpfen, welche dem Verluste Regensburg's vorangingen und folgten, befehligte Taupadell in der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen die Reiterei des Herzogs Bernhard und nahm, während Dieser nach Frankfurt ging, eine Stellung um Schorndorf ein, in welcher Stadt ihn die Kaiserlichen belagerten und ihn zum Accord mit Walter Butler, einem der Mörder Wallenstein's, zwangen, nachdem schon die erste hineingeworfene Feuerkugel in's Hospital geschlagen war, wodurch die ganze Stadt und alle Vorräthe in wenigen Stunden, mit Ausnahme

des Schlosses, in Feuer aufgingen. Der Feind hielt ihm den Accord schlecht und Taupadell entkam mit Mühe nach Gustavsburg bei Mainz in Bernhard's Lager.

Einige Zeit hindurch hielt nun Taupadell die Stadt Höchst, dann Speyer besetzt, machte darauf im April 1635 einen Streifzug in's Würtembergsche, welcher glückliche Erfolge hatte; vergeblich stürmte Taupadell in den nachfolgenden Kriegszügen Bernhard's gegen Gallas dessen Schanze bei Rheinhausen in 5 Angriffen. Im folgenden Jahre 1636 fiel Gallas in Burgund ein; dort nahm im September Taupadell an dem glücklichen Gefechte bei Champlitte Theil, eroberte das Lager der Kroaten und das Gepäck ihres Generals Isolano und verfolgte im November die Reiterei des zurückweichenden Kaiserlichen Heeres. Im Jahre 1637 stand Taupadell zumeist in der Gegend von Breisach; er befehligte in der Schlacht bei Rheinfelden im Februar 1638 den rechten Flügel gegen Jean de Werth und legte große Ehre ein, machte diesen berühmten General zum Gefangenen, nahm hierauf die Schanze zu Hüningen ein und schnitt dadurch der Veste Breisach die Zufuhr ab; er streifte in's Würtembergsche bis an den Neckar, den Feinden keine Ruhe lassend, schlug dann, zurückgekehrt, die Kroaten bei Neuenburg und brachte dem General Götz bei Benfeld einen empfindlichen Verlust bei, indem er ihm 13 Standarten, 4 Pauken und 1000 Pferde abnahm und ihn bis Drusenheim verfolgte.

Endlich kam es im August 1638 zur siegreichen Schlacht bei Wittenweiher, in welcher Taupadell in der Hitze der Verfolgung des geschlagenen Feindes gefangen und zu Savelli nach Offenburg gebracht ward. Bernhard sandte seinem Liebling Geldunterstützung; der un-

großmüthige Savelli versagte dem erkrankten Taupadell die ärztliche Hilfe und Bernhard schrieb Jenem die determinirten Worte: „Wird Taupadell schlecht behandelt und durch Krankheit für weitere Dienste unfähig gemacht, so kann künftig kein gesunder Cavallier gegen einen kranken ausgewechselt werden, sondern ich werde einen gesunden gefangenen Kaiserlichen General nehmen und ihn so zurichten lassen, daß von seiner Erledigung keine Dienste gehofft werden können."

Erst im Februar 1640 wurde Taupadell gegen den bei Rheinfelden gefangenen General Sperreuter ausgewechselt und Ersterer nach Strasburg, Letzterer durch den Obristen Widerhold nach Zell gebracht. Seinen großen Feldherrn fand Taupadell nicht wieder; Bernhard hatte schon am 18. Juli 1639 den Schauplatz des Krieges und seines Lebens verlassen. Dessen Heer war gänzlich Frankreich's Söldner geworden; der Schwede diente den Eroberungsgelüsten des eigenen Vaterlandes, den Kaiserlichen widerstand Taupadell's Richtung; es blieb ihm sonach keine andere Alternative, als seinen Rang in derjenigen Armada ferner zu behaupten, in der er sich langjährigen, ehrenvollen Ruf erworben hatte.

Im Herbste des Jahres 1640 beschloß Baner, der Schwedische Feldherr, von Thüringen her nach Regensburg mitten im Winter einzubrechen und dort den Reichstag zu sprengen, auf welchem sich der Kaiser persönlich befand. Der Französische Marschall Guébriant mit Ehem und Taupadell gaben die kleinen Händel am Oberrhein auf, um, wenn möglich, einmal wieder eine ernstere Waffenthat zu unternehmen und vereinigten sich zu Neustadt an der Orla am 26. December 1640 mit Baner, um an der Expedition Theil zu nehmen. Mitten im Ja=

nuar standen sie vor der Reichsstadt. Das aufgehende Eis hinderte sie, der Stadt beizukommen und Baner beschloß, tiefer in Bayern und in das unvertheidigte Mähren zu dringen, wo reichere Beute und bequemere Winterquartiere seine bedürftigen Truppen erwarteten. Aber nichts konnte den Französischen General bewegen, ihm bis dahin zu folgen. Guébriant fürchtete, daß die Absicht der Schweden sey, die Weimarische Armee immer weiter vom Rhein zu entfernen und von aller Gemeinschaft von Frankreich abzuschneiden, bis man sie entweder gänzlich auf seine Seite gebracht oder doch außer Stand gesetzt habe, etwas Eigenes zu unternehmen. Da nun überdieß Taupadell erklärte, die katholischen Reiter im Französisch-Weimarischen Heere würden, wenn man nach Bayern zöge, zu ihren Glaubensgenossen überlaufen, worüber Taupadell beinahe mit Baner in's Handgemenge gerieth, so trennte sich Guébriant von den Schweden, und Baner, plötzlich der ganzen Kaiserlichen Macht bloßgestellt, mußte schleunig den berühmten Rückzug antreten, der ihn wie durch ein Wunder den feindlichen Verfolgern entführte. Guébriant zog in's Bambergsche und vereinigte sich erst an der Saale wieder mit dem von Piccolomini verfolgten Schwedischen Feldherrn. Dort stellte sich, als die Kaiserlichen über die Saale den Paß erzwingen wollten, Taupadell ihnen am 29. April 1641 entgegen und erhielt 3 Schüsse in seinen Koller, ohne verletzt zu werden. Bis nach Halberstadt, wo Baner starb, wurden die Schweden mit ihren Verbündeten zurückgedrängt und Piccolomini machte Miene, Wolfenbüttel zu entsetzen, wo es endlich am 29. Juni zur Schlacht kam, in welcher Taupadell mit der Reiterei auf das Bayersche Fußvolk einstürzte, das-

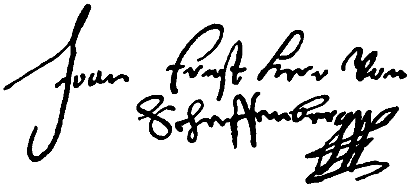
selbe fast gänzlich aufrieb und zum Siege wesentlich beitrug, der unter den Augen von Baner's Leiche erfochten wurde, welche auf einer schwarzverhängten Bahre mitten in den Schlachtreihen der Schweden als Panier aufgestellt war.

Während die Schweden auf die Ankunft des neuen Feldherrn Torstenson warteten und ihre Obristen wegen des ausbleibenden Soldes sich in Unzufriedenheit ergingen, säumte Taupadell nicht, sich in Waffenthaten auszuzeichnen, überfiel im August 1641 den Kaiserlichen General Bruay bei Hornburg und brachte dadurch Piccolomini's Angriff auf Hildesheim auf einige Zeit in's Stocken. Aber der Mangel eines Kriegsoberhaupts bei den Schweden, bei denen der Generale mehre commandirten, ließ kein gemeinschaftliches Unternehmen aufkommen, und Guébriant, seiner eigenen Truppen nicht sicher, war gezwungen, alle Künste aufzuwenden, um sich in Deutschland zu erhalten, bis er es endlich wagen konnte, zu Ende des Jahres sich von den Schweden zu trennen, bei denen seine Generale des Ungemachs und der Intriguen der Generale jener genug hatten kennen lernen, um nicht sich gänzlich an Frankreich anzuschließen, welches mit Geschenken nunmehr nicht kargte und dem Taupadell die Würde eines General-Lieutenants der Reiterei übertrug. Als solcher zog Dieser im Heere des Marschalls und mit den Hessen auf den Kaiserlichen General Lamboy los und griff bei St. Antoni oder Hulst, zwischen Kempen und Krefeld, den nichts ahnenden Heerführer am $\frac{7}{17}$. Januar 1642 plötzlich an. Binnen zwei Stunden wurde die Schlacht, in welcher Taupadell den linken Flügel führte, entschieden; Lamboy und Caspar Mercy wurden gefangen. Taupadell nahm

sein Hauptquartier in Bedburg, einem den Grafen von Salm gehörenden Hause, in welchem 200 Bauern lagen, welche bei seinem Einzuge durch eine Salve ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen und seiner Gattin dreimal durch die Kutsche schossen.

Nachdem Taupadell einige Zeit als Gesandter bei der Landgräfin Amelia Elisabeth in Cassel zugebracht, finden wir ihn im Januar 1643 zu Mergentheim in Franken, im Frühjahre darauf wieder in Ueberlingen am Bodensee und dann in Schwaben, wo er laut über die Unfähigkeit des befehligenden Marschalls und seiner Generale Klage führte; der Erfolg rechtfertigte seine Klagen: in der Schlacht bei Tuttlingen an der Donau von Hatzfeld, Franz Mercy und Werth geschlagen, ging fast das ganze Französisch-Weimarsche Heer zu Grunde, seine Generale fielen in Feindes Hände, und nur die Leiche des gleichzeitig gestorbenen Marschalls Guébriant und der in Rothweil krankliegende Taupadell wurden von dem fliehenden General Reinhold von Rosen den Feinden entzogen.

Von Taupadell's späterem Ergehen weiß die Geschichte nur noch Weniges zu berichten. Im Juni 1644 zog er gegen die Waldstädte, im Sommer 1645 über Strasburg nach Mainz zu Turenne. Am 12. März 1647 beschloß er zu Basel sein Leben.



Johann Ernst, Herr von Scherffenberg.

Wallenst. Tod III, Auftritt 17, Seite 302.

Scherffenberg (auch öfters fälschlich Schaffenberg oder Schäfftenberg genannt) war mit seinem Hause dem Wallenstein sehr treu ergeben und sein Bruder Gotthard war Nachfolger Marando's als Oberhofmeister des Herzogs von Friedland.

Geboren im Jahre 1588 und Mitglied des Oesterreichischen Herrenstandes, begleitete er schon im Jahre 1612 den Kaiser Matthias zu dessen Wahl und Krönung nach Frankfurt, und im Jahre 1625, wo er als Obrist über 1000 Mann Reiterei in die vom Friedländer errichtete Armada eintrat, den Kaiser Ferdinand II. nach Oedenburg in Ungarn zum Landtage. Im folgenden Jahre half er unter dem Obristen Löbel und dem berühmten Pappenheim bei Wels den Aufstand der Oesterreichischen Bauern mit gewaffneter Hand unterdrücken und im October 1627 zeichnete er sich im Wallensteinschen Heere unter dem Grafen von Schlick durch Tapferkeit aus, als Dieser den letzten auf dem Festlande befindlichen Rest der Dänen bei Aalborg schlug.

Im Jahre 1628 half Scherffenberg dem Feldmar-

schall Arnimb bei der berühmten Belagerung von Stralsund; im März 1631 zog er mit seinen Reitern dem Friedländer zu, Böhmen von den Feinden freizumachen; im August 1633 führte er dem General Ossa 3000 Mann zu und Beide zogen über Schongau und, nachdem sie Kaufbeuern erobert, auf Breisach los, diese Vestung gegen den Rheingrafen zu entsetzen. Sie mußten sich aber gegen den anrückenden Feldmarschall Horn nach Ueberlingen und bis Lindau zurückziehen und brachen dann in's Würtembergsche ein.

Am 12. Januar 1634 unterschrieb Scherffenberg das bekannte erste Bündniß der Treue, welches die Wallensteinschen Obristen zu Pilsen aufstellten, und ward gleichzeitig bestimmt, das General-Commando über die Cavallerie und das Aldringersche Corps in Oberösterreich zu übernehmen; auch das zweite Bündniß am 20. Februar unterschrieb er zu Pilsen. Ein Wiener Agent des Kurfürsten von Mainz berichtete Diesem sogar, daß Scherffenberg in Wien angekommen sey und vom Friedländer Auftrag erhalten habe, den Kaiser und dessen Familie zu ermorden und die Stadt zu plündern. Die Sache sey indeß zu Tage gekommen und Scherffenberg vestgenommen worden.

An dieser übertriebenen Nachricht ist nichts wahr, als daß der vom Herzoge von Friedland zum General der Cavallerie ernannte Scherffenberg in Wien verhaftet wurde, woselbst ihm, nach Anzeige des Marchese di Grana an den Kaiser, ein Courier Briefe vom Herzoge überbringen sollte. Der Courier kam indeß gar nicht an und der gefangene Scherffenberg beharrte bei der Aussage, daß ihm nicht in den Gedanken gekommen sey, irgend ungebührlich gegen den Kaiser und dessen Haus zu handeln.

Nach Wallenstein's Ermordung wurde er nebst den Anhängern desselben im Sommer 1635 einem Untersuchungsgericht in Regensburg übergeben und zu Tode verurtheilt, weil er

1) das zu Pilsen gemachte Bündniß vom 12. Januar 1634 unterschrieben und es dem Aldringer verschwiegen habe; ferner
2) daß, als er zum General über die Cavallerie bestellt und das absolute Commando erhalten, er des Questenberg Instruction, deren sich der Friedländer zu seiner Rebellion gebraucht, den anwesenden Obristen zu lesen gegeben und ihnen den Pilsenschen Schluß zur Genehmigung vorgelegt habe, und
3) nach Wien gereist sey, ohne etwas zu entdecken, in der Hoffnung, Wallenstein's böses Vorhaben werde gelingen.

Wie bei den übrigen Anhängern Wallenstein's, mit Ausnahme des Generals Schaffgotsch, wurde ihm das Todesurtheil nicht publicirt und dasselbe dahin gemildert, daß er nach dem Schlosse Spielberg in lebenslängliches Gefängniß gebracht werden sollte.

Wie wenig bei diesem Processe herauskam, ergiebt der Umstand, daß Scherffenberg schon am 13. Juli 1635 wieder auf freien Fuß gestellt wurde, an welchem Tage Schaffgotsch hingerichtet ward.

Scherffenberg lebte nach diesem Ereignisse noch lange, war mit in dem feierlichen Zuge, welcher im Herbste 1658 den Kaiser Leopold einholte, als dieser von der Frankfurter Kaiserwahl zurückkam und in Wien einzog, und starb am $\frac{20}{30}$. Januar 1662, 73 Jahre alt, auf seinem Gute zu Frain in Mähren. Seine Brüder Hermann Wilhelm und Hugo waren 42 Jahre früher in

der Schlacht am weißen Berge bei Prag im Kaiserlichen Heere gefallen; sein Vetter Johann Wilhelm heirathete nach Trczka's unglücklichem Tode dessen Gemahlin Maximiliane, geborene Gräfin Harrach, eine Schwester der Herzogin von Friedland.



Joachim Ludwig von Seckendorff,
Schwedischer Obrist,
Vater des berühmten Veit Ludwig von Seckendorff.

Wallenst. Tod IV, Auftritt 10, Seite 355.

Als ob der ahnende Geist des Dichters das traurige Schicksal Seckendorff's errathen, so verwebt er Seckendorff's Geschick mit dem Heldentode der dichterischen Erscheinung des Max. Obrist Seckendorff erscheint als Befehliger der ersten Außenposten der Schweden, in deren Verhack der ritterliche Max sein verhängnißvolles Ende fand.

Der Geschichtsschreiber berichtet, daß Seckendorff im Jahre 1632 in das Schwedenheer trat. Sieben Jahre nach Wallenstein's Katastrophe, im Jahre 1641, stand er vor Wolfenbüttel und ward dort mit dem gefangenen Kaiserlichen Obristen Gailing bekannt. Schon war im Schwedenheere Unzufriedenheit wegen des rückgehaltenen Soldes ausgebrochen und Seckendorff hatte als Gesandter der höheren Officiere bei dem Hofkanzler Salvius in Hamburg die Werbung angebracht, daß Jene befriedigt

werden möchten, dieweil General Octavio Piccolomini bereits angefangen habe, die Deutschen Befehlshaber zu verlocken und von der Schweden Dienst abzufordern. Gailing's Einflüsterungen fanden bald, genährt durch ein Handbrieflein des Erzherzogs Leopold Wilhelm, bei dem unglücklichen Seckendorff ein williges Gehör. Seckendorff hatte für einen seiner Trompeter vom Feldmarschall Torstenson einen Paß in's feindliche Lager nach Gardelegen erwirkt, um dort die Erlaubniß nachzusuchen, seine Gattin und Kinder durch die vom Feinde besetzten Gegenden nach Erfurt zu senden. Der die Wacht zu Apenburg commandirende Schwedische Officier ließ den Trompeter, der die Wachtposten schon überschritten hatte, wieder zurückholen, und weil ihm der Paß zu alt erschien, sandte er den Trompeter zu Seckendorff zurück. Kurz nachher aber kratzte eine Katze verdächtige Papiere, die der Trompeter aus den Pistolenhalftern verloren und nach denen er sich bei seinen Kameraden erkundigt hatte, aus einem Düngerhaufen hervor. Die Papiere kamen just zu der Zeit im Hauptquartier zu Salzwedel bei Torstenson an, als sich Seckendorff dorthin begeben hatte, um darüber, daß sein Trompeter angehalten worden, Beschwerde zu führen. Es ergab sich, daß Seckendorff einen Briefwechsel mit Gailing und Piccolomini gepflogen und versucht hatte, Deutsche Officiere im Schwedischen Heere zum Uebergang in des Kaisers Dienst zu bereden.

Vor einem, aus Deutschen Obristen niedergesetzten Kriegsgericht konnte Seckendorff, die verbrecherische That zugebend, nicht bestehen und er ward, durch Standrecht verurtheilt, am 3. Februar 1642 auf dem Marktplatze zu Salzwedel enthauptet.

Standhaft erlitt er den Tod durch's Schwert, nichts höher beklagend, „als daß seine, meistentheils noch unerzogene Kinder hierdurch unumgänglich in der Papisten Rachen gerathen würden. Sagend, er wolle den Tod, so er niemals gescheuet, desto williger leiden, wenn er vorhergemeldete seine Kinder versorgt wissen möchte. Welche dann theils derer in gehaltenem Standrecht zugegen gewesenen Officirer, aus christlicher Condolenz, zu sich zu nehmen sich erboten". Torstenson erwarb sich den Nachruhm: „daß er die Rache mit des Obristen Seckendorff Tode zugleich ersterben, und dessen nachgelassener Wittiben und Waisen derer im Geringsten nicht entgelten lassen; vielmehr im Gegentheil der armen Wittiben, zu ihrem Aufenthalt und Auferziehung ihrer Kinder, nothdürftige Mittel bei'm Erfurtischen Stat, aus christlichem, löblichem Mitleiden verordnet. Woraus dann, durch Gottes Gnade, tapfere, vornehme und dergleichen Leute erwachsen, die ihres Vatern, aus menschlicher Schwachheit begangenen Fehltritt, durch ihre gute Qualitäten und Tugenden genugsam bedecken können."

So wurde der vom Dichter poetisch mit dem tragischen Ende Max Piccolomini's verwebte Seckendorff durch eine unglückliche Fügung des Schicksals, durch eine Conspiration mit Octavio Piccolomini, dem gewaltsamen Tode zugeführt.

Sein Sohn war der spätere Kurbrandenburgsche Geheime Rath und Canzler der Universität Halle, der berühmte Staatsmann und hochgelehrte Schriftsteller Veit Ludwig von Seckendorff, dessen Nachkommen noch heute existiren.



Octavio Piccolomini.

Fra Octavio Piccolomini d'Arragona, Herzog zu Amalfi, Römischen Reiches Fürst, Kaiserlicher Cämmerer und General-Feldmarschall, Maltheserritter, aus einer alten Römischen Familie, war der Sohn des Priors von Pisa, Sylvio Piccolomini, und wurde den 11. November 1599 geboren.

Schon in seinem 15. Jahre begann er seine kriegerische Laufbahn von der Pike an unter dem Spanischen Regiment des Obristen Geronymo Ro im Savoyschen Kriege, in welchem er sich schon früh bei Belagerung und Uebergabe der Stadt Vercelli auszeichnete. Von Florenz aus, wohin er sich nach geschlossenem Frieden zurückbegeben hatte, führte er im Jahre 1618 eine Compagnie unter den 500 Reitern, welche der Großherzog Cosimo von Toscana unter dem Grafen Dampierre dem Kaiser zu Hilfe sandte, nach Böhmen, und er ist hierdurch einer der wenigen Krieger von Bedeutung geworden, welche den dreißigjährigen Krieg vom Anfange bis zu

dessen Ende mit durchgefochten hat. Gleich anfänglich zeichnete er sich so aus, daß er sich die Achtung des Kaiserlichen Heerführers, Grafen von Buquoi, erwarb und vom Kaiser zu seinem Kammerherrn ernannt wurde. Ganz besonders thätig bewies sich Piccolomini unter dem Befehle des Heerführers, Marchese Hieronymus Carafa, in den Scharmützeln, bei'm Recognosciren und Blockiren gegen den Fürsten von Siebenbürgen, welcher im Herbst 1623 die Kaiserlichen bei Godin in Mähren hart bedrängte, und in dessen Lager sich Graf Thurn befand, welcher den Fürsten unaufhörlich gegen den Kaiser aufstachelte.

Von jener Zeit an warf ihn das Kriegswetter hin und her. So im Jahre 1625, wo er als Obristlieutenant mit 500 Reitern vom Kaiser nach den Niederlanden zum Succurs der Stadt Breda zog und im selben Jahre noch, wo er als Obristlieutenant des berühmten Grafen von Pappenheim in den Spanisch-Florentinischen Krieg gegen Savoyen und Frankreich zog, dort in dem Treffen bei Asti sich vor Allen auszeichnete und, nach Pappenheim's Abzuge nach Deutschland, vom Gouverneur von Mailand, dem berühmten Goncalo Fernandez de Cordova, Pappenheim's Regiment empfing.

Nach geschlossenem Frieden kehrte Piccolomini zurück und führte aus Italien dem Herzoge von Friedland im Jahre 1627 1000 Mann Reiterei zu. Er ward Capitaine der Leibgarde des Herzogs und zog im November nach Pommern, wo Arnimb das Commando führte; obwol Wallenstein ihm gezürnt, da Piccolomini im Januar 1627 die Stadt Stargardt sehr hart behandelt, weil ein Bürger dieser Stadt in einem Tumulte seinen Cornet erschlagen hatte, sandte ihn Wallenstein doch im

selben Jahre mit wichtigen Aufträgen zum Herzoge von Pommern und gegen Ende des Jahres zu Arnimb, und verwendete ihn auch in der Folge sowol zu militärischen Operationen als zu politischen Negociationen. Schon 1629 commandirte Piccolomini 4 bis 5000 Mann Cavallerie, unter welchen 1000 Mann Cürassiere sich befanden, die er selbst geworben hatte und bei Lützen rühmlich anführte.

Im Jahre 1630 mußte er unter Collälto, dem vertrauten Freunde des Friedländers, in den Mantuaschen Krieg ziehen. Während Piccolomini's Reiter, 2000 Mann an der Zahl, gen Italien zogen, ward er selbst von Collälto zu verschiedenen Malen zum Kaiser, der in Regensburg verweilte, abgesendet, um die Absetzung Wallenstein's zu verhindern, welche dennoch auf dem Reichstage erfolgte. In Italien, wie vor Jahren, bewährte Piccolomini sich durch Tapferkeit im Felde, besonders bei den Kämpfen zu Goito und Valezzo und als Mann des Cabinets in den Missionen, welche er im Auftrage Collälto's bei dem Großherzoge in Florenz, dem Herzoge von Savoyen und dem Gouverneur Mailands, dem kriegserfahrenen Spinola, ausführte. Die Franzosen hielt er, nach Eroberung Mantua's durch Gallas, in Piemont, Tag und Nacht so sehr im Schach, daß sie in ihren Operationen gehindert wurden. Das Lob, welches ihm Collälto dafür bei'm Kaiser ertheilte, wie den schriftlichen Dank des Königs von Spanien bewährte Piccolomini im October 1630 durch einen so heftigen Angriff auf die zum Entsatz von Casal anrückenden Franzosen, daß diese es nicht zur Schlacht kommen ließen, sondern Casal übergaben. Bei dem Angriffe dieses Orts war ihm das Pferd unter'm Leibe erschos-

sen; der Kaiser belohnte ihn im Januar 1631 mit einem Geschenk von 10,000 Thalern. Im Juni darauf schloß Gallas zu Chierasco den Accord wegen Wiederauslieferung der vesten Plätze. Damit wurde der Mantuanische Krieg beendet und der Herzog von Nevers durch Kaiserliche Belehnung in dem Besitz von Mantua und Montferrat anerkannt. Seitens des Kaisers wurden als Gewähr für die Ausführung des Accords die Obristen Piccolomini, Joh. Chiesa und der Graf Witzleben, Vetter Tilly's, als Geißeln in Ferrara gestellt, in welchem Orte Piccolomini, von Würtemberg zurückgekehrt, an dessen Eroberung er mitwirken wollte, bis zur Execution des Friedens bleiben mußte.

Während seine Reiter in der Breitenfelder Schlacht von Gustav Adolph geschlagen wurden, war er selbst auf dem Rückwege nach Deutschland, traf das Tillysche Heer um Nürnberg an und ward schon im October in der Gegend von Wertheim von den Schweden zurückgetrieben.

Inzwischen drangen die Sachsen in Böhmen ein und Piccolomini, nachdem er seine beiden Regimenter wieder gesammelt hatte, half anfänglich unter dem Befehle des Grafen Gallas sich den Feinden entgegenstellen, trat aber bald, nachdem er, in Oesterreich während der Winterquartiere, auf eigene Kosten seine Regimenter wieder auf den vollen Kriegsfuß gesetzt hatte, zum wieder an die Spitze des Heeres gestellten Herzoge von Friedland, mit welchem er die Sachsen aus dem Böhmerlande vertrieb und dann, mit des Herzogs Vertrauen noch inniger beehrt, auf dem Zuge nach Nürnberg mit 10 Regimentern die Vorhut bildete. Den dortigen Kämpfen folgte die Schlacht bei Lützen am $\frac{6}{16}$. November 1632.

Schon vor der Schlacht hatte Piccolomini von dem Friedländer die Führung eines der 4 Corps überwiesen erhalten, aus denen das Heer zusammengesetzt war.

Vor Beginn der Schlacht war Gustav Adolph auf den in blanker Rüstung vor seinen Kürassier-Schwadronen haltenden Piccolomini aufmerksam geworden. Nahe dem alten Schwedenstein gerieth der König unter Piccolomini's Kürassiere; nach gleichzeitigen Berichten erkannte dort Piccolomini's Waffenbruder Innocentius Bucela den sterbenden König und der Angriff der Schweden verhinderte ihn, den König fortzubringen. Piccolomini selbst mit Trczka unterstützte den Angriff Pappenheim's mit ihren Truppen auf's Nachdrücklichste, stellte nach Pappenheim's Fall den Angriff wieder her und setzte mit den Pappenheimern und seinen Kürassieren so tapfer auf das blaue und gelbe Regiment an, daß von diesen nur der sechste Theil unverletzt blieb. Wallenstein ward neben ihm verwundet; er selbst erhielt sechs Musketenschüsse, hielt aber bei seinem Regiment aus, mit welchem er 7 Angriffe auf den Feind machte; 5 Pferde wurden unter ihm erschossen. Mit Trczka war Piccolomini fast der Letzte auf dem Schlachtfelde.

Von dieser Zeit an blieb Piccolomini fast immer um Wallenstein's Person; mit ihm wohnte er den Verhandlungen bei, die Wallenstein über den Stillstand und Frieden mit dem Kursächsischen Feldmarschall Arnimb angeknüpft hatte. Bei einer solchen Gelegenheit ward im August 1633 Prinz Ulrich, Sohn des Königs von Dänemark und Obrist im Kursächsischen Heere, als er im Gespräche mit Piccolomini begriffen, von Piccolomini's Jäger meuchlings erschossen, eine That, über deren Beweggrund das Dunkel noch nicht aufgeklärt

worden ist. Anfangs Januars 1634 erhielt Wallenstein vom Kaiser Auftrag, die Sache zu untersuchen; ehe es dazu kam, erlag er ohne richterlichen Ausspruch seinem dunkeln Schicksale.

Bei dieser Katastrophe war, neben Gallas, Piccolomini und Francesco del Caretto, Marchese di Grana, die Seele des Anschlages. Das volle Vertrauen des Herzogs von Friedland, welcher das Band von Piccolomini's Treue dem Einflusse gleicher Geburtssterne zuschrieb, bis zuletzt täuschend, hatte Dieser selbst das Bündniß der Anhänglichkeit der Obristen an den Herzog, am 12. Januar, zu Pilsen noch mit unterzeichnet. Mit Gallas, seinem alten Italischen Waffengenossen, in Uebereinstimmung, war es Piccolomini, der alle Posten um den Herzog mit Truppen besetzen ließ, damit der Ueberlistete nicht mehr entkommen konnte. Er war der Erste, welcher, noch ehe der Herzog gemordet war, an den König von Ungarn schrieb, ihn auf die treugebliebenen Diener des Hauses Habsburg aufmerksam machte und ihn als das erlauchte Kriegsoberhaupt in's Feld einlud; dem Piccolomini berichtete Diodati, daß er an Gordon in Eger die nöthigen Befehle ertheilt habe und Alles so gut eingeleitet sey, daß ein günstiger Erfolg nicht zu bezweifeln. Von ihm schrieb Caretto dem Kaiser, Piccolomini sey vollständiger als irgend Einer in Wallenstein's und auch in Arnimb's Rebellion eingeweiht, und Obrist Teuffel habe sich gegen Piccolomini erboten, den Herzog von Friedland umzubringen.

Und nachdem Wallenstein ermordet war, erschien Piccolomini stracks in Eger, ließ dort jedem Soldaten zwei Geldgulden von der Casse des Ermordeten reichen und die Leichen der Erschlagenen fortbringen. Als die

erwartete Belohnung für die schwarze That zu lange ausblieb, ward er ungeduldig und bat um seinen Abschied; Graf Schlick aber bat ihn von Wien aus, zu bleiben. Der habsüchtige Piccolomini empfing hierauf die Trczkasche Herrschaft Nachod und blieb im Kriegsdienst. Kurz vorher war er zum Feldmarschall erhoben worden; bis dahin hatte Piccolomini noch nicht selbstständig ein Heer geführt. Unter seinen Zeitgenossen waren viele berühmte Krieger, die schon im früheren Lebensalter dieses Ziel erreicht hatten, wie z. B. Bernhard und Wilhelm von Sachsen-Weimar, Christian von Braunschweig, der Mansfelder, Bethlen Gabor, Gustav Adolph, die Schweden Jacob de la Gardie, Horn, Baner und Hermann Wrangell; selbst Oxenstierna war schon mit 29 Jahren Reichscanzler. Auch Gallas war erst 38 Jahre alt und sehnte sich nach Selbstständigkeit, die unter Friedland nicht zu erreichen war. Der Reichthum Wallenstein's lockte: er fiel, das Opfer einer Militärverschwörung und weil er dem Kaiser zu übermächtig und unbequem geworden.

Von dieser Zeit an finden wir Gallas und Piccolomini als die eigentlichen Führer von Armaden, deren Oberhaupt der König Ferdinand von Ungarn und später der Erzherzog Leopold Wilhelm nur dem Namen nach waren.

Kaiser Ferdinand III., damals König von Ungarn, ward an Stelle des Friedländers Generalissimus. Piccolomini und Gallas begleiteten ihn zur Einnahme von Regensburg und zur großen, siegreichen Schlacht von Nördlingen. Dann schlug Piccolomini den Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar im Thüringer Walde und ward, nachdem er gegen dessen Bruder Bernhard im

worden ist. Anfangs Januars
stein vom Kaiser Auftrag, d' a
ehe es dazu kam, erlag er ere
seinem dunkeln Schicksale den

Bei dieser Katastr r und
lomini und France tte und
die Seele des daß ihm
Herzogs von g von Spa-
lomini's T ges die Picco-
schrieb, 0,000 Ducaten jähr-
niß sowol im höchsten Vertrauen
12 Infanten, der in allen militärischen
Angelegenheiten seinen Rath suchte, wollte er doch nie den Dienst des Kaisers aufgeben, dessen Nachfolger Ferdinand III. ihm bei seinem Regierungsantritte den Befehl der Leibhartschiere anvertraute und ihn, nachdem Piccolomini im Jahre 1639 den General Feuquieres geschlagen und Diedenhofen mannlich entsetzt hatte, in seinen geheimen Staatsrath aufnahm.

Endlich veranlaßten des Feldmarschalls Baner Fortschritte in Böhmen, wo der Erzherzog Leopold Wilhelm in Prag belagert wurde, den Kaiser, Piccolomini zurückzurufen, um an Gallas' Stelle, aber unter dem Erzherzoge, gegen die Schweden zu operiren.

Piccolomini stieß im Januar 1640 mit dem Kaiserlichen General Hatzfeld zusammen, und bald sah sich Baner, von Beiden gedrängt und seine ihm im Rücken stehenden verdächtigen Bundesgenossen, die Hessen und Lüneburger, fürchtend, gezwungen, nach und nach bis Saalfeld zurückzugehen, wo Piccolomini nur durch den vorsichtigen Deutschmeister Stadion abgehalten wurde, eine Schlacht zu wagen. Von dort durch Mangel aus

einander getrieben, standen sich die Heere zum zweiten Male bei Fritzlar gegenüber, ohne daß es zur Entscheidung kam und nur die Eroberung der Stadt Höxter ·nd die Befriedigung, Böhmen befreit zu haben, waren · Erfolge des Feldzuges.

Zu Anfang des Jahres 1641, während Piccolomini em Reichstage zu Regensburg mit dem Kaiser den ·splan berieth, erschien der kühne Baner, Schrek· sich her verbreitend, vor dieser Reichsstadt. ·ber das eintretende Thauwetter und die Besorgniß, von dem Norden durch die Feinde abgeschnitten zu werden, zwang den von den Französischen Bundesgenossen mehr gelähmten als unterstützten Feldherrn zum Rückzuge. Sein Unter-General Erich Schlang hielt den nachsetzenden Piccolomini auf und Diesem entging der Ruhm, Baner's Heer vernichtet zu haben; mit Mercy langte er, obgleich mit der Reiterei von Eger aus auf näheren Straßen über Schlackenwerth geeilt, um am Ausgange des Passes von Preßnitz dem fliehenden Baner den Weg zu sperren, um eine einzige halbe Stunde zu spät an; Piccolomini mußte den Schweden, welcher jenseits der Enge an vortheilhafter Stelle mit Fußvolk und Geschütz in Schlachtordnung den Anfall aufhielt und den Uebergang der Reiterei und des Gepäcks über das Gebirge auf Annaberg deckte, entrinnen lassen und hatte nur die Genugthuung, daß noch ein Theil des Trosses und der zurückgebliebenen Mannschaft in seine Gewalt fiel. Der Bayersche Feldmarschall Geleen gab dem Piccolomini Schuld, durch den Aufenthalt bei Schlang vor Neuburg gesäumt zu haben, statt der Abrede gemäß gerade auf Cham zu ziehen. Ein Zweikampf zwischen Beiden ward vom Kaiser verhindert.

Juni 1635 durch ungestüme Angriffe auf den Brückenkopf bei Mainz und bei Elfeld den Rheinübergang zu erzwingen gesucht hatte, mit einem ansehnlichen Heere dem Cardinal-Infanten von Spanien zu Hülfe nach den Niederlanden geschickt, wo er gegen die Holländer und die Feldherrn Chatillon, den Cardinal la Valette und Feuquieres so ausgezeichnete Dienste leistete, daß ihm bei seinem Abzuge im Jahre 1639 der König von Spanien das Herzogthum Amalfi schenkte, welches die Piccolomini's früher besessen hatten und 10,000 Ducaten jährlicher Einkünfte brachte. Obwol im höchsten Vertrauen bei dem Cardinal-Infanten, der in allen militärischen wie politischen Angelegenheiten seinen Rath suchte, wollte er doch nie den Dienst des Kaisers aufgeben, dessen Nachfolger Ferdinand III. ihm bei seinem Regierungsantritte den Befehl der Leibhartschiere anvertraute und ihn, nachdem Piccolomini im Jahre 1639 den General Feuquieres geschlagen und Diedenhofen mannlich entsetzt hatte, in seinen geheimen Staatsrath aufnahm.

Endlich veranlaßten des Feldmarschalls Baner Fortschritte in Böhmen, wo der Erzherzog Leopold Wilhelm in Prag belagert wurde, den Kaiser, Piccolomini zurückzurufen, um an Gallas' Stelle, aber unter dem Erzherzoge, gegen die Schweden zu operiren.

Piccolomini stieß im Januar 1640 mit dem Kaiserlichen General Hatzfeld zusammen, und bald sah sich Baner, von Beiden gedrängt und seine ihm im Rücken stehenden verdächtigen Bundesgenossen, die Hessen und Lüneburger, fürchtend, gezwungen, nach und nach bis Saalfeld zurückzugehen, wo Piccolomini nur durch den vorsichtigen Deutschmeister Stadion abgehalten wurde, eine Schlacht zu wagen. Von dort durch Mangel aus

einander getrieben, standen sich die Heere zum zweiten Male bei Fritzlar gegenüber, ohne daß es zur Entscheidung kam und nur die Eroberung der Stadt Höxter und die Befriedigung, Böhmen befreit zu haben, waren die Erfolge des Feldzuges.

Zu Anfang des Jahres 1641, während Piccolomini auf dem Reichstage zu Regensburg mit dem Kaiser den Feldzugsplan berieth, erschien der kühne Baner, Schrekken vor sich her verbreitend, vor dieser Reichsstadt. Aber das eintretende Thauwetter und die Besorgniß, von dem Norden durch die Feinde abgeschnitten zu werden, zwang den von den Französischen Bundesgenossen mehr gelähmten als unterstützten Feldherrn zum Rückzuge. Sein Unter-General Erich Schlang hielt den nachsetzenden Piccolomini auf und Diesem entging der Ruhm, Baner's Heer vernichtet zu haben; mit Mercy langte er, obgleich mit der Reiterei von Eger aus auf näheren Straßen über Schlackenwerth geeilt, um am Ausgange des Passes von Preßnitz dem fliehenden Baner den Weg zu sperren, um **eine** einzige halbe Stunde zu spät an; Piccolomini mußte den Schweden, welcher jenseits der Enge an vortheilhafter Stelle mit Fußvolk und Geschütz in Schlachtordnung den Anfall aufhielt und den Uebergang der Reiterei und des Gepäcks über das Gebirge auf Annaberg deckte, entrinnen lassen und hatte nur die Genugthuung, daß noch ein Theil des Trosses und der zurückgebliebenen Mannschaft in seine Gewalt fiel. Der Bayersche Feldmarschall Geleen gab dem Piccolomini Schuld, durch den Aufenthalt bei Schlang vor Neuburg gesäumt zu haben, statt der Abrede gemäß gerade auf Cham zu ziehen. Ein Zweikampf zwischen Beiden ward vom Kaiser verhindert.

Bei Weißenfels standen Baner und Piccolomini sich zum letzten Male gegenüber; der sterbende Schwede zog sich bis Halberstadt zurück und beschloß im Mai 1641 dort seine Laufbahn. Piccolomini rückte über Bernburg und Germersleben nach, um die Vestung Wolfenbüttel zu entsetzen, vereinigte sich mit der vom Erzherzoge gebrachten Verstärkung und lieferte den mit Guébriant vereinigten Schweden am $\frac{19}{29}$. Juni 1641 eine Schlacht, in welcher Piccolomini von den Schwedischen Generalen, obwol sie des Heerführers entbehrten, geschlagen und sein Leibroß unter ihm erschossen wurde.

Vergeblich Hildesheim anfallend, zogen Leopold Wilhelm und Piccolomini mit ihrer Armada der Leine zu, eroberten Eimbeck und belagerten Göttingen ohne Erfolg.

Die ersten Monate des Jahres 1642 sahen die feindlichen Heere des neuen Schwedischen Feldherrn Linnardt Torstenson wie des Piccolomini mit dem Erzherzoge in der Altmark. Der scharfsinnige wie unternehmende Schwede wollte über Schlesien in die Oesterreichischen Erblande dringen und wußte seinen Gegner so zu täuschen, daß er schon im Mai vor Groß-Glogau stand, während Piccolomini sein an Mangel leidendes Heer in Thüringen und im Lande Meissen stärkte. Bei Schweidnitz schlug Torstenson den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg und nahm den Sterbenden gefangen; Piccolomini mußte sich in Schlesien und Böhmen dem Feldmarschall Torstenson eiligst entgegenstellen. Nach abwechselndem Kriegsglück kam es am $\frac{23.\ \text{Oct.}}{2.\ \text{Nov.}}$ 1642 auf Breitenfeld's Gefilden wieder zur Schlacht, welche Piccolomini und Leopold Wilhelm trotz der verzweifeltsten Gegenwehr verloren.

Nachdem Piccolomini in Böhmen die fliehenden Trup-

pen gesammelt und im Februar 1643 mit 16,000 Mann die hartbelagerte Stadt Freiburg entsetzt, der Erzherzog aber, durch die verlorenen Schlachten entmuthigt, dem Heere den Rücken gewendet hatte, ward auch Piccolomini auf Ansuchen des Königs von Spanien zu Diesem entlassen. Gallas übernahm den Oberbefehl wieder, um auf's Neue das Heer zu ruiniren.

Auf dem Wege nach Spanien eroberte Piccolomini 4 Französische Schiffe, die er in Tarragona einbrachte. Der König empfing ihn zu Saragossa mit Auszeichnung und verlieh ihm das goldene Vließ; dann belagerte und eroberte Piccolomini Monson und legte sich vor Lerida. Aber schon im Jahre 1644 ging er, um mit Spanischen Truppen in die Picardie einzufallen, zu Schiffe nach den Niederlanden, wo er, nachdem er Krankheits halber, mit seiner Fregatte vorher in England gelandet war, im Mai ankam und sofort in's Feld rückte. Grävelingen konnte er nicht mehr entsetzen, wol aber gelang es ihm mit der Vestung St. Omer. Er ward zum Grande von Spanien und General der Niederländischen Armada ernannt, schlug im Juli 1645 den Französischen Marschall Ranzow, der hierbei fiel, über den Fluß Colme zurück, konnte aber, gebunden durch den Befehl, Dünkirchen zu sichern, und wegen Uneinigkeit mit dem Marquis von Castel-Rodrigo, Gouverneur in den Spanischen Niederlanden, den Fall der Vesten Mardyck und Lincke nicht hindern.

Im folgenden Jahre entsetzte er, vereint mit dem Herzoge Carl von Lothringen, Cortryck gegen die Franzosen in einem heißen Kampfe, in welchem eine Stückkugel ihm einen Fliege-Aermel wegriß, und hatte durch das Andrängen der Franzosen und Holländer viel Drang-

sale zu erdulden; er konnte nicht hindern, daß Dünkirchen durch Uebergabe verloren ging und ward deßhalb so mißmuthig, daß er um seine Entlassung bat. Doch blieb er noch im Jahre 1647 in den Niederlanden, eroberte Armentieres und stellte sich dem Marschall Gassion bei la Bassée gegenüber.

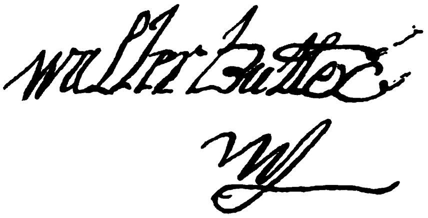
Der Januar 1648 brachte endlich den Frieden zwischen Spanien und den Generalstaaten, und Piccolomini ward vom Kaiser an die Spitze des Heeres in Deutschland berufen. Dort übernahm er als General-Lieutenant die Stelle des gefallenen, evangelischen Generals Melander, welcher kurz vorher vom Kaiser berufen war, da es an erfahrenen Generalen gefehlt hatte. Denn von den Generalen der Friedländischen Armada, welche vor Zeiten Piccolomini's Gefährten gewesen, waren die Meisten schon gefallen oder gestorben, wie Aldringer, Isolano, Suys, Götz und Gallas, Andere waren hochbetagt, wie Marradas und Colloredo; nur dem Piccolomini war es vorbehalten, den langen, blutigen Krieg zu beenden. In Bayern stellte er sich zuerst den Schweden gegenüber und lieferte bei Dachau das letzte bedeutende Gefecht des dreißigjährigen Kriegs; mit Werth überfiel dort Piccolomini die zu einer großen Hirschjagd vereinigten Heerführer Wrangell und Turenne und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei; es hätte nicht viel gefehlt, daß Feldmarschall Wrangell selbst gefangen wurde. Mit Verlust seines Degens entkam Dieser durch einen Morast, durch welchen vor ihm ein geängsteter Hirsch gesetzt war; sein Bruder und Vetter und andere hohe Officiere fielen in Gefangenschaft.

Durch Hunger nöthigte endlich Piccolomini die Feinde, nach Schwaben sich zurückzuziehen. Dennoch fehlte nicht

viel, daß er durch den Undank des Kurfürsten von Bayern, welcher Bayern rasch vom Feinde gesäubert haben wollte, seinen letzten Feldzug getrübt sah. Piccolomini durfte die letzten Streitkräfte des Kaisers nicht unbesonnen gefährden, und verschmähete daher die ihm bei Möringen an der Donau angebotene Schlacht. Die Feinde zogen nach Franken und der Oberpfalz zu, um auf der Böhmischen und Oesterreichischen Seite zu versuchen, was auf der Bayerschen nicht gelungen war. Piccolomini folgte ihnen; da überraschte ihn auf dem Wege zwischen Ingolstadt und Cham die Kunde vom Abschlusse des Westphälischen Friedens.

Nachdem Piccolomini, gleich ausgezeichnet als Krieger, wie als Diplomat, im Auftrage des Kaisers und als dessen Principal-Gesandter im Jahre 1649 und 1650 zu Nürnberg das sehr schwierige Friedensexecutions-Werk glücklich zur Ausführung gebracht hatte, kehrte er im September 1650 nach Wien zurück. Dort ward er unter die Oesterreichischen Stände aufgenommen, mit einem schönen Hause in Wien und von den Mährischen Ständen mit 10,000 Ducaten beschenkt, und 1654 nach Conferirung des Herzogthums Münsterberg und Frankenstein in den Deutschen Reichsfürstenstand erhoben.

Erst im Jahre 1651 vermählte er sich mit Maria Benigna Francisca, der 16jährigen Tochter des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg. Er genoß die Ruhe des Friedens nicht lange, sondern starb am 10. August 1656 zu Wien, ohne Kinder zu hinterlassen.



Walter Butler,

Kaiserlicher Obrist.

Unter den Werkzeugen, welche zu Wallenstein's Ermordung benutzt wurden, war Butler, der Irländer, ein tapferer, aber rachsüchtiger und dabei schmutzig-habsüchtiger Charakter, die Seele der Unternehmung.

Es ist unentschieden, ob es Walter Butler oder sein Vetter, der Obrist Jacob Butler gewesen ist, welcher als Führer eines Deutschen Regiments in Polnischen Diensten im Jahre 1627 durch Gustav Adolph in der Schlacht bei'm Grabiner Holze unweit Danzig mitgeschlagen wurde; er wehrte sich dabei mannhaft gegen die Schweden und kam im Jahre 1628 mit 3 Compagnien Dragonern den Polen zu Hülfe, als diese den Schwedischen Obristen Baudissin, welcher einen Streifzug nach Masovien unternommen hatte, bei Osterode schlugen, verwundeten und gefangen nahmen.

Im Deutschen Kriege erscheint Walter Butler zuerst bei der Eroberung Frankfurt's an der Oder, wohin er aus Polen Truppen zum Kaiserlichen Heere gebracht hatte, im April 1631. Bei der Erstürmung dieser Stadt griff die blaue und gelbe Schwedische Brigade

das nördliche Thor an, bei welchem der Obristlieutenant Walter Butler mit seinem Irländischen Regiment lag; Butler zeigte ein solches Beispiel von Tapferkeit, daß die Stadt vielleicht hätte gehalten werden können, wenn man ihm nur einigermaßen nachgeahmt hätte: denn er behauptete seinen Posten unbeweglich, bis er kaum noch einen Soldaten übrig hatte, und auch da unterwarf er sich nicht eher, als bis er mit einer Musketenkugel durch den Arm geschossen und mit einer Hellebarde durch die Hüfte gebohrt ward.

Gustav Adolph behandelte ihn freundlich und ließ ihn in Stettin, wohin Butler gebracht wurde, curiren. Inzwischen sandte der nach Groß = Glogau geflüchtete Obrist Böheim einen Courier an den Kaiser und klagte den Butler an, daß durch dessen Schuld die Stadt gefallen sey. Butler erhielt die Nachricht hiervon durch seinen Vetter Jacob Butler, welcher bei Erstürmung Magdeburg's mit geholfen, und ging, nachdem er 8 Monate in der Gefangenschaft zugebracht und nachdem er sich mit 1000 Thalern Lösegeld ranzionirt hatte, sofort nach seiner Befreiung mit einem von Gustav Adolph selbst ausgefertigten Zeugnisse seiner Tapferkeit zum Kaiser, um sich gegen jene Beschuldigung zu rechtfertigen. Bald nachher erschien zu Frankfurt ein Flugblatt voller Lobeserhebungen über Butler's bewiesene Tapferkeit.

Hierauf begab sich Butler nach Schlesien zum Feldmarschall Rudolph von Teuffenpach, welcher bei der Frankfurter Katastrophe befehligt hatte und ihn ehrenvoll aufnahm; dort zwang Butler seinen Ankläger, die erhobene Beschuldigung zu widerrufen, und holte dann von Warschau her 100 Mann Hülfstruppen, welche er

auf seine eigenen Kosten geworben hatte, nach Schlesien. Von dort ging er, nicht ohne Gefahr, nochmals über Breslau nach Crakau und gelangte, nachdem er den Winter hindurch wiederum Truppen geworben hatte, zu Wallenstein, welcher ihn im Januar 1632 mit seinen 1000 Dragonern zur Deckung des Fürstenthums Sagan absendete, wo er bis im Februar blieb und dann zum Felddienste nach Böhmen zurückzog. Im Mai 1632 half Butler unter Wallenstein die Hauptstadt Böhmen's von den Sachsen wieder erobern und wurde hierauf vom Friedländer nach Eger geschickt, welche Stadt nach wenigen Tagen eingenommen wurde. Um diese Zeit verheirathete sich Butler mit einer Gräfin Phondana.

Durch sein Verhalten als Kriegsmann mochte Butler sowol in Wallenstein's wie Caretto's, des bösen Genius des Herzogs von Friedland, Vertrauen so hoch gestiegen seyn, daß es nicht befrembet, wie einerseits der Herzog ihm die Bewachung seiner Person übertrug, während andererseits Caretto den Herzog in des kaisertreuen Butler Händen gesichert wußte. Butler begleitete, als der Herzog im Februar 1634 geächtet nach Eger flüchtete, denselben unter einer Bedeckung von 200 Dragonern dorthin; er hatte dem Grafen Gallas versprochen, den Herzog gefangen abzuliefern oder zu tödten, und der so resolute wie rohe Kriegsmann hielt sein Versprechen. Er zeigte seinen gleichgesinnten Genossen Leslie und Gordon die Ordre, Wallenstein nicht mehr Gehorsam zu leisten, ließ durch seine Dragoner den Terzka, Kinsky und Nieman umbringen, umstellte Wallenstein's Wohnung und sandte seinen Rittmeister Walter Deveroux hinauf, die Ermordung des Feldherrn auszuführen. Er meldete

die That dem Gallas, dem Kaiser und anderen Officieren der Umgegend, gab den Befehl zur Gefangennehmung des im Anzuge von den Schweden begriffenen Herzogs Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, welcher den Friedens-Unterhändler bei Wallenstein gemacht, und belohnte die in Eger anwesende Soldatesca für ihre Dienste aus des Herzogs Kasse.

Auch für ihn blieb der Lohn seines Kaisers nicht lange aus. Gleich nach der blutigen That schrieb Piccolomini dem Caretto, er werde des Butler ruhmvolle That, den grausamen Tyrannen ausgerottet zu haben, schon vernommen haben. Piccolomini empfahl zugleich dem Caretto die Gattin Butler's, welche ihm zwei Tage nach Wallenstein's Ermordung auf dem Wege nach Pilsen begegnet war, mit dem Hinzufügen, daß Caretto sie besuchen und ihr alle Ehrenbezeigung erweisen möchte: denn dergleichen Auszeichnungen seyen geeignet, Anderen Neigung und Muth zu ähnlichen Unternehmungen, wie die des Butler, einzuflößen. Butler säumte nicht, mit Deverour alsbald nach Wien zu reisen, wo ihm Kaiser Ferdinand die Hand reichte, ihn für seine That, Treue und Redlichkeit belobte, ihm eine güldene Kette und einen Gnadenpfennig durch den Herrn Bischof zu Wien verehren, den Kammerherrnschlüssel geben, den Grafentitel für ihn ausfertigen und, damit Butler denselben auch mainteniren und sich als Graf führen könne, ihm das Gut Hirschberg und einige von den confiscirten Gütern Trczka's consigniren ließ.

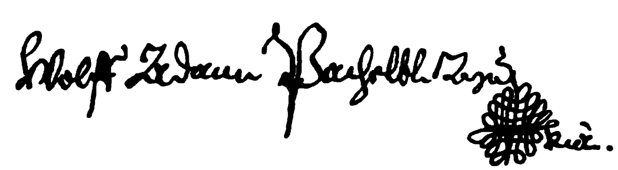
Nach Wallenstein's Tode übernahm der nachmalige Kaiser Ferdinand III. den Befehl des Heeres und zog im Mai 1634 zu dessen Musterung nach Böhmen. In dessen Heere wird Obrist Butler als Befehlshaber von 20

Compagnien Dragonern mit aufgezählt. Er zog in diesem Heere, welches zuvörderst Regensburg belagerte und einnahm, mit gegen Nördlingen, und kämpfte in der daselbst im September 1634 gelieferten siegreichen Hauptschlacht äußerst tapfer 24 Stunden ohne Unterlaß.

Bald nach dieser Schlacht rückte Butler nach der Veste Aurach, nahm sie nach kurzem Widerstande ein und legte sich vor Schorndorf, dessen Commandant, der berühmte Schwedische Obrist Taupadell, ihm am $\frac{5}{15}$. December 1634 den Ort übergeben mußte. Schon bei der Uebergabe war Butler todtkrank; gleich nachher starb er zu Schorndorf, noch ehe das Jahr zu Ende ging.

Sein Feldprediger, der Pater Carve erzählt, daß Butler von der im Kriege erworbenen Beute den Franziscanern in Prag 20,000 Thaler, ebenso viel den Jesuiten und, außer anderen Vermächtnissen an Cleriker und Arme, seiner Schwester 6000 und seinem Obristlieutenant Walter Deveroux 20,000 Thaler vermacht habe. Im Weissenstein, wo Deveroux an seiner bei Nördlingen erhaltenen Wunde niederlag, fand Carve die zurückgelassene Wittwe Butler's. Diese führte den Leichnam ihres Gatten über Pilsen nach Prag, um ihn dort beisetzen zu lassen.

Wahrscheinlich ist es Butler's Vetter, Jacob Butler, welcher in den Jahren 1642 und 1643 für die katholischen Irländer für Carl I. von England kämpfte, im März 1643 bei Roß im Treffen gegen das Parlamentsheer fiel und von welchem die Geschichte berichtet, daß es der Obrist Butler gewesen sey, welcher vor Zeiten „zur Hinrichtung der Wallensteinischen zu Eger sich gebrauchen lassen".



Wolff Adam Pachelbl,

Bürgermeister zu Eger.

Wallenst. Tod IV, Auftritt 3, Seite 329. 330. 331; V, Auftritt 10, Seite 396. 397.

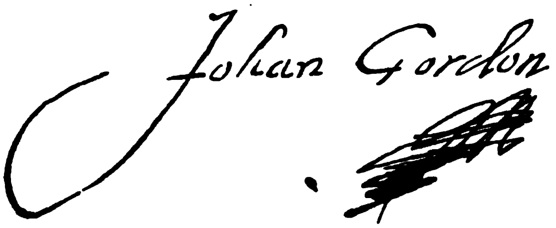
In dem Hause des Bürgermeisters Pachelbl am Marktplatze zu Eger nahm der Herzog von Friedland sein Quartier, als er am $\frac{14}{24}$. Februar 1634 „in einer schlechten Sänften von 2 Pferden getragen, von 2 Compagnien Reiter begleitet, mit etlichen Kutschen und Bagagy-Wagen des Abends um 4 Uhr" in Eger eintraf. Mit ihm waren Graf Terzka, Jlow, Butler, Rittmeister Nieman und Graf Kinsky, des Herzogs Schwager, der aus den Unterhandlungen mit dem Französischen Hofe bekannt ist. Der Obristwachtmeister Walter Leslie war dem Herzoge bis Plan entgegengekommen und führte ihn in die Vestung ein. Terzka und Kinsky wohnten mit ihren Frauen in dem Hintergebäude desselben Hauses.

In diesem Hause hatte der Friedländer noch kurz vor Mitternacht mit seinem Astrologen Zenno (Seni) die Sterne beobachtet, als Hauptmann Deverour die Thür des Schlafzimmers einstieß und dem Herzoge mit der Partisane den Todesstoß gab.

Im Jahre 1637 bezogen die Jesuiten das Pachelbl-

sche Haus, welches seit der Mordnacht für so unheimlich galt, daß Niemand darin wohnen wollte. Das Haus und das Zimmer, in welchem der Mord geschah, ist noch zu sehen.

Pachelbl's Familie ist ursprünglich Böhmisch; sie erhielt am 3. Juli 1528 vom Kaiser Carl V. einen Wappenbrief und Kaiser Rudolph II. ertheilte den beiden Vettern Wolfgang und Alexander 1610 eine Vermehrung ihres Wappens unter Beifügung des Namens von Gehag, welches ein der Familie Pachelbl gehörendes, 1½ Stunden von Eger belegenes Rittergut war, das aber, sowie noch 2 andere Landgüter, namentlich Pogrod und Herrloß, nachdem die Familie des Protestantismus wegen von den Jesuiten verfolgt und zum Auswandern genöthigt worden war, nicht länger in deren Besitz blieb. Noch jetzt leben Nachkommen des Pachelbl in Preußen.



Johan Gordon.

Wallenst. Tod III, Auftr. 23, S. 319; IV, Auftr. 2, S. 324. 325. 326. 327. 328; Auftr. 3, S. 331. 332; Auftr. 6, S. 335. 336. 337. 338. 339; Auftr. 7, S. 341. 342; Auftr. 8, S. 343. 344. 345. 346; V, Auftr. 4, S. 382. 383. 384; Auftr. 5, S. 387. 388; Auftr. 6, S. 389. 390. 391. 392; Auftr. 7, S. 393; Auftr. 9, S. 394. 395; Auftr. 11, S. 397; Auftr. 12, S. 402.

Der Schotte Johan Gordon wurde durch den Herzog von Friedland vom gemeinen Soldaten nach und nach bis zum Obristen befördert. Er war Calvinist, wie überhaupt viele Officiere des Kaiserlichen Heeres, und von seinen Landsleuten und den Irländern gab es eine zahlreiche Menge in jenem Heere.

Nachdem Gordon die Kriegszüge im nördlichen Deutschland mitgemacht und im April 1632 als Obristlieutenant für das Wallensteinsche Heer Truppen geworben hatte, spielt er in der Tragödie des Herzogs von Friedland eine kurze und traurige Rolle. Es ließ sich anfänglich an, als ob Gordon, Commandant in Eger, die Pläne des Herzogs befördern wolle. Als Dieser im

Begriff war, von Pilsen nach Eger und weiter zu flüchten, ließ er den Obristen Gordon, welchem er erst wenige Tage vorher das in Zittau erledigte Böheimsche Regiment gegeben, zu sich nach Pilsen kommen, befragte ihn nach der Zahl der Bürger in Eger, nach der dort befindlichen Munition, nach der Stärke und Gesinnung der dort stehenden Truppen und gab ihm Aussicht auf den Oberbefehl mehrer in Schlesien befindlichen Regimenter. Gordon sandte, als der Herzog sich anschickte, nach Eger zu kommen, ihm den Obristwachtmeister Walter Leslie nach Plan entgegen mit der Meldung, daß er des Herzogs Befehle erwarte.

Obwol Gordon von Diodati und Gallas bereits die nöthigen Anweisungen über die Maßnahmen zur Umstrickung des Herzogs empfangen hatte, so beschwerte sich doch der Marchese di Grana bei dem Kaiser, daß „der Calvinische Geist den Obrist Gordon zum Schelm gemacht habe, da er den Wallstein eingelassen in Eger"; und selbst Gallas schrieb dem Kaiser: „Der Friedländer hat sich mit anderen bei sich habenden Rebellen nach Eger salvirt; dort liegt das Trczkische Regiment zu Fuß, wo der Gordon Obristlieutenant und Leslie Obristwachtmeister ist; habe mich darauf verlassen und gänzlich dafür gehalten, sie werden ihrer geleisteten Pflicht und Schuldigkeit gegen Ew. Kaisl. Majestät erinnern und meiner gegebenen Ordinanz nachkommen; so haben sie doch ihre Ehre vergessen und einen solchen nicht parirt".

Aber der Erfolg zeigte das Gegentheil. Nachdem der Herzog dem Butler, Gordon und Leslie seinen Plan verkündet, sich dem Feinde in die Arme zu werfen, und ihnen freigestellt hatte, ihm zu folgen oder ihn zu verlassen, gelobten anfänglich Gordon und Leslie, bei ihm

auszuhalten. Aber nachdem Butler diesen Beiden die Kaiserlichen Aechtungspatente und die Befehle des Gallas und Piccolomini gezeigt hatte, ward die Mordthat beschlossen und ausgeführt.

Schon am folgenden Tage erließen Butler und Gordon ein Schreiben an alle Officiere der Umgegend mit der Nachricht von der Ermordung, und ersuchten sie, nur dem Kaiser zu gehorchen und auf ihrem Posten gegen den Feind wachsam zu bleiben; Tages darauf sandte Gordon Reiter aus, um den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg zu fangen, welcher aus Regensburg her im Anzuge war, wo er mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar Friedensverhandlungen zwischen Kursachsen, Schweden und Wallenstein gepflogen hatte, obgleich man andererseits behauptet, daß er eine Vereinigung des Letzteren mit den Schweden habe anbahnen wollen, wie ein unter Ilow's Papieren gefundener Brief besagen soll, dessen Original, obgleich der Kaiser dasselbe zu sehen verlangte, niemals gefunden worden ist. Der Lauenburger wurde bei Tirschenreut gefangen genommen.

Schon am 6. März versicherte der Kaiser in einem an Gallas gerichteten Schreiben dem Obristen Butler und Gordon seine Gnade wegen ihrer Treue und Redlichkeit und versprach, sie dafür zu belohnen.

Der Lohn Gordon's bestand in 120,000 Gulden, statt welcher ihm zwei Friedländische Güter, nach anderen Berichten aber die Güter des Grafen Kinsky im Königsgrätzer Kreise in Böhmen geschenkt wurden.

Ueber Gordon's spätere Thaten ist wenig bekannt. Obgleich eine Geschichtsquelle berichtet, daß er Freitags, den 12. Juni 1637, von einem seiner Landsleute zu

Prag in der Stube erstochen worden sey, so ergiebt sich doch aus einem noch vorhandenen Schreiben aus Hohenburg, daß er noch im Jahre 1640 am Leben war. Im November 1639 eroberte sein Regiment, durch Verrätherei eines Capitänes, die Vestung Driesen unweit Landsberg; sein Obristlieutenant wurde im Jahre 1646 zu Greifenstein von den Schweden gefangen eingebracht; und vom Mai 1648 wird gemeldet, daß die Schweden in Wismar „den Kaiserlichen Obristen Gordon, welcher vor Diesem bei dem Wallensteinschen Massacre zu Eger Hand anlegen helfen, durch die Schwedischen gefangen eingebracht hätten“.



Walther, Graf Leslie.

Die Piccolomini IV, Auftritt 4, Seite 160.
Wallenst. Tod V, Auftritt 2, Seite 371.

Walther, Graf Leslie, später Kaiserlicher General-Feldmarschall, Geheimer Rath und Gouverneur der Slavonischen und Petrinischen Gränzen, geboren im Jahre 1606 in Schottland, Sohn des Baronets Johann von Balqvahane, kaufte sich ansehnliche Güter in Steyermark und trat in den Kriegsdienst bei Kaiser Ferdinand II.

Schon im Jahre 1632 war Leslie Obristlieutenant unter dem Grafen Ernst Georg von Sparr, welcher am 29. Juli bei Burgthann im Anspachschen zur Zeit, da Gustav Adolph gegen Wallenstein bei Nürnberg ankämpfte, vom Könige selbst geschlagen wurde. Sparr wollte dem Obristen Taupadell die eroberte Zufuhr wieder abjagen und Gustav Adolph eilte herbei, den Taupadell zu unterstützen. Das Gefecht war so hitzig, daß an der Seite des Königs der Obrist Rueß, der Hofjunker Boye und der Leibpage Cratzenstein erschossen wurde. Sparr selbst mit Gordon, Trczka und Leslie wurden gefangen. Gustav Adolph, von Gordon's und Leslie's Tapferkeit eingenommen, entließ Beide nach 5 Wochen ehrenvoll ohne Lösegeld.

Nach Verlauf von noch nicht zwei Jahren stand Leslie unter Wallenstein in Böhmen, und das Schicksal bestimmte ihn, an dem Untergange dieses Feldherrn Theil zu nehmen. Auf Wallenstein's Befehl veranlaßte Gordon den Obristwachtmeister Leslie, dem Feldherrn nach Eger zu folgen, wo sie am $\frac{14}{24}$. Februar 1634 anlangten. Unterwegs eröffnete Wallenstein dem Leslie den Stand der Dinge, und daß er, Wallenstein, gezwungen sey, sich den Schweden und Sachsen in die Arme zu werfen. In Eger selbst vertraute er sich dem Leslie gänzlich an, machte ihn mit dem vom Kaiser erlassenen und von Gallas veröffentlichten Aechtungspatente bekannt, und hier war es, wo Leslie mit Butler und Gordon anfangs beschlossen, den Friedländer zu verarrestiren, durch die Nähe der Feinde aber gedrängt, ihn und seinen Genossen zu ermorden.

Leslie, damals Obristwachtmeister des Treczkaschen Regiments, gab bei dem Bankett auf der Burg das Zeichen zur Ermordung Treczka's, Kinsky's, Ilow's und Rieman's, und versicherte sich, ehe zum Morde des Friedländer's geschritten wurde, der guten Ordnung, Ruhe und des Gehorsams der in der Stadt liegenden Truppen.

Nach Vollendung der That reiste Leslie nach Pilsen zu Caretto, Diesem das Geschehene zu eröffnen und ging von dort zum Kaiser ab, welchem Caretto unter'm $\frac{18}{28}$. Februar schrieb: „Der Leslie ist ein witziger und redlicher Mann, der mit seinen Angaben und Anstellen simulando nicht allein mit denen anderen gehalten, sondern fast das ganze Wesen dirigirt hat. Dieser protestiret nicht anders, als die Reputation vnndt redet indem als wan er ein geborner Khönig wäre, dieser, von

der geübten Action einen Namen zu haben, wollte mit einem Regiment zu fueß, welches das Altsächsische seyn könnte, begnadet werden, Vndt weiln Er in dieser Occasion große treue erzaiget, bittet Er, daß solches Regiment E. Kais. oder der Khönigl. Maj. Leibguardie genanndt werden möge, und ob wohl der Leslie nicht Catolisch, verhoffe doch, Er sich baldt dazu bequemen werde, Allermaßen eß nur vmb einen Namen zu geben. Das Regiment aber nicht verbunden wehre zu der Kays. oder Khönigl. wacht allezeit zu gebrauchen, hierbei denn nicht ein geringes zu consideriren ist, wie man mit dem Exempel die böse rebdt der gewesenen Rebellen ohnwahrhaft machen, vnndt die vnkatolische Officire, weiln man jetzt diese und andere Politicen, so gewiß wider Gott nicht seindt, gebrauchen mueß zu dem Kais. Dienst desto besser locken und animiniren könne."

In Wien erhielt Leslie vom Kaiser als Belohnung seiner erwiesenen Treue die ansehnliche Herrschaft Neustädtel, 20,000 Gulden, den Cammerherrnschlüssel, die Trabanten-Hauptmannsstelle und das Böhmische Fußregiment, bald darauf noch den Grafentitel.

In der großen Schlacht bei Nördlingen am 6. September desselben Jahres war es Leslie, welcher dem verzweifelten Angriffe des Grafen Thurn mannhaft widerstand. Im Januar 1635 warb er zu Hersbruck bei Nürnberg Kaiserliches Volk, welches bei Wendelstein vom Schwedischen Commandanten von Altorf, Major Selle, fast ganz vernichtet wurde, so daß der Obristlieutenant Bary, ein Schotte, mit genauer Noth entkam und Leslie's Secretär Dietrich Serpenitz gefangen wurde. Erst im Juli kam Leslie wieder nach Wien, ging dann nach Westphalen, von wo er dem Kaiserlichen General Hatz-

feld 5000 Mann nach dem Magdeburgschen zuführte, von denen 6 Compagnien seiner Dragoner am $\frac{24.\ \text{Sept.}}{4.\ \text{Oct.}}$ 1636 in dem Treffen bei Wittstock mitfochten, wo Hatzfeld, Morzin und die Sachsen vom Schwedischen Feldmarschall Baner auf's Haupt geschlagen wurden. Ebenso erging es ihm am $\frac{4}{14}$. April 1639 im Treffen bei Chemnitz gegen Baner, nachdem Leslie Jahres vorher im Heere Savelli's vor Breisach gegen Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar gekämpft hatte.

Schon früh muß Leslie besondere Talente als Mann des Cabinets entfaltet haben. Im Juli 1640 ging er, damals schon General, nach Neustadt an der Aisch in Franken zum Erzherzog Leopold Wilhelm, dem damaligen Heerführer der Kaiserlichen, für welchen Leslie mit Ernst dem Frommen von Sachsen-Weimar, wiewol vergeblich, Friedensverhandlungen angeknüpft hatte, und begleitete dann den Kaiser nach dem Reichstage zu Regensburg, von wo aus Leslie zu Anfang des Jahres 1641 mit den Grafen Trautmansdorff und Khevenhüller zum Erzherzog und zu Piccolomini nach Eger zog, um mit dem Erzherzog wegen der bevorstehenden Landtage in Oesterreich und Ungarn zu berathen. Während des Reichstages, auf welchem, wie die Geschichtsschreiber der damaligen Zeit vorgeben, alle Mittel aufgeboten wurden, des Kaisers Pläne durchzuführen, war Leslie besonders eifrig für seinen Herrn und suchte den Schwedischen Agenten Snoilsky zum Frieden der Schweden mit dem Kaiser geneigt zu machen. Im folgenden Jahre lag Leslie's und Ranfft's Regiment in Brieg. Torstenson rückte im Juli nach erfolgter Einnahme der Städte Cosel und Oppeln vor die Stadt, getraute sich indeß nicht, sie anzugreifen, sondern rückte nach Breslau weiter.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jankau ward Leslie vom Kaiser im Frühjahre 1645 nach Rom geschickt, den Pabst und die Italienischen Fürsten um Geldhilfe anzusprechen. Er empfing vom Pabst 20,000 Kronen und ging nach Neapel, um dort Truppen zu werben. Der Pabst verehrte ihm einen silbernen Schreibtisch und versprach ferneren Beistand; während dessen überzog der siegreiche Torstenson ganz Schlesien und belegte gegen Ende des Jahres des Leslie und anderer Generale bisher verschont gebliebenen Güter hart mit Einquartirung.

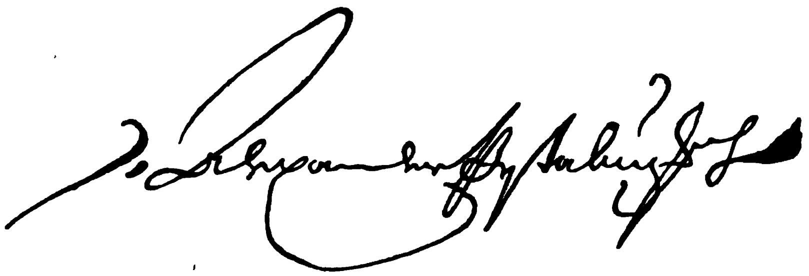
Nach Abschluß des Westphälischen Friedens setzte Leslie seine amtliche Thätigkeit im Cabinet fort. Im Januar 1650 starb Graf Heinrich Schlick; Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz rückte in dessen Stelle als Hofkriegsraths-Präsident und Graf Leslie ihm als Vicepräsident nach; im Sommer desselben Jahres ward er an Stelle des verstorbenen Annalisten Khevenhüller General der Steyerschen, Croatischen und Windischen Gränzen und an Geiler's Stelle Kriegspräsident, erhielt den Titel eines Feldmarschalls und ging im December von Wien nach seinem neuen Wirkungskreise ab. Leslie versah im folgenden Jahre alle Vestungen so wohl, daß die einfallenden Türken mit großem Verlust von Comorn und Petrina weichen mußten. Im Juli 1665 ward er, damals als General in Waradein stehend, mit den Grafen Fugger und Portia zum Geheimen Rath ernannt. Da bei dem Friedensschlusse mit den Türken bestimmt worden war, daß beide Mächte, der Kaiser wie der Sultan, sich bei Auswechselung der Ratificationen mit ansehnlichen Gesandtschaften und Geschenken beehren sollten und Leslie vom Kaiser zum Großbotschafter ernannt ward, so trat er im Jahre 1664 die berühmte Gesandt-

schaft nach Constantinopel an, welche er, seines vorgerückten Alters wegen, anfänglich nicht annehmen wollte und sich erst, nachdem ihm der Orden des goldenen Vließes ertheilt war, dazu bewegen ließ. Bei dieser Gesandtschaft ward er nicht nur im Türkischen Gebiete allenthalben, wo er mit seinem großen Gefolge durchzog, sondern auch besonders am Türkischen Hofe selbst, so feierlich empfangen und behandelt, wie es noch keinem christlichen Gesandten vor seiner Zeit widerfahren.

Bald nach seiner Rückkunft starb Leslie am 21. Feb./2. März 1667 nach langer Krankheit am Quartanfieber, und ward zu Wien in der Schottenkirche beigesetzt. Von seiner Gattin Anna Francisca, Tochter des Fürsten Maximilian von Dietrichstein, hinterließ er keine Kinder, daher ihn sein Bruder Jacob Leslie beerbte, welcher mit Maria Theresia, Tochter des Fürsten Carl Eusebius von Lichtenstein, vermählt war. Der berühmte Raimond von Montecuccoli war Walter Leslie's Schwager.

In Constantinopel versuchte Leslie vergeblich die Rückgabe der berühmten Corvinschen Bibliothek zu erwirken, welche in Ofen den Türken in die Hände gefallen war und für welche der Cardinal Peter Pasmany schon früher 30,000 Gulden geboten hatte.

Walter Deveroux,
Robert Geraldin, Alexander Macdonald
und



Alexander Pestaluz.

Wallenst. Tod V, Auftritt 1, Seite 364; Auftritt 2, Seite 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375; Auftritt 7, Seite 393; Auftritt 11, Seite 397. 398.

Deveroux und seine Genossen waren die gedungenen Werkzeuge des Meuchelmords; Gordon, Butler und Leslie die Anordner der blutigen That; man findet keinen Deutschen noch Böhmen unter ihnen, es sind Schottländer und Irländer. Im Hintergrunde stehen erwartungsvoll, nachdem sie den Friedländer umzingelt, beutegierig auf die Reichthümer der Schlachtopfer und mit Sehnsucht nach den vacant werdenden, eine lockende Beförderung verheißenden Befehlshaberstellen die Häupter und Genossen der Militärverschwörung, die Italiener und Spanier, Gallas, Piccolomini, Colloredo, Marradas, Suys, Diodati, Isolano, der Luxemburger Aldringer (Schwager des Gallas) und der böse Dämon

des Friedländers, Francesco del Caretto, Marchese de Grana.

Umgeben von seinen Mördern war der Herzog von Friedland in Eger eingezogen. Dem Butler, Gordon und Leslie theilte er mit, zu welchem äußersten Schritt es mit ihm gekommen sey, und diese wurden, bald nachdem sie ihn verlassen hatten und nachdem Butler die von Gallas erhaltenen Befehle und das Kaiserliche Aechtungspatent ihnen vorgewiesen, darüber einig, den Herzog und seine Begleiter umzubringen.

Am $\frac{15}{25}$. Februar 1634 lud der Obrist Gordon den Feldmarschall Ilow, die Grafen Terzka und Kinsky und den Rittmeister Nieman zu einem Abendbankett auf dem Schlosse ein. Die drei Hauptleute Alexander Macdonald, Edmund Borcke nebst Thomas Browne, Irländer von Butler's und der Hauptmann Pestaluz von Terzka's Regiment wurden in den Mordplan eingeweiht; den Hauptauftrag aber erhielt der Obristwachtmeister Robert Geraldin von Butler's Regiment, welchen man jedoch erst eine Stunde vor der Ankunft der Schlachtopfer von dem blutigen Vorhaben unterrichtete. Er wurde mit 6 Butlerschen Dragonern, die man zur Vollbringung des Mordes ausgewählt, in ein Nebenzimmer postirt, in ein zweites der Rittmeister Walter Deverour mit 24 Dragonern von Butler's Regiment. Man hatte den Soldaten nur Partisanen und Degen gegeben: denn durch Schießwaffen hätte man die Stadt in Allarm gebracht und den Herzog, der, wegen seines Podagras und weil er überhaupt kein Freund von Schmausereien war, die Einladung abgelehnt hatte, aufmerksam gemacht.

Ilow und seine Genossen fuhren zusammen um 6 Uhr des Abends in einer Kutsche nach der Burg. Bald

darauf setzte man sich zur Tafel und zechte lustig und guter Dinge; die Dienerschaft der Eingeladenen wurde entfernt, Leslie nahm die Schlüssel der aufgezogenen Schloßbrücke zu sich und ließ, als das Confect zum Nachtisch aufgetragen wurde, den beiden in den Nebenzimmern sich befindenden Officieren sagen, daß sie unverzüglich ihren Auftrag ausführen sollten. Mit seinen 6 Dragonern trat jetzt Geraldin in das Zimmer und rief: »Viva la Casa d' Austria!« Auf diesen Ruf stürzte von der anderen Seite Deveroux mit den Dragonern herein und schrie: „Wer ist gut Kaiserisch?" Butler, Gordon und Leslie nahmen Jeder einen Leuchter von der Tafel hoch in die Hand, riefen: »Vivat Ferdinandus!« und traten zusammen auf die Seite. Die Dragoner fielen nun über die Gäste her; Graf Kinsky war der Erste, welcher sogleich hinter der Tafel niedergestoßen wurde. Ilow wurde durchbohrt, als er eiligst seinen Degen von der Wand herunternehmen wollte. Der tapfere Trczka, der seinen Degen erreicht hatte, stellte sich in die Ecke des Saales, nannte Gordon einen feigen, schändlichen Verräther, forderte ihn und Leslie heraus, mit ihm zu fechten, schlug dem Hauptmann Deveroux den Degen entzwei, hieb zwei Butlersche Dragoner nieder und verwundete den Spanischen Hauptmann Lerda tödtlich. Sein Wams oder Goller von Elennshaut schützte ihn längere Zeit; die Soldaten hielten ihn für gefroren (stich- und schuß-vest); endlich lüfteten sie ihm das Wams und erstachen ihn mit Dolchen. Nieman entkam verwundet in das untere Geschoß nach einer Küche oder Speisekammer, wurde aber, da er, statt der von Gordon in der Burg ausgegebenen Losung „Oesterreich" die Friedlandsche „St.

Jacob" gab, von den dort aufgestellten Dragonern niedergestoßen. Es war nicht später als 8 Uhr des Abends, als die Ermordung geschah. Gordon ließ den Speisesaal schließen; Leslie eilte in die Stadt, wo er die Mannschaft der Hauptwacht unter Gewehr fand: denn es waren in der Burg zwei Schüsse auf einen Diener Terzka's, welcher entwischte, gefallen. Er ließ die Wachen nochmals dem Kaiser schwören und befahl ihnen, sich ruhig zu verhalten. Vor dem Thore hielten 100 Dragoner von Butler's Regiment, welche jetzt eingelassen wurden, um durch die Stadt zu patrouilliren. Gordon blieb in der Burg zurück, Leslie besetzte den Markt, Butler umstellte des Herzogs Wohnung und Deveroux übernahm mit sechs Mann den mörderischen Gang nach des Herzogs Gemach. Man erzählt, daß eben noch Zenno, der Astrolog, bei dem Herzoge gewesen und ihn aus den Sternen gewarnt, daß die Gefahr noch nicht vorüber sey, wogegen Wallenstein das Gegentheil behauptet und sich sorglos zu Bette gelegt habe.

Die herzogliche Wacht ließ den Rittmeister Deveroux mit seiner Mannschaft ein, in der Meinung, daß er dem Herzoge eine Meldung zu machen habe. Im Vorzimmer bedeutete ein Kammerdiener dem Rittmeister Deveroux, keinen Lärm zu machen, da der Herzog bereits zu Bett gegangen sey, worauf Deveroux zur Antwort gab, daß es jetzt an der Zeit sey, zu lärmen. Der Herzog, von dem Getöse auf der Straße bereits aufgescheucht, war an das Fenster getreten und da er in dem Gebäude gegenüber die Gräfin Terzka und Kinsky, welche von der Ermordung ihrer Gatten bereits Nachricht erhalten hatten, laut schreien hörte, fragte er die Schildwacht, was es gäbe?

Deveroux, der unterdessen vergebens von dem Kammerdiener den Schlüssel zu des Herzogs Gemach verlangt hatte, schlug jetzt die Thür ein und drang mit seinen Mordgesellen in das Zimmer. Der Herzog stand im Nachtgewande am Fenster. „Bist Du da, Verräther des Kaisers, Du mußt sterben", rief ihm der Mörder zu; der Herzog erhielt, während er die Hände ausgebreitet hatte, von Deveroux mit der Partisane den Todesstoß in die Brust und sank lautlos zu Boden.

Ein Irischer Dragoner schickte sich an, den Leichnam zum Fenster hinauszuwerfen; allein Deveroux hielt ihn zurück. Nach vollbrachter That haben Butler, Gordon und Leslie die Canzlei abgeschlossen, die Schlüssel zu sich genommen, des Herzogs Leichnam in den Teppich, der unter des Friedländers Bett gelegen, eingewickelt und ihn auf einem alten Wagen in die Burg gefahren, in welcher er noch den ganzen Tag im Hofe liegen geblieben. Erst am zweiten Tage wurden die fünf Getödteten in Truhen gelegt und dem Herzoge, weil er ganz erstarrt und nicht mehr in die Truhe zu bringen gewesen, die Beine gebrochen, sodann vorläufig nach dem Ilowschen Schlosse nach Mies in's Franziscaner-Kloster gebracht.

Nach vollbrachter That wurden Leslie und Deveroux von Butler, welcher später nachfolgte, mit der schriftlichen Meldung der Execution zum Kaiser vorangesendet. Diesem übergab Deveroux eine eigenhändig aufgesetzte Relation der blutigen Thaten. Er empfing vom Kaiser eine goldene Gnadenkette, ein Geldgeschenk, mehre ansehnliche Güter und ward vom Kaiser zu dessen Kammerherrn ernannt. Der Obristwachtmeister Geraldin empfing später, im Jahre 1635, vom Kaiser 30,000 Gulden.

Blicken wir auf die ferneren Lebensschicksale der oben genannten Personen, so berichten die Geschichtsquellen über Pestaluz, daß derselbe in der Schlacht bei Wolfenbüttel, in welcher der Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini von den Schweden am $\frac{\text{22. Juni}}{\text{2. Juli}}$ 1641 besiegt wurden, als Obristlieutenant des Carettoschen Regiments, gefangen wurde und nachgehends, noch in derselben Stellung, auch in der zweiten Breitenfelder Schlacht, wo wiederum jene Führer von Torstenson am $\frac{\text{23. October}}{\text{2. Novemb.}}$ 1642 geschlagen wurden, nochmals in Schwedische Gefangenschaft gerieth.

Geraldin und Macdonald kommen in der Geschichte des Walter Deveroux vor, zu welcher wir uns wenden.

Gegen Ende des Jahres 1634 starb Walter Butler, sein Mordgenosse, zu Schorndorf und hinterließ dem Deveroux, welcher, durch eine Bleikugel verwundet, krank zu Weissenstein in Schwaben lag, 1000 Thaler. Bis zum März 1635, in welchem Monate Augsburg an Gallas übergeben wurde, nahm Deveroux an der Belagerung dieser Stadt Antheil, half dann Ulm belagern und führte hierauf mit dem Bayerschen Generalwachtmeister Franz Mercy seine Kroaten und Schotten dem Herzoge Carl von Lothringen zum Angriffe des Elsasses zunächst vor Mömpelgard zu. Der Französische General la Force eilte im April herbei, die dort verübten Gräuel zu hemmen und zwang mit Hilfe des Feuquieres den Lothringer, sich, nachdem er im Mai einige Tage vor Befort gestanden, mit Deveroux nach Breisach zurückzuziehen. Unter Werth zog Deveroux bald hernach in Lothringen ein, wo la Force geschlagen wurde; er lag im October mit Werth vor Blamont, im November bei

Elsaß-Zabern und zog, da das Heer aus Mangel an Subsistenzmitteln sich trennte, mit dem Obristen Wangler nach Saarbrück und in die Winterquartiere nach Walderfangen.

Nachdem Devereux im Jahre 1636 Longwyck eingenommen, Arlon im Luxemburgschen erobert und im April bei Metz mit den über den Kriegsdruck in Verzweiflung gerathenen Landleuten viele Kämpfe zu bestehen gehabt hatte, rückte er nach Zabern zurück, dort am Entsatz zu helfen, und kämpfte unter dem tapferen Vertheidiger der Stadt, Obristen Mühlheim, mit ungemeiner Kühnheit an der Spitze seiner Butlerschen Dragoner neben seinen Hauptleuten Macdonald und Peter Geraldin am 9. Juni 1636 gegen Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher die Schanzen ohne Erfolg stürmte und dabei den Zeigefinger der linken Hand einbüßte. An diesem Tage fanden Graf Jacob Johann von Nassau und der berühmte Sir John Hepburn, Marschall von Frankreich, Gustav Adolph's hochherziger und ritterlicher Paladin von Nürnberg her, den Heldentod. Aber aller Gegenwehr unerachtet, mußte Mühlheim die Stadt am 5. Juli übergeben und zog zu Gallas in's Lager, wo Devereux noch weilte, als Ferdinand III. dasselbe besuchte. Dann zog Devereux unter Lamboy, den Weg nach Baden nehmend, nach Breisach und mit dem Lothringer zum Entsatz der Stadt Dole, deren Belagerung der Herzog von Condé aufzugeben gezwungen wurde. Im September vereinigten sich die Kaiserlichen Truppen und unter ihnen Devereux, mit Gallas und Caretto zum Einbruch in Frankreich; Devereux half am 13. October Stadt und Schloß Mirabeau erstürmen, kämpfte sehr tapfer bei'm Anfall auf St. Jean de Losne und mußte mit dem durch Hunger

fast verkommenen Heere endlich ganz aus Frankreich zurückziehen.

Ein neues Kriegstheater öffnete sich ihm im folgenden Jahre 1637, wo Deveroux im Februar nach dem Schwarzwalde, dann von Heilbronn aus mit Caretto und Geleen nach Franken und weiter zog. Geraldin schlug die Bauern im Fuldaschen, von wo aus Deveroux im April bis nach Memmingen zu Geleen zurückgedrängt wurde. Mit Diesem aber noch selben Monats nach Hessen zurückkehrend, begann Deveroux einen furchtbaren Plünderungszug durch Hessen, und ging von dort unter glücklichen Scharmützeln im Mai über Göttingen, Wanfried und Mühlhausen nach Erfurt, diese Stadt noch enger als bisher einzuschließen. Von dort zog Deveroux wieder seinem alten Gönner Gallas zu, dem er sich bei Pretzsch anschloß, um den Schwedischen Feldmarschall Baner bei Torgau zu umringen. Als aber der listige Kämpe bis Landsberg und, dort nochmals umstellt, mit ungemeiner Kühnheit nach Stettin entkam, unerreicht von den ihm über Fürstenwalde und Cüstrin nacheilenden Kaiserlichen, half Deveroux bei Belagerung von Landsberg, rückte dann nach Garz und ward am 2. August mit seinen Irländern von Gallas nach Fürstenberg an der Havel entsendet.

Während Pommern von Gallas auf's Schrecklichste ausgesogen wnrde, nahm Deveroux das Schloß Plau im Mecklenburgschen im September 1637 durch Accord ein, zog dann mit dem Generalwachtmeister Bredaw im November unweit Tribsee durch den Morast, eroberte die Schanze und erlangte die Uebergabe dieser Stadt, wodurch den Kaiserlichen der Eingang in Vorpommern offen gelegt wurde. Bredaw erstürmte in demselben Mo=

nate die Stadt Wolgast und vertrieb mit Deveroux und Mühlheim die Schweden von der Insel Usedom; endlich aber ward unter Anführung des Don Matthias de Medici am $\frac{30.\ \text{Nov.}}{10.\ \text{Dec.}}$ 1637 mit unglaublicher Erbitterung das Schloß zu Wolgast erstürmt, zu welchem Zwecke Deveroux mit großem Eifer die Vorbereitungen getroffen hatte und es an Tapferkeit nicht fehlen ließ. Dort fand der alte Schlammersdorff, der unter dem Mansfelder im Böhmenkriege 1618 Pilsen erstürmt hatte, auf Seiten der Schweden den Tod des Helden.

Gallas, die Unmöglichkeit erblickend, sein mit Troß überladenes Heer den strengen Winter hindurch im verödeten Pommerlande zu ernähren, berief zu Ende des Jahres 1637 den Deveroux nach Anklam, dort dem jüngeren Wangler in der Belagerung der Stadt beizustehen. Dort ließ Deveroux aus dem Trosse des mit ihm ziehenden Obristen Corasco 8 Frauenzimmer, welche für Amazonen des Teufels ausgegeben wurden, nach ausgestandener Folter am Neujahrstage 1638 durch den Feuertod dem Aberglauben jener Zeit zum Opfer bringen.

Endlich trieb der Mangel einen Theil der ermatteten Kaiserlichen zur Einlagerung in das Lüneburger Land, und die Kunde von der Niederlage bei Rheinfelden und von den feindlichen Bewegungen im Weserlande zu einem Zuge nach dem westlichen Deutschland. Deveroux rückte nach Wolfsburg und Mitte Aprils 1638, um dem Mangel zu entfliehen, gegen Braunschweig hin, verfolgt von den um ihn her aufstehenden Landleuten, bis er endlich nach vielen Drangsalen im Mai nach der Gegend von Hannover und zuletzt in die Grafschaft Schaumburg gelangte, um gegen den Schwedischen General Jacob King zu operiren. Während dieses Zuges ward Deveroux und

Corasco von dem Feind überfallen, der ihn 12 Stunden hindurch zu kämpfen zwang und ihn in die Flucht schlug. Nicht minder hart setzte ihm King zu, nachdem Deveroux mit Lorenzo del Maëstro am 13. Mai bis nach Neustadt an der Leine gelangt war; allein die Vergeltung blieben Beide nicht schuldig: am 23. Juni schlugen sie den Feind und dann zog Maëstro nach Braunschweig, Deveroux aber ging zu Peter Götz, dann zur Unterhaltung seiner Truppen in's Waldeck'sche und zu Hatzfeld nach Hamm.

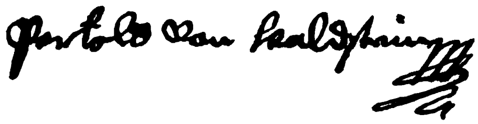
Um jene Zeit belagerte Pfalzgraf Carl Ludwig und sein später in England berühmt gewordener Bruder Rupertus, Beide Söhne des unglücklichen Böhmenkönigs Friedrich V. von der Pfalz, die Stadt Lemgo. Deveroux rückte über Essen zum Entsatz hin, litt aber starken Verlust, bis endlich auch die Generale Hatzfeld, Peter Götz, Westerhold und Leuterssam zu Hilfe eilten. Es kam den 17. October bei Vlothe zu einem mörderischen Treffen, an welchem Deveroux Theil nahm; die siegenden Kaiserlichen verloren ihren General Peter Götz, von den Feinden wurde Pfalzgraf Rupert mit Obrist Boy und Anderen gefangen, der fliehende King rettete sich nach Minden.

Nachdem Deveroux noch bei Belagerung von Vechte mit geholfen, wo es manchen harten Strauß gab und der Baron von Westerhold am 23. November 1638 fiel, zog er nach Friedberg an der Nidda und nach Cronberg bei Frankfurt, um Winterquartiere zu suchen, verlebte aber, von Mangel gedrückt, daselbst einen traurigen Winter.

Endlich im Frühjahre 1639 rückte Deveroux, weil Feldmarschall Baner sich nach Böhmen zu wenden schien,

zur Vereinigung mit Hatzfeld diesem Lande zu, in welchem er sein Grab finden sollte. In Prag, wo Devereux zu stehen kam, wüthete die Pest. Sie raffte ihn im Januar 1640 dahin. In der Jesuiterkirche ward er begraben; der Kaiser ließ für sein Seelenheil von den Jesuiten Messen lesen und war, wie die Kaiserlichen Räthe, über Devereux's Tod sehr betrübt.

Nach seinem Tode entstand, von den Geistlichen, die er in seinem letzten Willen bedacht hatte, angeregt, ein unheimliches Gerücht über die gespenstige Erscheinung der wilden Jagd über seinem Grabe. Man wollte ein Getöse von Rosseshufen gehört, Hunde von schwarzer Farbe über sein Grab haben laufen sehen; der Befehlshaber des Orts ward sogar von den Clerikern aufgefordert, das Gesehene zu bezeugen, weigerte sich aber dessen und erklärte den Spuk als eine Verläumdung der Manen des Verblichenen.



Pertold, Graf von Waldstein.

Wallenst. Tod II, Auftritt 3, Seite 241.

„Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.“

Mit diesen Worten wird des Friedländers Vetter, Graf Pertold in den berühmten Monolog eingeführt.

Pertold, Sohn des 1638 verstorbenen Grafen Adam des Jüngeren von Waldstein, Ober-Burggrafen von Böhmen, und Bruder des Maximilian, der sich mit der Schwester der Herzogin von Friedland vermählte, war Obrist im Heere Wallenstein's und nahm mit seinem ganzen Regiment am 22. August 1628 thätigen Antheil an dem Treffen bei Wolgast, in welchem Wallenstein den König Christian IV. schlug und ihn zwang, sich auf die See zu flüchten. Graf Pertold blieb auch in den folgenden Jahren in Pommern; so 1629, wo er meist mit seinen Truppen um Wallenstein's Person, und im Frühjahre 1630, wo er von Diesem zum Herzoge Bogislaff von Pommern gesendet wurde, um Denselben zu vermögen, Kaiserliche Garnison in seine Hauptstadt Stettin aufzunehmen. Er verließ auch nach des Friedländers Absetzung das Heer nicht und wurde im August 1630 von Gustav Adolph, der die Stadt Gartz vergeblich bedrohte, bei'm Rückzuge so hart angegriffen, daß

der weichende Pertold genöthigt war, seine von 6 Pferden gezogene Kutsche, 120 Gefangene und 35 Pferde in des Königs Händen zurückzulassen. Gegen Ende des Jahres verließ Graf Hannibal von Schauenburg, Befehlshaber der Pommerschen Armada, da er sich in Pommern nicht mehr halten konnte, Gartz und zog auf Frankfurt an der Oder zu, verfolgt vom Schwedenkönige, welcher auf dem Cüstriner Damm den Regimentern des Pertold, Götz u. s. w. sehr hart zusetzte.

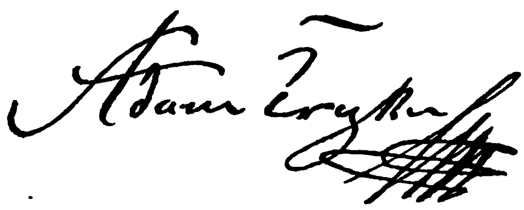
Mit dem Beginne des Jahres 1631 finden wir den Grafen Pertold im Mecklenburgschen. Dort, im Lande seines Vetters, des abgesetzten Friedländer's, hatte er auf dessen Befehl dem Heere Tilly's mit Lieferung von Proviant und Munition zur Hand zu gehen und in Rostock dem Obristen Albrecht Wengersky, Statthalter Wallenstein's, beizustehen und ihn zu vertreten, leistete aber, worüber sich auch Tilly bei'm Friedländer beschwerte, Jenem wenig Hilfe. Wallenstein machte dem Pertold deßhalb strenge Vorhaltungen; die Verhältnisse aber waren dort so mißlich, daß Wengersky um Entlassung bat und an dessen Stelle Pertold gegen Ende des Mai 1631 Statthalter wurde, aber ebenfalls bald seine Entlassung begehrte, obwol er sich noch im October im Mecklenburgschen befand.

In der Schlacht bei Breitenfeld, im September 1631, kämpfte Graf Pertold im Heere Tilly's. Dann schaarte er sich, wie viele andere berühmte Kriegshäupter, im Frühjahr 1632 um die Person seines Vetters, des Friedländers, als dieser den Oberbefehl des Heeres wieder übernommen; und als dieser im Mai 1632 durch die geschossene Bresche auf die von den Sachsen besetzte Stadt Prag einstürmen ließ, erstieg Pertold mit seinem Regi-

ment den Lorenzberg und drang zuerst mit seinem und den Regimentern Grana und Trczka siegreich in die Stadt ein.

Aber dem erst 28 Jahre alten Krieger war nur eine kurze irdische Laufbahn beschieden. In der Schlacht bei Lützen war er auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen bei den Windmühlen stets tapfer voran und der Schlachtbericht sagt von ihm: „Die auf dem rechten Flügel bei den Windmühlen zusammengedrängte Kaiserliche Infanterie hielt den Feind auf, und schlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Pertold Waldstein, der diesen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze seiner Truppe hatte dieser junge Cavalier mit äußerstem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß (in den Schenkel) erhielt", daher man ihn hat wegtragen müssen. Sein Regiment hatte so tapfer gefochten, daß es später von Wallenstein mit einem Geschenk von 8868 Gulden belohnt wurde.

Nach Prag gebracht, starb Pertold an seiner Wunde, und der Friedländer ließ ihn feierlich in der Kirche des Prämonstratenserstifts am Strahow in dem Gewölbe unter der Capelle der Passauer Mutter Gottes in einem hölzernen, von einem zinnernen umschlossenen Sarge beisetzen, auf welchem letzteren die Inschrift gegossen ist: A. D. MDCXXXII. Die XVI. Novembr. Illustriss. ac Generosissimus D. D. Bertholdus Sacri Romani Imperii Comes de Waldstein D. in Kunstberg. Ferd. II. Imp. Rom. Colonel. Hungariae Bohemiaeque Regis Suae Maj. Ferd. III. Camerarius, qui vulneratus in Pugna Lucensi obiit XXX. Novembr. intra Horam III et IV Vigil. III. Nocte Pragae. Aetatis suae XXVIII anno, cujus anima requiescat in pace.



Adam Erdman, Graf Trczka von Lippa,

Schwager Wallenstein's.

Von den Töchtern des einflußreichen Hofmarschalls und Geheimen Raths, Grafen von Harrach, war Catharina mit dem Grafen Maximilian von Wallenstein (Kaiserlichem Obristen und Obrist-Stallmeister), Isabella Catharina mit dem Herzoge zu Friedland und Maximiliana mit dem Grafen Trczka vermählt. Das Geschick des Letzteren ward dadurch an das des Friedländers gebunden.

Die geschichtliche Rolle Trczka's erstreckt sich, soweit sie bekannt ist, nur über den kurzen Zeitraum vom Jahre 1628 bis 1634.

Im Königsgrätzer, unter seiner Gerichtsbarkeit stehenden Kreise besaß er das Gut Nachod. Zu Anfang des Jahres 1628 entstand in diesem Kreise ein Bauernaufruhr, welchen, wie aus Wallenstein's Briefen ergeht, Trczka mit den Regimentern seines Schwagers Max von Wallenstein und des Grafen Marradas mit Gewalt unterdrückte. Die Bauern hatten sich, wie der Bericht sagt, trotzig und halsstarrig gegen Trczka erwiesen. Es wurden 500 Bauern erschlagen und eben so viele gefan-

gen nach Prag gebracht, von denen am 4. Mai 1628 einigen zur Strafe die Nase abgeschnitten und ein Mahl auf den Rücken gebrannt ward, mit welchem sie heimgeschickt wurden.

Im März 1630 gab Wallenstein dem Trczka zu Gitschin sein eigenes Regiment und ließ durch ihn für den Savoyischen Feldzug stark werben; im Juni gab er ihm die Haugwitzschen Reiter und im Juli zog Trczka mit seiner Reiterei unter dem Corps, das Virmondt befehligen sollte, nach Savoyen.

Obwol abgesetzt, blieb Wallenstein doch mit dem Kaiser in steter Verbindung und ließ ihm von seinen Friedländischen Besitzungen im April 1631 durch Trczka Waffen zukommen. Diese Besitzungen hatte Trczka nach der Breitenfelder Schlacht gegen die Kursachsen zu schützen; gleich nachher hatte Trczka auf Wallenstein's Befehl für dessen Heer 3000 Mann Reiterei und 4000 Mann Fußvolk in Polen zu werben. Im December 1631, wo Wallenstein vorläufig den Heerbefehl wieder übernahm, hatte Trczka, dessen Regiment bei Groß-Glogau vom Feinde vernichtet worden war, sich zu Wallenstein nach Znaim begeben müssen, um Befehle in Sachen des Kaisers zu empfangen. Trczka war damals Obrist und Commandant in Pardubitz und hatte, als Vertrauter des Friedländers, den Auftrag empfangen, mit Arnimb auf dem Trczkaschen Gute Kaunitz Friedensverhandlungen zu tractiren. Wallenstein hatte hierzu seinen alten Freund und Waffengenossen Arnimb vermocht, um den Sachsenfürsten von den Schweden wieder abzulenken; allein der Versuch mißglückte und die Verhandlungen erreichten schon um die Zeit des März 1631 ihr Ende.

Im Frühjahr zog Trczka mit Wallenstein in die den

Sachsen wieder abgerungene Hauptstadt Böhmen's ein, und als der Sommer 1632 erschien und ganz Deutschland mit ängstlicher Spannung auf den Erfolg des verzweifelten Kampfes auf den Gefilden bei Nürnberg hinblickte, wo die gewaltigsten Feldherren der damaligen Zeit den Streit zwischen dem Kaiser und seinen Gegnern zum Austrag zu bringen beabsichtigten, nahm auch Trczka in des Friedländer's Heer Antheil an den Kämpfen, in'sbesondere an dem blutigen Gefechte bei Burgthan, wo Taupadell die Zufuhr der Kaiserlichen abgeschnitten hatte und Gustav Adolph von der einen Seite ihm zu Hilfe, der kaiserliche Generalwachtmeister Sparr aber von der anderen Seite zur Rettung der Zufuhr eilte. Der Schwede blieb Sieger; Sparr selbst, der sich in einem Morast verstecken wollte, ward von seinem Narren verrathen und nebst seinen Obristlieutenants Trczka, Walter Leslie und vielen Anderen gefangen.

Das Kriegsgewitter zog sich nach den Sächsischen Gefilden; dort entlud es sich bei Lützen in gewaltiger Feldschlacht zum Nachtheil der Kaiserlichen, deren siegreicher Gegner im heißen Kampfe das Leben ließ. Pappenheim ward in seinem heftigen Angriff durch Piccolomini und Trczka unterstützt, und als jener ritterliche Gegner Gustav Adolph's mit Diesem gefallen, der Nebel sich vertheilte und die zum Beobachten des Feindes abgesendeten Obristen Piccolomini und Trczka das Schwedische zweite Treffen in voller Schlachtordnung anrücken sahen, flogen Beide mit ihren Reitern dem Rudolph Colloredo zu Hilfe, welcher bei den Windmühlen einen letzten harten, unglücklichen Strauß gegen den heroischen Bernhard von Sachsen-Weimar zu bestehen hatte. Dem Grafen Trczka krümmte eine Falkonettkugel den Steig-

bügel und streifte ein Stück von der Sohle des Stiefels weg, ohne den Fuß zu beschädigen. Er hatte, wie Diodati berichtet, den ganzen Tag an der Spitze seines Regiments mit demselben mehrmals tapfer in den Feind gesetzt und die Infanterie unterstützt. Noch zuletzt, da die Nacht einbrach, als die Schwedische Reiterei in Unordnung das Feld räumte, setzte Graf Terzka derselben mit der Infanterie nach; aber der Sieg neigte sich den Schweden zu und Terzka folgte dem zurückweichenden Feldherrn nach Böhmen. Dort ließ Wallenstein Kriegsgericht über die ohne Noth in der Schlacht ausgerissenen Officiere halten. Seinem Schwager Terzka gelang es, für den Landgrafen Adam Maximilian zu Leichtenberg Gnade zu erwirken. Die Uebrigen fielen unter dem Schwerte des Nachrichters.

Im folgenden Jahre 1633 half Terzka in Schlesien kämpfen und an den von Wallenstein mit Arnimb wieder angeknüpften Friedenstractaten Theil nehmen; so als Unterhändler des Friedländers im Mai in Schlesien bei Arnimb einen Waffenstillstand erlangend, im Juni bei dem alten Thurn, zu Striegau, der mit einem Heere dem Friedländer gegenüberstand; im August mit dem Friedländer und Piccolomini wiederum persönlich mit Arnimb verhandelnd, bei welcher Gelegenheit des Piccolomini Jäger den hoffnungsvollen Prinzen Ulrich von Dänemark aus tückischem Diensteifer fast unter den Augen der Feldherren erschoß; im December in Thurn's Lager die Capitulation schließend, in Gemäßheit welcher dieser rings eingeschlossene Feind des Erzhauses Habsburg sich und sein Heer dem Friedländer kriegsgefangen ergab.

Kurz vorher, im November, stand Graf Terzka und

Graf Philipp von Mansfeld nahe bei Berlin, von welcher Stadt er Proviant verlangte; auf eine wunderliche Art ward damals die Stadt von dieser Last befreit; die Abgeordneten Berlin's, als sie an die Orte kamen, wo Trczka stehen sollte, anden Diesen mit sämmtlichen Truppen abgezogen, da Bericht eingegangen, daß Regensburg über und 6000 Mann Kursächsischen Volks bei Beeskow auf Frankfurt an der Oder rückten, den Kaiserlichen den Rückzug abzuschneiden.

Die Zeit seines unglücklichen Verhängnisses rückte heran mit dem Jahre 1634. Trczka hatte am 12. Januar Theil an dem Bündnisse der Obristen genommen, nach welchem sich Diese verpflichteten, so lange bei'm Friedländer auszuhalten, als Derselbe in des Kaisers Dienst verbleiben würde. Er hatte mit Kinsky für Wallenstein correspondirt und, wie die spätere bis jetzt noch unerwiesene Angabe des Gallas lautet, mit dem Feinde Briefe gewechselt; er war, mit einem Worte gesagt, das Werkzeug der vermeintlichen Pläne Wallenstein's. Am 24. Januar wurde in'sgeheim des Kaisers Aechtungsdecret gegen ihn und den Friedländer erlassen; noch am 1. und 9. Februar schrieb der nichts ahnende Trczka in dienstlichen Angelegenheiten von Pilsen aus an Piccolomini; am 13. Februar erließ Gallas den Befehl, dem Friedländer, Ilow und Trczka nicht mehr, sondern nur allein ihm, dem Aldringer und Piccolomini zu gehorsamen; Letzteres sprach des Kaisers zweites Achtspatent vom 18. Februar aus; allen anderen Obristen (ausgenommen dem Ilow und Trczka), welche das Bündniß vom 12. Januar unterschrieben, war schon im ersten Patente Amnestie zugesagt, sofern sie zu ihrer Pflicht zurückkehren würden. Am 20. Februar, wo der Kaiser

die Confiscation der Güter Wallenstein's und Trczka's verfügte, unterschrieb Trczka mit 28 Obristen und Generalen nebst dem Friedländer das zweite Bündniß, sich auch hier zur Treue gegen den Kaiser, aber zur Anhänglichkeit an den Herzog reversirend. Tages darauf erfuhr Dieser in Pilsen, daß Diodati und Piccolomini gegen ihn feindlich im Anzuge und daß die Kaiserlichen Patente in Prag angeschlagen worden seyen; am selbigen Tage holte Trczka die 5 Alt-Sächsischen Compagnien Dragoner zu Wallenstein's Deckung nach Pilsen, und während dessen beschloß der Herzog, des Kaisers Ungnade sich durch die Flucht zum Feinde zu entziehen; am 22. Februar schrieb Gallas dem Kaiser, Trczka habe den Regimentern befohlen, Niemanden als dem Friedländer und Ilow zu pariren; am selben Tage flüchtete Wallenstein mit Trczka nach Eger, wo sie anderen Tages anlangten. Vor dem Abzuge soll nach Diodati's Angabe Trczka die Edelleute zu Pilsen ausgeplündert haben.

In Eger, wo Gordon als Obristlieutenant des Trczkaschen Regiments commandirte, bei welchem Leslie als Obristwachtmeister stand, beschloß Butler, da er sich auf einen großen Theil der Garnison nicht wohl verlassen konnte, wenn er den Herzog bloß gefangen nahm, Diesen und seine Getreuen zu ermorden. Das auf der Burg zu feiernde Fastnachtsbankett, dem Wallenstein nicht beiwohnte, gab dazu die beste Gelegenheit am $\frac{15}{25}$. Februar Abends. Die Diener der Eingeladenen wurden entfernt. Leslie nahm den Schlüssel der aufgezogenen Schloßbrücke zu sich und ließ, als das Confect zum Nachtisch aufgetragen wurde, den beiden in den Nebenzimmern sich befindenden Officieren sagen, daß sie unverzüglich ihren Auftrag ausführen sollten. Mit seinen 6 Dragonern

trat nun der Obristwachtmeister Geraldin von Butler's Regiment, eine Partisane in der Hand, in das Zimmer und rief: »Viva la Casa d' Austria!« Auf diesen Ruf stürzte von der anderen Seite der Rittmeister Walter Deverour mit 24 Dragonern herein und schrie: „Wer ist gut Kaiserisch?" Butler, Gordon und Leslie nahmen Jeder einen Leuchter von der Tafel hoch in die Hand, riefen: »Vivat Ferdinandus!« und traten zusammen auf eine Seite. Die Dragoner fielen jetzt über die Gäste her; Graf Kinsky wurde sogleich hinter der Tafel niedergestoßen. Feldmarschall Ilow wurde durchbohrt, als er eiligst seinen Degen von der Wand herunternehmen wollte. Der tapfere Trczka, der seinen Degen erreicht hatte, stellte sich in die Ecke des Saals, nannte Gordon einen feigen, schändlichen Verräther, forderte ihn und Leslie heraus, mit ihm zu fechten, schlug dem Deverour den Degen entzwei, hieb zwei Butlersche Dragoner nieder und verwundete den Hauptmann Lerda, einen Spanier, tödtlich. Sein Wams oder Koller von Elennshaut schützte ihn längere Zeit; endlich lüfteten es ihm die Soldaten und erstachen ihn mit Dolchen. Der Rittmeister Heinrich Rieman wurde in der Speisekammer, in die er geflüchtet, niedergestoßen.

Nach dieser Scene führten die Mörder den Hauptact, des Friedländers Hinrichtung, aus.

Trczka's Leichnam war nach Mies abgeführt worden, wo ihn Gallas im Franciscaner-Kloster niederlegen und, nachdem des Kaisers Bestimmung eingeholt war, bestatten ließ.

Wallenstein hatte ihm das Generalat der Cavallerie übertragen, aus fünf Regimentern Cürassiere, zwei zu Fuß und einem Regiment Dragoner bestehend. Die Trczka-

schen Regimenter wurden anderen Obristen zugetheilt. Caretto schrieb 7 Tage nach der Execution, am 3. März, dem Kaiser, daß die Gräfin Trczka im gewesenen Rumor alle ihres Herrn Schriften verbrannt habe (was, wenn erwiesen, von ungemeiner Gegenwart des Geistes bei einer so schrecklichen Katastrophe zeugen würde). Papiere, die gegen ihn zeugen, haben sich nicht gefunden; die Vernehmung von Trczka's Secretär Tobias Wabel, welche am 3. März Statt hatte, war von keinem Erfolge.

Fünf Tage vor Trczka's Tode erhielt der Obrist Adolph, Graf von Puchaim, vom Kaiser den Befehl, die confiscirten Güter Trczka's zu übernehmen, Tages darauf Caretto, den Proviant und die Mobilien auf diesen Gütern in Verwahrsam zu bringen. Butler und Gordon erhielten zur Belohnung ihres bewiesenen Eifers Trczkasche Güter. Zehn Jahre später erhielt der General-Feldzeugmeister Louis, Graf von Bruay, noch Güter Trczka's vom Kaiser zum Geschenk für bewiesene Tapferkeit.

In den Geschichtsquellen erscheint er unter dem Namen Alt-Trczka zum Unterschiede von seinem Neffen, dem Obristen Wilhelm (Jung-Trczka), welcher in die Pläne der Wallensteiner nicht mit verwickelt war.



Wilhelm, Graf Kynsky.

Wilhelm, Graf Kynsky von Wchinitz, Sohn des im Jahre 1596 bei Erlau von den Türken gefangenen und im October 1599 bei'm Sturm auf Caposvar gefallenen Johann, war durch seine Gattin Elisabeth, einer Schwester Trczka's, mit Wallenstein nahe verwandt. Er war in den Böhmischen Unruhen als Lutheraner aus Böhmen geflüchtet und lebte mit seiner Familie in Dresden und Pirna.

Schon frühzeitig hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Wallenstein mit dem Kaiser in bösem Vernehmen stehe; dasselbe hatte schon der Französische Gesandte Feuquieres am 25. April 1633 aus Heilbronn seinem Könige geschrieben; indeß mit dem höchsten Unwillen hatte Wallenstein sich dagegen erklärt, als Arnimb ihn bei ihrer letzten Zusammenkunft hierüber hatte ausforschen wollen. Jedoch Feuquieres' Bericht hatte solchen Anklang gefunden, daß dieser Gesandte Auftrag erhielt, dem Herzoge den Beistand Frankreichs zur Erlangung der Krone Böhmen's anzubieten, dabei aber gegen ihn vorsichtig zu Werke zu gehen, um ihn zu schonen. Feuquieres,

welcher in Dresden mit Kynsky bekannt geworden war und von Diesem erfahren hatte, daß Friedland sich auf's Neue vom Kaiserlichen Hofe verletzt halte, sandte deßhalb eine Denkschrift an den Herzog, worin er alle Mittel anwendete, diesen zum Uebertritt zur Schwedisch-Französischen Partei zu verführen. Der Herzog betrat die glatte Bahn, die ihn in's Unglück stürzte und ließ, ohne die Denkschrift zu beantworten, durch Kynsky mit dem Französischen Botschafter Verhandlungen pflegen, von denen es nicht erwiesen ist, ob sie ernstlich gemeint und ob nicht Kynsky selbige viel weiter getrieben habe, als der Herzog beabsichtigte; denn Feuquieres meldete bald nachher dem Französischen Hofe, daß Friedland für ihn mit großer Freiheit handle und nichts weiter suche, als Mißtrauen zwischen Frankreich und seinen Alliirten zu erzeugen; auch hatte Wallenstein den Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und Kursachen in keiner anderen Absicht vorgeschlagen, als um sein Heer zu verstärken und seine Feinde gelegentlich durch einen Ueberfall zu überlisten.

Feuquieres hatte Auftrag vom Könige erhalten, den Grafen Kynsky seines Schutzes und seiner guten Freundschaft zu versichern; selbst wenn sich nichts durch ihn mit Friedland machen lasse, solle er den Grafen zu ferneren Diensten sich zu erhalten suchen und ihm den Auftrag geben, die Unterhandlungen fortzusetzen, im Falle nur nicht zu befürchten stehe, daß Friedland sich dieses Anscheins bedienen wolle, um die Gegenpartei einzuschläfern und zu schwächen.

Es ist bisher nicht aufgeklärt, ob Kynsky seine Besuche bei Wallenstein gemacht hat, um diesen den Plänen Frankreichs geneigt zu machen, oder ob er nicht Dem-

selben über Alles, was zwischen Frankreich und dem Kursächsischen Hofe und mit den Schweden vorging, habe Auskunft geben wollen.

Inzwischen vernichtete Wallenstein, welcher den Grafen Thurn durch Unterhandlungen in Sicherheit eingewiegt hatte, im November 1633 dessen Heer bei Steinau und wiederholte, als der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg sich angelegentlich bemühete, neue Friedensunterhandlungen mit Wallenstein anzuknüpfen, auf's Neue seinen früheren Vorschlag, daß die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg die Verbindung mit Schweden aufgeben und sich an den Kaiser anschließen sollten.

So häufte Wallenstein das Mißtrauen sowol des Kaisers als seiner Gegner unvorsichtigerweise auf seine Person. Da er bereits durch Decret des Kaisers vom $\frac{14}{24}$. Januar 1634 seines Generalats entsetzt wurde, erscheint es erklärlich, daß er schon zu Anfang des Jahres 1634 seiner unsicheren Stellung klar bewußt gewesen seyn muß. Es kann daher nicht auffallen, daß um diese Zeit der verbrecherische Zwischenträger, Graf Kynsky, die Verhandlungen mit Feuquieres wieder in Gang zu bringen suchte und ihm die Bereitschaft des Herzogs eröffnete, sich dem Wunsche des Gesandten zu fügen. Feuquieres hatte noch immer Bedenken, ob es dem Herzoge wirklich Ernst sey, vom Kaiser abzufallen. Der Herzog von Friedland hatte nichts Schriftliches von sich gegeben, welches einen Beweis von Verrätherei abgeben könnte. Noch im Februar wurde dem Französischen Botschafter empfohlen, auf seiner Hut zu seyn, damit ihn der Herzog nicht betrüge und überliste; und sowol der Schwedische Reichscanzler Oxenstierna, als der Herzog Bern-

hard von Sachsen=Weimar und der kursächsische Feldherr Arnimb gingen gegen Wallenstein mit großer Vorsicht zu Werke, da die Erfahrung ihnen Mißtrauen gegen seine diplomatischen Ränke eingeflößt hatte.

Allen diesen Verhandlungen machte endlich der Tod des Herzogs von Friedland ein Ende, welcher, vom Kaiser geächtet, von seinem Heere verlassen und von den Generalen des Kaisers umgarnt, in der letzten Stunde sich genöthigt sah, sich zur eigenen Rettung dem Schweden in die Arme zu werfen.

Nur ein einziges Mal wird des Grafen Kynsky amtlich erwähnt in einem Schreiben vom 20. Januar 1634, in welchem Wallenstein dem Grafen von Trautmansdorff mittheilt, daß der Herzog Franz Albrecht von Sachsen=Lauenburg mit der Eröffnung nach Pilsen gekommen sey, daß Kur=Sachsen und Brandenburg die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen begehrten. „Nun habe ich ein solches", schreibt Wallenstein, „weil ich es ebenmäßig von dem Herrn Grafen Kynsky vernommen, dem Herrn bereits avisirt." Hinzugefügt wird, daß Wallenstein dem Franz Albrecht erwiedert habe, der Kaiser sey zu nichts Anderem geneigt, als Ruhe und Frieden im Reiche zu suchen und herzustellen. Und da Wallenstein dem Trautmansdorff bereits Erinnerung gethan, daß die Kurfürsten einige Räthe zur Unterhandlung des Friedens senden möchten, so halte er es auch für nothwendig, daß der Kaiser hierzu den Reichshofrath, Dr. Gebhard, anher sende. Daß übrigens Gebhard in diesen Angelegenheiten zu Wallenstein gesandt und von Diesem erst 3 Tage vor der Ermordung entlassen wurde, ist ebenso geschichtlich begründet, wie daß Gebhard mit Trautmansdorff schon 3 Monate nach Wallenstein's Tode mit

den Sächsischen Ministern in Leitmeritz zu Friedensunterhandlungen zusammenkam.

In der Unglücksnacht vom $\frac{15}{25}$. Februar 1634 war bei dem Bankett auf dem Schlosse zu Eger Kynsky der Erste, welcher von den Dragonern des Geraldino und Deveroux sogleich hinter der Tafel niedergestoßen oder erschossen wurde. Mit Ilow und Trczka wurde er nach Mies gebracht und dort bestattet. Mit seinem Tode gingen die Beweise verloren, die Kynsky für oder gegen die Schuld des Herzogs von Friedland hätte geben können.

Seine im Königsgrätzer Kreise belegenen Güter erhielt Gordon als Belohnung für die Mithilfe bei der Execution und die dadurch erwiesene Treue gegen den Kaiser. Eine bedeutende Summe Geldes von angeblich 36,000 Ducaten, welche sich in der Herzoglichen Rentcasse auf dem Schlosse zu Gitschin befand, hatte Wallenstein's Landeshauptmann, Dietrich von Malowecz, nachdem der Herzog geächtet worden, durch Beamte desselben nach Pirna in Kynsky's Behausung in Sicherheit bringen lassen, wo dieselbe in einem entlegenen Gewölbe in eiserne Truhen gelegt wurde. Nachdem aber, was zu Eger vorgegangen, kundbar geworden, wurde auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen in Kynsky's Wohnung Alles versiegelt und die Ducaten wurden nach Dresden gebracht.



Christian, Freiherr von Ilow.

Ilow stammte aus einer freiherrlichen Familie im Sternberger Gebiete der Neumark Brandenburg. Er stieg nach und nach von der untersten Stufe bis zum Generalfeldmarschall empor, einzig und allein Das, was er erreichte, seiner in den Pfälzer und Schlesischen Kriegen bewiesenen Tapferkeit verdankend.

Schon in dem Böhmischen Kriege wird seiner im Jahre 1621 erwähnt, wie er, damals noch Kaiserlicher Hauptmann, als Commandeur zu Schlackenwerth, Elnbogen und Joachimsthal durch den Mansfelder heftig angefallen, durch den General-Zeugmeister des Herzogs Maximilian von Bayern den gewünschten Entsatz erhielt.

Im August 1623 kämpfte Ilow unter Tilly gegen Herzog Christian den Jüngeren von Braunschweig in der Schlacht bei Stadtlohn im Münsterschen bereits als Obristlieutenant. In dieser Schlacht hatte ein Lieutenant den Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar in Arm und Seite verwundet und zum Gefangenen gemacht; Ilow kaufte ihn dem Lieutenant ab und überbrachte ihn dem Kaiser im Namen Tilly's, wofür er 1200 Thaler empfing. Drei Jahre später stand Ilow bei der Armada in Schwaben; 1627 war er als Obrist bei Krönung des

Kaisers Ferdinand III. zum Böhmenkönige in Prag zugegen, wo er einen der 4 Preise des Turniers gewann, welche die Kaiserin Leonora vertheilte; im März 1629 war er Gesandter des Generals Collälto, um den Kursächsischen Ständen zu eröffnen, daß die Kaiserlichen Truppen aus der Lausitz nicht entfernt werden könnten, weil sich die Unterhandlungen Wallenstein's mit dem Herzoge von Pommern wegen der Uebergabe Stralsund's zerschlagen hätten und die Stadt im Einverständniß mit den Schweden stehe.

Nach der Breitenfelder Schlacht stand Ilow in der Lausitz und in Böhmen. Im April vorher hatte er in Böhmen und Oesterreich Truppen werben müssen. Im November 1631 war er bei Teuffenpach in Böhmen, für den er sich gegen die anrückenden Kursachsen bei dem Friedländer Raths zu erholen hatte; dieser, als er vorläufig im December das Generalat wieder auf nur 3 Monate übernommen hatte, verwendete ihn meist als Courier in mündlichen Aufträgen an Teuffenpach und Schauenburg, erhob ihn am 31. December 1631 zum General-Feldwachtmeister und sandte ihn dann nach Schlesien zur Mobilmachung und Verpflegung der Truppen. Sein Regiment wurde von den in Böhmen eingedrungenen Sachsen im Februar 1632 vernichtet. Im April 1632, wo er in Schlesien befehligte, empfahl ihm Wallenstein die Schonung dieses ihm vom Kaiser als Ersatz für das verlorene Mecklenburg überwiesenen Landes. Ilow blieb dort und half im August 1632 mit Schaffgotsch, Marradas, Schauenburg und dem Grafen Philipp von Mansfeld die Steinauer Schanze von den Kursächsischen Truppen erobern, wurde aber bald darauf nebst Jenen daselbst geschlagen und zurückgetrieben.

Nach der Lützener Schlacht wurde dem Feldmarschall Ilow die Bewachung der Böhmischen Gränze übertragen, da man einen Einfall Arnimb's von Schlesien her besorgte, und er zog hierauf mit Götz nach Pommern, wo er unweit Landsberg den Schwedischen Feldmarschall Alexander Leslie umging, die Zantocher Schanze eroberte und im October die Stadt Landsberg durch Uebergabe einnahm. Schon im November 1633 befand sich Ilow wieder bei Wallenstein, um in dessen Abwesenheit in der Umgegend von Pilsen das zur Sicherung Böhmen's gegen Kursachsen zurückbleibende Corps zu befehligen, als Wallenstein die Absicht vorgab, gegen Bernhard von Sachsen-Weimar nach der Donau zu ziehen.

Dem Herzoge von Friedland war Ilow auf's Treueste zugethan; man erzählt, der Herzog habe ihn nach Wien geschickt, damit sich Ilow mittelst Empfehlungsschreiben des Herzogs daselbst um die Grafenwürde bewerben solle, welche ihm jedoch, weil Wallenstein heimlich dagegen operirt, abgeschlagen worden sey. Durch diese Practiken habe der Herzog ihn von der Treue gegen den Kaiser abwendig und sich noch vester zugeneigt machen wollen.

Das Jahr 1634, Ilow's letztes Lebensjahr, brach an. Questenberg hatte den Herzog von Friedland zu einem Winterzuge vermögen sollen, damit Oesterreich der Kriegsdrangsale enthoben würde, und es war heimlich im Werke, dem Friedländer zu Gunsten des Königs von Ungarn, des nachherigen Kaisers Ferdinand III., das oberste Kriegsamt zu entziehen. Die Officiere befürchteten den Untergang des Heeres und sahen sich der Aussicht auf ergötzliche Entschädigung und Belohnung ihrer Dienste beraubt. Da bat der Feldmarschall Ilow an der Spitze der vier Obristen Mohr von Waldt, Bredaw,

Lossy und Henderson und im Namen aller Officiere den Herzog, mindestens so lange in seinem Berufe zu verharren, bis man sähe, ob den Beschwerden und der Noth des Heeres abgeholfen würde. Friedland gab nur unter der Bedingung nach, daß sich alle Obristen und Officiere höheren Rangs an Eides Statt schriftlich verbänden, ihn nicht zu verlassen, ihr Gut und Blut für ihn und des Heeres Bestes zu opfern und die Eidbrüchigen mit dem Schwerte zu verfolgen So kam der erste Pilsener Schluß am $\frac{2}{12}$. Januar 1634 zu Stande.

Schon am $\frac{14}{24}$. Januar erließ der Kaiser das Absetzungsdecret gegen den Friedländer und übertrug im Geheimen die Ausführung dem Gallas, Piccolomini und Anderen. Pardon ward Allen, mit Ausnahme Wallenstein's und noch zweier Personen, zugesichert. Schon am $\frac{3}{13}$. Februar gab Gallas in Pilsen die Ordinanz aus, daß vom Herzoge, Ilow und Treczka keine Befehle mehr angenommen werden sollten. Da ward, weil der erste Pilsener Schluß falsch gedeutet worden, am $\frac{10}{20}$. Februar von 29 Generalen und Obristen, darunter Ilow, der zweite Pilsener Schluß unterschrieben, worin diese versicherten, da es ihnen nie in den Sinn gekommen, das Geringste gegen den Kaiser zu practiciren. Schon am $\frac{8}{18}$. Februar war indeß ein zweites Decret des Kaisers erlassen, in welchem Wallenstein als Verschwörer gegen den Kaiser beschuldigt und er mit Treczka und Ilow vom Pardon ausgeschlossen ward; und nun fielen rasch nach einander fast alle seine Anhänger, heimlich von Piccolomini und dessen Genossen gewonnen, vom Herzoge ab. Nur seine Schwäger Treczka und Kynsky, mit ihnen Ilow, blieben ihm treu und beschlossen, sein Geschick zu theilen.

Ilow hatte sich bereits an den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg gewendet, um eine Verbindung des Friedländers mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar zu erzielen. Damit war Ilow in der That zum Verräther an dem Kaiser geworden; der Friedländer hatte volle Ursache, der auf ihn gezückten Partisane zu entfliehen und selbst seine Gattin und Tochter hinter sich zu lassen; Terzka und Kynsky waren seine nahen Verwandten; auch sie konnte wegen ihrer natürlichen Anhänglichkeit an den Herzog die Rache treffen; allein Ilow's Benehmen verdient keine, auch nicht die leiseste Entschuldigung; denn von ihm allein ist es schriftlich erwiesen, daß er vom Kaiser abgefallen und zum Feinde übergehen wollte. Drei Tage vor seiner Ermordung benachrichtigte Ilow den Obristen François von Ullfeldt, daß Friedland nach Eger ziehe und daß Ullfeldt die Donau hinauf ihm nach Eger entgegenziehen könne, weil man sich hierüber schon mit dem Herzoge von Weimar verglichen habe.

Es ist bekannt, wie Ilow mit Terzka, Kynsky und Nieman in der Nacht des $\frac{15}{25}$. Februar 1634 auf dem Schlosse zu Eger getödtet wurden. Als die Mörder auf ihn losstürzten, gelangte er noch bis zu seinem Degen, um sich zu wehren, wurde indeß hinterrücks durchstochen und endete so sein Leben.

Nach seinem Tode wurden sowol sein Secretär, der Hauptmann Joh. Melchior Haug, als auch sein Adjutant (damals Aufwärter genannt) Bernhard Melck, examinirt, von welchen indeß über des Friedländers Complot nichts zu Tage gekommen ist.

Die Leichname des Herzogs und seiner Freunde wurden nach Mies gebracht, wo Ilow ein Schloß besaß;

dort ließ sie Gallas einstweilen im Franciscaner-Kloster niedersetzen. Das Silberzeug, welches Ilow in Prag stehen hatte, wurde vom Kaiser dem Grafen Gallas geschenkt.

Von seiner Gattin Albertina, Tochter des Grafen Wratislaus zu Fürstenberg, Kaiserlichen Reichshofraths-Präsidenten und der Anna von Croy, Prinzessin von Arschot, hinterließ er eine Tochter, welche sich im Februar 1650 mit einem Obristlieutenant des Generals Innocentio Conti vermählte.



Henrich Nieman (Neumann),

Kaiserlicher Rittmeister und Canzler Wallenstein's.

Die Piccolomini II, Act 2, S. 155; Act 5, S. 160. 162. 163. 165.
Wallenst. Tod III, Akt 14, S. 292; Act 19, S. 309. 312.

Henrich Nieman, wie er sich selbst schreibt, war Kaiserlicher Rittmeister und Canzler des Friedländers. Noch ist ein Schreiben des Letzteren an die Cammerräthe zu Gitschin vom Jahre 1631 vorhanden, welches Nieman contrasignirt hat. Als im Mai 1631 Wallenstein sein Archiv vom Schlosse Friedland aus Besorgniß vor den Fortschritten Gustav Adolph's nach Prag bringen ließ, wurde dasselbe an Heinrich Nieman übergeben, welcher die darüber aufgenommene Verhandlung mit dem Grafen Paul von Lichtenstein (Oberhofmeister Wallenstein's) und zwei anderen Beamten unterzeichnete.

Unter'm 10. November 1631 sandte Wallenstein dem Kursächsischen Feldmarschall Arnimb Behufs einer Zusammenkunft zur Friedensunterhandlung mit Kursachsen einen Paß mit dem Hinzufügen, daß in demselben etwas geändert sey und daß die Ursachen der Abänderung ihm

sein Rath und lieber Getreuer Heinrich Nieman berichten würde. In Nieman's Hand befand sich die gesammte Correspondenz und die Geheimschrift des Herzogs; es fand sich indeß nach Nieman's Tode nichts Erhebliches von seiner Hand vor. Im Jahre 1633 war Nieman im Heere Holk's, als dieser Leipzig einnahm, und hatte dem Rathe dieser Stadt anzukündigen, daß die Stadt der Kaiserlichen Armada 200,000 Reichsthaler innerhalb 24 Stunden zu erlegen habe (welche Summe jedoch auf 60,000 Thaler ermäßigt ward). Holk hielt viele Stücke auf ihn und er soll, wie Caretto dem Kaiser meldete, dem Holk auch im Namen Wallenstein's das Markgrafenthum Mähren versprochen haben. An dem verhängnißvollen Abende des $\frac{15}{25}$. Februar 1634 nahm Nieman mit Terzka, Kynsky und Ilow Antheil an der Abendmahlzeit auf der Burg zu Eger; er flüchtete, als Geraldino und Deveroux die Mordscene begannen, bis in die Speisekammer, wo ihn die Dragoner niederstießen. Da der Kaiser in seinem Patent vom 24. Januar 1634 außer Wallenstein nur zwei Personen (Terzka und Kynsky) vom Pardon ausgeschlossen hatte, außer diesen aber die zum Bankett mit eingeladenen Ilow und Nieman als Opfer fielen, so dürfte man sich der Vermuthung nicht erwehren, es sey Nieman, der in alle Pläne des Herzogs eingeweiht war, absichtlich hingeopfert worden, wenn nicht der Umstand eine Berücksichtigung fände, daß, wie Gallas dem Kaiser berichtete, Nieman sich habe verlauten lassen, „er wolle sein Haupt nicht sanft legen, bis er seine Hände in Oestreich. Blut gewaschen", diese Aeußerung daher sein Haupt den Erinnyen geweiht habe.

Eben dieserhalb erstreckte sich auch des Kaisers Strafe noch über des Gefallenen Tod hinaus. „Die todten

Körper belangend", so schrieb Ferdinand an Gallas, „haben Wir des gewesenen von Friedland Freundschaft denselben, wo sie wollen, in der Stille begraben zu lassen, gnädigst bewilligt; die andern aber, welche katholisch gewesen, können zu Eger an geweihten Orten, die Unkatholischen aber in der Vorstadt auf dem Kirchhof daselbst bestattet, und der Nieman seiner ungehaltenen Zunge halber unter das daselbst vorhandene Halsgericht der Uebelthäter einbegraben werden."

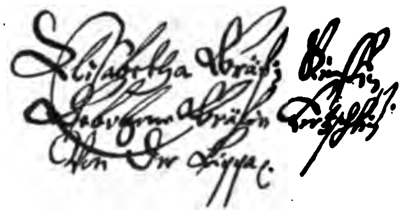
Und da die Gemordeten schon nach Mies abgeführt waren, so ward dem Generalprofoß anbefohlen, „seinen Lieutenant und Nachrichter nach Mies zu schicken und des gewesenen Heinrich Nieman Körper unter die Galgen zu begraben".

Auf Nieman's Compagnie machte der Obrist Mülheim Anspruch. Auf sein Haus zu Prag hatte der katholisch gewordene Obrist Bredaw ein Verlangen; der Marchese di Grana, Francesco del Caretto, erwirkte ihm dessen Besitz vom Kaiser.



Gräfin Trczka

und



Gräfin Kynsky.

Maximiliana, Gräfin Trczka, war Schwester der Herzogin von Friedland und der Gemahlin des Grafen Maximilian von Wallenstein. Alle drei waren Töchter des Kaiserlichen Geheimen Raths, Grafen Carl von Harrach.

Die Gräfin Kynsky, Elisabeth, war Trczka's Schwester, mithin Schwägerin der Herzogin von Friedland.

Beide Frauen bewohnten zur Zeit der Ermordung ihrer Gatten das neben Wallenstein's Quartier belegene Haus auf dem Marktplatze zu Eger; dort ward ihnen durch einen vom Schlosse entkommenen Lackai die Kunde von dem blutigen Ende ihrer Männer gebracht und ihr Geschrei weckte den Herzog von Friedland oder zog dessen Aufmerksamkeit auf sich, wenige Augenblicke vorher, ehe Deveroux auch zu ihm in's Zimmer eindrang.

Der Annalist Khevenhüller berichtet: „die Kintzkin, so eine gebohrne Tertzkin gewesen, hat um alle des

Hertzogs Vorhaben und Machinationen gewußt, die Frau Tertzkin aber Maximiliana, eine gebohrne Gräfin von Harrach, hat keine Wissenschaft hievon, sondern großes Mitleiden, wie die Sachen ausgebrochen, mit Ihr. Kay. May. und deßhalben großen Widerwillen gehabt".

Nicht minder günstig berichtet über die Gräfin Trczka (deren Bruder, der Graf Ernst Albrecht von Harrach, damals Cardinal und Erzbischof von Prag war,) der Marchese di Grana in seinem Schreiben vom 3. März 1634 an den Kaiser: „Die Fraw Graffin Terzkin hat in den gewesenen Rumor all ihres Herrn Schriften verbrandt, wie dan auch andere von dem Wallstein und Kinsky auch verbrennt worden, die Kinskyn ist in der Rebellion ärger als Ihr Mann gewesen, hat noch viel Geldt in Sachsen, E. M. geruhen allergnst. zu bevehlen, waß man mit diesen Frauen thuen sollte, die Fraw Graffin Terzkin, so von Harachischem Geblüdt, ist gewiß gueth und fromb."

Die Gräfin Trczka verheirathete sich später mit dem Freiherrn Hans Wilhelm von Scherffenberg. Die Gräfin Kynsky begab sich nach Dresden, wo sie sich noch im Sommer 1634 mit ihren Kindern aufhielt.

Alphabetische Uebersicht der Personen.

(Die in Schiller's „Wallenstein's Lager", „Die Piccolomini" und in „Wallenstein's Tod" handelnd erscheinenden Personen sind mit einem Sternchen bezeichnet.)